Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreise: In Bochum und Umgegend für die Zeit vom 18. 12. bis 31. 12. 1.— Mark. (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert; durch die Post für den Monat Dez. 2.— Mark. Bestellgeld besonders. Wochenbeil. „Zeitbilder" 14 Tage 10 Pfg., für den Monat 20 Pfg. Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreise: Die 27 mm breite Zeile in 1 mm Höhe 10 Pfg. Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 Pfg. Bank- u. Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibungen der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, für größere nachm. 1 Uhr. — — Kostenlose Unfall-Unterstützung laut Bedingungen. — —

Nr. 301 — Samstag, den 24. Dezember 1927 — 99. Jahrgang

Russischer Protest wegen der Ereignisse in Kanton.

Die Durchführung der Arbeitszeitverordnung in der Großindustrie. — Die Entschädigung franz. Kriegsgefangener in Deutschland. — Frankreichs Wirtschaftslage.

Die Arbeitszeit.

Durchführung der Arbeitszeitverordnung.

Dortmund, 23. Dez.

Ueber die Durchführung der Arbeitszeitverordnung vom 16. Juli 1927 verhandelte der Schlichter für Westfalen gestern mit den Arbeitgeber-Vertretern und heute mit den Arbeitnehmer-Vertretern. Die Verhandlungen hatten rein informatorischen Charakter. Heute finden im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen über die Durchführung der betreffenden Verordnung im Siegener und Sauerländer Gebiet statt. Von dem Verlauf dieser Verhandlungen wird es abhängen, ob neue Verhandlungen zwischen den Parteien vor dem hiesigen Schlichter angesetzt werden.

Eine heute in Dortmund tagende Konferenz des Gewerkvereins deutscher Metallarbeiter nahm nach einem Bericht übe die Verhandlungen Stellung zu der Verbindlichkeitserklärung der Schiedssprüche und der dadurch geschaffenen Lage. Die Konferenz kam zu folgendem einstimmigen Beschluß: Die Vertreter des Gewerkvereins deutscher Metallarbeiter bedauern außerordentlich den Ausgang der Lohn- und Arbeitszeitbewegung, welche durch die Verbindlichkeitserklärung des Reichsarbeitsministers nunmehr auf gesetzlichem Wege zwangsläufig zur Entscheidung gebracht ist. Die Konferenz erblickt in der Verbindlichkeitserklärung eine ganz starke Begünstigung der Großeisenindustrie, wodurch die Arbeiterschaft, insbesondere aber die Lohnarbeiter mit ihren unzulänglichen Verdiensten auf lange Zeit hinaus in der Erhaltung ihrer Existenz bedroht bleibt. Für die Mitglieder des Gewerkvereins ergibt sich durch die jetzt geschaffene Lage und die Stellung der anderen Metallarbeiter-Organisationen ein zwangsweises Vertragsverhältnis, dem sie sich nicht entziehen können. Die Konferenzteilnehmer verpflichten sich, in diesem Sinne aufklärend zu wirken.

Ehrhardt und Wiking.

Das „sehr umfangreiche Material".

Berlin, 23. Dez.

Die polizeilichen Ermittelungen wegen des Weiterbestandes der in Preußen verbotenen Ehrhardt-Organisation „Wiking" sind in Berlin abgeschlossen worden. Gegenwärtig ist die Polizei nur noch mit der Sichtung des als „sehr umfangreich" bezeichneten Materials beschäftigt, das in den nächsten Tagen der Staatsanwaltschaft vorgelegt wird. Das Ergebnis der polizeilichen Untersuchung ist, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. erfährt, daß der Verdacht des Weiterbestandes des verbotenen Wiking, abgesehen von Magdeburg und einigen anderen Städten, sich auch für Berlin mindestens insofern bestätigt habe, als eine lose Gruppierung vorlag. Auch in Berlin sollen die Leute Ehrhardts von dem heimlichen Fortbestehen des Wiking gewußt haben. — Ferner seien die Geschäfte des Wiking durch das „Berliner Büro Ehrhardt" weiter besorgt worden, was schon an sich eine strafbare Handlung darstelle.

Die Staatsanwaltschaft, die in dieser Angelegenheit nun das Wort erhält, dürfte erst nach Neujahr das Material durchgearbeitet haben.

Der ewige Flaggenstreit.

Auch die Rennplätze kommen dran.

Berlin, 23. Dez.

Die republikanische Beschwerdestelle hatte den preußischen Landwirtschaftsminister am 17. Oktober in einer Eingabe die Tatsache unterbreitet, daß der Rennverein in Altstätte, Kreis Ahaus (Provinz Sachsen) bei einer Renn-Veranstaltung eine große schwarzweißrote Fahne gehißt hatte, obwohl der Rennverein von dem preußischen Staat mit einer bestimmten Summe unterstützt wird. Der Landwirtschaftsminister Steiger hat nun der republikanischen Beschwerdestelle u. a. mitgeteilt: Der Vorstand des Rennvereins hat die Versicherung abgegeben, daß bei anderen späteren Rennen auch die Reichsflagge gehißt werden würde. Im übrigen bemerke ich, daß ich beabsichtige, die Frage der Beflaggung von Renn- und Ausstellungsplätzen solcher Veranstaltungen, für die staatliche Unterstützungen gewährt werden, durch den Erlaß allgemein gültiger Bestimmungen zu regeln. gez. Steiger.

Gegen den Flaggenerlaß des Generals von Horn, des Vorsitzenden des Kyffhäuserbundes, nach welchem bei Anwesenheit von Vertretern der Staatsbehörden, wenn diese Wert darauf legen, auch die Reichsflagge schwarzrotgold gehißt werden soll, hat nach einer Meldung des Berliner Tageblattes aus Stettin der Kreiskriegerverband Neu-Stettin, dem 62 Vereine mit 3600 Mitgliedern angeschlossen sind, beschlossen, Einspruch zu erheben. Eine Berücksichtigung der Reichsfarben könne nur für den Besuch des Reichspräsidenten in Frage kommen.

Die Reparationslieferungen.

Die Sachlieferungen an Frankreich.

Berlin, 23. Dez.

Amtlich wird gemeldet: Für Frankreich wurden im November 176 Sachlieferungsverträge über 30,6 Millionen Reichsmark genehmigt. Da indessen mehrere Verträge Annullierungen früherer Abschlüsse vorsehen, so stellt sich der für den Berichtsmonat einzustellende Wert auf 23,8 Millionen Reichsmark. Von den November-Verträgen entfällt ein Vertrag über 242 eiserne Brückenjoche im Werte von 3,7 Millionen Reichsmark auf die Kolonien. Der Wert sämtlicher seit dem 1. September 1924 für Frankreich genehmigten Sachlieferungsverträge (außer über Kohle und Farbstoffe) beträgt damit 710,2 Millionen Reichsmark. Der Wert der für Belgien im Monat November genehmigten 193 Verträge einschließlich von Nachträgen stellt sich auf 4 Millionen Reichsmark. Seit dem Beginn des Dawesplanes bis zum 30. November 1927 sind für Belgien Sachlieferungsverträge (außer über Kohle und Farbstoffe) im Gesamtbetrage von 125,3 Millionen Reichsmark genehmigt worden.

Eine Erklärung Tschitscherins.

Rußland bestreitet die Schuld an den Ereignissen — Beschuldigungen gegen England.

Moskau, 23. Dez.

Die Presse veröffentlicht eine von Tschitscherin unterzeichnete Erklärung des Volkskommissariats für auswärtige Angelegenheiten, in der zunächst die Mitschuld Rußlands an den Vorgängen in China bestritten wird. Sodann beschäftigt sich die Erklärung mit dem Verhalten der konterrevolutionären chinesischen Generale, denen zum Vorwurf gemacht wird, sie seien mit besonderer Gehässigkeit gegen die in Kanton weilenden Sowjetbürger vorgegangen. Wie die Erklärung weiter feststellt, beschränke sich die Verantwortung für die Taten der Kantoner Generale nicht auf diese und nicht bloß auf Kanton, sondern sie falle allen führenden Persönlichkeiten im Gebiete der sogenannten National-Regierungen zu. Auch andere sowjetfeindliche Kräfte der Weltreaktion seien verantwortlich. Ganz unzweifelhaft seien ferner Anregungen aus London gekommen, die sogar bei der Entfesselung der Ereignisse eine fast entscheidende Rolle gespielt hätten, aber, so fährt die Erklärung fort, das Andenken an die von den Unterdrückern des chinesischen Volkes hingemordeten Sowjetfreunde werde die mit Blut zusammengeschweißten Völker der beiden großen Staaten nur noch fester verknüpfen. Die Sowjet-Union setze ihre Friedenspolitik fort, wie der Abrüstungsvorschlag auf der Genfer Konferenz beweise. Die Erklärung schließt mit der Bemerkung: Die Sowjet-Regierung behalte sich das Recht vor, alle Maßnahmen zu treffen, die sie für notwendig erachten werde, angesichts der blutigen Verbrechen, die in Südchina gegen die Sowjet-Union verübt wurden.

Die Zweigstelle der Sowjet-Handelsflotte im fernen Osten stellte den Dampferverkehr in sämtlichen Häfen Chinas ein. In Moskau, Leningrad und Charkow sowie in vielen Städten Sibiriens fanden zahlreiche Protestversammlungen wegen der „Ermordung und Vergewaltigung von Sowjetbürgern" in Kanton statt.

Das deutsche Generalkonsulat in Schanghai übernimmt die Wahrung der russischen Interessen voraussichtlich morgen. Nach der auf Dienstag festgesetzten Abreise der russischen Konsulatsbeamten wird eine reibungslose Abwicklung erwartet. Die Interessenvertretung erstreckt sich auf den Schutz des Konsulatsgebäudes, ferner auf den Schutz von etwa 450 Räterussen, nicht aber auf den Schutz der russischen Handelsinteressen. Gegenwärtig gibt es etwa 20 russische Handelsunternehmungen in Schanghai, gegen die ein gerichtlicher Schließungsbefehl erlassen ist. Ein besonderer Ausschuß überwacht die Liquidation der räterussischen Bank und der russischen Handelsflotte. Die übrigen Firmen setzen unter amtlicher Ueberwachung ihre Tätigkeit fort oder gehen auf die chinesischen Treuhänder über.

Die Nankingregierung beabsichtigt, die Einfuhr der Sowjetpresse, insbesondere der „Iswestija" und „Prawda", zu verbieten. Die Nankingregierung beabsichtigt ferner, den ausländischen Konsuln Material zur Verfügung zu stellen über die Tätigkeit der kommunistischen Agenten im fernen Osten. Die Nankingregierung hat den General Lusulin angewiesen, den russischen Generalkonsul in Kanton aus dem Gefängnis zu entlassen und aus China auszuweisen. Auf Anordnung Tschiangkaischeks sind über 400 chinesische Offiziere aus seinen Truppen entlassen worden. Zum größten Teil haben diese Offiziere die Moskauer Kriegsakademie besucht.

Kampfansage an Bratianu.

Paris, 23. Dez.

Der Führer der Partei der Nationalen Kleinbauern in Rumänien, Maniu, sagte einem Berichterstatter des Petit Parisien: Wir nehmen die durch die Ereignisse geschaffene Sachlage an. Die Regentschaft, die im Namen des Königs spricht, muß aber über den Parteien stehen. Sie müßte der Schiedsrichter der Parteien sein. Grundsätzlich glauben wir, daß die Regentschaft diese Rolle zur Befriedigung aller spielen könnte. Aber tatsächlich stellen wir fest, daß die Regentschaft auf diesem Gebiet König Ferdinand, der ein absoluter Monarch war, nachahmt und die Liberalen begünstigt. Wenn wir eine derartige Behandlung durch den verstorbenen König geduldet haben, so darum, weil er der Schöpfer Großrumäniens gewesen ist. Aber es ist sicher, daß wir sie uns nicht von einer Regentschaft gefallen lassen. In einer Sitzung haben wir auch die Aufmerksamkeit der Regenten auf diesen Zustand und auf die schweren Folgen gelenkt, die dieser Zustand in sich schließen könnte. Bekanntlich sind wir entschlossen, die Regierung Bratianus ohne Vorbehalt zu bekämpfen. Wenn die gesetzmäßigen Mittel nicht genügen, dann werden wir zu allen anderen Mitteln greifen. Der Berichterstatter des Blattes sagte darauf: Das bedeutet augenscheinlich, daß, wenn die Regenten Ihre Warnungen nicht berücksichtigen, Sie ihrerseits die Möglichkeit sehen, auf die Regentschaft keine Rücksicht zu nehmen. Gedenken Sie in diesem Falle, Prinz Carol zurückzurufen? Maniu antwortete darauf, er könne schon jetzt sagen, daß keine Partei sich in einem solchen Falle vollkommen frei betrachte, an den Prinzen Carol heranzutreten oder die Republik einzusetzen.

Frankreichs wirtschaftliche Lage.

Paris, 23. Dez.

Im weiteren Verlaufe der Senatsdebatte über das Einnahme-Budget ergriff nach der Ablehnung des Artikels auf Gewährung einer Entschädigung für mangelhafte Ernährung zu Gunsten der ehemaligen französischen Kriegsgefangenen in Deutschland Ministerpräsident Poincare das Wort, um zu der Behauptung Stellung zu nehmen, daß Frankreich unter einer industriellen Krisis leide. Er leugne diese Krisis nicht, aber sie sei nicht eine Folge der Politik des Kabinetts der Nationalen Einigung sondern das schon alte Uebel, das man zu heilen habe. Man habe unter einem Regime der Währungsunsicherheit gelebt, die französische Währung sei beinahe auf Null gefallen, während die französische Industrie auf dem Geldmarkte ein trügerische Prosperität genossen habe, die an dem Tage zusammenbrechen mußte, an dem die Lage wieder normal wurde. Daher mache man jetzt eine Krisenperiode, d. h. eine Periode der Anpassung durch. Es gebe aber schon jetzt beruhigende Symptome; die französische Handelsbilanz sei günstig und sei es das ganze Jahr über gewesen. Der Export-Ueberschuß erlaube die Annahme, daß Frankreich endgültig seine Währung sanieren könne. Die endgültige Währungssanierung sei in der Tat durch die Aufrechterhaltung einer günstigen Handelsbilanz bedingt. Man dürfe also nicht klagen und nicht zu schwarz sehen.

Deutschland bezahlt alles.

Paris, 23. Dez.

Im Verlaufe der Debatte über das Einnahmebudget im Senat entwickelte sich gestern abend eine Aussprache über die Entschädigung der ehemaligen französischen Kriegsgefangenen in Deutschland. Pensionsminister Marin erklärte: Unter den von Deutschland wieder gutzumachenden Schäden seien nach dem Versailler Vertrag auch diejenigen einbegriffen, die sich aus der mangelhaften Ernährung der Gefangenen in Deutschland ergeben hätten. Die Regierung schlage nun für dieses Budgetjahr die Auswerfung einer Summe von fünf Millionen vor, wobei eine Gesamtsumme von 50 Millionen, verteilt auf sieben bis acht Jahre, im ganzen hierfür einzustellen wären. Ministerpräsident Poincare pflichtete der Summe von fünf Millionen für dieses Budgetjahr bei. Der Berichterstatter, Senator Cheron, widersetzte sich im Namen des Finanzausschusses unter den Hinweis, daß die ehemaligen Kriegsgefangenen eine volle Wiedergutmachung von 6 bis 700 Millionen wünschten. Der betreffende Artikel, den die Regierung annahm, der aber vom Finanzausschuß des Senats verworfen wurde, wurde in der Abstimmung nicht angenommen.

Französisches „Recht".

Neue Verurteilung Zorn von Bulachs.

Paris, 23. Dez.

Wie dem „Petit Journal" aus Straßburg berichtet wird, wurde dort in einem vom Kriegsministerium gegen Baron Klaus Zorn von Bulach angestrengten Prozeß wegen Verleumdung der Gendarmerie das Urteil gefällt. Baron Klaus Zorn von Bulach hatte für einen elsässischen Reservisten Partei ergriffen, gegen den, da er sich im Zustand der Trunkenheit befand, die Gendarmerie einschreiten wollte. Baron Klaus Zorn von Bulach, der zum Prozeß nicht erschienen war, wurde zu 15 Tagen Gefängnis und 25 Franken Geldstrafe verurteilt, wobei das Gericht in Anerkennung seiner jetzt erfolgten Wandlung zum Bessern diese Strafe als mit der am 5. November wegen Bedrohung des Präfekten ausgesprochenen Gefängnisstrafe von 13 Monaten zusammenfallend erklärte.

Weihnachten.

Die innerpolitische Lage.

Ob man richtig Weihnachten feiern kann, ist Stimmungssache. Und die Stimmung läßt sich nicht kommandieren; sie ist vielfach beeinflußt von an sich rein äußerlichen Dingen. Wie oft kann man es hören, daß nur eine weiße Weihnachten die „richtige" sei. Und groß war deshalb die Freude, als es dieses Jahr der Fall zu sein schien. Aber die Hoffnung ist zu Wasser geworden, im wahrsten Sinne des Wortes. Und doch können wir dieses Jahr in besserer Weihnachtsstimmung sein als alle die letzten Jahre. Das gilt nicht nur für die außenpolitische, sondern auch für die innerpolitische Lage. Zunächst ist es direkt programmwidrig, daß wir diesmal keine Regierungskrise haben. Freilich besagt diese erfreuliche Tatsache noch nicht, daß nun alles in schönster Ordnung wäre. Unsere Reichsregierung hat es garnicht leicht und hat eigentlich jeden Tag um ihre Existenz zu bangen. Die schlimmsten Sorgen bereitet ihr natürlich nach wie vor die finanzielle Lage. Und ein Wort, das ominöse Wort „sparen!" durchdringt gerade jetzt die Weihnachtswochen mehr als die zurückliegende Zeit. Auch im Bericht des Reparationsagenten ist das Wort groß geschrieben. Das wichtigste an diesem Bericht war, daß er die Notwendigkeit aussprach, daß endlich eine Gesamtsumme unserer Reparationslast festgesetzt werden müsse.

Endlich scheint also die Vernunft zu siegen, und man möchte sich vor den Kopf schlagen, daß es solange gedauert hat, bis es dahin gekommen ist. Freilich wird es noch eine ganze Weile dauern, bis Gilberts Mahnung Wirklichkeit wird, und die Kommentare der Auslandspresse bereiten schon jetzt auf eine langwierige Verhandlungsfrist vor. Und auf ein ganz hübsches Sümmchen können wir uns getrost gefaßt machen. Also sparen, sparen! Aber wie und wo? Das ist hier die Frage. Die Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft haben in diesen Tagen eine Kundgebung veröffentlicht, die bestimmte Forderungen aufstellt für die Finanzpolitik des Reiches, der Länder und der Gemeinden. Daß die Forderungen berechtigt sind, muß jedem einleuchten, der die Entwicklung unserer öffentlichen Ausgabenwirtschaft seit der Stabilisierung unserer Währung einigermaßen verfolgt hat; denn es muß sich die schwerste Besorgnis aufdrängen, daß eine bedenkliche Auflockerung strenger finanzpolitischer Grundsätze eingerissen ist, die Staat und Wirtschaft in gleicher Weise bedroht. Das Reich ist mit dem Sparen jetzt mit gutem Beispiel vorangegangen; im Reichshaushalt ist mit einer allgemeinen Kürzung der Ausgaben um sechs Prozent der Anfang gemacht worden.

Aber was hilft das, wenn man daneben den Haushaltsvoranschlag Preußens für das Jahr 1928 hält? In diesem Voranschlag sind alle Ausgabenposten reichlich veranschlagt, so reichlich, daß zum Schluß ein Fehlbetrag von 73 Millionen aufgewiesen wird. Für diesen Fehlbetrag aber weiß der Finanzminister keine Deckung zu finden als eine Erhöhung der Zuschüsse, die vom Reich zu erwarten sind. Nichts kann besser als diese Gegenüberstellung die Berechtigung der Forderung in dem Notprogramm der Wirtschaftsverbände beweisen, daß die gesamte öffentliche Ausgabenwirtschaft enger aneinander gekettet werden muß. Der Reichsfinanzminister soll deshalb das Recht des Einspruchs erhalten gegen Erhöhungen der Ansätze des von der Reichsregierung vorgelegten Haushaltsentwurfs. Dieses Einspruchsrecht soll sinngemäß auch auf die Länder und Gemeinden ausgedehnt werden. Es soll Grundsatz werden, daß die Ausgaben sich nach den Einnahmen richten, nicht umgekehrt, wie es jetzt vielfach der Fall ist; der preußische Voranschlag ist ja geradezu ein Schulbeispiel für diese Uebung. So wie jetzt kann es tatsächlich nicht weitergehen; es wird höchste Zeit, daß die große Verwaltungsreform, von der schon so viel geredet ist, endlich Wirklichkeit wird, so lange es noch Zeit ist. Mit großen Erwartungen sieht man daher der Länderkonferenz im Januar entgegen.

In Zusammenhang mit dem Sparen steht auch die Tatsache, daß einige Länder versucht hatten, dem Unwesen der Splitterparteien dadurch etwas zu steuern, daß sie für die Einreichung von Wahlvorschlägen die Hinterlegung einer Kaution verlangten und die Aufbringung einer Mindestzahl von Unterschriften. Das war nicht ohne Berechtigung, da ja mit dem Drucken und Verteilen der Stimmzettel, was von amtswegen geschieht, immerhin erhebliche Unkosten entstehen. Hierin aber hat der Staatsgerichtshof eine unzulässige Beschränkung der durch die Reichsverfassung gewährleistete Wahlfreiheit gesehen und deshalb die Wahlen in Mecklenburg, Hessen und Hamburg für ungültig erklärt. Durch diese Entscheidung des Staatsgerichtshofes hat

die Bewegung auf Aenderung unseres Wahlrechts einen neuen Anstoß erfahren. Das System der Listenwahl mag in der Theorie ganz gut sein; in der Praxis hat es jedoch zu unmöglichen Konsequenzen geführt und den ganzen Parlamentarismus kompromittiert. Jede Gruppe, ja jedes Grüppchen kam mit seinen Sonderkandidaten aufmarschiert. In Danzig z. B. war eine Partei der Fischräucherer entstanden, die sich sogar den Luxus leistete, sich in einen linken und rechten Flügel zu spalten. Daß diesem Unfug ein Ende gemacht werden muß, kann wohl kein vernünftiger Mensch bezweifeln. Und wenn für eine Aenderung der Verfassung nicht die nötige Zweidrittelmehrheit zu finden wäre, so spräche sich der Reichstag sein Urteil selbst.

Wenn auch selbst in der Weihnachtszeit, wo es eigentlich wenig zeitgemäß klingt, das Wort „sparen" bei uns groß geschrieben werden muß, so gibt es doch Gelegenheiten, wo das Sparen unangebracht ist. Mit List und Tücke hat der Staatsrat eine solche Gelegenheit ausfindig gemacht und aus unserem Flottenbauprogramm einen Kreuzer gestrichen. Während ringsum alle Völker in Waffen starren, hält man es für richtig, dem Reiche noch an dem Minimum von Wehrfähigkeit zu kürzen, was ihm der Versailler Vertrag gelassen hat. Es war „die Rache" dafür, daß die Marineoffiziere die Todsünde begangen hatten, den Prinzen Heinrich zum Mittagessen einzuladen und ihm das Schiff zu zeigen. Der Parteigeist hat mal wieder über sachliche und vernünftige Erwägungen triumphiert. So ist es leider bei uns noch immer Sitte. Immer wird das Trennende hervorgehoben und das Einigende übersehen oder mißachtet. Und doch ist es so, daß kein Volk mehr Grund hätte als das deutsche, im Innern zusammenzustehen und einig zu sein, um dem Druck des Auslandes so viel Widerstand entgegensetzen zu können, daß es nicht zusammenbricht, sondern Kraft schöpfen kann zu neuem Leben, zu neuer Freiheit. Wenn jetzt die Weihnachtsglocken durch die deutschen Gaue erdröhnen, möge jedem Deutschen bewußt werden, daß ihre mahnende Stimme in erster Linie für die Verhältnisse im Inneren gilt: Friede auf Erden!

W. P.

Die schwarze Schmach.

Noch 500 farbige Franzosen in der Pfalz.

Mannheim, 23. Dez.

Nachdem mit dem 1. Oktober 1927 aufgrund des Gesetzes zum Schutze gegen die Geschlechtskrankheiten vom 27. Februar 1927 im unbesetzten Rheingebiet sämtliche Bordelle aufgelöst worden sind, hat vor einiger Zeit die Internationale Rheinlandkommission in Koblenz die Aufhebung der öffentlichen Häuser im besetzten Gebiet genehmigt. Auch die pfälzischen Besatzungsbehörden haben ihr Desinteressement an den öffentlichen Häusern erklärt, die seinerzeit auf Befehl der Besatzungsbehörden den Truppen von den Gemeinden zur Verfügung gestellt werden mußten. Die Bordelle sind nunmehr auch in der Pfalz aufgelöst worden.

In Verbindung hiermit sei aber darauf hingewiesen, daß in der Pfalz immer noch 500 farbige Franzosen stationiert sind, davon allein 650 in Landau. Soll das Gesetz vom 27. 2. 27 nicht nur in der Pfalz, sondern auch im ganzen übrigen besetzten Gebiet dem Schutze gegen die Gefahr der Sexualkrankheiten dienen, so muß seitens der Reichsregierung verstärkt der Abtransport der farbigen Truppen aus der Pfalz und dem übrigen besetzten Gebiet gefordert werden, da die Anwesenheit dieser Farbigen ohnehin nicht mit den Rückwirkungen des Locarno-Vertrages in Einklang zu bringen ist.

Die argentinische Botschaft.

Besuch des Außenministers in Berlin.

Berlin, 23. Dez.

Der argentinische Außenminister Galliardo, der sich zur Zeit auf einer Europareise befindet, trifft am 6. Januar zum mehrtägigen Besuch der Reichsregierung in Berlin ein. Die argentinische Regierung steht mit der deutschen Regierung in Verhandlungen wegen Umwandlung der Gesandtschaft in eine Botschaft. Diese Umwandlung ist in anderen europäischen Zentren bereits erfolgt. Die Verhandlungen mit Berlin sind noch nicht abgeschlossen. Im Prinzip sind sicherlich keine Einwendungen erhoben worden; die Angelegenheit wird zur Entscheidung kommen während des Besuches des argentinischen Außenministers in Berlin

Frankreich und die italienischen Forderungen

Der italienische Weihnachtswunschzettel — Zehn Punkte — Die „Versöhnungsaktion".

Paris, 23. Dez.

Die Verhandlungen mit Italien stehen noch immer im Vordergrund des Interesses, und zwar erweist sich Mussolini für Frankreich als Freund genau so unangenehm wie als Feind. Die französische Presse, besonders die Linkspresse, hält die italienischen Forderungen — wohlbemerkt, es handelt sich stets nur um Forderungen, nie aber um die entsprechenden Gegenleistungen — für, milde ausgedrückt, übertrieben. Und so, wie er von der italienischen Presse mitgeteilt wird, scheint dieser italienische Wunschzettel wirklich sehr reichlich bemessen zu sein. Der „Giornale d'Italia" spricht von zehn Punkten, deren Vereinigung nötig sei, und wenn man diese zehn Punkte genauer ansieht, so muß auch der größte Optimist nachdenklich werden. Sieht man von gewissen allgemeinlautenden Postulaten wie „Anerkennung der zentralen Lage Italiens im Mittelmeer" und „Anerkennung der

Vorherrschaft der italienischen Interessen

im adriatischen Meer und am Balkan" ab — letztenendes müßte diese Dinge England und nicht Frankreich anerkennen —, so bleiben noch eine ganze Reihe von präzisen Forderungen zurück. Einige von ihnen aber sind derart, daß vorläufig keine Rede von ihrer Erfüllung sein kann. So die Ueberprüfung der Mandatsfrage und die Ermöglichung der italienischen Expansion. Gewiß, bei der Fixierung der Grenzen der afrikanischen Besitztümer und in der Frage des Statutes von Tunis kann Frankreich manche Konzessionen machen. Die Tangerfrage ist schon von heiklerer Natur und die Forderungen, die sich auf die in Frankreich lebenden Italiener beziehen, sind einfach unerfüllbar. Die Unterbindung jeder antifaszistischen Agitation in Frankreich stößt auf den, im Sinne der französischen Gepflogenheiten durchaus berechtigten Widerstand aller Linksparteien. Die Regierung hat zwar bereits manches in dieser Richtung unternommen, so zum Beispiel wurde eine in italienischer Sprache erscheinende antifaszistische Zeitung verboten, aber viel weiter gehen kann die Regierung nicht. Anderseits fordern die Faszisten wieder, daß die nach Frankreich eingewanderten und einwandernden Italiener ihre italienische Staatsbürgerschaft beibehalten sollen. Das verstimmt die französische Rechte außerordentlich. Frankreich ist dünn bevölkert und

fürchtet eine weitere Entvölkerung,

und die einzige praktische Lösung dieser Frage scheint die Assimierung von Einwandernden, wie dies etwa in Amerika geschieht, zu sein. Es gibt auch genug Einwanderung, und die Einwanderer lassen sich auch zum Teil gern assimilieren, und nun wünschen die Faszisten, daß Frankreich, was die Italiener betrifft, diese Assimilierung verbieten soll!

Unter den italienischen Forderungen aber gibt es neben solchen, die Frankreich nicht erfüllen kann, weil es schließlich keine Hegemonie über das Mittelmeer ausübt, und solchen, die es nicht erfüllen will, einige, bei denen bescheidene Kompromisse möglich sind. Die Verhandlungen werden also voraussichtlich große Schwierigkeiten mit sich bringen. Verzögern kann man sie aber nicht, teils weil Mussolini dringend außenpolitische Erfolge braucht, teils weil die innerpolitische Situation in Frankreich für Verhandlungen mit Italien kaum jemals geeigneter sein wird als jetzt.

Denn die gegenwärtige Lage in Frankreich begünstigt die

„Versöhnungsaktion" mit Italien.

Der Einfluß der Linken ist zwar auf allen Gebieten und auch in der Außenpolitik im Wachsen begriffen. Merkwürdigerweise zeigen sich die Linksparteien in dieser Beziehung disziplinierter als man das erwartet hätte. Das ist in erster Linie auf den Einfluß Briands zurückzuführen. Daneben spielt auch noch ein anderer Faktor mit, und das ist das Herannahen des Wahlkampfes. Alles ist mit den Wahlen beschäftigt; man arbeitet fieberhaft an der Wahlkampagne und die Aussichten werden sorgfältig erwogen. Und so ist es sehr wahrscheinlich, daß in letzter Minute alles anders kommt, als es jetzt die Parteiweisen voraussahnen. Man hat in Frankreich schon ähnliches erlebt. Gegenwärtig neigt die öffentliche Meinung zu der Auffassung, daß die Wahlen einen, wenn auch bescheidenen Sieg der Linken mit sich bringen werden. Die Linksparteien sind sehr optimistisch und die Panikstimmung bei den Radikalen hat aufgehört. Von ihrem Wahlprogramm weiß man allerdings noch nichts. Wenn man einer boshaften Bemerkung des „Figaro" glauben darf, so haben sie nur das eine Programm: wieder in die Kammer zu gelangen.

Aber die Tatsachen scheinen den — uns übrigens etwas künstlich anmutenden — Optimismus der Linken nicht überall zu rechtfertigen. Die letzten zwei Senatswahlen haben der Rechten Erfolg gebracht. In dem einen Bezirk hat man an Stelle eines gemäßigten Politikers einen ausgesprochenen Rechtsstehenden gewählt und in einem anderen kam an Stelle eines Konservativen — die Nuance ist zu beachten — ein Mann der nationalen Einigung. Immerhin regt es zum Nachdenken an, daß ein Senator mit dem Programm der nationalen Einigung sich zur Wahl präsentiert und — siegt.

Es ist allerdings wahr, daß es der Rechten an einer geeigneten Führerpersönlichkeit fehlt, und deshalb auch an Einigkeit mangelt. Von Poincaré als Parteiführer kann kaum gesprochen werden, er kümmert sich nämlich nicht um die Partei.

Viel Aufsehen hat in der letzten Zeit die Kampagne der Rechtsparteien für das

Frauenwahlrecht

erregt. In gewissen Kreisen hat man sogar befürchtet, daß die Regierung eine diesbezügliche Gesetzesvorlage einbringen würde. Das ist aber wenig wahrscheinlich. So wird wohl das Frauenwahlrecht gewiß auch einmal in Frankreich eingeführt werden, denn man wird sich nicht auf die Dauer einer weltumfassenden Bewegung entziehen können. Vorläufig aber gibt es keine Aussicht darauf. Man glaubt, daß die Einführung des Frauenwahlrechtes der Rechten, den Nationalisten und den Klerikalen zugute käme. Und auch der in Frankreich recht vernachlässigten Sozialpolitik. Sicheres läßt sich darüber selbstverständlich nicht sagen, jedenfalls fürchtet aber die Linke die Folgen des Frauenwahlrechts, zu dessen entscheidendsten Gegnern auch Painlevé gehören soll.

Die Leiden Südtirols.

Schilderungen Riedls und Reut-Nicolussis.

Berlin, 23. Dez.

Auf einer großen Kundgebung im Stadtsaal zu Innsbruck schilderten Oberlehrer Riedl und Dr. Reut-Nicolussi die Not der Deutschen in Südtirol. Dabei erklärte Riedl, daß er bei seiner Verhaftung Ende Januar 1927 gefesselt nach Trient gebracht und dort in schwere Ketten gelegt worden sei. Er sei durch sieben Gefängnisse, immer zusammengekoppelt mit Schwerverbrechern, nach Neapel und von dort aus einem Loch, in dem Morast und Ungeziefer fürchterliche Qualen bereitet hätten, aufs Schiff gebracht worden. Im untersten Schiffsraum an einen Ring angeschmiedet und noch so gefesselt, daß jede Bewegung auch jedem der Mitgefangenen Schmerzen bereitet habe und man nicht einmal die Fliegen und das sonstige Ungeziefer habe abwehren können, seien zehn Menschen über das Meer transportiert worden. Als ein venezianischer Kaufmann sich über diese Qualen beschwert habe, sei er abgekoppelt und in einer eigenen Strafzelle mit 40 Stockbieben traktiert worden. Im Verbannungsorte Ustica seien den Internierten die Briefe aus der Heimat vorenthalten worden. Darauf sprach Dr. Reut-Nicolussi. Er wies darauf hin, daß Abgeordneter Baron Sternbach von Faszisten durch Schläge ins Gesicht fast unkenntlich geworden war. Er sehe den 75jährigen Altbürgermeister Peratboner neben sich blutüberströmt zu Boden sinken, er sehe die Leiche Franz Innerhofers, er sehe Roldin zweimal verhaftet und nun auf die Felseninsel verbannt, weil er den deutschen Kindern von Salurn den Christbaum habe aufrichten wollen und in seinem Hause deutschen Unterricht habe erteilen lassen. Sodann betonte er, daß durch die unmenschlichen Gewaltmethoden der Faszismus die Sache Tirols selbst zur Revision der Friedensverträge angemeldet habe. Die Brennergrenze sei die Wurzel allen Uebels. Italien hat sich als unfähig erwiesen, Südtirol zu verwalten.

Geplantes deutsch-englisches Zeitungsunternehmen in Berlin. Berlin, 23. Dez. Wie eine hiesige Korrespondenz erfährt, plant eine deutsch-englische Gesellschaft für das kommende Frühjahr die Gründung eines neuartigen großen Blattes nach Art der Londoner „Daily Mail", bei dem man den Versuch machen will, die Errungenschaften des modernsten Nachrichtendienstes der besonderen Eigenart des deutschen Zeitungslesers anzupassen.

Lohnsteuererstattungen.

Wer kann Rückerstattung fordern?

Essen, 23. Dez.

Mit Verordnung vom 1. Dezember 1927 hat der Reichsfinanzminister nunmehr Klarheit darüber geschaffen, in welcher Weise die im Jahre 1927 zuviel gezahlten Lohnsteuern zu erstatten sind. Nach der Verordnung finden im wesentlichen die gleichen Vorschriften Anwendung, wie sie für die vorjährige Steuererstattung Geltung gehabt haben. Hiernach hat auf Steuererstattung jeder Anspruch, der infolge Arbeitslosigkeit, Krankheit, Aussperrung oder Streik zeitweilig keinen Verdienst gehabt hat. Weiter können Erstattungsanträge erstattet werden, wenn die steuerliche Leistungsfähigkeit durch besondere wirtschaftliche Verhältnisse, wie Unterstützung und Erziehung der Kinder, Unglücksfälle usw. beeinträchtigt gewesen ist und deswegen nicht bereits eine laufende Erhöhung der steuerfreien Beträge erfolgt ist. Endlich kommen alle jene Fälle in Betracht, in denen Lohnsteuerabzüge gemacht worden sind, obwohl das gesamte Jahreseinkommen den lohnsteuerfreien Betrag von zur Zeit 1200 Mark für Ledige, 1320 Mark für kinderlos Verheiratete usw. nicht übersteigt. Die zu erstattenden Beträge schwanken je nach dem Familienstande zwischen 2,40 bis 13,45 Mark für jede volle Woche des Verdienstausfalles. So hat z. B. ein verheirateter Angestellter mit zwei Kindern für jede Woche, in der er stellenlos oder aus einem sonstigen Grunde verdienstlos war, Anspruch auf 3,35, mit vier Kindern auf 5,75 Mark, während der Ledige 2,40 Mark erstattet erhält. Wird der Erstattungsantrag wegen Vorliegens besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse gestellt, so bestimmt das Finanzamt den Erstattungsbetrag nach freiem Ermessen. Beträge unter 4 Mark werden nicht erstattet, niemals natürlich auch mehr als 1927 überhaupt an Steuern gezahlt worden ist. Erstattungsanträge sind in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1928 beim Finanzamt des Wohnortes zu stellen, und zwar Erstattungsanträge infolge Verdienstausfalles unter Benutzung eines von den Finanzämtern zu beziehenden Antragsvordruckes mit folgenden Belegen: die Steuerkarte 1927, eine Arbeitgeberbescheinigung über die Höhe des Lohnes und der Lohnsteuer, sowie Angaben über Krankheits-, Arbeitslosigkeits- usw. -Zeiten, im Krankheitsfalle ferner eine Bescheinigung der Krankenkasse, bei Arbeitslosigkeit, Aussperrung oder Streik ein Ausweis der Arbeitslosenversicherung oder der Gewerkschaft.

Die letzten beiden Räterepublikaner amnestiert. München, 23. Dez. Die letzten beiden noch nicht amnestierten Räterepublikaner Lindner und Huber sind nach einer Meldung gestern aus dem Zuchthaus entlassen worden. Die Amnestierten haben eine Bewährungsfrist von 12 Jahren erhalten. Lindner war bekanntlich nach der Ermordung Eisners sofort in den Landtag geeilt und hat dort auf den damaligen Minister Auer geschossen, wobei Auer schwer verletzt und ein neben ihm stehender Abgeordneter getötet wurde.

Französischer Raubbau.

Der Zustand der Saargruben.

Schnappach b. St. Ingbert, 23. Dez.

In dem der Grube St. Ingbert gehörigen Haus des Beramanns Bertzel brach gestern nacht ein Gasrohr. Am andern Morgen wurde die ganze Familie bewußtlos vorgefunden. Beim Eintreffen der Gendarmerie gaben die drei Personen der Familie nur noch schwache Lebenszeichen von sich. Während die sofort vorgenommenen Wiederbelebungsversuche bei der Frau des Beramanns von Erfolg waren, starben im Laufe des Vormittags Vater und Kind an den Folgen der Gasvergiftung.

Die französische Saargrubenverwaltung ist in den letzten Jahren wiederholt auf die gefährlichen Geländesenkungen, die häufig Rohrbrüche im Gefolge haben, aufmerksam gemacht worden. Aber trotz aller Mahnungen und Warnungen haben sich die französischen Grubenverwaltungen von ihrem einzigen Ziele, aus den Saargruben möglichst viel herauszuholen, nicht abbringen lassen. Jede in anderen deutschen Grubengebieten selbstverständliche Vorbeugungsmaßnahme wurde unterlassen. Heute sind im Saargebiet auf Grund der Bodensenkungen Gasrohrbrüche in den Häusern der Bergleute an der Tagesordnung. Schuld an der gestrigen Katastrophe ist einzig und allein das Bestreben der Franzosen, aus dem Saargebiet vor Ablauf der im Versailler Vertrag vorgesehenen Frist bezw. vor Stattfinden der Volksabstimmung so viel Kapital wie nur möglich herauszuschlagen.

Aus Cosima Wagners Jugend.

Zu ihrem 90. Geburtstag, 25. Dezember.

In der Villa Wahnfried zu Bayreuth hängt das Bild eines französischen Meisters, das einen Frauenkopf von ernster, unvergeßlicher Schönheit darstellt. Es ist das Bild der Gräfin d'Agoult, der Freundin Liszts und der Mutter Cosima Wagners, einer der geistreichsten und bezaubernsten Frauen ihrer Zeit. Das Leben der Herrin von Wahnfried, die jetzt ihren 90. Geburtstag feiert, erhielt durch diese Frau, der sie so viel von ihrem Reiz und ihrer Begabung verdankt, schon früh



einen tragischen Schatten, denn sie sehnte sich nach der Mutter, von der sie durch die Trennung der Eltern getrennt war. Die Sonnen, die ihre Jugend erhellten, waren die leuchtende Gestalt des Vaters und die warme Liebe der Großmutter, der herrlichen Frau, die Liszt das Leben geschenkt.

Intime Züge aus dem Leben des heranwachsenden Mädchens, das schon als Kind durch sein zartes Gefühl und seine scharfe Beobachtungsgabe auffiel, werden uns in der Biographie Hans von Bülows vom Grafen Du Moulin-Eckart mitgeteilt. Den Vater, der seine Triumphzüge durch die musikalische Welt feierte, sah sie nur selten, und aus ihren Briefen an ihn spricht eine tiefe, oft schmerzliche Verehrung und ein stiller, schweigender Gehorsam. Als die Fürstin Wittgenstein in Liszts Leben trat, gewann sie auch auf die Erziehung der drei Kinder, der Mädchen Blandine und Cosima und des Knaben Daniel, die aus seiner Verbindung mit der Gräfin d'Agoult stammten, entscheidenden Einfluß. Sie wurden nun der Hut der Mutter Liszts entzogen, die sie nur ungern hergab, und nach Paris unter die Aufsicht der alten Erzieherin der Fürstin, der Mme. Patersi, gebracht.

Bei dieser Dame, die der Fürstin wie eine Leibeigene ergeben war, sah Cosima im Herbst 1853 zum ersten Mal den Mann, der ihr Schicksal werden sollte, Richard Wagner. Wagner las an dem Abend „Siegfrieds Tod" vor und empfing einen tiefen Eindruck von den lieblichen Töchtern seines Freundes. Hier in Paris kam es auch zum ersten Wiedersehen mit der Mutter, an die sich die Kinder kaum noch erinnerten; durch sie lernten sie Paris kennen und den Glanz der geistreichen Gesellschaft, in der die Gräfin lebte. Aber als die Kinder herangewachsen waren, wollte Liszt sie wieder mehr unter seinen Einfluß bringen und in der deutschen Kultur erziehen. Sie wurden nunmehr nach Berlin zu der Mutter Hans von Bülows gebracht. Der geniale Lieblingsschüler Liszts, der damals seine ersten Kämpfe für die Zukunftsmusik bestand, wurde Cosimas Klavierlehrer, und die Beziehungen bahnten sich an, die zu ihrem Bund führen sollten. Hans von Bülow schrieb damals an seinen Meister: „Wie war ich bewegt und ergriffen, da ich im Spiele des Fräulein Cosima, als ich es zum ersten Mal vernahm, Dich, den „infinitum Liszt-um", erkannte. Sie gleicht Deinem Bilde von Ary Scheffer."

Bülow suchte nun, die Kinder dem Herzen des Vaters näher zu bringen. „Deine Töchter," schreibt er an ihn, „sind traurig, daß Du Dich in keiner Weise mit ihnen beschäftigst, aber traurig im Geist einer wahrhaft christlichen Resignation. Sie warteten seit einer Woche vergeblich auf Nachrichten aus Paris. Ich fragte sie mit möglichst verhehlter Teilnahme, warum sie sich nicht geradewegs bei dir beklagten. Da antwortete mir Fräulein Cosima: „Daß sie sich niemals über etwas beklage, was sie am tiefsten schmerzt." Auch die Sehnsucht nach der Mutter ließ Cosima in der Schule des Leidens früh heranreifen, und so begriff sie tiefer als irgend ein anderer die edle Ritterlichkeit und das selbstlose Wirken Bülows.

Als ihm bei seinem ersten Konzert in Berlin, bei dem er die Tannhäuserouvertüre zu Gehör brachte, die Feindschaft der Wagnergegner einen Mißerfolg brachte und er im Konzertsaal von einer tiefen Ohnmacht befallen wurde, da stand ihm Cosima wie sein guter Engel zur Seite, und die Niederlage des Freundes war die eigentliche Stunde ihrer Verlobung. Sie hatten noch viele Schwierigkeiten und eine lange Wartezeit zu überwinden, bevor sie den Bund fürs Leben schlossen. Als Hans von Bülows Frau trat Cosima in die Geschichte ein, die von da an über ihre Schicksale und Taten ausführlich berichtet.

Der leidenschaftliche Bismarck.

Demnächst wird ein sehr interessantes Buch erscheinen: „Bismarck, vertrauliche Gespräche", Unterhaltungen, die des Fürsten Rechtsbeistand Ferdinand Philipp nach seinen wiederholten Besuchen in Friedrichsruh aufgezeichnet hat. Neben Aeußerungen zur Politik des Tages, hat sich Bismarck zu seinem Rechtsanwalt als einem der ersten Außenstehenden auch über jene Empfindungen ausgesprochen, die ihn nach seiner brüsken Verabschiedung bewegt haben. Aber dann taucht hinter dem Kanzler auch der Mensch auf, im Kreise seiner Familie, beim Wein und bei der Pfeife, der gemütliche und der zornige Bismarck, der bekanntlich durchaus kein „eiserner Kanzler", kein Mensch ohne Nerven und Empfindungen war, der im Affekt höchst leidenschaftlich und unbeherrscht sein konnte. Ueber diese Seite seines Wesens können wir aus diesem Buch heute schon mit Erlaubnis des Verlages Carl Reißner-Dresden einiges mitteilen.

Als einmal das Gespräch auf die Seele der Tiere kommt, äußert er: „Ich hatte eine Zeit, in der ich an Weinkrämpfen litt; wenn der Anfall kam, sprang Sultan an mich herauf, legte die Pfoten an meine Brust und sah mich so mitleidig an. Seine Sympathie war mir wie eine Beruhigung." Das Gespräch vom Tier auf die menschliche Seele lenkend, erklärt der Kanzler, daß er viele Entschlüsse unbewußt gefaßt habe, aber gerade die schnelle und starke Initiative habe jedesmal der „andere Kerl" in ihm gefaßt. Er sei oft hinterher ängstlich geworden und habe zurückwollen — aber es hat sich dann doch immer herausgestellt, daß es die besten Entschlüsse seines Lebens gewesen sind, die der „andere Kerl" gefaßt hat.

Folgende Episode gibt einen Beweis von dem unbeherrschten Temperament des Fürsten. Er ist einmal von einem langen diplomatischen Kampf „so nervös geworden, daß er, als endlich der sächsische König, der mit vollendeter Klugheit unsern König behandelt habe, zurückgewichen sei, mit einem gewaltigen Ruck beim Eintritt in ein Zimmer zum Schreck des darin befindlichen Adjutanten einen schweren Türdrücker abgerissen und ins Zimmer geschleudert habe. Das habe ihm eine Erleichterung gewährt."

Nein, Bismarck ist sicherlich kein „eiserner" Mensch gewesen, der sich etwa mit der Vergangenheit abgefunden hätte, weil der Erfolg so deutlich für ihn war. Die großen Ereignisse und Entscheidungen, deren Meister er gewesen, müssen noch nach Jahren in ihm lebendig und aufwühlend fortgewirkt haben — eine Haltung, der sich nur eine leidenschaftliche Natur so hingeben kann. Philipp weiß darüber: „Bei der Klage über Schlaflosigkeit erzählte der Fürst, wider Willen und ohne daß er sich wehren könne, kämen Gedanken wunderlichster Art über ihn. Ueber Sachen, die zehn, zwölf Jahre zurückliegen, mache er sich Vorwürfe, daß er es nicht anders gemacht habe und ob es nicht anders zu machen gewesen wäre. Alles sei längst erledigt und nichts mehr zu ändern: und doch wühlten solche Gedanken und die Vorwürfe quälten ihn."

*

** **Stadttheater.** Heute abend bleibt das Theater geschlossen. Die Vorstellung von Verdis „Aida" am ersten Weihnachtstag, die in neuer Einrichtung außer Vormiete gegeben wird, beginnt um 6 Uhr und dauert bis gegen 9¾ Uhr. Die Bühnenbilder entwarf und verwirklichte Ernst Presber. In Hauptpartien beschäftigt sind Alexander Gillmann, Bella Hortner-Halbaerth, Else Dröll-Pfaff, Robert von der Linde, Wilhelm Trieloff, Leonhard Kistemann und Anni Kamphausen. Die musikalische Leitung hat Wilhelm Grümmer, die Chorleitung liegt in Händen von Richard Hillenbrand. — Die Nachmittagsvorstellung am zweiten Weihnachtstag von Brückners „Dornröschen", die außer Vormiete stattfindet, beginnt um 3 Uhr und endet gegen 5¼ Uhr. Abends von 7½—10¼ Uhr geht ebenfalls außer Vormiete der vieraktige Schwank von Franz und Paul von Schönthan „Der Raub der Sabinerinnen" in Szene. Für alle Festtagsvorstellungen hält die Theaterkasse noch Karten zur Verfügung. — Die nächste Schauspielneuheit ist für Sylvester zu erwarten. Die „Anekdote in 3 Akten" von Franz Molnar „Spiel im Schloß" geht zum ersten Mal in Szene. Dieser jüngste Welterfolg des ungarischen Bühnendichters kommt an unserer Bühne in der Inszenierung von Dr. Hans Burbaum heraus. Ernst Presber richtete nach den Bühnenbildern von Heinrich Holste die Szene ein.

Neues aus aller Welt.

Deutschland und „S. 4".

Wäre die Katastrophe 1913 in Deutschland möglich gewesen?

Nachdem die letzte Hoffnung für die Rettung der in dem gesunkenen U-Boot eingeschlossenen Personen aufgegeben worden ist, werden bereits in den Vereinigten Staaten Stimmen laut, daß Deutschland in der Frage der U-Boote bereits vor dem Kriege technisch weiter gewesen sei, als die amerikanische und englische Marine heute. In der Tat sucht man in Fachkreisen vergeblich nach Erklärungen für diese neuerliche Katastrophe. Zunächst die Frage, wie war der Zusammenstoß überhaupt möglich? Hat das U-Boot dort geübt, ohne daß durch ein geeignetes über Wasser fahrendes Sicherheitsfahrzeug mittels auffällig gekennzeichneter Signale auf diese Uebungen aufmerksam gemacht wurde? Oder ist das U-Boot, ohne vorherigen Rundblick durch das Sehrohr, plötzlich so

ungeschickt aufgetaucht,

daß das andere Fahrzeug eine Kollision nicht mehr abwenden konnte? Fast scheint dies der Fall gewesen zu sein, da nirgends in den bisher bekannten Berichten erwähnt wird, daß bei dem Zusammenstoß Leute an Deck des U-Bootes gewesen sind. Aber abgesehen von der Ursache des Rammens selbst sind anscheinend an Bord des gesunkenen U-Bootes die Sicherheitseinrichtungen für die Rettung der Insassen nicht ausreichend vorhanden gewesen, oder diese haben wenigstens nicht mit Erfolg gearbeitet. Bei den früheren deutschen U-Booten wäre erstens sofort nach dem Untergang vom Innern des Bootes aus eine Telephonboje gelöst worden, durch die nach ihrer Ankunft auf der Oberfläche eine sofortige Verbindung mit der Außenwelt hergestellt werden konnte.

Das U-Boot-Hebeschiff,

besonders für derartige Zwecke hergestellt, konnte, wenn es nicht schon in der Nähe war, sofort herbeigerufen werden, war in der Lage, sich durch besondere Vorrichtungen genau über dem gesunkenen U-Boot zu verankern. Vermittels der an Bord des U-Bootes und der an Bord des Hebeschiffes angebrachten Hebeeinrichtungen konnte alsdann die Bergung ungesäumt in Angriff genommen werden. Fernerhin war auf jedem U-Boot eine Schleuse vorhanden, die es den Insassen des U-Bootes ermöglichte, mit einer Gasmaske unter Wasser, wenn auch unter schwierigen Bedingungen, das Boot zu verlassen und an die Oberfläche zu kommen. Voraussetzung war natürlich dabei, daß das Boot nicht allzu tief gesunken war. Daß weiterhin an geeigneten Stellen der Außenwand des U-Bootes die nötigen

Ventile und Anschlußbuchsen

vorhanden waren, um im Falle der Not auf diesem Wege Luft ins Bootsinnere oder in die Tauchtanks hineinpressen zu können, ist selbstverständlich. Es kann natürlich angenommen werden, daß ähnliche Sicherheitseinrichtungen auf „S 4" vorhanden gewesen sind. Möglich, daß der Zusammenstoß besonders unglücklich gewesen ist, sehr wohl möglich sogar, daß Wind und Seegang die Rettungsarbeiten besonders erschwerten. Das Ergebnis wird jedenfalls den amerikanischen Marinebehörden sehr zu denken geben. Deutschland, dessen sogenannter Militarismus gerade in den Vereinigten Staaten während des Krieges besonders scharf kritisiert worden ist, hatte jedenfalls ehedem mit Ausdauer und Erfolg nicht nur den Ausbau des Unterseebootes selbst, sondern auch zugleich die für die Sicherheit der Insassen erforderlichen Einrichtungen folgerichtig weiterentwickelt und Hand in Hand damit auch für möglichst sicheres Fahren nötige Vorschriften entworfen, erprobt und durchgeführt.

Der „dritte Grad".

Moderne Folterer in Amerika.

In der amerikanischen Justiz spielt die Methode der Ueberführung des Beschuldigten, die unter dem Namen des „dritten Grades" bekannt ist, eine große Rolle. Worin sie besteht, erfährt man eindeutig aus einigen Beispielen, die Oswald Garrison Villard, der Chefredakteur des amerikanischen Blattes „The Nation", in einem Artikel in „Harpers Magazine" anführt. Er erzählt unter anderem: „Vor einiger Zeit wurden Mitglieder des „Oberstgang", einer Bande von Dieben, verhaftet. Sie brachten eine Klage gegen den Polizeiinspektor ein, der seinen Leuten den Befehl gegeben hätte, die Verhafteten zu foltern. Man wendete bei ihnen die „Gummischlange" an, eine beliebte Waffe der amerikanischen Polizei, die größere Schmerzen verursacht als ein Totschläger oder ein Knüppel, aber keine Spuren hinterläßt. Die Klage hatte, was die Polizei betrifft, nicht die geringste Wirkung, im Gegenteil, einige Polizisten wurden wegen ihres Auftretens sogar befördert. Als aber die Sache vor die Jury kam, ersuchte einer der Geschworenen um Enthebung vom Amt, weil die Brutalitäten der Polizei ihn so irritierten, daß er in dieser Angelegenheit nicht Recht sprechen konnte. Noch schlimmer ist ein Fall der Anwendung des „dritten Grades" bei drei Verhafteten, den die „Newyork Times" veröffentlichten. „Die shellacin („Abtrocknung") hatte begonnen", schreibt der Berichterstatter, der zugegen war.

„Schlag auf Schlag mit der Gummischlange,

den Totschlägern und den Knüppeln sauste auf die Häftlinge. Die Mißhandelten stürzten zu Boden, von ihren Gesichtern strömte das Blut. Die Kriminalbeamten, weiß vor Wut, stierten sie an. Da ging die Tür auf. Ein junger Polizist steckte seinen Kopf herein: „Ihr seid noch viel zu sanft mit ihnen!" sagte er. „Ist es so gut?" brüllte ein Kriminalbeamter und trat einem Häftling ins Gesicht, zog ihn in die Höhe, stieß ihn gegen den Tisch und schlug ihm mit dem Griff des Revolvers ein Loch in den Schädel. Nachher wurden die drei Häftlinge ins Spital geschafft. In dem Blatt „Union and Record" in Seattle wurden die Methoden mitgeteilt, die der Chef der Polizei in Seattle in den Jahren 1922 bis 1926 anwendete. Eines der Mittel, die er gebrauchte, um einen Verhafteten zum Geständnis zu bringen, war

ein elektrischer Teppich auf dem Fußboden der Gefängniszelle.

Wenn der Häftling nicht gestehen wollte, schaltete man den Teppich in die elektrische Leitung ein. Der Verhaftete, der nun gezwungen wurde, über den Teppich zu gehen, machte wilde Sprünge und wußte sich vor Schmerzen und Qualen keinen Rat. Diese Methode wurde besonders empfohlen, denn „sie ist nicht tödlich, ihre Wirkungen sind nicht nachteilig und sie läßt keine Zeichen zurück."

Villard führt noch zahlreiche Beispiele an, in denen Verhaftete nach dem Polizeiverhör mit gebrochenen Rippen, Kopfwunden und Blutbeulen ins Spital eingeliefert werden mußten. Die Folterungen und Mißhandlungen dauern oft stunden-, ja tagelang, bis der Verdächtige, erschöpft und völlig gebrochen, ob schuldig oder unschuldig, gesteht, wessen man ihn beschuldigt, um nur den Peinigern zu entgehen. Wenn man nach einer Erklärung für diese unmenschliche Behandlung von Häftlingen sucht, zu der manchmal von höherer Stelle sogar angeeifert wird, so stößt man auf zwei Faktoren, die besondere Form der Kriminalität und die spezielle Art von Verbrechern in Nordamerika einerseits und das niedrige Niveau, die schlechte Organisation und der

Mangel an Methode bei der amerikanischen Polizei

anderseits. Die Banditen, die ausgezeichnet organisiert sind, haben, wie bereits viele Skandalprozesse bewiesen, ihre Verbindungen mit Polizeibeamten und Richtern. Verbrecher, wie sie kein Staat in Europa kennt, sehen in der Polizei nicht die Vertreterin von Recht und Ordnung, die Respekt vor dem Gesetz einzuflößen hat, sondern betrachten die Polizisten als ihresgleichen, die sich von ihnen nur dadurch unterscheiden, daß sie zufällig auf der anderen Seite des Kampfes stehen. In Amerika selbst macht sich immer stärkerer Widerstand gegen die geschilderten Methoden bemerkbar. Das zeigt der Fall des Geschworenen, der um Enthebung bat. Ab und zu tritt auch ein Richter energisch gegen den „dritten Grad" auf. Jetzt hat Richter Thomas T. C. Crain in Newyork ein einfaches Mittel gegen die üblichen Voruntersuchungsmanieren eingeführt: Kein bei der Polizei abgelegtes Geständnis gilt als Beweis, wenn es nicht in Gegenwart des Verteidigers des Beschuldigten abgelegt worden ist. Die Rechtsanwälte in Wichita in Kansas, siebenunddreißig an der Zahl, haben eine Vereinigung gegründet, die den Zweck hat, „die Polizei zu entrussifizieren".

Die Bestie von Los Angeles verhaftet.

Aufregende Jagd hinter dem californischen Mädchen-Mörder.

Ein junger Mensch namens Hickman, der beschuldigt wird, vor einigen Tagen in Los Angeles (Californien) ein 12jähriges Mädchen geraubt, von dem Vater 1500 Dollar Lösegeld erpreßt und dann die zerstückelte Leiche des Mädchens auf die Straße geworfen zu haben, ist nach einer aufregenden Automobilverfolgung durch die Polizei unweit der canadischen Grenze verhaftet worden. In seinem Besitz befand sich ein großer Teil der erpreßten Banknoten, deren Nummern bekannt waren. Wie gemeldet wird, hat er die Entführung zugegeben, behauptet aber, ein anderer Mann habe die Mordtat begangen.

Gefährliche Möbel.

Mysteriöse Vergiftungen in Linz.

In mehreren Wohnungen neuerbauter Gemeindehäuser in Linz, die erst jetzt bezogen worden sind, erkrankten in der folgenden Nacht insgesamt 10 Personen unter mysteriösen Vergiftungserscheinungen. Zwei der Erkrankten sind bereits gestorben. Vor der Uebersiedlung aus den Wohnbaracken in die neuen Wohnungen war das Inventar der Mieter wegen Ungeziefergefahr mit Blausäure desinfiziert worden. Man vermutet nun, daß die Reste von Blausäuregas in den Möbeln, insbesondere in den Strohsäcken, zurückgeblieben sind und die Vergiftungen verursacht haben. Allerdings ist auch eine Kohlenoxydgasvergiftung nicht ausgeschlossen.

Die bunte Zeitung.

Der Traum.

Der Traum ist ein Zustand unseres Lebens, der wohl zu den größten Seltsamkeiten gehört. Man weiß nicht, ob die Erscheinungen, die uns im Traum begegnen, Zukünftiges oder Vergangenes darstellen, ja, man findet oft überhaupt keinen Zusammenhang zwischen den Traumgesichten und der Wirklichkeit. In alten Zeiten hat sich eine ganz ausgeprägte Traumlehre entwickelt, die bestimmte Erscheinungen, die der Mensch im Schlaf hat, als sichere Zeichen bevorstehender Begegnungen zu deuten wissen will, und es gibt sogar heute noch Menschen, die an die auf unsere Zeit überkommene Traumlehre fest glauben und häufig ihr Leben entscheidend danach einrichten. Sicherlich ist jeder vernünftig und klardenkende Mensch geneigt, ein derartiges Verhalten in unserem aufgeklärten Zeitalter als lächerlich und im höchsten Grade beschränkt, ja beinahe kindisch zu bezeichnen. Und doch ereignen sich manchmal Dinge, die nachdenklich stimmen und immer wieder die Frage aufwerfen, ob im Traumzustand nicht doch irgendwelche Verbindungen bestehen, deren Wesen uns heute noch nicht bekannt ist und für die wir absolut keine Erklärung finden können. In Hamburg hat vor einigen Tagen ein Lehrjunge geträumt, daß er einen Weg in das benachbarte Bergedorf zu erledigen haben und bei der Ausführung dieser Besorgung ermordet würde. Als er am Morgen darauf zu seiner Dienststelle kam, erzählte er dem Meister seinen Traum, und dieser war sehr verwundert, denn er befand sich gerade im Begriff, dem Knaben den Auftrag zu geben, einen Geldbetrag in Bergedorf abzuliefern. Der Junge bat, ihn von diesem Dienst zu befreien, aber da kein anderer Bote zu haben war, konnte der Meister seinen Auftrag nicht zurückziehen. Als der Lehrling auf eine etwas außerhalb des Ortes gelegene Straße kam, die nicht im besten Ruf steht, kehrte er um, ging zur Polizei und bat um Schutz. Man gab ihm einen dem Beamten bekannten Knecht zur Begleitung mit, von dem man glaubte, daß er zuverlässig sei. Nun schickte sich der Junge an, mit seiner Begleitung weiter zu gehen. In der Nähe des Zieles verließ ihn der Knecht; aber, von Angst gepackt, eilt der Knabe ihm nach und bittet, ihn auch auf dem Rest des Weges zu begleiten. Er erzählt dem Weggnossen seinen Traum, und — — kurze Zeit darauf ermordet der Knecht den Lehrling . . . Wer wollte angesichts solches Ereignisses noch behaupten, daß es keinen überirdischen Zusammenhang zwischen Traum und Zukunft gibt?

Wohltätig ist des Feuers Macht.

Als der selige Schiller diese Worte schrieb, war es sicher tiefste Erkenntnis, die sein Geist ihm diktierte, ohne daß er imstande gewesen wäre, in die Zukunft zu schauen. Wie wohltätig aber diese Macht des Fuers ist, sieht man an den Amerikanern, die sich des Feuers nicht nur zu technischen, sondern auch zu anderen Zwecken bedienen, auf denen uns der Gebrauch dieses Elementes höchst absonderlich vorkommt. In Chikago wird in den nächsten Tagen plan- und sachgemäß eine große Feuersbrunst angelegt werden. Es handelt sich dabei um ein fünfstöckiges Gebäude, das in einer der Hauptstraßen dieser zweitgrößten Stadt Amerikas steht, und das niedergelegt werden soll. Man ist nun zu der Ueberzeugung gekommen, daß es kein schnelleres und besseres Mittel gibt, ein Gebäude zu vernichten, als das Feuer, weil viele Dinge zu Asche verbrennen, deren Abtransport sonst recht unbequem wäre. Die Feuerwehr wird ihr Augenmerk darauf richten, daß benachbarte Bauten in keiner Weise gefährdet oder beschädigt werden, und in wenigen Stunden wird so das einst stolze Haus zu einem Nichts oder einem trostlosen Trümmerhaufen geworden sein. Der Amerikaner, der es so glänzend wie kein anderer auf der Welt versteht, aus einem Nichts Geld zu schaffen, macht sich aus dieser Angelegenheit ein besonderes Geschäft, indem die Fenster der gegenüberliegenden Wohnungen zu nicht geringen Preisen vermietet werden; denn die Schar derer, die diesem seltsamen Schauspiel beizuwohnen wünscht, ist begreiflicherweise groß.

Der heilige Scheiterhaufen.

Obwohl die Zivilisation seit Jahren solche Fortschritte gemacht hat, daß mittelalterliche Strafmethoden, wie Scheiterhaufen, inzwischen auch in exotischen Ländern, die unter der Oberaufsicht europäischer Staaten stehen, strengstens verboten sind, hat kürzlich doch, dem ausdrücklichen Befehl zuwider, in Indien eine Witwenverbrennung stattgefunden. 15 000 fromme Hindus versammelten sich zu Bahr im Patna-Gebiet, um den Zeremonien beizuwohnen. Die Menge war derartig fanatisiert, daß der Vorgang unter den Augen der Polizei geschehen konnte, die es nicht wagte, irgend etwas gegen die Massen zu unternehmen. Erst als der Scheiterhaufen bereits brannte, griff die Behörde ein und versuchte, die Unglückliche aus den Flammen zu retten. Aber sie hatte schon so schwere Brandwunden davongetragen, daß sie ihren Verletzungen erlag. Tot wurde sie in den Gangesfluß geworfen. Als man die Leiche aus dem Strom herauszog, war zwar eine große Polizeitruppe aufgeboten, aber die Menschenmasse ließ sich nicht zurückhalten, sondern stürzte sich auf den Leichnam und beraubte ihn der verbrannten Kleider. Die versengten Stoffetzen von einer sogenannten „Sutte" gelten nämlich in Indien als besonders gewelhte Reliquie, und man zahlt für ein solches Stoffstück große Beträge.

Der Richter mit der eisernen Faust.

Götz von Berlichingen scheint einen Kumpanen bekommen zu haben, der gleichfalls mit eiserner Faust im rechten Moment dreinzuschlagen versteht. Es ist der Richter einer kleinen Stadt auf einer Insel der nördlichen Karolinen. Dort hatte ein Neger ein fünfzehnjähriges Mädchen getötet und sollte nun abgeurteilt werden. Als er aus dem Gefängnis in den Gerichtssaal geführt wurde, hatten sich die Angehörigen des Mädchens auf dem Wege zusammengefunden und wollten vor dem Richterspruch eine Lynchjustiz ausüben. Ehe es die begleitenden Gefängniswärter verhindern konnten, stürzten sie sich auf den Schwarzen und drohten, ihn umzubringen. Der Richter, dem diese Situation sofort mitgeteilt wurde, wußte, was er zu tun hatte, alarmierte die Militärwache des Gerichtsgebäudes und gab Befehl zu schießen, sodaß ein richtiges kleines Feuer eröffnet wurde, ohne daß übrigens jemand diesem zum Opfer fiel. Als nun die Verhandlung begann und der energische Richter die Angehörigen des Mädchens, die den Mörder bedroht hatten, auch im Gerichtssaal erblickte, erklärte er, daß er bei der geringsten Störung die Verhandlung abbrechen und den Saal räumen lassen werde. Inzwischen hatte man ihm aber hinterbracht, daß die Verwandten des Opfers bewaffnet seien, und daß Gefahr bestünde, der Mörder werde hinterrücks erschossen. Aber auch dieses Moment konnte den Richter mit der eisernen Faust nicht aus der Fassung bringen, denn er führte die Verhandlung, indem er die ganze Zeit einen geladenen Revolver in der Hand hielt, dessen Lauf er auf den Zuhörerraum richtete. So ging die Sitzung ohne Störung zu Ende; der Mörder ward zum Tode verurteilt und wird am 15. Januar hingerichtet werden.

Seltsamer Tod.

In Tunis ist ein Eingeborener auf eine mehr als seltsame Weise ums Leben gekommen. Er hatte am Tage einen Ausritt auf einem Esel gemacht und wollte spät abends heimkehren. Am nächsten Morgen fanden die Dorfbewohner den Esel im Stall, während der Herr nicht nach Hause zurückgekehrt war. Man wartete eine Weile und begab sich dann auf die Suche in der Richtung, von wo der Reiter zu erwarten gewesen war. Als man eine Weile die Landstraße verfolgt hatte, bot sich den Suchenden ein grauenvoller Anblick: der Vermißte hing leblos in den Aesten eines Oelbaumes. Man kann sich diese seltsame Stellung nur dadurch erklären, daß die Kapuze des Verunglückten, die mit dem Burnus zusammenhing, sich in den Aesten des Oelbaumes verfangen hat, während der Burnus selbst ihm den Hals zuschnürte, sodaß er keine Möglichkeit zur Atmung mehr hatte.

Schmugglergeist.

Die finnländische Spritschmuggel-Kontroll-Polizei hat kürzlich eines der Schmuggelboote untersucht und bei dieser Gelegenheit festgestellt, daß außer eingemauerten Spritbehältern im Maschinenraum ein Feuerlöschapparat mit 96prozentigem Exportsprit gefüllt war. Es liegt ja in der Natur des „Gewerbes" der Spritschmuggler, daß sie sich der verschiedensten Verstecke und Verbergungsmöglichkeiten bedienen, aber das hier angewandte Versteck dürfte doch gewisse Gefahren in sich bergen, wenn beim Ausbruch eines Brandes der Apparat in Betrieb gesetzt worden wäre. Die Herren Schmuggler hätten sich ins eigene Fleisch geschnitten.

Die Opfer des Glatteises.

90 Verletzte in Berlin.

Die Glatteisbildung in den Straßen Berlins hielt bis in die Morgenstunden des Freitags an. Da der Straßenbahnverkehr infolge Sandstreuung nicht behindert war, war der Autobusverkehr teilweise vollständig lahmgelegt. Nirgends war es möglich, bei der starken Vereisung der Fahrstraßen, die Wagen mit der fahrplanmäßigen Geschwindigkeit verkehren zu lassen. In einzelnen Außenbezirken, so in Wilmersdorf, Zehlendorf, Spandau und Steglitz war die Vereisung so stark, daß ein geregelter Verkehr erst in den Vormittagsstunden aufgenommen werden konnte. Besonders unter dem Glatteis zu leiden hatten die Fußgänger. Ein sicheres Auftreten war ganz unmöglich. Man konnte sich nur gleitend vorwärtsbewegen. Ca. 90 Personen mußten mit Knochenbrüchen und schweren Verstauchungen den Rettungsstellen zugeführt werden. In einem Falle waren die Verletzungen so stark, daß die Ueberführung ins Krankenhaus notwendig war. Erst im Laufe des Vormittags, in der Innenstadt etwas früher, taute das Eis bei der zunehmenden Erwärmung und verwandelte die Straßen Berlins in ein Meer von Schmutz und Schlamm.

Vier Todesopfer.

Der jähe Temperaturanstieg verbunden mit Regen hat in den sächsischen Städten vier Todesopfer gefordert. In Chemnitz, Zwickau und Plauen kamen vier Personen so unglücklich zu Fall, daß sie an den Folgen ihrer Verletzungen in den Krankenhäusern starben.

*

Neuer Höhenflug-Weltrekord. Der Flieger Donati erreichte die regelrecht kontrollierte Höhe von 11 827 Meter. Er stellte dadurch einen neuen Weltrekord auf.

Fleischvergiftungen in Schwerin. Vor einigen Tagen sind in Schwerin über 25 Personen unter bedenklichen Magen- und Darmvergiftungserscheinungen schwer erkrankt. Sämtliche Erkrankten hatten von einem hiesigen Schlächter rohes Schabefleisch gekauft. Todesfälle sind glücklicherweise bisher noch nicht zu verzeichnen.

Schweres Unglück auf einem französischen Aviso. Das Marineministerium gibt bekannt, daß der Aviso Remiremont auf der Fahrt von Cherbourg nach Brest in Sturm geriet und infolge des Unwetters ein Kesselrohr platzte. Zwei Deckoffiziere und ein Matrose wurden durch die ausströmenden Dämpfe so schwer verletzt, daß sie ihren Verletzungen erlagen; zwei Offiziere und ein Matrose kamen mit leichten Brandwunden davon. Der Aviso kehrte nach Cherbourg zurück.

Die Verbindung mit der Insel Guden wieder hergestellt. Nach amtlichen Mitteilungen sind Befürchtungen wegen der Versorgung und der Lebensbedingungen der wenigen Bewohner der vom Eise eingeschlossenen kleinen Insel im Greifswalder Bodden nicht berechtigt. Schon am Montag war ein Lotsendampfer von Saßnitz mit Lebensmitteln nach der Insel gefahren; und auch an den folgenden Tagen konnte auf diesem Wege die Verbindung mit der Insel aufrechterhalten werden.

Vierlinge. Die 31jährige Frau des Buchhalters Derner bei der städtischen Straßenbahn in Beuthen (Oberschlesien) hat vier Mädchen das Leben geschenkt. Die Kinder, die je 3 Pfund wiegen, befinden sich wohl. Erst im Vorjahre war in Oberschlesien und zwar in Oppeln die Geburt von Vierlingen zu verzeichnen. Außer Oppeln war es in Preußen im vorigen Jahre noch Düsseldorf, wo Vierlinge das Licht der Welt erblickten.

Schwerer Sturm in Schlesien. In der Gegend von Dittersbach und Lauban herrscht ein ungeheurer Föhnsturm von 30 Sekundenmetern, was einer Stundengeschwindigkeit von 100 Kilometern gleichkommt. Die ungeheure Stärke des Sturmes läßt sich besonders daran erkennen, daß er auf einer Station rangierende leere Eisenbahnwagen glatt umlegte.

Entdeckung eines neuen Diamantenfeldes in Südafrika. Nach Berichten aus Kapstadt ist auf einer Farm nördlich von Porth Nolloth im Namaqua-Land ein Diamantenfeld entdeckt worden, dessen Wert auf etwa sieben Millionen geschätzt wird.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Länderkonferenz.

Berlin, 24. Dez.

Wie wir erfahren, fand gestern nachmittag eine Besprechung zwischen dem Reichsfinanzminister Dr. Köhler, dem Reichsinnenminister Dr. von Keudell, dem Staatssekretär des Reichsministeriums des Innern, Dr. Zweigert, und dem Reichssparkommissar Dr. Saemisch statt. Die Besprechung galt der Vorbereitung der Januarkonferenz mit den Ländern, in der die Frage der Verwaltungs- und Verfassungsreform behandelt werden soll. Ueber den Inhalt der heutigen Besprechung verlautet in politischen Kreisen, daß der äußere Verlauf der Tagung, das Programm der Referate und ähnliche Fragen durchgesprochen wurden. An den bisherigen Dispositionen dürfte danach irgendeine wesentliche Aenderung nicht eintreten.

Schiedsspruch im Stuckgewerbe.

Dortmund, 24. Dez.

Das vereinbarte Tarifamt fällte unter dem Vorsitz eines stellvertretenden Schlichters einen Schiedsspruch, durch welche den Parteien im Bezirkstarifvertrag folgendes vorgeschlagen wird: Der volle Lohn beträgt ab 1. Dezember 1927 bis zum 31. März 1928: für Stuckateure im Lohngebiet I 1,42 Rm., für Putzer im Lohngebiet I 1,19 Rm. Im Lohngebiet II ist der Maurerlohn plus 20 Prozent zu zahlen, im Lohngebiet III der Maurerlohn plus 15 Prozent. — Der Lohn für Modelleure und Gipsbildner unterliegt der freien Vereinbarung. Die Entschädigung der Lehrlinge beträgt im ersten Jahr der Lehrzeit 15 Prozent, im zweiten Jahr der Lehrzeit 30 Prozent, im dritten Jahr der Lehrzeit im ersten Halbjahr 45 Prozent, im zweiten Halbjahr 55 Prozent des Facharbeiterlohnes. Die Erklärungsfrist läuft bis zum 15. Januar 1928.

Die Hebungsarbeiten an der „S. 4".

Berlin, 24. Dez.

Wie aus Newyork gemeldet wird, teilte der mit den Rettungsarbeiten des bei Provincetown gesunkenen U-Bootes „S. 4" beauftragte Konteradmiral Franz Brumby offiziell mit, daß die gesamte Mannschaft des Unterseebootes „S. 4" als verlorengelten muß. Die Wiederbelebungsversuche durch Luftzuführung in den Torpedoraum seien ergebnislos verlaufen. Dessen ungeachtet, werden die Hebungsversuche fortgesetzt, um das Schiff schnellstens zu bergen. Inzwischen sind die Marinebehörden einer scharfen Kritik von allen Seiten ausgesetzt und ihr Stand ist erschwert durch die Behauptungen Sachverständiger, daß bei den Rettungsversuchen nicht alles Mögliche getan worden sei.

Hochwassergefahr am Mittelrhein.

Koblenz, 24. Dez.

Der starke Witterungsumschlag hat am Mittelrhein von einer durchschnittlichen Tagestemperatur von 15 Grad unter Null zu Temperaturen zwischen 10 und 12 Grad über Null geführt. Das Eis bei Winningen, das in einer Ausdehnung von 9 Kilometern festsitzt, wird in aller Kürze ins Treiben kommen. Man befürchtet, daß die großen Eismassen beim Abtreiben erheblichen Schaden an den Ufern und den Brückenpfeilern hervorrufen werden. Infolge der sehr schnellen Schneeschmelze droht Hochwassergefahr. Der Hochwasserschutz Koblenz gibt amtlich bekannt, daß das Wasser der Mosel stündlich um 10 Zentimeter steigt.

Großer Hotelbrand.

Belgrad, 24. Dez.

In Kotatschanao ist in der vergangenen Nacht das Hotel „Balkan", eines der größten Hotels Mazedoniens, vollständig niedergebrannt. Bei dem Brande ist ein Hoteldiener ums Leben gekommen. Gegen das Hotel wurde bekanntlich am 16. Juli dieses Jahres eine Bombe geworfen, wobei mehrere Personen verwundet wurden. Etwas später, am 25. September, wurden neuerdings zwei Bomben geworfen. Die Täter konnten jedoch in keinem Fall festgestellt werden.

Der jetzige Brand hat sowohl in Kotatschanao als auch in der Umgebung große Sensation hervorgerufen, da die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß der Brand durch mazedonische Revolutionäre gelegt worden ist.

Letzte Sportnachrichten.

Ein neuer Ozeanflug.

Roosevelt field, 24. Dez.

Frau Grayson ist gestern nachmittag um 5,07 Uhr mit dem Wasserflugzeug „Dawn" nach Harburg Grace (Neufundland) gestartet, von wo aus sie ihren Flug nach Europa anzutreten gedenkt.

S. C. Rießersee von Cambridge geschlagen.

In München trafen der deutsche Eishockeymeister, S. C. Rießersee, und die Universitätsmannschaft von Cambridge im Eishockey aufeinander. Das Treffen, dem zahlreiche Zuschauer beiwohnten, endete mit einem unerwarteten 3:1-Sieg der Engländer. Lediglich dem glänzenden Abwehrspiel des deutschen Hüters Leis ist es zu danken, daß die Schlappe nicht höher ausfiel. — Karl Schäfer-Wien sowie das bayerische Meisterpaar Frl. Schwendtbauer-Aichinger warteten mit glänzenden Leistungen im Eislaufen auf.

Am Weihnachtsabend

möchten wir unserm Personal Gelegenheit geben, rechtzeitig bei den Angehörigen zu sein. Wir bitten unsere verehrte Kundschaft, ihre Einkäufe heute nach Möglichkeit bis 6 Uhr abends zu erledigen.

Clemens

Das Haus der guten Qualitäten

Mit unserem
grandiosen Festspielplan
bescheeren wir unseren Freunden eins der schönsten, bezwingendsten Werke, die je der Film uns schenkte.

Die Liebschaften der Felicitas von Rhaden
nach dem berühmten Roman
„Es war"
von Hermann Sudermann.

„Nur nicht locker lassen"
Unser zweiter Film mit der entzückenden Norma Shearer schildert mit Laune und Humor die Bemühungen eines reizenden Backfisches um einen eingefleischten Junggesellen.

Kulturfilm u. Wochenschau beschliessen den phänomenalen Festspielplan im

THEATER TONHALLE
Grosses Künstler-Orchester.

H. Wawrowski
Hugo-Schultzstrasse 34 Telefon 4691

Mitte Januar beginnen die neuen Tanzkurse.
Privatstunden — Gesellschaftszirkel.
Persönliche Anmeldungen in der Wohnung erbeten.

Bernh. Günter, Bochum
Ruf 2444. — Kanalstrasse 18a

Tanzkursus
in der Bürgergesellschaft.
Beginn: **Dienstag, 10. Januar 1928, abds. 8 Uhr.**
Persönl. Anmeldungen in meiner Wohnung erbeten.

Tanzunterricht
in der Loge, Humboldtstraße

Die neuen Kurse und Zirkel beginnen am
Montag, den 9. Januar 1928.
Die Tänze der Wintersaison sind: Slow-Foxtrot, Yale-Blues, Charleston-Quickstep, Tango, moderne Walzer, Onestep.
Anmeldungen erbitte ich in meiner Wohnung Bahnhofstrasse 3. Privatstunden. Perfektionszirkel.

Walther Sulanke.
Telefon 1310

Bekanntmachung.

Wir vergüten an Zinsen für:
satzungsgemäße Spareinlagen . . 5½ %
für größere Spareinlagen mit besonders vereinbarter Kündigungsfrist bis zu . . . . . 6½ %

Amtssparkasse Städtische Sparkasse Bochum.

Heute Samstag

Eine Kaufgelegenheit von
besonderer Billigkeit!

10% Rabatt

erhalten Sie an diesem Tage

Herren- und Knabenbekleidung

zum Verkauf gelangen nur die besten und modernsten Qualitäten, in größter Auswahl.

Anzüge * Paletots * Ulster * Hosen
Wetter-Mäntel

Versäumen Sie nicht diese selten günstige Gelegenheit — sich billig und doch gut einzukleiden. —

Etagen-Spezial-Geschäft
Hermann Lewin
Friedrichstrasse 3, eine Treppe hoch, neben Gompertz.



KA-I-RO
Kaffee-Import u. Rösterei G. m. b. H.
Filiale Bochum
14 Kortumstr. 14 Ruf 2960

Festtagskaffee's
Preise: Mk. 2.60 bis 5.-

Telefonische Bestellungen finden schnellste Erledigung.



Lernt Auto fahren
Fahrschule KUHNERT
Bochum, Wittener Str. 108 u. 111 Fernruf 4114

Eduard Köllermann
Rottstraße 39/41 Bongardstraße 21

Spezialgeschäft und Fabrikation feiner
LEDERWAREN

Als praktische
Weihnachts-Geschenke
empfehle:

Elegante Damentaschen jeder Art
Feinlederwaren für den Herrn
Reiseartikel und Koffer aller Art

Große Auswahl! Billige Preise!

Kinderwagen
Klappwagen
finden Sie zu billigen Preisen in modernen Farben bei
H. Möllmann
am Rathaus.
Reparaturen gut schnell und billig.

Stutz-Flügel
„Blüthner"
noch ganz wie neu unter voller Garantie besonders preiswert zu verkaufen.
Pianohaus Hilger, Essen
im Keramikhaus



Die gute Kaffee Kaffee
im
Kaffee Goulaud
Bochum,
Hellweg 1.

Diese Woche Spezialität:
Käse-Torte

Knabeninstitut Höfinghoff
(Landheim)
Garenfeld bei Westhofen (Westf.)
bereitet vor a. d. Lehrplan einer
Oberrealschule für die Obersekunda.
Kleine Klassen, herrliche Lage, gute Verpflegung.
Eigene Landwirtschaft.
Näheres: **Der Leiter.**

Schlitten . . . . . von 4.75 an
Schneeschuhe . . . . . von 16.- an
Schlittschuhe . . . . . von 4.50 an

Sporthaus Koch
Bochum, Kronenstraße 5, am H.-B., Tel. 8218.

Verlangen Sie **Schuttelaar's Kaffee** in **Metallpackung** mit Gold-, Silber- und Bronzestreifen.
Immer frisch und mit vollem Aroma, weil luftdicht verschlossen. Verweigern Sie jede verletzte Verpackung — schützen Sie sich vor Fälschung.

Nr. 301 Zweites Blatt **Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Samstag, 24. Dez. 1927

In und um Bochum.

Es ist Weihnachten. — Oft kommt es anders als man denkt. — Ein Stimmungsumschwung. — Unerfreulicher Beschluß. — Wie steht's um den Gemeinschaftstarif? — Die Klagen über den Rundfunk.

Liebe Freunde und Nachbarn!

Weihnachten ist da! Das ganze Jahr hindurch haben sich die großen und kleinen Kinder auf das Fest gefreut. Nun ist es endlich da, wochenlanger Sehnsucht Erfüllung verheißend. Noch bis Mittwoch schien es, als ob es uns gar grimmige Kälte und Eis bringen würde. Aber die Herrlichkeit dauerte nicht lange, sie schmolz dahin wie der Schneemann in der wärmenden Sonne. Jetzt ist es so ganz anders geworden, wie man sich das Weihnachtsfest nun mal nicht gern wünscht, wie es aber doch sehr, sehr oft ist. Aber wenn auch der Jubel der Kinder über das schöne Winterwetter dahin ist, geblieben ist die Freude auf das Weihnachtsfest, an dessen Vorabend wir nun stehen. Liebe Erinnerungen der Aelteren tauchen in einer fernen Vergangenheit, in der Kindheit unter, für die diese große echte Weihnachtsfreude einst zu dem tiefsten Erlebnis des ganzen Jahres wurde. Auch für uns Aeltere soll das Weihnachtsfest mit seinem Künden von der Weihnachtsbotschaft zu einem Fest der Familie, der Liebe, der Freude werden. Allerdings, unsere Hausfrauen haben es in den Tagen vor dem Feste nicht leicht gehabt, aber sie haben es geschafft, und jetzt steht alles im Heim gerüstet da. Jetzt warten nur noch der Weihnachtsbaum auf seinen Schmuck und die Geschenke auf ihre Herrichtung. Auch das wird noch geschafft werden, wenn auch der Wünsche so viele waren, daß ihre Erfüllung beinahe zur Sorge wurde. Wenn dann die Kerzen unterm Weihnachtsbaum strahlen, wird auch der Rahmen für die richtige Weihnachtsstimmung da sein: Kinderjubel, Freude der Erwachsnen, die einen wie die anderen über Weihnachten das Fest der Familie, der Liebe, der Freude.

*

Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Ich glaube jedenfalls, daß wir zu voreilig hinausgerufen haben, der Gemeindeausschuß des Landtags werde sich für eine Woche in Bochum häuslich einrichten und sich in unserem Stadttheater von den Strapazen seiner abenteuerlichen Hetzfahrten durch das Umgemeindungsgebiet erholen. Fällt ihm nicht ein, er hatte offenbar nichts Eiligeres zu tun als schleunigst abzuwinken und seinem großen Vorbild vom Staatsrat auf dem Fuße zu folgen. Da rede noch einer von Demokratie, Bochum wird ganz einfach beiseite geschoben, obwohl für seine Zukunft doch mindestens soviel auf dem Spiele steht wie für Dortmund. Das schließt natürlich nicht aus, daß sich die Sachverständigen des Landtags auch ganz gern einmal unser Stadttheater ansehen und daß sie auch einer Einladung der Stadt zu einem Opernabend folgen werden. Ich denke, Bochum braucht seine in der Linkspresse so oft angefeindete Gastfreundschaft nicht hinter den Spiegel zu stecken. Es wäre nichts verkehrter, wenn man deshalb, weil es einem Teile nicht gefällt, nicht mehr seine Gäste in einem Rahmen empfangen wollte, der dem Ansehen und der Bedeutung Bochums entspricht. Zu großen Gastmählern ist natürlich die Zeit zu ernst, aber was in dieser Beziehung Dortmund tut, das können wir uns gewiß auch leisten, ohne daß deshalb die städtischen Finanzen gleich aus den Fugen gehen. Im Stadthaushalt sind für Repräsentation 60 000 *M* ausgeworfen, eine Summe, die bei unserem Gesamthaushalt von über 30 Millionen Reichsmark gewiß nicht zu hoch ist. Man braucht sich dabei nur daran zu erinnern, daß die Kommunisten bei der letzten Haushaltsberatung Mehrforderungen in Höhe von 1,5 Millionen Reichsmark stellten und daß auch die Sozialdemokraten trotz Beschluß im Aeltestenrat, nicht mit weiteren Belastungsanträgen zu kommen, für nicht unwesentliche Erhöhungen einzelner Ausgabetitel eintraten. Auch eine Kehrseite der Medaille, nicht wahr?

*

Die Bochumer Denkschrift hat mit der Antwort auf die Frage nach der Leistungsfähigkeit der Kreise Bochum und Hattingen an eine besonders schwache Seite des Regierungsentwurfs gerührt und im Landkreis Bochum auch ihre besondere Wirkung ausgelöst. Es mehren sich nun in Bochum-Land die Stimmen für eine Zusammenlegung der beiden Kreise, und zwar aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten. Unzweifelhaft ist, daß sich die allgemeine Lage des Kreises Hattingen gebessert hat. Wenn man das aber als Tatsache ansieht, kann man gewiß verstehen, daß auch im Landkreis Bochum die Stimmung der Zusammenlegung günstiger geworden ist. Beweis: die Haltung Querenburgs und des Amtes Bochum-Süd. So wird man diesmal sowohl im Land- wie im Stadtkreis Bochum der Entwicklung mit gleicher Spannung entgegensehen. Beide Parteien werden ihren Standpunkt vor dem Landtagsausschuß zum Ausdruck bringen. Das hätte auch damals beim Staatsrat geschehen sollen, denn die etwaige Zusammenlegung der beiden Kreise berührt eben auch die künftigen Belange Bochums, und es ist nur recht und billig, wenn der Landtag auch die Bochumer Bedenken und Wünsche hört. Es besteht übrigens nach dem Antrage des Zentrums betr. eine großzügigere Lösung der Umgemeindungsfrage nicht geringe Wahrscheinlichkeit dafür, daß der Landtag die ganze Vorlage der Regierung zurückgibt.

*

Nun bekommen wir also doch noch nicht die Knabenmittelschule. So bedauerlich dies für den gewerblichen Mittelstand ist, so steht doch andererseits fest, daß die Errichtung der Anstalt die Raumschwierigkeiten im hiesigen Schulwesen vermehrt haben würde. Man braucht doch nur an das Lyzeum II und die Verwaltungsakademie zu denken. Erst nach Ingebrauchnahme des Neubaues für das Lyzeum und der Vollendung des Umbaues der Schule an der Wittener Straße wird man etwas Luft schaffen können. Es fragt sich daher sehr, ob doch schon Ostern 1929 an die Errichtung der Knabenmittelschule gedacht werden kann. Es gehen in Bochum auch Bestrebungen dahin, eine Deutsche Oberschule ins Leben zu rufen, um auch den Schülern mit abgeschlossener Volksschulbildung eine Weiterbildung bis zur Universitätsreife zu ermöglichen. Auch die Verwirklichung dieser Wünsche wird durch den Mangel an geeigneten Räumlichkeiten erschwert, wenn auch hier der Rückgang der Meldungen zu den höheren Schulen außer Betracht bleiben kann.

*

Seit langem beschäftigt uns im Ruhrgebiet die Frage eines Gemeinschaftstarifes im Durchgangs- und Umsteigeverkehr. Es ist erfreulich, daß man nun aus der Sitzung des Aufsichtsrats der Westfälischen Straßenbahn erfährt, daß der von den Straßenbahnen des Ruhrbezirks hierfür eingesetzte Ausschuß bereits ersprießliche Arbeit geleistet hat. Gerade hier liegt vieles im Argen. Das wissen wir längst aus unserem engeren Bochumer Bezirk. Ist es doch hier noch immer nicht möglich gewesen, mit demselben Fahrschein von der Linie einer auf die der anderen Gesellschaft umzusteigen. Dagegen ist es mit dem Tarifabbau bei der Westfälischen Straßenbahn vorläufig noch nichts.

*

Vom Rundfunk hört man allerlei unerquickliche Dinge. Auf die zahlreichen Anariffe aus dem Ruhrgebiet gegen seine eindeutige Kölner Einstellung ist bisher keine Antwort gekommen, ja es scheint, als ob nach der Stillegung des Dortmunder Senders sich das Schwergewicht noch mehr auf die Seite Kölns geneigt hat. Sonst hätte es selbstverständlich sein müssen, daß z. B. die Vorträge Schachts und des Prof. Cassel auf den Rundfunk übertragen worden wären. Dasselbe gilt von den Theatervorstellungen. Wir wollen dabei nicht an die auf Mißverständnisse zurückzuführende Unterlassung der Uebertragung eines Bochumer Konzertes erinnern, aber seitdem sind schon wieder Wochen verflossen, ohne daß man von einer weiteren Uebertragung einer Bochumer Veranstaltung gehört hat. Die Benachteiligung des Ruhrgebiets durch den Westdeutschen Rundfunk ist also nicht abzustreiten.

Mit frohen weihnachtlichen Grüßen

Euer Freund Emil.



Weihnachtsglocken dringen besonders weit. Auch dort, wo man die Weihnachtsgeschichte nicht mehr recht versteht, hört man diesen Glockenklang noch. Weihnachtsstimmung ergreift uns alle in dem Worte „Weihnachten". Weihnachten macht uns persönlich, führt uns zusammen, treibt uns zum Wohltun und Glücklichmachen an. Weihnachten steht als Großes über uns, als ewige Wahrheit, himmlische Gabe. Nicht nur die Gabe, nein der Geber, Gott der Vater selbst, steht vor uns. Wir fühlen es, Seine Liebe ist unermeßlich, Seine Gabe unbegreiflich. Wir können nichts anderes tun, als empfänglich und offen sein für Gott und seine Gaben. Die Weihnachtsbotschaft ertönt in Herzen und Häusern: „Siehe, ich verkündige Euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird, denn Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids!" So kommt Weihnachten zuerst Gott zu uns — — — und dann erst, viel später erst kommt der Mensch, der nichts kann als empfangen, was Gott ihm gegeben. So wird die Menschheit umstrahlt vom himmlischen Licht, von göttlicher Gnade. Der Mensch braucht nur die Augen zu öffnen für dieses Licht, nur die Hände hinzuhalten für diese Gabe. Nun verschwindet aller Druck, alle Angst und alle Seelenpein, wie der Nebel vor der Sonne. O, du fröhliche, o, du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit.

Nun wissen wir es, wir sind die fröhlichen Gotteskinder und wir behalten den kindlichen Sinn und freuen uns zur Weihnachtszeit doppelt herzlich mit den Kindern. Wir nahen uns dem Vater im Himmel, nicht weil äußere Not uns treibt, nicht aus Gewohnheit, sondern es ist uns ein Bedürfnis, mit diesem Vater im Himmel zu reden, ihm zu danken, ihm alles zu sagen, was das Herz erfüllt, ihn zu bitten, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten. Diese Vaterliebe ist für uns die Ruhe im Sturm, Fels im Meer, Glück im Unglück, Festes im Schwanken und Ungewisses der Gegenwart. Unglück und Not, Sünde und Tod kann uns nicht mehr von ihm trennen. Wie Helden und Gottesstreiter nehmen wir die Schwere der Gegenwart hin. Wir lassen uns nicht erdrücken, sondern wir tragen stark und froh. Der schwierigen und traurigen Gegenwart setzen wir unser frohes und trotziges „Dennoch" des Glaubens entgegen. „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Bedrängnis, oder Verfolgung oder Hunger, oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten noch irgend welche Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur uns scheiden mag von der Liebe Gottes, die da ist in Christus Jesus, unserem Herrn!" Seit Weihnachten wissen wir uns von der ewigen Liebe erfaßt und festgehalten mit ewiger Liebeskraft. Gott ist in alle Ewigkeit unser Vater, und wir sind in alle Ewigkeit Gottes Kinder. In den rätselhaftesten und verschlungensten Lebensführungen des Einzelnen und des Volkes sehen wir Gottes gnädige Hand. Je dunkler der Hintergrund, umso besser hebt sich das Lichte und Helle davon ab. Je trauriger die Gegenwart,

umso froher soll unsere Weihnachtsfreude sein.

Dr. S.

Die Anzeigen-Annahme

für unsere Zeitung ist heute mittag ab 2 Uhr **geschlossen.**

Dringende Anzeigen für die Dienstag-Nummer können am 2. Feiertag zwischen 11 und 12 Uhr aufgegeben werden.

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 24. Dez.

Bochums neuer Haushaltsplan.

Der Haushaltsplan 1928 liegt schon seit einiger gedruckt im ersten Entwurf vor, wie er nach den Anforderungen der einzelnen Dienststellen sich gestaltet. Er schließt in den Ausgaben mit 34 Millionen Reichsmark gegenüber 31 Millionen im Vorjahre ab. Vorläufig weist er noch einen ungedeckten Fehlbetrag von rund 4 Millionen Reichsmark auf. An dem Mehrbedarf haben den größten Teil die Ausgaben für das Bauwesen und das Schulwesen. Unter den einmaligen Ausgaben wird ein erheblicher Betrag für Sport- und Kinderspielplätze angefordert. Mancher an sich berechtigte Wunsch wird in der Not der Zeit noch zurückgestellt werden müssen. Es wird noch angestrengter Arbeit der Finanzverwaltung bedürfen, um Ausgabenwünsche und Steuerkraft in Einklang zu bringen. Die Sonderpläne liegen zur Zeit den Ausschüssen zur Beratung vor. Die Fachausschüsse, insbesondere aber der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung, werden in den kommenden Wochen also reichlich Arbeit haben, in ausgiebigen Beratungen den unbedingt notwendigen, aber sehr schwierigen Ausgleich dieses Haushaltsplanes zu finden.

Wie wird's Feiertagswetter?

Während sich das südöstliche Hochdruckgebiet weiter zurückgezogen hat, ist das Tiefdruckgebiet mit seinem Kern nach der Nordsee vorgedrungen. In Deutschland herrschte gestern früh westlich der Oder Tauwetter, östlich der Oder leichter, nur in Ostpreußen stärkeren Frost. Sonst war es meist trübe, vielfach mit Regen, nur im Nordosten mit Schneefällen. Auf den Höhen der Mittelgebirge schmilzt die ohnedies nicht bedeutende Schneedecke ziemlich rasch. Nur Erzgebirge und Sudeten haben zur Zeit noch Frost. Der Schwarzwald ist fast schneefrei. Winterberg hat starkes Tauwetter. Die Schneehöhe, Pappschnee, beträgt fünfzehn Zentimeter. Aussichten für Wintersport während der Feiertage sind daher sehr schlecht.

Vorhersage bis Sonntag: Veränderlich, vielfach auch trübe mit Regen und ziemlich mild.

Wichtiges vom Straßenbahnwesen

Aufsichtsratssitzung der Westfälischen Straßenbahn.

In der Aufsichtsratssitzung der Westfälischen Straßenbahn, G. m. b. H., am 14. Dezember wurde über folgendes Bericht erstattet und wurden folgende für die Allgemeinheit interessierende Beschlüsse gefaßt:

a) Der zweigleisige Ausbau der Linie Bochum-Gerthe soll bis zur Wirtschaft König in Gerthe durchgeführt werden. Zu diesem Zwecke wurden die Mittel für die Herstellung der erforderlichen Anlage im Hellweg, Gerthe, bewilligt.

b) Ueber die Beteiligung der Westfälischen Straßenbahn an der Ueberlandbahn Gelsenkirchen-Wattenscheid-Hattingen, zu welcher der Aufsichtsrat in einer früheren Sitzung sich bereits grundsätzlich zustimmend entschlossen hatte, konnte mit den interessierten Kommunalverbänden eine Einigung bis zur Stunde nicht erzielt werden, da letztere noch keine endgültigen Erklärungen über das letzte Angebot der Straßenbahngesellschaften (Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen und Westfälische Straßenbahn) abgegeben haben. Die Straßenbahngesellschaften glauben, mit ihrem letzten Angebot über die begrenzte Garantie, die die Gemeindeverbände übernehmen sollen, bis an die äußerst vertretbare Grenze gegangen zu sein, da sie die geplante Ueberlandbahn für ein Unternehmen halten, welches zum mindesten während der ersten Jahre nur mit großen Zuschüssen betrieben werden kann.

c) Der erstattete Bericht über die Fahrpreistarife ergab, daß die Fahrpreise der Westfälischen Straßenbahn unter Berücksichtigung der Fahrleistungen (die Teilstrecke beträgt im Mittel 1500 Meter) unter dem Durchschnitt der Fahrpreise liegen, die von den Straßenbahnen im Industriegebiet erhoben werden. Ein Vergleich mit den Tarifen der rein großstädtischen Bahnen Dortmund und Essen kann wegen der dort viel ausgiebigeren Wagenbesetzung nicht stattfinden. Ein weiterer Abbau der Fahrpreise kann angesichts der infolge der wesentlich veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse erhöhten Betriebskosten vorerst nicht erfolgen.

Die von den Straßenbahnen des Ruhrbezirkes eingesetzte Kommission zur Schaffung eines Gemeinschaftstarifes im Umsteige- und Durchgangsverkehr hat ihre Arbeiten nahezu beendet, sodaß man auch in diesem Punkte den Wünschen des Publikums voraussichtlich baldigst wird entsprechen können.

=c= Festtag-Stimmung . . . Bummelte man in diesen Tagen durch die Straßen der Stadt, so sah man ein anderes Bild als sonst. Kaum einer eilte vorbei, der nicht ein Päckchen, ein Paket oder mehrere schleppte. Und auf den Gesichtern liegt frohe Erwartung . . . Zwar ist im Allgemeinen jeder Mensch der mehr oder minder gehorsame Diener seines Geldbeutels. Nach ihm heißt es sich richten, am kupfernen, am silbernen und goldenen Sonntag, nicht zuletzt jetzt. Wie gerne würde noch so mancher etwas kaufen wollen, es sind ja noch so viele Geschenke zu besorgen, wenn, ja, wenn die Kasse reichte. Man möchte sogar sagen, daß jedes einzelne Gesicht in diesen Tagen einen eigenen Zug zeigt, freudig oder gleichgültig, je nach — Kasse. Aber dort, wo sie noch nicht erschöpft ist, kann und wird man seiner Kauflust frönen. Je näher es auf die achte Abendstunde ging, umso beängstigender wurde das Gedränge und Geschiebe auf den Straßen. Ein wogendes Meer von hastenden Menschen, Kisten, Kartons und Körben. Ja, es hat zweifellos seinen Reiz, an den Tagen vor dem Fest durch die Straßen zu gehen.

□ Generaldirektor Otto Hubrich †. Donnerstag nachmittag gegen 3 Uhr verschied nach langer Krankheit der frühere Direktor der Essener Straßenbahnen Otto Hubrich. Der Verstorbene stand im 59. Lebensjahre. Am 2. März 1869 in Kararberg (Kaukasien) geboren, genoß er seine Erziehung und weitere Ausbildung in Deutschland. Nach Absolvierung der Technischen Hochschule war er bei den Siemenswerken in Berlin als Betriebsingenieur tätig. Später trat er als Oberingenieur in die Dienste der Dresdner Straßenbahn. Im Jahre 1907 übernahm er als Betriebsdirektor die Leitung der Essener Straßenbahn. Im Jahre 1911 kam er in den Vorstand der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn und 1916 erfolgte seine Berufung in den Vorstand der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft. Infolge Krankheit trat er am Anfang dieses Jahres in den Ruhestand, der ihm nicht lange vergönnt sein sollte. Direktor Hubrich hat sich während seiner langjährigen hiesigen Tätigkeit namhafte Verdienste um

Creme Leodor

In der richtigen Auswahl und richtigen Anwendung der Hautpflegemittel liegt das Geheimnis der schönen Frau. Eine jede Dame trachtet mit allem Recht nach Erlangung eines zarten, frischen, nicht fettigen Gesichtsteints und achtet auf die sammetweiche, geschmeidige und angenehm trockene Beschaffenheit der Hände. Bei täglichem Gebrauch von Creme Leodor kann jede Dame die großen persönlichen Vorzüge genießen, welche man kurz das Geheimnis der schönen Frau nennt. Auch für Herren hat nach dem Rasieren Creme Leodor eine wohltätige Wirkung für die Haut. Das Brennen und Ziehen der Haut nach dem Rasieren verschwindet sofort. Creme Leodor verleiht dem glattrasierten Gesicht die auch bei Herren beliebte jugendliche Frische und Geschmeidigkeit. Besonders bewährt hat sich Creme Leodor, dick aufgestrichen, bei Juckreiz der Haut, Röte und Aufspringen der Hände, des Gesichts, als sofort kühlendes und reizmilderndes unschädliches Kosmetikum. Alle unsere Chlorodont-Freunde sollten nicht versäumen, diese hochwertige, herrlich duftende Creme ausschließlich zu verwenden. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich. Tube 60 Pfg. und 1 Mk. Für den Weihnachtstisch eleganter Geschenkkarton, enthaltend: 1 Tube Creme Leodor-Haut-creme, 2 Stück Creme Leodor-Seife, überfettete reizlose Feinseife mit elegantem Blütenduft für empfindliche Haut besonders empfohlen. Preis 2 Mk. Leo-Werke A.-G., Dresden-N 6

Ruhrgebiet und Rundfunk.

Gegen die Herrschaft Kölns. — Ein Besprechungsraum im Ruhrgebiet.

hb. Mit außerordentlicher Hartnäckigkeit baut Köln seine Alleinherrschaft auf dem Gebiete des Rundfunks aus. Es beherrscht vollständig den Langenberger Sender und erhält überdies seinen eigenen Sender. Die Ansprüche Kölns sind sachlich in keiner Weise gerechtfertigt. Die Stadt Köln weist gegenwärtig eine weit geringere Zahl an Rundfunkteilnehmern auf, wie beispielsweise allein die Stadt Essen. Die vorzüglichen Theatervorstellungen in Duisburg, Essen und Bochum werden nicht beachtet. Von den bedeutsamen Vorträgen der Akademischen Kurse oder den einzig dastehenden Leistungen des Hauses der Technik in Essen wird nicht die geringste Notiz genommen. Die großen Vorträge der Westfälischen Verwaltungsakademie in Bochum, die jüngst durch bedeutende Männer gehalten wurden, existieren für den Westdeutschen Rundfunk nicht. Die gleichen berechtigten Klagen bestehen außerhalb des Industriebezirkes in Düsseldorf, Elberfeld, Barmen usw. Dortmund hat ja nach Stillegung seines Senders noch einen eigenen Besprechungsraum, aber er kommt so gut wie gar nicht zur Geltung. Angesichts dieser auf die Dauer unerträglichen Verhältnisse müssen die maßgebenden Kreise des Ruhrgebietes mit allem Nachdruck für die Gleichberechtigung des Ruhrgebietes mit Köln eintreten. Das große Ziel wäre, in der einen oder anderen Großstadt des Industriebezirkes einen Besprechungsraum zu schaffen und eine eigene Funkbühne zu gewinnen. Vor allem muß das Industriegebiet auf häufigere Uebertragung von Darbietungen in den großen Städten des Ruhrgebietes hinstreben. Bei einer Bevölkerung von 4 Millionen (unter Einschluß von Düsseldorf und Wuppertal noch mehr!) wird sich mit Leichtigkeit eine Zahl von 200—300 000 Teilnehmern am Rundfunk erreichen lassen, wenn man nur den guten Willen aufbringt, den geistigen Bedürfnissen dieser Massenbevölkerung gerecht zu werden.

---

das Verkehrswesen, insbesondere um den Ausbau des Essener und Bochumer Straßenbahnnetzes erworben. Er erfreute sich sowohl bei seinen Mitarbeitern wie Untergebenen einer großen Beliebtheit und gehörte auch den Vorständen verschiedener Berufsvereinigungen an. Eine namhafte Persönlichkeit ist mit ihm zu früh dahingeschieden.

=me= **Konrektor Greve.** Donnerstag mittag verschied im Josefs-Hospital nach nur kurzer Krankheit der Konrektor Konrad Greve im Alter von 61 Jahren. Als Lehrer und Jugendbildner hat er 41 Jahre sich dieser edlen Sache gewidmet. Auch auf kirchlichem Gebiet hat er sich betätigt.

= **Die Bezeichnung der Oberrealschule I als Goethe-Oberrealschule genehmigt.** Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat auf den Antrag des Magistrats hin genehmigt, daß die städtische Oberrealschule I die Bezeichnung „Goethe-Oberrealschule" führt.

× **Referendarprüfung.** Vor der Prüfungskommission bei dem Oberlandesgericht in Hamm haben am 21. ds. Mts. folgende Rechtskandidaten der Universität Münster die erste juristische (Referendar-)Prüfung bestanden: Hans Bernard aus Dortmund, Wilhelm Buchner aus Bochum, Edmund Forschbach aus Dortmund, Johannes Hoppe aus Münster, Paul Wernecke aus Krefeld und Friedrich Westenhorst aus Oelde.

× **Die Leerung der Briefkästen am 24. Dezember.** Die letzte allgemeine Kastenleerung findet zwischen 18 und 19 Uhr statt. Außerdem wird in der Innenstadt die Abendleerung zwischen 20 und 21 Uhr planmäßig durchgeführt. Der Briefkasten am Postgebäude wird wie allwerktäglich geleert.

d. **Das unartige Bochum verdient keinen Weihnachtsbaum.** Das Fest der Liebe, Weihnachten, gibt den letzten Tagen das Gepräge. Auch die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft ist vom Weihnachtsgeist erfaßt worden. Auf den großen Bahnhöfen des Ruhrgebietes, in Essen, in Dortmund, mahnen große, festlich hergerichtete Tannen den Reisenden an das Nahen der Weihnacht. Das ist ein sehr schöner Zug von der Reichsbahn, der auch hier durchaus anerkannt werden soll. Nur eines... Vergeblich forscht das Auge im Bochumer Bahnhof nach dem Lichterglanz solch eines Reichsbahn-Baumes. Gibt es hier etwa keinen Platz dafür, rechnet man den Bochumer „Hauptbahnhof" in den Kreisen der Reichsbahn nicht als solchen oder hat das unartige, stets unzufriedene Bochum keinen Lichterbaum von der Reichsbahn verdient??

× **Christvesper in der Christuskirche.** Das Ev. Gemeindeamt Bochum-Altstadt meldet uns: Die Christvesper in der Christuskirche findet nicht, wie am vergangenen Sonntag in der Kanzelabkündigung angegeben, um 6 Uhr, sondern schon um 5 Uhr statt.

× **Verkehrszählung.** Wie in früheren Jahren, so wurde vom Stadtbauamt auch in diesem Jahre an den beiden Sonntagen vor Weihnachten der Verkehr in den Hauptstraßen von Bochum gezählt, und zwar in der Hoch-, Kortum-, Bongard- und Oberen Marktstraße. Hierbei hat sich ergeben, daß der Personenverkehr im allgemeinen etwas geringer als im Vorjahre war. Es mag dieses vielleicht daran liegen, daß die Temperaturen durchweg unter 0 Grad lagen, während im vorigen Jahre die Witterungsverhältnisse milder waren.

+ **Kaufmannschaft gegen Elektrizitätswerke.** Die Westfälische Kaufmannsgilde wendet sich in einer Eingabe an die zuständigen Behörden gegen die Handelsgesellschaften der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen. Infolge ihres Monopol- und öffentlichen Charakters hätten diese Werke eine einzig dastehende Vormachtstellung in der Wirtschaft und besäßen eine ganz außerordentliche Kapitalkraft. Sie seien in der Lage, alle etwaigen Verluste, die sich aus der privatwirtschaftlichen Betätigung ergäben, ohne weiteres infolge ihrer Kapitalkraft auf Grund ihres Lieferungsmonopols auf sich zu nehmen und sie auf irgendeinem Konto abzubuchen oder durch eine entsprechende Tarifgestaltung abzuwälzen. Neuerdings gingen die Elektrizitätswerke mehr und mehr dazu über, sich Handelsgesellschaften, vollständige Werkstattbetriebe und Verkaufsläden anzugliedern, in denen alle einschlägigen Elektroartikel verkauft würden. Sie schädigten damit nicht nur Handwerk, Einzelhandel und Großhandel, sondern suchten diese im freien Wettbewerb stehenden Unternehmungen teilweise sogar vollständig auszuschalten. Zur Begründung gäben sie an, daß die elektrokulturelle Entwicklung Deutschlands noch stark im Rückstand und die Steigerung des Stromabsatzes eines der wenigen wirksamen Mittel sei, um eine im Interesse der Allgemeinwirtschaft liegende Strompreissenkung herbeizuführen. Auch die Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen hätten mit dieser Begründung eine Handelsgesellschaft in Form einer G. m. b. H. errichtet. Nicht also durch eine angemessene Tarifgestaltung suche man eine Stromsteigerung herbeizuführen, sondern durch Eindringen in die Privatwirtschaft. Die unübersehbare Zahl elektrischer Haushaltgeräte nutze aber nichts, wenn der Strompreis eine wirtschaftliche Anwendung dieser Apparate nicht zulasse. Die Gründung der Handelsgesellschaft der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen entspreche daher nicht den Richtlinien, die der Minister für Handel und Gewerbe in seinem Erlaß vom 31. Januar 1927 im Interesse der mittelständischen Erwerbsgruppen innerhalb der Elektrizitätswirtschaft aufgestellt habe. Die Handelsgesellschaft müsse daher sobald wie möglich abgebaut werden.

× **Keine Gasvergiftung mehr?** Ein Chemiker in Leipzig hat einen Apparat erfunden, der die Gefahr des Offenstehenlassens eines Gashahnes vermeidet. Ein 8 cm hohes und 5 cm tiefes und breites Kästchen nimmt das Gas auf und gibt es ab, ehe es in den Brenner tritt. Das Kästchen enthält eine unbedingt zuverlässig wirkende Verschlußwirkung, die nur bei warmer Lufteinwirkung die Gaszufuhr offen läßt, während das Eindringen abgekühlter Luft den Apparat sofort hermetisch verschließt. Nach dem Verlöschen der Flamme tritt sofort Abkühlung und damit der unbedingt sicher wirkende Gasabschluß ein, was die Proben zeigten.

Renovierung des Union-Palastes Nach der Renovierung des Operetten-Theaters ist der jetzige Wirt des Bierrestaurants des Union-Palastes Josef Kramer dazu geschritten, auch dieses zu renovieren. Das Lokal bietet in seinem vornehm gehaltenen Farbton einen gemütlichen Aufenthalt. Auch die ehemalige Tanzdiele im 1. Stock ist umgearbeitet worden und wird in Zukunft als Aufenthaltsraum für Gesellschaften und Vereine dienen.

× **Tödlicher Unfall.** Am 22., nachmittags gegen 1 Uhr, geriet der Rangierer Ernst Zimmer, der zwei Waggons zusammenkuppeln wollte, zwischen die Puffer und wurde hierbei zu Tode gequetscht.

D. **Billig einzukaufen** gedachte in einem hiesigen Warenhause ein etwa siebzehnjähriger Taugenichts. In einem scheinbar unbeobachteten Augenblick näherte er sich dem Krawattenstand, ergriff einen Schlips und wandte sich zum Gehen. Der Vorfall war jedoch bemerkt worden und schnell hatte man sich des jugendlichen Diebes bemächtigt. Das Motiv seines Handelns war Eitelkeit. „Weihnachten will ich mich auch mal fein machen," meinte er mit einem Tonfall überzeugender Gekränktheit in der Stimme; ohne jedes Zeichen von Erregung ließ er sich dann von einem inzwischen herbeigerufenen Polizeibeamten zur Wache führen.

Feiern unterm Weihnachtsbaum.

um. Weihnachtsfeier des Staatl. Gymnasiums. Die am Donnerstag abend vom Gymnasium in der Aula veranstaltete Weihnachtsfeier verlief in der schönsten Weise. Zahlreich waren die Schüler mit ihren Eltern der Einladung gefolgt und verlebten angenehme Stunden, die für kurze Zeit die Sorgen des grauen Alltags vergessen ließen. Die schönen und abwechslungsreichen Darbietungen unter dem strahlenden Weihnachtsbaum ließen erkennen, daß man keine Mühe gescheut hatte, um wirklich Genußreiches zu bieten. Mit Fleiß hatte man gearbeitet. Davon legten die einzelnen Darbietungen des Schülerorchesters und des Schülerchors beredtes Zeugnis ab. Den Reigen der Darbietungen eröffnete das Schülerorchester. Es folgte ein gut zu Gehör gebrachtes Lied des Schülerchors unter der bewährten Leitung des Gymnasialmusiklehrers Haarmann. Im Mittelpunkt der Feier stand die Aufführung „Das Erllauer Dreikönigsfestspiel". Das Stück wurde mit großem Interesse aufgenommen und der Beifall war recht herzlich. Das weitere Programm sah dann wieder Musik- und Gesangsdarbietungen vor, die ebenfalls mit großem Beifall aufgenommen wurden. Mit dem gemeinsam gesungenen Liede von der fröhlichen, seligen Weihnachtszeit klang die Feier aus. Es war eine schöne, würdige Weihnachtsfeier.

D. **Die Christfeier des „Zentralverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener".** Eine echte Weihnachtsstimmung atmende Weihnachtsfeier veranstaltete am gestrigen Abend im sinnig ausgeschmückten Saal des evangelischen Vereinshauses der „Zentralverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener". Nach einer musikalischen Einleitung durch das bekannt gute Jugendorchester der Meinolphuspfarrei unter der sicheren Leitung seines Dirigenten Engel und einem meisterlich gesprochenen Prolog stellte die Gesangabteilung der Ortsgruppe des Verbandes ihr gutes und gesanglich Können durch den Vortrag des Liedes „Heilge Nacht, o gieße du" unter Beweis. Einer Ansprache, die die Zeitprobleme aus dem Gesichtswinkel der Weihnachtsidee heraus betrachtete, folgte das Theaterstück „Wie Nikolaus brummte", das, flott gespielt, denkbar besten Eindruck hinterließ. Geschmackvolle Tänze, Lieder, weitere Theateraufführungen und eine Bescherung für die froh-erregte Schar der Kleinen trugen dazu bei, den Abend zu füllen, der in seiner würdigen Gestaltung ganz dazu angetan war, fern vom Wesen des unheilig lärmenden Werktages echte Weihnachtsstimmung bei allen Teilnehmern zu erzeugen.

D. **Die Weihnachtsfeier der evangelischen Volksschule an der Trankgasse.** Die Aula des Lyzeums I an der Trankgasse sah gestern Abend die Lehrer der evangelischen Volksschule an der Trankgasse mit ihren Schülern und deren Eltern in festlich-froher Stimmung beieinander, das Weihnachtsfest zu begehen. Der erste Teil des sorgfältig zusammengestellten Programms stand im Zeichen von Sankt Nikolaus. Gute Leistungen des Schulchores, mit viel Fleiß einstudierte Gedichte und sinnig-gemütliche Aufführungen der oberen Klassen folgten einander in buntem Wechsel; ein durch die Klasse III g aufgeführter alter Volkstanz mochte gut gefallen. Den zweiten Teil, „Weihnachten", eröffnete der Vortrag eines lieben Gedichtchens vom „Christkind". Die Aufführungen „Die Waldfee und der Weihnachtsmann", „Weihnachten im Märchenland", „Weihnachten vor tausend Jahren" klappten wie am Schnürchen und ließen der Phantasie der jugendlichen Künstler weitesten Spielraum. Reigen, in anmutiger Form getanzt, Gedichte und Lieder des wirklich ansprechenden Schulchores füllten das weitere Programm des als gelungen zu bezeichnenden Abends aus, der im gemeinschaftlichen Gesang der altvertrauten „Stille-Nacht"-Weise seinen Abschluß fand.

*

Im Männerverein, 1. Pfarrbezirk. Der Verein bereitete seinen Mitgliedern am 20. Dezember eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier. Zahlreich waren die Mitglieder mit ihren Frauen und Kindern erschienen, um in der Weihnachtswoche schon eine Vorfreude auf das herannahende Christfest zu genießen. Nach der musikalischen Einleitung durch die Bläser des „Wartburgvereins" begrüßte Herr K. Schmidt als Vorsitzender die Erschienenen, besonders den Bezirkspfarrer. Ein Vorspruch, vorgetragen von Frl. Weinreich, leitete zur Ansprache über, die Pastor Ritter, hielt. Ganz allerliebst waren die Darbietungen der ganz Kleinen unter Schwester Emmas Leitung und auch die Reigen der Jungmädchen, unter Leitung von Schwester Louise, fanden reiche Anerkennung. Gemeinsam gesungene Lieder wechselten mit einigen Weihnachtsgedichten ab. Viel Freude und Ueberraschung erweckte das persönliche Erscheinen des Nikolaus, der leider manche Rüge erteilen mußte, aber zuletzt doch den Kleinen eigenhändig die Weihnachtstüten aushändigte. Einige Freunde hatten unter der Leitung von H. Kappel eine kleine Weihnachtsaufführung „Der Weihnachtsmann kommt" einstudiert, dessen Wiedergabe viel Freude hervorbrachte. Nur allzuschnell waren die wirklich schönen Stunden verflossen, bis der 1. Vorsitzende in seiner Schlußansprache allen Mitgliedern eine gesegnete Weihnacht wünschen konnte.

Aus der Deutschen Volkspartei.

× **4. und 7. Stadtbezirk.** Die sehr gut besuchte, durch den Festausschuß aufs sorgfältigste vorbereitete Weihnachtsfeier verlief sehr stimmungsvoll. Frau Lehrer Hemmer leitete sie durch eine gut vorgetragene Weihnachtsfantasie ein, Frl. E. Koesling erfreute durch prächtige Weihnachtsweisen zur Laute, Frl. Lange und Frl. Petri boten köstliche Gaben ihrer Sangeskunst, Frl. Schewe trug wirkungsvoll Wildenbruchs Weihnachtsgedicht vor, Kinder spielten ein von Frl. A. Koesling vorzüglich eingeübtes „Krippenspiel" und „Knecht Rupprecht und die Sterne". Nach dem gemeinsamen Gesang alter, lieber Weihnachtslieder und einer ernsten und beherzigenswerten Ansprache des Vorsitzenden über den rechten Weihnachtsgeist bereiteten Gedichte und ein Zwiegespräch von Gertrud Viereggе und Gudrun Graff das Erscheinen des Niklas vor. Eine Verlosung hielt die Gäste noch lange zusammen. Allen, die durch Spenden und opferfreudige Arbeit zum Gelingen beigetragen haben, sei herzlich gedankt.

Was die Polizei berichtet.

In Greifenhain bei Drebkau (Niederlausitz) wurde am 15. Dezember 1927 der 81jährige Landwirt und Uhrmacher Friedrich Lieske in seiner Behausung ermordet. Ueber den Kopf der Leiche war ein brauner Sack in Form eines Fußsackes gezogen. Um diesen Sack waren Bindfäden geschlungen, die auch zur Fesselung auf dem Rücken benutzt waren. Auch die Füße waren mit Bindfäden zusammengebunden. Anscheinend liegt Lustmord vor. Entwendet wurden offenbar Bargeld, sowie zwei Seiten Speck und ein halber Schinken. Am Tatort wurde ein hellbrauner Futtersack in Größe von 100×70 cm vorgefunden, der auf der einen Seite in der Mitte 13 cm hohe Buchstaben „s s" in schwarzer Farbe aufweist. Etwaige Nachrichten an die Landeskriminal-Polizeistelle Bochum, Hattinger Straße 59/61, erbeten.

In einer Wohnung in der Kaiserstraße entstand am 22. 12. 1927, abends, ein Zimmerbrand. Durch Ueberheizen eines elektrischen Bügeleisens waren die Bügeldecke und die Tischplatte in Brand geraten. Da die betreffende Familie nicht zu Hause war, drang ein Polizeibeamter gewaltsam in die Wohnung ein und löschte den Brand.

Festgenommen wurden eine Person wegen Bettelns und Umhertreibens und eine Person wegen Diebstahls.

Zur Anzeige gelangten zwei Personen wegen Diebstahls.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

× **Operetten-Theater.** Die Direktion teilt uns mit, daß heute, Samstag, die Theaterkasse nur von 12—1 Uhr geöffnet ist und an beiden Feiertagen von 10—1 Uhr und ab 4 Uhr nachmittags. Am 1. Weihnachtstag gelangt zum unwiderruflich letzten Mal „Die Csardasfürstin" von Emmerich Kalman zur Aufführung. Am 2. Weihnachtstag geht erstmalig das neueste Werk von dem bekannten Schlagerkomponisten Ralph Benatzky „Adieu Mimi", moderne Jazz-Operette in 3 Akten, in Szene. Die Einstudierung der Operette führt Direktor Theo Bachenheimer aus, der auch die Girltänze und die sonstigen vielen Tänze leitet. Kapellmeister Wilh. Bachenheimer hat wiederum die musikalische Leitung. Die weibliche Hauptrolle liegt in den Händen von Anny Sperg, während die übrigen Rollen dargestellt werden von den Damen: Sascha Seibicke, Else Bauer, Anny Bräkelmann, Erna Kühn und den Herren: Otto Kraatz, Direktor Maurer, Walter Straaßer, Heinz Schnitzler, Fritz Baumeister und Hans Westphal. „Adieu Mimi" ist eine Operette, die ganz in die heutige Zeit paßt und außerordentlich viel Humor besitzt. Die besten Schlager der Jetztzeit, so zum Beispiel: „Für Dich, für Dich hab' ich was mitgebracht" und „Adieu Mimi" sind ja weltbekannt.

= **Parkhaus-Konzert an beiden Weihnachtstagen.** An beiden Weihnachtstagen finden Parkhaus-Nachmittags-Konzerte statt. Am 1. Feiertag beginnt das Konzert um 3½ Uhr und wird von der Merkert-Kapelle unter Leitung von Musikdirektor Merkert ausgeführt. Am 2. Feiertag nachmittags 4 Uhr spielt das Städtische Orchester unter Leitung von Konzertmeister Curt Hofmann. An beiden Tagen kommt u. a. das große Tongemälde „Fröhliche Weihnachten" von E. Koedel zu Gehör. (S. Anzeige.)

= **Verband für Jugendpflege Bochum-Stadt.** Am Mittwoch, 28. Dezember, abends 8 Uhr, findet im Schulkinosaal an der Mühlenstraße ein Vortrag für die weibliche Jugend „Die Geschlechtskrankheiten und ihre Gefahren statt. Vortragende ist die Stadtärztin Dr. Lackmann. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Der Vortrag ist nur für die weibliche Jugend bestimmt.

Immer wieder verlangt es der nüchterne Verstand:

Merken Sie sich den Namen:

Schürmann

und erinnern Sie sich dieses Namens in dem Augenblick, in welchem die Anschaffung einer Aussteuer, eines einzelnen Zimmers oder Möbelteils für Sie zur Notwendigkeit wird. Sie dürfen guten Gewissens auch Ihren Freunden und Verwandten sagen, dass es **keine bessere Firma für gediegene Wohnungseinrichtungen, Teppiche und Dekorationen** gibt, als die als grösste des Deutschen Reiches bekannte

Firma **Gebrüder Schürmann, Essen, am Rathaus** und Köln Zeppelinhaus

Die VERLOBUNG unserer Tochter ERNA mit dem Kaufmann Herrn KARL HUSECKEN aus Bochum beehren wir uns ergebenst anzuzeigen

Buchdruckereibesitzer und Schuldirektor a. D.

Albert Beck u. Frau Klara
geb. Wagner

Bad Friedrichsroda
Thüringen

Meine VERLOBUNG mit Fräulein ERNA BECK beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.

Karl Hüsecken

Bochum

Weihnachten 1927.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter Paula mit Herrn Wilhelm Rummeld beehren wir uns anzuzeigen.

Carl Hörstensmeyer u. Frau
Johanna geb. Storch.

Bochum
Kortumstr. 1

Meine Verlobung mit Fräulein Paula Hörstensmeyer beehre ich mich anzuzeigen.

Wilhelm Rummeld.

Bochum
Ottostr. 174

Heiliger Abend 1927.

Statt Karten.

Lilly von Hören
Fritz Korthaus

Verlobte.

Bochum 5 — Karnap b. Essen.

Weihnachten 1927.

Ihre Verlobung geben bekannt

Emmy Mohr
Emil Schulte

Werne Krs. Bochum
Heilweg 110.

Dahlhausen / R.
Hasenwinklerstr.

Weihnachten 1927.

Statt besonderer Anzeige!

Die Verlobung
ihrer Tochter GRETE mit dem Gerichtsassessor Herrn Dr. W. HÜTTEROTH geben bekannt

Dr. van Bürck und Frau Anna
geb. Kortenhaus.

Bochum, Weihnacht 1927.

Verlobte
kaufen ihre Möbel
bei
Carl Abe jr.
Wittener Straße 12.

Bochumer Bürger-Schützen-Verein

Unser Mitglied, der Schützenleutnant

Herr Otto Honermann

ist gestorben.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 27. ds. Mts. morgens 9.15 vom Trauerhause Rottstrasse 28.

Unsere Mitglieder versammeln sich morgens punkt 9 Uhr, im Restaurant H. Schulze, Bahnhof- u. Rottstr.-Ecke. — Mütze, weisse Binde.

Der Vorstand.

Garde-Verein Bochum

Am 22. ds Monats verstarb unser langjähriges Mitglied, Kamerad

Heinrich Weber

Antreten zu der Beerdigung: **Montag, den 26. ds. Monats, nachm. 14 30 Uhr, Hernerstraße 45.**

Bürger-Schützen-Verein
IV. Compagnie.

Antreten zur Beerdigung unsers verstorbenen Kameraden

Otto Honermann

Dienstag 9 Uhr vorm. Restaurant Hugo Schulze, Bahnhofstrasse. Erscheinen der Kameraden ist Ehrenpflicht.

Für die innige Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank.

Bochum-Weitmar, den 24. Dez. 1927.

Familie Ahrens.

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes heiligem Willen, entschlief sanft gestern abend gegen 10½ Uhr nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, gestärkt mit den Heilsmitteln der römisch-katholischen Kirche unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Ww. Heinrich Spratte

Karoline geb. Lüdemann

im vollendeten 78. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 27. Dezbr., vormittags 9¼ Uhr vom Sterbehause, Rottstr. 52, aus statt.

Das feierliche Seelenamt ist um 7¾ Uhr in der St. Marienkirche.

Schön möbliertes Zimmer
mit oder ohne Pension zu vermieten.
Bochum-Grumme, Josefinenstr. 52, II. Etg

Schützendorf
Pepsin in Weinbrand
ist keine Arznei oder Geheimmittel, sondern magenstärkendes Genussmittel für jedermann.
Alleinverkauf für Bochum: W. Bechstein, Bochu. Hof, Bochum, Allecstr. 17.

Möbel, Teppiche und Vorhänge
kauft man bei
Eick Söhne, Essen
an Umsatz- und Ausdehnung grösstes Haus des Ruhrgebiets

Schlafzimmer-Bilder
Riesenauswahl
25.-, 28.- u. 32.- Mark.
Eigene Rahmenfabrik.
Mummelthey's Zentral-buchhandlung
Bochum, Ob. Marktstr. 31
Tel. 3968 — Gegr 1872

Original-Balzazo-

Sprechapparat
mit 6 Musikstücken nur **Mk. 37.00** bei Teilzahlung: Anz. 10 M., Wochenraten 3 M. Platten: Odeon, Parlop, Beka u. s. w. Grösste Auswahl, billigste Preise.
Böbel & Blutke, Brückstr. 38.

Perfekter
Klavierspieler
zu Sylvester gesucht.
Restaurant Kilian Schreiber, Rosenstraße 9.

Auto-Garage
in meiner nächsten Nähe zu mieten gesucht.
August Reininghaus Duerenburg, Carlstraße 72.

Schöne eichene Flurgarderoben
von 33 Mk. an; eichene Bücherschränke (für Schülerinnen u. Schüler von 50 Mk. an; weiss lack. Kleiderschränke u. aute Sofas von 65 Mk. n; Metallbetten usw..
Grosses Möbellager.
Wilh. Schrudde
Bochum
Roonstraße 37
(Nähe Marienstrasse)
Altes, reelles Geschäft.

Gut erhaltener
Kleiderschrank
zu kaufen gesucht.
Angebot unter A. D. an die Gesch. d. Ztg.

Tägl. bis 10 Mark
zu verdienen. Näh. im Prospekt mit Garantieschein
Viele Dankschreiben!
Joh. H. Schulz, Adressenverl., Köln 402


Für den Weihnachtstisch
empfehle
Photo-Apparate
in jeder Preislage zu Original-Fabrikpreisen
Zahlungs-Erleichterung.
Entwickeln, Kopieren, Vergrößern
Carl Balkenhol
Germania-Drogerie
am Kaiser-Friedrich-Platz

Gute Möbel
sollte man nicht kaufen, ohne vorher die sehenswerte Ausstellung von über 100 fertigen Wohnräumen der
Möbelfabrik Rose & Co Dortmund
zwanglos besichtigt zu haben.
Innenausbau von Villen, Wohnräumen, Geschäftshäusern u.s.w.
Deutsche- und Orient-Teppiche, Gardinen und Dekorationen

Den Brautleuten zur zwanglosen Besichtigung empfohlen:

Unsere Ausstellung „Moderne Wohnräume".

Die mit feinem Empfinden für die Forderungen neuzeitlicher Wohnkultur in unseren Ausstellungshäusern geschaffenen Mustarzimmer sind auch für den kritischen Beschauer ein Genuß. — — — Dem ernsthaften Möbelinteressenten beweisen sie gleichzeitig, daß es auch begrenzte Mittel zulassen, Wohlbehagen und tägliche Freude an der Wohnungseinrichtung zu schaffen.

Diese Ausstellung bestätigt den Ruf Essens als „Möbelstadt"; eine zwanglose Besichtigung sollte von keinem auswärtigen Besucher Essens versäumt werden.

Möbelhaus Kramm, Essen, Limbecker Straße 97-103.

Vereinigung Bochumer Hotels und Gaststätten

Allen unseren verehrten Gästen und Freunden frohe Weihnachten.
An beiden Weihnachtstagen Fest-, Mittag- und Abendessen.

Hotel **Fürstenhof** Hotel **Monopol** Hotel **Kaiserhof** Hotel **Reichshof**
Hotel **Lindenhof** Hotel **Bochumer Hof** Hotel **Westfälischer Hof**

„HOTEL KAISERHOF"

Allen meinen verehrten Gästen wünsche ich fröhliche Weihnachten.

An beiden Feiertagen: Fest-Mittag und -Abendessen.

Speisen nach der Karte in reichlicher Auswahl.

Am 2. Weihnachtstage in den oberen Sälen:

Nachmitt. 4 Uhr: Der vornehme Tanz-Tee. —·— Abends 8 Uhr: Gesellschafts-Abend.

Tisch-Bestellungen unter Ruf 4418 erbeten.

WILHELM RUMMEL.

GROSS BOCHUM

TONHALLEN-BETRIEBE

Am 1. und 2. Weihnachts-Feiertag nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr:

Täglich 2 grosse

Fest-Vorstellungen

mit dem gesamt. hervorragenden Weihnachts-Programm.

OBERBAYERN

Am 24. (Heiligen Abend)

WEIHNACHTSFEIER

Am 2. Weihnachtsfeiertag, morg. 11 Uhr:
FRÜH-KONZERT der Orig. bayr. Kapelle:

„DIE DRUADINGER"

Tägl. abends 7 Uhr die großen Konzerte

ROTER TEPPICH

Der vornehme Tanzraum.

Am 1. u. 2. Weihnachtsfeiertag nachmittags ab 4 Uhr spielt The Vesty Band zum Tanz.

Westfälischer Hof

Ausschank des weltberühmten Salvator-Bieres,
Münchener Pschorr-, Edel-Hell, Pilsener Urquell, Schlegel- u. Viktoria-Pilsener

Sämtliche Biere in Syphons sofort zu haben.

Sylvester-Feier
Tischbestellung erbeten.
Fernruf 211.

Nachhilfe-unterricht.

Stud. phil. erteilt billig u. gut gründliche

Nachhilfe

in allen Gymnasialfächern. Latein u. Griechisch auch Anfängern.

Off. unt. O. S. 127 an die Geschst. d. Ztg.

Darlehen

an Staats- u. Kommunalbeamte zu 8% diskret u. kostenfrei.

Herlobe & Co.
G. m. b. H.
Düsseldorf

Sprechzeit des Vertreters Beckmann wochentäglich außer Donnerstags in Bochum, Hattinger Str. 11 (Opelhaus), Zimmer 31 von 2—7 Uhr nachmittags.

Stadttheater Bochum.

Samstag, 24. Dez.
Geschlossen

Sonntag, 25. Dez
6—gegen 9¼
In neuer Einrichtung
Außer Vormiete
Aida
Große Oper in vier Akten von G. Verdi.

Montag, 26. Dez.
8—gegen 5¼
Außer Vormiete
Dornröschen
7½—10¼
Außer Vormiete
Der Raub der Sabinerinnen
Schwank in 4 Akten von Franz und Paul von Schönthan.

Dienstag, 27. Dez.
4—gegen 6¼
Außer Vormiete
Dornröschen
8—gegen 10¼
B. 12
Skandal um Olly
Eine schwankhafte Begebenheit in 8 Bildern v. H. Jigenstein

Mittwoch, 28. Dez.
7½—11
A. 12
Die Hugenotten
Große Oper in fünf Aufzügen von G. Meyerbeer.

Donnerstag, 29. Dez.
7½—gegen 11½
C. 11
Louis Ferdinand
Prinz von Preußen
Ein Drama von Fritz von Unruh.

Freitag, 30. Dez.
7½—gegen 10½
D. 11
Der Freischütz
Romantische Oper in 3 Aufzügen v. C. M. von Weber.

Samstag, 31. Dez.
7½—gegen 9½
Zum 1. Male
Außer Vormiete
Spiel im Schloß
Eine Anekdote in 3 Akten von Franz Molnar.

Sonntag, 1. Januar
7—gegen 10½
Außer Vormiete
Die Fledermaus
Operette mit Ballett in 3 Akten von J. Strauß.

Montag, 2. Januar
4—gegen 8¼
Außer Vormiete
Dornröschen

Sprech-Apparate
von 30 M. an.
Schallplatten
von 95 Pf. an.
Walzal., Weihnachtsl. Neujahrslieder, Opern, Geigensolls. Märsche, Lach- und Tanzplatten.

Nähmaschinen
von 175.— Mk. an.
Reparaturen
gut und billig.
Teilzahlg. in wöchentl. Raten von 2 M. an.

Fr. Reuter
Hattinger Strasse 43

Wer erteilt Nachhilfe
in Latein u. Griechisch?
Angebote unt. F. H. a. d. Gesch. d. Ztg.

Städtisches Orchester Bochum.

An beiden Weihnachtstagen:

Parkhauskonzert

Ausführende:
1. Weihnachtstag nachmittags 3½ Uhr:
Die Merkert-Kapelle
2. Weihnachtstag nachmittags 4 Uhr:
Das Städt. Orchester.

Eintrittspreis: 60 Rpfg. Zehnerheft 5.— Rm. Kinder 20 Rpfg.

Operetten-Theater

Tel. 534

1. Weihnachtstag
abends 8 Uhr
Csardasfürstin
Operette von E. Kalman

2. und 3. Weihnachtstag
abends 8 Uhr
Adieu Mimi
JAZZ-OPERETTE
von Ralph Benatzky

Tel. 534

Kassenöffnung: 10—1 und ab 4 Uhr

Restaurant „Zur Stiepeler Krone"

Alfred Wienäcker, früher Niefind.

An beiden Feiertagen:

Konzert

Spezialität: Guter Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstuten.
Tel. 2969, Hattingen.

Hotel Monopol

4 Uhr:
Moccastunde

2. Feiertag

8 Uhr:
Gesellschaftsabend
mit Tanz.

Empfehle mein überaus grosses Lager in
Korbmöbel, Puppenwagen, Bauernwagen, Kindermöbel, Liegestühle
zu staunend billigen Preisen.
Eigene Fabrikation — — — — Zahlungserleichterung
Spezial-Korbmöbelhaus
Lenger, Bahnhofstr. 10
Seit 16 Jahren am Platze.

Hauptbahnhof Bochum

Wilhelm Evert, Weingroßhandlung

wünscht seinen Gästen ein frohes Fest.

Besondere Festmenüs, reichhaltige Mittags- u. Abendkarte, gute Weine, gepflegte Biere.

Telefon: Büro 209
„ Wartesaal 5070

HOTEL BOCHUMER HOF
Alleestraße 17 / Telefon 688
INHABER: W. BECHSTEIN

Allen meinen Gästen, Freunden und Bekannten ein fröhliches Weihnachtsfest!

An beiden Feiertagen
Festdiners und Festsoupers

Teppiche Läuferstoffe

auch ohne Anzahlung liefert seriöses Spezialgeschäft ohne Preisaufschlag bei mehrmonatl. Kredit (bis zu 9 Monaten). **Diskretion — Unverbindlicher Vertreterbesuch** Anfragen unt. L. B. 6 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bereiten Sie sich und Ihren Angehörigen
Fröhliche Weihnachten
durch einen Besuch des neuen Programms der

Welt-Lichtspiele

am Hauptbahnhof

Festspielplan:
Lee Parry in Regine

Die Stürme einer jungen Ehe im Tempo unserer Zeit

Ein epochemachendes Schauspiel nach P. Kellers gleichnamiger Novelle.

In den Hauptrollen: **Lee Parry, Harry Liedtke, Vivian Gibson, Albert Steinrück.**

Die Lebens-, Liebes- u. Leidensgeschichte eines einfachen Dienstmädchens erzählt der Film in Bildern von abenteuerlicher Spannung. Eine Laune des Schicksals führt einen reichen Deutsch-Amerikaner in den einfachen Lebensweg eines armen Mädchens. Gross ist die Liebe, die beide zusammenhält, grösser das Leid, das erduldet werden muss, um dieses Band nicht zu zerreissen. Das gute Ende lässt erleichtert aufatmen und zur Wahrheit wird der alte Weihnachtsspruch: ‚Friede auf Erden u. den Menschen ein Wohlgefallen'.

Eine ganz besondere Weihnachtsüberraschung
bieten wir Ihnen durch die Vorführung der neuesten
Tom-Mix-Sensation
betitelt:

Die Panzerpost.

TOM MIX der Liebling der Völker. TOM MIX der Held unzähliger Abenteuer fügt seinem Ruhmeskranze ein neues Blatt hinzu.

Aus dem Inhalt:
Unsicher sind die Zeiten. Geldtransporte sind ein gefährliches Geschäft. Banditen, die immer da ernten wollen, wo sie nicht gesät haben, sind durch ihre Vertrauensmänner genau unterrichtet. Ein grosser Geldtransport ist unterwegs, die Buschklepper liegen auf der Lauer, aber — sie haben die Rechnung ohne TOM MIX gemacht, **King of the Cowboys,** an welchem jeder seine helle Freude haben wird.

Spannung, Sensation, Verwegenheit.

Aus unserer fidelen Kiste: Die Original-Groteske

Küß mich noch 2 X

Lachen, nichts wie Lachen.

Besucht das Bochumer Operetten-Theater

Das Geschenk.

Von Herwarth Honnisberg.

Frau Angela Bollmeier hatte sich stets bei ihrem Manne beklagt, daß er es nicht verstünde, sie zu Weihnachten mit einem insgeheim erwünschten Geschenk sinnig zu überraschen. Entweder habe sie seine Geschenke schon wochenlang vorher entdeckt, oder sie seien derart aus dem Rahmen ihrer Wünsche gefallen, daß sie nicht „gewirkt" hätten. Wenn er auch Psychologe sei, von Frauenseelen verstände er nichts. Sie habe es doch ganz anders vermocht, seine Wünsche zu erraten.

Gustava Bollmeier dachte, dies hörend, mit gerunzelter Stirn an die gestickten und gehäkelten Sachen, diese greulichen Ausgeburten mißverstandener künstlerischer Seelenwallungen. Dachte an nicht passende Schuhe, die scheußlich drückten, an Hemden mit zu engem, würgendem Halsbort, an sinnvoll mit Tannengrün dekorierte Festzigarren, die man später mit arglistigem Lächeln Besuchern anbot, und an jene dicken grauwollenen Untersocken (zwei rechts, zwei links gestrickt), die es vermöge ihrer soliden Fundamentierung der Persönlichkeit nicht zuließen, daß die Augen schöner Frauen auf ihm haften blieben. Das nagte wie ein Wurm an ihm, trotzdem er keine Anlagen zum Don Juan besaß. Aber man hat so seine männliche Eitelkeit.

Doch wegen eines Weihnachtsgeschenkes quälten ihn diesmal keine Sorgen, auch nicht wegen vorzeitiger Entdeckung. Er lächelte. Diesmal würde die gute Angela sich die Augen aus dem Kopf staunen. An sein heuriges Geschenk dachte sie im Traume nicht. Er ließ sich vor einiger Zeit von seinem Zigarrenhändler ein Zoo-Los zu 50 Pf. aufschwätzen und hatte auf dieses Los einen Flügel gewonnen, einen ausgewachsenen Salonflügel.

Seine klaviertechnischen Fähigkeiten endeten allerdings bereits bei den Weihnachtsliedern und den Armeemärschen, bei denen man so manches mit Geräusch zudecken kann. Dagegen vermochte Angela immerhin jene sinnvollen Salonstücke „Alpenglühen", „Klosterglocken", „Silberfischchen" und „Großmütterchen" schwungvoll den Tasten zu entlocken, Stücke, die durch die Hartnäckigkeit ihrer schrillen Kadenzen oder die gemütaufreißende Stimmung erschütternd wirken. Angelas Glanzstück aber war „Das Erwachen des Löwen" von Kontsky, in dem der atemsäuselnde Schlaf des Wüstenkönigs bis zum gähnenden Erwachen und Hungergebrüll unter abwechselnder Verwendung von sieben Kreuzen und sechs „B"-s tonmalerisch recht gewaltig geschildert wird. Gustav wurde es bei diesem Stück regelmäßig schwül zumute. Wem würde es nicht ähnlich ergehen? Man sollte solche, sich in derartigen Tonstücken austobenden verdrängten Komplexe nicht auf die leichte Achsel nehmen, zumal wenn man bedenkt, wie leicht der Löwe in der Frau erwacht.

Sicherheitshalber ließ Bollmeier den Flügel beim Klavierhändler stehen und weihte nur den Freund seines Hauses, den Apotheker August Feuer, beim Dämmerschoppen in das Flügelgeheimnis ein. Dieser Giftmischer, dem man eine gewisse Vorliebe für Frau Angela nachsagte, hatte nichts Eiligeres zu tun, als Frau Bollmeier, die ab und zu essigsaure Tonerde nötig hatte, das Lotterieglück ihres Mannes ins Ohr zu flüstern. Angela schrie in freudigem Schreck auf und ließ die Tonerde fallen. Sie dachte bereits an gewaltiges Flügelschwelgen. Dann überlegte sie, was sie als passendes Gegenstück ihrem Manne schenken solle. Nach einigem Hin und Her erstand sie eine gebatikte Flügeldecke und einen marmorähnlichen Beethovenkopf, dem man auch eine gewisse Aehnlichkeit mit Schubert und Hindemith nicht absprechen konnte. (Der Kopf war nämlich eine Universalausgabe", die neueste amerikanische Erfindung!) Mit diesen Dingen gedachte Angela Bollmeier ihre psychologischen und künstlerischen Fähigkeiten ihrem Manne gegenüber gehörig zu unterstreichen.

So nahte Weihnachten, das Fest der Freude. Gustav hatte unter den größten Schwierigkeiten den schweren Flügel heimlich ins Haus schaffen lassen und dann das Musikzimmer abgeschlossen, aber — die Rechnung ohne Angela gemacht, die einen zweiten Schlüssel besaß. Ihr wissendes Lächeln bemerkte er natürlich nicht. Als er den Flügel gut untergebracht wußte, und in seinem Studierzimmer befriedigt eine der vorsorglich beschafften Zigarren ohne Festcharakter schmauchte, ging die gute Angela hin und breitete verschwiegen über den heimlichen Flügel die bunte Decke aus und stellte den Universalbeethovenkopf darauf. Es sah entzückend aus, einfach klassisch. Nun konnt es losgehen.

Gustav klingelte geheimnisvoll. Angela stürmte ins kerzenhelle Eßzimmer, in dem Gustav den Baum geschmückt und die verhüllten Geschenke aufgebaut hatte. Er ertastete mit Schrecken etliche Paar dicker Wollsocken durch die Hülle; dafür hatte er sich aber an ihr mit derben Woll- und Flanellbessous gerächt. Als diese netten, harmlos stichelnden Dinge genügend besehen waren, erklärte Bollmeier, daß jetzt das Wichtigste käme. Angela tat maßlos erstaunt. Er öffnete die Tür zum Musikzimmer, drehte Licht an und stand erwartungsvoll da, bereit, die gewiß ohnmächtig werdende aufzufangen. Angela warf die Arme in die Luft, wie sie es von der Bühne kannte, und rief im Diskant: „Ein Flügel! Wie herrlich, wie entzückend! Du bist doch der beste Mann! Nun hast Du mich zum erstenmal überrascht und meinen innigsten Wunsch erraten!" Gustav empfing eine Auswahl schallender Küsse. Doch da sogen sich seine Blicke an der Beethovenbüste fest. Oder war es Schubert? Oder gar Hindemith? Wieso kam dieser Kopf auf den Flügel? Und die greuliche bunte Decke? Angela, die seinen Blicken gefolgt war, fragte schämig wie ein scheues Reh: „Gefällt Dir auch meine Ueberraschung?"

Gustav stand starr. „Das ist von Dir! Das ist allerdings eine Ueberraschung! Ich verstehe nicht . . ."

„Ich habe eben Deine Wünsche erraten, Mann!"

„Aber wie kommen diese Sachen auf den Flügel, von dem Du nichts wußtest?"

Da merkte Angela zu ihrem Schrecken, daß sie sich in ihrem Geschenkeifer vergaloppiert hatte. Sie stand verdutzt und verwünschte insgeheim den geschwätzigen Apotheker, der ihr und ihrem Gustav die Freude verdorben hatte.

„Also, Du hast doch um den Flügel gewußt?"

„Ja, Feuer hat es mir erzählt!"

Da trat Bollmeier zornrot an den Flügel, klappte den Deckel hoch und spielte den Dessauer Marsch, daß der Kronleuchter klirrte und die Universalbüste umkippte und auf dem Boden zerschellte.

„Das hat der Neidhammel absichtlich getan, um uns den Spaß zu verderben. Er hat nämlich zwanzig Lose gekauft und nichts gewonnen! Wir haben den Flügel. Angela, nun spiel mal was Klassisches!"

Angela spielte nun sämtliche Salon-, Bravour- und Gemütstücke, die sie auswendig konnte, herunter, indes Gustav einnickte und ein Schläfchen improvisierte. Aber er fuhr furchtbar erschrocken hoch, als seine Frau mit gewaltigen Griffen das „Erwachen des Löwen" begann. Da stellte er im geheimen fest, daß auch ein gewonnener Flügel nicht immer reines Glück bedeutet.

Weihnachten.



Carlo Dolci: Madonna mit dem Kinde.

Was der Montblanc einbringt.

Der höchste Berg Europas, bietet nicht nur meteorologischen und geologischen Forschern Gelegenheit zu erfolgreicher wissenschaftlicher Betätigung und bringt also auf diese Weise geistigen Gewinn, sondern wirft auch, wie eine Statistik lehrt, einen nicht zu verachtenden materiellen Ertrag ab. Eine dem nationalen Wirtschaftsrat Frankreichs unterbreitete Uebersicht zeigt, daß im Jahre 1913 — und die Verhältnisse des letzten Jahres sollen die gleichen wie die des genannten sein — 400 000 Touristen allein auf französischer Seite den Berg bestiegen, 275 000 suchten den Gipfel von der italienischen und 350 000 Bergsteiger von der Schweizer Seite zu erreichen. Wenn man nun voraussetzt, daß jeder Reisende im Gebiete des Montblanc einen Betrag von ungefähr 50 Goldfrank für Transport, Verpflegung, Unterkunft und anderes ausgibt, und das ist keineswegs zu hoch gegriffen, dann würde dieser höchste Berg Europas ungefähr jährlich 51 Millionen Goldfrank eintragen.



Der Scheinwerfer

Heimatliches Heimliches und Unheimliches

Ernstes und Heiteres vom Weihnachtsfest, von Tannenbäumen, Spritzern und Gummistrümpfen.

Rettet die Weihenacht!
Ein ernstes mahnendes Lied.

Stille Nacht, heilige Nacht!
Alles schlief, einsam wacht'
nur das traute, hochheilige Paar;
holder Knabe im lockigen Haar
schlief in seliger Ruh',
schlief in seliger Ruh' . . .

Stille Nacht, heilige Nacht?
Niemand schläft, alles wacht
heut' zur Weihnacht, selbst wenn dann
Schluß befiehlt der Schupomann,
kehrt sich niemand dran,
kehrt sich niemand dran.

Stille Nacht, heilige Nacht?
Heute wird Krach gemacht
durch Klaviere, Grammophons,
Jazzonetts und Saxophons
und durch Radio,
und durch Radio.

Stille Nacht, heilige Nacht?
Unter'm Baum feixt und lacht
in der Diele Maid und Mann,
denn sie hör'n sich . . . Zoten an
heut' zur Weihnachtsstund',
heut' zur Weihnachtsstund'.

Stille Nacht, heilige Nacht?
Seht doch nur heut'ge Pracht!
Statt der Kerzen, einfach, schlicht,
schmücket heut' Elektrolicht
manchen Tannenbaum,
manchen Tannenbaum.

Stille Nacht, heilige Nacht
kommt nicht mehr in Betracht.
Heute wird getanzt, gejazzt,
bis man völlig abgehetzt;
dann erst kommt die Ruh',
dann erst kommt die Ruh'.

Stille Nacht, heilige Nacht?
Weihnachtslied ist in Acht
und in ewigen Bann getan,
Gassenhauer sind heut' dran
in der Weihenacht,
in der Weihenacht.

Stille Nacht, heilige Nacht,
die einst Glück all'n gebracht!
Gib du doch uns Bangen kund,
wann denn schlägt die rettende Stund'
deutscher Weihenacht,
deutscher Weihenacht?

•

Miene leiwen Mitbörgers! Es läßt sich nicht ableugnen, bei allem Verstehen der Schwächen moderner — heute moderner Geister nicht: das Weihnachten, das heute so viele, leider so viele deutsche Brüder und Schwestern in deutschen Landen feiern, ist nur mehr ein kläglicher, trauriger Abklatsch früherer Tage, die Festtage waren in des Wortes köstlichster, edelster Bedeutung.

Was ist geblieben?

Symbole. Kahle, nüchterne Symbole. Tannen, die Fichten sind; Geschenke, von berechnenden Köpfen gewählt. Die Stimmung aber, das Schönste des Weihnachtsfestes, der köstliche Weihnachtsfrieden und der beglückende Christnacht-Glauben, sie sind verflogen! Verweht!

Reste?

Jämmerliche Geschäfte; Tauschhandel. Dicke gesellschaftliche Lügen. Und schließlich zwei Feiertage, die genügen, um seinen gründlichen Heiligabendrausch weidlich auszuschnarchen.

Pfui und nochmals Pfui! Da war Weihnachten im Felde, im schmierigem Unterstand und lehmiger Sappe, vor winzigen Christbäumlein, die in einer Einpfund-Schachtel Platz hatten, tausend und abertausendmal schöner!

•

Da war eben von Tannen die Rede. Von Tannen, die eigentlich Fichten sind. Tannen, an denen uns erinnernde Gedanken zurückbegleiten bis in selige Kindertage. Tannen, an deren harzigem Geruch das Elternhaus auflebt, deren würziger Nadelduft letzte Weihnachtsabende im traulichen Familienkreis in uns wach ruft. Eine solche Tanne wollte sich auch am Donnerstag auf dem alten Markt ein einfacher, schlichtbiederer Arbeitsmann aussuchen. Er malte sich wohl, während er so die Front der grünen Bäume abschritt, die großen mied und endlich vor einem kleineren Bäumlein Halt machte, in Gedanken die kleine „bessere Stube" daheim aus. Vorn am Fenster, nicht zu nahe bei den frisch gewaschenen Vorhängen, würde das grüne Bäumlein stehen, das sein Aeltester fein schmücken wollte. Darunter würde er, vereint mit Mutter, allerlei Herrlichkeiten ausbreiten, die sie sich seit einiger Zeit am Munde abgespart hatten. Für Fritz neue Hosenträger, Karl eine Kravatte, Hans ein Rasiermesser und Else, der Einzigen, das Strickkleid, das sie sich seit Monaten so sehnlich gewünscht hatte. Ja und für Mutter sollten nagelneue Pantoffel . . . o, wie fein! Wie glückstrahlend die gute Alte schauen würde . . .

Und da sagte plötzlich der Mann, der die Bäume verkaufte, roh in des Arbeitsmannes frohe Träume hinein: „Der da? Drei Mark."

„Drei Mark?" Der Mann taumelte zurück. „Drei Mark?" Und dann, während sich immer mehr Leute um ihn ansammelten: „So verderbt Ihr also einem alten Mann seine Weihnachtsfreude! Drei Mark? Da wird es diesmal wohl ohne Weihnachtsbaum gehen müssen. Und gestern sah ich mir am Moltkemarkt noch einen größeren Baum an, der kostete 1,60. Da wollte ich warten, bis sie billiger würden. Und jetzt? Ja, da soll doch gleich . . ."

Ja, er fluchte und keiner der Umstehenden sagte ein Wort, um ihn daran zu hindern. Aber der Mann, der die Bäume verkaufte, trat schließlich vor und schrie: „Wenn sie euch zu teuer sind, gut — jetzt verkaufe ich die Bäume überhaupt nicht mehr und morgen kosten sie das Doppelte!" Da aber kam Erregung in die Massen. Einer schrie, man müsse dem Kerl alle Bäume fortnehmen. Und schau: Viele Hände streckten sich aus und jede faßte einen Baum, und wenn nicht eben ein Schutzpolizist des Weges gekommen wäre und in lobenswert freundlichem Ton die Erregten beruhigt hätte, so wäre der Baumverkäufer wohl bald ohne Bäume und Geld am alten Markt gestanden . . .

Und die Moral dieser wahren Geschichte? Die Bäume, die am Mittwoch noch eine und zwei Mark kosteten, stiegen in einem Tage um das Doppelte, ja Dreifache. Möglich, daß es neue, teurere Sendungen waren. Möglich, daß die Unterbringungskosten die Bäume etwas verteuert hatten. Möglich, daß sich irgendein anderer plausibler Grund für die plötzliche Verteuerung angeben läßt. Aber, wenn die Bäume von einem Tag auf den andern aus purer „Konjunktur"-Gewinnlust im Preise so schroff hinaufgesetzt wurden, wenn sich auch nur Einer an Weihnachtsbäumen bereichern wollte, dann war das — ja, das war erbärmlich. Sehr erbärmlich!

•

Miene leiwen Mitbörgers! Wir wollen diese Geschichte, von der man sagen kann: „Traurig, aber wahr!" hinter dem Sternchen zurücklassen. Es gibt ja auch sonst noch allerlei Gedanken um Weihnachten 1927 herum, die man mit etwas Humor betrachten kann. Ganz zu schweigen von dem neuesten Meisterstück des himmlischen Wettermachers. Ehrlich gesagt: wir haben uns doch alle auf weiße Weihnachten gefreut. Es war ja etwas kalt, aber das ließ sich noch einige Tage in Kauf nehmen. Und nun haben wir glücklich wieder den altberühmten, altbekannten und altgehaßten — auf gut deutsch! — Matsch, der zum Weihnachtsfest ebenso gut paßt wie Wachstropfen auf die Weihnachtsstollen. Das beste Eisbahngeschäft war im Gange, zarte Schlittschuhverbindungen schon angebahnt, man hatte sich an die furchterweckenden Schafspelze und Ueberschuhe der Verkehrspolizisten gewöhnt, auch schon sämtliche Angriffe der teuren Gattinnen auf Pelzroben und andere exquisite Wintersachen abgeschlagen — jetzt regnet es! Sauber! Es regnet nicht nur von oben und bei Wind von rechts und links, vorne und hinten, es regnet glücklicherweise wieder zur Vervollständigung unserer Gefühle auch von unten. Man sieht wieder zartseidenbestrumpfte Gestalten „immer an der Wand lang" schleichen, man sieht wieder forsch gefahrene Benzinkisten ganze Kolonnen elender Fußgänger in Schmutz und Pfützenbestandteile hüllen, lange Schaufensterfronten mit zähem Kot verlarnen und was dergleichen nette Dinge sind. Was die Autos unbehelligt lassen, das übernehmen die automatischen Gleiswechsel der Straßenbahnen, die, ähnlich den schlecht sitzenden Bürgersteigpflastern, wunderhübsche Fontänen aus gräulichen Lachen in die Höhe werfen und dabei meist dem menschlichen Auge gewöhnlich verborgene Kleidungsstücke treffen, deren Durchnässung jedoch — wie mir ein Gewährsmann glaubwürdig mitteilt — doppelt unangenehm sein soll.

Es ist daher ein Glück, daß die nie rastende Bekleidungsindustrie angesichts dieser automobilistischen und der anderen Verheerungen ein neues Produkt auf den Markt gebracht hat. Gummistrümpfe sind die letzte Mode. Beileibe sind das keine rohen Gummihäute, wie man sie schon heute bei Krampfadern, unzeitgemäß starken Fesseln oder mangels natürlicher Waden benutzt. Der moderne Gummistrumpf ist vielmehr aus seidedünnen Gummifädchen gewoben, übersteigt den Seidenstrumpf an Haltbarkeit jedoch um das Dreieinhalbfache — statistisch erwiesen! — und ist vor allem . . . abwaschbar. Einst Zelluloidkragen, jetzt Gummistrümpfe. „Arm und Reich, groß und klein — trägt Gummistrümpfe nur allein!" Jedem Paar wird ein reizendes Strumpfband in der Farbe der Augenbrauen beigefügt, das in einem zierlichen Täschchen einen stets etwas anzufeuchtenden Schwamm birgt. Es leuchtet wohl ein, daß der Gummistrumpf nicht allein durch seine leichte Waschbarkeit zu Hause rasch Freunde, ich wollte sagen: Freundinnen gewinnen wird. Viel wichtiger ist nämlich, daß, falls die Strümpfe durch irgendein Auto oder eigene Unvorsichtigkeit bespritzt worden sein sollten, in irgendeiner Nische oder einer sonst durch nachfolgende geschätzte Herren gut eingesehenen Ecke der Schaden sofort behoben werden kann. Man streift zu diesem Behufe das Röckchen eine Nuance in die Höhe, entnimmt dem Strumpfband das Schwämmchen, wischt die inkriminierten Schmutzer ab und ist sofort wieder im Besitze, bezw. steckt wieder in tadellos sauberen Gummiseidenstrümpfen. Wobei einer unauffälligen Wiederholung des geschilderten Schauspiels durchaus nichts im Wege steht, denn Gummistrümpfe sind fast unbegrenzt abwaschbar. Löcher können ebenso an Ort und Stelle mit Leucoplast-Heftpflaster geflickt werden. Besser geschieht dies aber zu Hause durch gummi-autogenische Schweißereien.

Es ist klar, daß ich als liebender Gatte auf dem Gabentisch meiner Horatine neben einem Nierosta-Stahlgebiß der Firma Krupp — neueste anerkannt haltbare Produktion! — eine Garnitur verschiedenfarbiger Gummistrümpfe nicht fehlen ließ. Was ich meiner teuren Horatine sonst noch schenkte? Na, eine neue Tabakspfeife, zehn Pfund Tabak, drei zartgemusterte Selbstbinder und 5 Flaschen verschiedener Branntweine. Lauter Dinge, die ich mir schon lange wünsche. Man könnte einwenden, es sei unedel, Geschenke zu machen, die der Beschenkte doch unbedingt dem Schenker abermals schenken müßte, um überhaupt Verwendung dafür zu haben. Dem ist nicht so. Seitdem mich meine Horatine an meinem letzten Geburtstag mit einem neuen Damenfrühjahrshut begaunert hat, halte ich es für eine stille Abmachung, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Ich kann mir natürlich unter diesen Umständen das Geschenk meiner Frau sehr gut vorstellen. Es wird sich so ungefähr zwischen einem Pelzmantel und einem Sortiment moderner Ballkleider bewegen. Ob ich nicht doch, nachdem mir Horatine meine Geschenke zurückverehrt hat, ihre Geschenke meiner Erbtante vermache?

Sonst bin ich, das Weihnachtsfest betreffend, so ziemlich mit mir und der übrigen Welt im Reinen. Seit September habe ich Glückwunschkarten geschrieben und, nachdem ich Mitte des Monats mit der Frankierung begonnen und seither außer dem Markenklebstoff nichts Nahrhaftes mehr genossen habe, sind die „Fröhlichen Weihnachten" und „Frohen Feste" heute so weit, daß ich morgen feststellen kann, sie nicht rechtzeitig zur Post gegeben zu haben. Was die Gans betrifft, habe ich mich mit Willm Kürwater in die Kosten geteilt. Kürwater beschafft Gans und Füllsel, ich habe dagegen den chirurgischen Teil übernommen und werde den Gänsebauch nach Kaiserschnitt fachmännisch vernähen. Andererseits habe ich Kürwater unter Auferlegung der Kosten für Wein, Korkzieher und Grammophonnadeln auf einen Abend zu mir gebeten. Miene leiwen Mitbörgers sehen, daß alles in bester Butter ist, wie man so sagt, und indem ich Euch allen eine fröhliche, selige und gabenbringende Weihnachtszeit wünsche, verzieht sich jetzt zu seinem Fichtenbaum Euer

Horatius.

Landkreis Bochum.

Werne, 23. Dez.

-ro- Beitritt der Gemeinde zur Dach-Genossenschaft. Die Baugenossenschaften „Selbsthilfe", „Spar- und Bauverein", „Altersruh", „Allgemeiner Spar- und Bauverein" Werne und die Baugenossenschaft „Kriegerheimstätte" sind mit einem gemeinsamen Antrage an die Gemeinde herangetreten, in dem diese zum Beitritt in die Dach-Genossenschaft der Baugenossenschaften gebeten wird. Aus diesem Antrage ist kurz folgendes zu erwähnen: Das Anwachsen der Genossenschaften ist ein Beweis für das Vertrauen, das ihnen von der Allgemeinheit entgegengebracht wird. Nachdem nun der Privatbau stärker eingesetzt hat, sind die Genossenschaften von Sorge erfüllt wegen der veränderten Verteilung der Hauszinssteuer, da dadurch die Erstehung billiger Wohnungen stark unterbunden wird. Die Genossenschaften schlagen vor, die Gemeinde möge ihnen aus dem Aufkommen aus der Hauszinssteuer 60 vom Hundert überweisen. Aehnliche Dach-Gesellschaften bestehen bereits in Gelsenkirchen, Dortmund, Solingen, Marten und Langendreer. Die Gemeinde wird darum gebeten, die Bestrebungen der Genossenschaften zu unterstützen, indem sie ihren Beitritt beschließt. In einem Sonderschreiben ist dann noch auf die Notwendigkeit der Bildung einer Dach-Gesellschaft hingewiesen. Zu den Aufgaben dieser Gesellschaft würde gehören: die Beschaffung von Baugelände, eine scharf konzentrierte Bauweise, Ausfüllung der in der Gemeinde vorhandenen Baulücken, Konzentrierung der vorhandenen Geldmittel und Schaffung von Kinderspielplätzen. Für die Gemeinde entsteht kein Risiko, da sie mit 51 vom Hundert am Gesellschaftskapital beteiligt ist, und sie hat auch die Garantie, daß sich infolge ihrer Mehrheit alles ordnungsgemäß abwickelt. In der Baukommission konnte über diesen Antrag keine Einigung erzielt werden, und auch die Gemeindevertretung vertagte diese Angelegenheit bis zur nächsten Sitzung, obwohl sich Kaufmann Schanz, ein scharfer Beurteiler auf diesem Gebiete, sehr warm und eingehend für den Beitritt der Gemeinde eingesetzt hat, und es liegt im Interesse der Finanzierung des Wohnungsbaues, daß sich alle Kräfte mit den verfügbaren Mitteln zum Wohle der Wohnungsuchenden zusammenschließen.

-ro- Rentenzahlung für Kriegsopfer. Die Auszahlung der Kriegsopferrenten durch die Post erfolgt diesmal bereits am 28. Dezember. Es wird nochmals eine Vorauszahlung auf die zu erwartende Rentenerhöhung in gleicher Höhe wie im vorigen Monat geleistet. Mit der Umrechnung der Versorgungsgebühren nach der neuen Novelle zum Reichsversorgungsgesetz sind die Versorgungsämter gegenwärtig beschäftigt. Nach Abschluß dieser Umrechnung erhalten die Beschädigten eine einmalige Nachzahlung auf dem Postscheckwege bis zum 15. Januar 1928. Die Nachzahlung für die Kriegerhinterbliebenen wird mit der Auszahlung der laufenden Renten für den Monat Februar Ende Januar 1928 verbunden. Nachgezahlt wird der Unterschiedsbetrag zwischen den Bezügen nach der neuen Novelle und der für die Zeit vom 1. Oktober 1927 bis 31. Januar 1928 bereits ausgezahlten Renten.

-ro- Geschäftsschluß am Heiligen Abend. Am Heiligen Abend dürfen Verkaufsstellen nur bis 7 Uhr abends geöffnet bleiben.

um. Weihnachtsfeiern. Ueberaus zahlreich waren die in dieser Woche von den einzelnen Vereinen der evangelischen Gemeinde veranstalteten Weihnachtsfeiern. So hatte am Mittwoch der Großmütterverein eine schöne und sinnige Weihnachtsfeier. In großen Scharen waren die Großmütter dem Rufe gefolgt und verlebten unterem strahlenden Weihnachtsbaum erhebende Stunden. Das Weihnachtsprogramm war so reichhaltig, so abwechselungsreich, daß man wohl von einer reichhaltigen Festfolge sprechen könnte. Gedichte, kleinere allerliebste Weihnachtsvorführungen haben den Großmüttern so viel Freude bereitet, daß man noch lange an solche köstliche Stunden zurückdenken wird. — Ebenso schön war auch die vom Kindergarten veranstaltete Weihnachtsfeier. Gedichte und Gesangvorträge sowie Musikdarbietungen durchflochten die geschmackvolle Feier. Selbst der Kindergottesdienst hatte es unterlassen, eine festliche Weihnachtsfeier zu begehen. Zahlreich nahmen auch die Eltern der Kinder und die übrigen Gemeindeglieder an dieser Feier teil. Es war so schön, den Weihnachtsgedichten zu lauschen und im Glanz des Weihnachtsbaumes von hellen Kinderstimmen die alten schönen Weisen zu hören. — Es sei jetzt schon darauf hingewiesen, daß die Frauenhilfe ihre Weihnachtsfeier am Donnerstag, 29. Dezember, begehen wird.

Langendreer, 23. Dez.

o. **Die freiw. Sanitätskolonne in Werne** hielt am vergangenen Sonntag unter Führung des Kolonnenführers eine besondere Alarmübung auf den Tennisplätzen in der Nähe der Zeche „Amalia" ab. Hier wurden allerlei Unglücksfälle angenommen und von der Kolonne die erste Hilfe geleistet. Alle Verbände wurden exakt und schnell angelegt, so daß der Freiwilligen Sanitätskolonne Werne ein besonderes Lob zugesprochen wurde. Jedenfalls kann die Gemeinde Werne mit Stolz auf eine solche Feuerwehr und Sanitätskolonne blicken, die sich selbstlos und unentgeltlich in den Dienst der Nächstenliebe stellt.

o. **Weihnachtsfeiern in Werne.** Die freiw. Sanitätskolonne in Werne hatte am vergangenen Montag eine Bescherung der Kinder und Angehörigen im großen Saale der „Deutschen Flotte" angesetzt. Dem Vorsitzenden der Kolonne, Bürodirektor Budde, muß es hoch angerechnet werden, daß er der im Pflegeheim Werne untergebrachten Waisen gedachte. Mit einem Auto wurden 8 der dort untergebrachten Kinder abgeholt. Weitere 3 Kinder wurden im Pflegehaus beschert. Nach der Weihnachtsfeier wurden die Kinder mit dem Auto auch wieder zurückgebracht. Die Feier selbst verlief äußerst weihevoll. Frl. Wortelmann hatte sich mit der Jugendgruppe des Vaterländischen Frauenvereins in den Dienst der guten Sache gestellt. Wohlgelungen war ein Krippenspiel, das die Weihnachtsgeschichte darstellte. Sodann trugen zwei neunjährige Mädchen äußerst originell einen Weihnachtswunschzettel vor. Reicher Beifall wurde ihnen hierfür gespendet. Den Höhepunkt erreichte die Feier mit der Vorführung eines von 7—8 jährigen Kindern gesungenen und vorgeführten Puppentanzes. Schließlich folgte die eigentliche Bescherung der Kleinen.

um. **Missionsfest.** Am 8. Januar feiert die evangelische Gemeinde ihr Missionsfest. Dasselbe soll auch diesmal wieder mit einer Verlosung verbunden werden. Man ist in diesem Jahr sehr fleißig gewesen und hat allerlei feine Handarbeiten angefertigt, die dann zur Verlosung kommen. Das Los kostet 1 ℳ und dieses Geld ist für die Mission bestimmt.

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 23. Dez.

-i- **Kassenschluß.** Die Kassen der hiesigen Amtssparkasse und Kommunalbank sind heute, Samstag, für den Publikumverkehr von 12 Uhr ab geschlossen.

-i- **Stenographenfest.** Der Stenographen-Verein Gerthe-Harpen feierte am Samstag im Vereinsheim Hanholz in Gerthe, Heinrichstraße, das 2. Stiftungsfest verbunden mit einer Weihnachtsfeier. Gemeinschaftliche Lieder wechselten mit Musikstücken, Theater und Duetts, die sicher und flott aufgeführt wurden. Das reichhaltige Programm klang in seinem 2. Teile in eine schöne Weihnachtsfeier aus.

-i- **Bergmannsunterstützungsverein Gerthe-Holthausen.** Der Verein veranstaltet am 2. Weihnachtstag, nachmittags 4 Uhr, im großen Saale des Vereinswirtes Cöppencastrop, Hellwegstraße, sein diesjähriges Winterfest, bestehend aus Konzert, Kinderbescherung und Verlosung. Die musikalische Leitung hat Herr A. Schütz aus Herne übernommen. Im 2. Teil des Abends werden die Tanzlustigen zu ihrem Rechte kommen.

-i- **Sparkassenwerbetätigkeit.** Die hiesige Amtssparkasse hat in diesen Tagen in ihrem Kassenraum und in sämtlichen Schulen der Gemeinde Sparbüchsen, Kalender, Zeitschriften und Weihnachtspostklebekarten kostenlos zur Verteilung kommen lassen. Der Spargedanke wird dadurch gerade bei der Jugend sehr gefördert.

-i- **Christmette in der Erlöserkirche.** Am 1. Weihnachtstag, morgens 7 Uhr, findet in der neuen Erlöserkirche eine Christmette, veranstaltet von dem Evgl. Kirchenchor, statt. Schon seit einer Reihe von Jahren hat der Chor es sich zur Aufgabe gemacht, mit der Gemeinde in der Frühe des hl. Christfestes beim trauten Kerzenschein die Geburt des Herrn durch Lied und Wort zu feiern. Die Gemeinde wird auch in diesem Jahre zu dieser Feier herzlich eingeladen.

Aus Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 23. Dez.

-c- **Versager.** Donnerstag abend versagte in einigen Stadtbezirken das elektr. Licht kurz vor Geschäftsschluß. Wegen des Hochbetriebes kam der Betrieb in den größeren Geschäften und Warenhäusern erklärlicherweise einige Zeit ins Stocken, indeß konnte die Störung bald behoben werden.

-c- **Reichstagung der Artillerie in Wanne-Eickel.** Im Juni 1928 wird der Reichsverband der deutschen Artillerievereine im Kurhaus seine Verbandstagung abhalten. Verbunden ist hiermit gleichzeitig die Jubelfeier des örtlichen Vereins und ein allgemeines Volksfest. Es ist für unsere Stadt bedeutsam, daß es gelang, eine solche wichtige Tagung hierher zu bekommen. Schätzungsweise dürften einige Tausend Gäste zu erwarten sein.

-c- **M.-G.-V. Eintracht-Crange.** Die Weihnachtsfeier bei Brockoff in Crange nahm einen sehr schönen Verlauf. Der Vorsitzende Graf begrüßte die sehr zahlreich Erschienenen. Das vielseitig zusammengestellte Programm brachte manch frohe Stunde. Die ganze Veranstaltung war von echtem deutschen Sängergeist erfüllt und beseelt.

-c- **Allg. Geflügelschau.** In den Tagen vom 6. bis 8. Januar 1928 findet die alljährliche Geflügelausstellung Wanne-Eickel statt. Es sind bereits über 1000 Stück Geflügel gemeldet, man darf aber mit 2000 Stück rechnen. Verbunden mit der Schau ist eine Futtermittelausstellung und eine solche von Geräten zur Zucht. Die Veranstaltung wird in der großen Stadthalle und den Kurhausräumen stattfinden. Ihre Leitung liegt in den Händen des Verw.-Dir. Sporckhorst. Man darf annehmen, daß die diesjährige Schau des Rasse- und Geflügelzuchtvereins nicht minder gut wird als die vorjährigen Ausstellungen.

-c- **Auto-Ausstellungshalle.** Die „Wepag" plant, nahe dem Hauptbahnhof die Errichtung einer Auto-Ausstellungshalle und Garage. Das erforderliche Gelände (etwa 70 qm) wurde durch Umlaufbeschluß der Stadtverordneten aus städt. Besitz an die Wanne-Eickeler Personenauto-Verkehrsgesellschaft zu verkaufen, beschlossen.

-c- **Rabiate Gesellen.** Wegen gefährlicher Körperverletzung wurden unter Versagung mildernder Umstände zwei Bergleute von hier zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatten bei einer Schlägerei jemanden schwer verletzt.

-c- **Wieder ein Autozusammenstoß.** An der Augusta- und Hindenburgstraßen-Ecke rannte — das dritte Mal in wenigen Tagen — ein Lastwagen auf einen Opelwagen auf. Dieser wurde fast gänzlich zertrümmert. Auch der Lastwagen erlitt Beschädigungen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

-c- **Brand auf dem Bahnsteig.** Die Bedienerin einer Erfrischungshalle auf dem Bahnsteig 2 des Hauptbahnhofes hatte einige Matten über einen Kocher zum Trocknen gehängt. In ihrer Abwesenheit fingen diese Feuer. Dadurch, daß ein Reisender sofort nach Bemerken des Feuers die Tür der Halle eintrat, konnte das Feuer im Keim erstickt werden. Unweigerlich wäre sonst die Halle ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden ist zum Glück nicht bedeutend.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 23. Dez.

op. **Vom Grundbuchamt.** Wie mitgeteilt wird, können Anträge in Grundbuchsachen mit Wirkung vom 1. Januar 1928 ab jeden Mittwoch bei der Grundbuchabteilung des hiesigen Amtsgerichts gestellt werden. Bisher war der Dienstag für solche Anträge vorgesehen. Diese Verfügung ist nunmehr hinfällig.

op. **Schulschluß.** Am gestrigen Tage haben die Wattenscheider Schulen ihre Pforten bis zum 10. Januar 1928 geschlossen. Die Berufs- und Handelsschule hatte bereits am 17. d. M. Schluß gemacht und öffnet dafür ihre Pforten bereits wieder am 3. Januar.

op. **Weihnachtsfeier im evang. Krankenhaus.** Die Weihnachtsfeier im evang. Krankenhaus für die Kranken fand unter Leitung des Pfarrers Bonne Mittwoch nachmittag in der Kapelle statt. Ein festlich geschmückter Baum erhöhte die Weihnachtsstimmung. Von Kindern wurden Reigen und sonstige Vorführungen dargeboten.

Kundgebungen zur Umgemeindungsvorlage.

Der Gemeinderat Stiepel einstimmig für die Zusammenlegung der Kreise Bochum und Hattingen und gegen eine Eingemeindung nach Bochum.

Die Stellungnahme in Stiepel.

-m- Stiepel, 23. Dezember.

In der heutigen Gemeinderatssitzung ergriff der Vorsitzende, Amtmann Thiel, das Wort zur Frage der Eingemeindung der Gemeinde Stiepel nach Bochum. Er führte aus, daß die Stadt Bochum eine Zusammenlegung der Landkreise Bochum und Hattingen verhindern wolle, um eine Eingemeindung größeren Stils in die Wege zu leiten. Eine zentralistische Autokratie, wie sie sich in den Großstädten als gewisses Verhängnis herausgebildet habe, wäre für die an der Peripherie liegenden Gemeinden zum großen Nachteil gewesen. Bei einer Eingemeindung nach Bochum wäre es deshalb fraglich, ob die Interessen der Gemeinde gewahrt würden. Der Grundsatz für die Gemeinde sei, ihre

Selbständigkeit aufrecht zu erhalten.

Was wir jetzt hätten, wüßten wir, was uns Bochum geben würde, sei ungewiß. Die Stadt Bochum habe große Ausgaben, um den inneren Kern der Stadt großstädtisch auszubauen, wie es einer Großstadt von bald 300 000 Einwohnern entspräche, um auch als Großstadt angesprochen zu werden. Die Zusammenlegung der Kreise Bochum und Hattingen sei eine unbedingte Zweckmäßigkeit, nicht nur, um einen Lastenausgleich zu schaffen, sondern auch, um die großen Aufgaben zu erfüllen, die ihm als Kommunalverband zufallen. Folgende Entschließung zur Eingemeindung wurde dann von der Gemeindevertetung einstimmig angenommen:

Entschließung.

„Der Landtag beschäftigt sich zur Zeit mit dem Entwurf eines Gesetzes betr. die weitere Neuregelung der kommunalen Grenzen im westfälischen Industriebezirk. Der § 1 sieht eine Zusammenlegung der beiden Landkreise Hattingen und Bochum vor. Staatsregierung und Staatsrat halten eine Zusammenlegung für nötig. Der Oberbürgermeister von Bochum hält sie nicht für nötig. In seiner „Denkschrift" unternimmt er den Versuch, diese Meinung zu begründen, aber er begründet nicht, was er eigentlich will: eine Eingemeindung größten Stils aus den beiden Kreisen in die Stadt Bochum. Bochum hatte Anfang 1926: 2743 ha und 156 762 Einwohner, stieg durch die Eingemeindung Februar 1926 auf 5067 ha und 216 495 Einwohner und will jetzt auf 11 077 ha und 278 963 Einwohner kommen.

Ein Gemeinwesen also, das nach eigenen Worten jenes Oberbürgermeisters bisher im „Dornröschenschlaf" gelegen hat, glaubt plötzlich imstande zu sein, nicht nur sein altes (schon früher durch Eingemeindungen vergrößertes) Gebiet, sondern das vierfache an Gebiet und das 1,78fache an Einwohnerzahl verarbeiten zu können.

Die Gemeinde Stiepel, zwar nur ein Gemeinwesen von 6500 Seelen, aber auf eine 1000jährige Geschichte zurückblickend, lehnt sich dagegen auf, sang- und klanglos in den großen Schlund mit zu verschwinden. Im vorliegenden Falle vermögen wir nach der gesamten Lage und Kraft Bochums und aufgrund der jahrelangen Beobachtungen in bereits eingemeindeten Gebieten nur die Ueberzeugung zu äußern, daß Stiepel, wenn die Eingemeindung verwirklicht werden würde, einer betrüblichen Zukunft entgegengehen wird. Hin und wieder wird eine große Geste gemacht, und dann ist wieder alles tot. Die Stadt Bochum kann auch angesichts ihrer ungeheuren, zwar vielleicht notwendigen, aber doch nicht produktiven und deshalb ihre ganze Steuerkraft anspannenden Ausgaben repräsentativer und ästhetischer Art gar nicht anders, als ihre neue Peripherie nur in schneckenhaftem Tempo zu entwickeln oder auch nur zu erhalten.

Daß außerdem die Demokratie, d. h. die Mitwirkung der Bevölkerung in der Verwaltung ihres Gebiets und der wechselseitige Kräftefluß zwischen Rathaus und Mensch gegenüber den in großen Eingemeindungsgebieten unvermeidlichen zentralistischen Autokratien zu einem leeren Begriffe werden wird, zumal sich weder Gesetzgeber noch Stadtverwaltung die Mühe geben, neue Lebensformen für die Selbstverwaltung zu finden, wird nur antiquarisch erwähnt.

Stiepel bedankt sich dafür, ebenfalls „Dornröschen" zu werden, und ist überzeugt, daß, solange die Eingemeindung nicht reif ist, es das einzig richtige ist, die beiden Kreise Bochum und Hattingen zusammenzuwerfen, um einen Kommunalverband zu bekommen, der in gleicher Weise wie die Stadt Bochum die großen Aufgaben erfüllen kann."

Castrop-Rauxels Wünsche.

Neue Anlagen der Klöckner-Werke mit 8000—10 000 Arbeitern.

my. Die Stadtverwaltung Castrop-Rauxel wendet sich in einer Denkschrift gegen die Eingemeindungsforderungen der Stadt Herne. In dieser Denkschrift heißt es:

1. Teutoburgia. „Die Stadt Castrop-Rauxel beantragt die Zuteilung der östlichen Teile der Gemeinden Holthausen und Börnig mit der Schachtanlage und 820 Wohnungen umfassenden Kolonie Teutoburgia zur Stadt Castrop-Rauxel auf Grund des alten Eingemeindungsgrundsatzes, Werksanlagen, Wohnsiedlungen und Betriebsverwaltungen der Zechenbetriebe möglichst in ein und dieselbe Gemeinde zu bringen. Die Vereinigten Stahlwerke A.-G. fordert ebenso wie die Stadt Castrop-Rauxel die Vereinigung der östlichen Teile von Holthausen und Börnig einschließlich der Schachtanlage und der Kolonie Teutoburgia mit der Stadt Castrop-Rauxel. Begründung: Zugehörigkeit von Teutoburgia zur Zeche Erin. Beide bilden einen einheitlichen Bergwerksbetrieb, dessen Abbau nach wirtschaftlichen Grundsätzen gemeinsam erfolgen soll.

2. Ortsteile Bövinghausen und Holthausen-Dorf, insbesondere die Schul- und Kirchenverhältnisse daselbst. Bei dem Vorschlag der Stadt Castrop-Rauxel bezgl. Angliederung des südwestlichen Teiles der Gemeinde Holthausen (der Ortsteile Börsinghausen und Holthausen-Dorf) an die Stadt Castrop-Rauxel ist von nachstehenden Erwägungen ausgegangen: Den von Herne bezüglich der Schul-, Kirchen- und Friedhofsverhältnisse angeführten Bedenken entsprechend, deren Berechtigung nicht bestritten werden soll, hat die Stadt Castrop-Rauxel in einem Bericht an den Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg vom 8. Januar 1927 die früher generell angedeutete neue Grenzlinie derart abgeändert vorgeschlagen, daß die katholische Kirche in Holthausen (es handelt sich um eine Notkirche), sowie der Kommunalfriedhof mit der großen Mehrzahl der darauf angewiesenen Bewohner mit nach Castrop-Rauxel kommen. Hierdurch werden die erhobenen Bedenken aus dem Wege geräumt. In einem Verhandlungstermin, der am 30. Dezember 1926 in Herne unter Vorsitz eines Kommissars des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg stattfand, haben wir diesen Vorschlag vorgetragen. Gegen den neuen Vorschlag konnten von den Vertretern der Stadt Herne und des Amtes Sodingen keine Bedenken mehr erhoben werden.

3. Gemeindeflächen D, E, F und B. Der Tauschvorschlag von Herne auf Austausch der Fläche D gegen die im Kanal gelegene Fläche A ist für Castropel-Rauxel unannehmbar, wie unter 4 näher begründet werden wird. Einer Forderung der Klöckner-Werke A.-G. entsprechend beantragt die Stadt Castrop-Rauxel die Zuteilung des Gebietes östlich der Mont-Cenis-Bahn an die Stadt Castrop-Rauxel. Die Klöckner-Werke A.-G. benötigen diese Flächen wie das Gesamtgebiet östlich der Mont-Cenis-Bahn dringend für die Ansiedlung von Arbeiterwohnungen auf dem weiter östlich am Kanal geplanten großen Werkanlagen, Hochöfen und Hüttenwerke, auf denen ca. 8000 bis 10 000 Arbeiter beschäftigt werden sollen.

4. Kanalgelände A. Die in Castrop-Rauxel ansässige Großindustrie, die gerade am Kanal, wie bekannt, ganz bedeutende Werksanlagen größten Umfangs projektiert und schon seit Jahren genehmigt erhalten hat (Hochofen und Hüttenwerke), kann auf das hochwertige Kanalgelände mit größerem Tiefgang nicht verzichten. Ihre Ansprüche sind wesentlicher wie die Ansprüche von Herne. Gegen den Plan der Stadt Herne muß Castrop-Rauxel daher schärfstens protestieren.

Weihnachten als Familienfest.

Aus der Geschichte des Weihnachtsbaumes.

D. Wenn auch die gesamte Christenheit seit nahezu zwei Jahrtausenden das erhabene Geschehnis der Geburt des Heilandes in religiös-kirchlichem Sinne immer gleichartig gefeiert hat, so bildete sich doch die äußere, die weltliche Form der Feier, wie sie jetzt besteht, erst allmählich heraus. Die Sitte der Christgeschenke ist freilich uralt und lehnt sich noch an vorchristliche Bräuche heidnischer Kultformen an, wenn auch die Gaben ursprünglich mehr Neujahrsgaben gewesen sind, deren Ueberreichung später auf das Christfest verlegt wurde.

In den ersten Jahrhunderten nach der Geburt Christi war Weihnachten ein ausschließlich kirchliches Fest. Zur Zeit der Sachsenkaiser begann man dann das Austellen von Gaben an Bedürftige innerhalb der Kirche in den eigentlichen Gottesdienst hineinzuziehen.

Immer schon gehörte sehr viel Lichterglanz zur feierlichen Begehung des Festes und später wurde dieses Symbol des ewig-sieghaften Lebens durch den Schmuck winterlichen Grüns erheblich verstärkt. Begnügte man sich zunächst mit der Ausschmückung der Kirchen, so richtete man später, als Weihnachten zur Familienfeier zu werden begann, auch die eigene Häuslichkeit entsprechend her. Der Weihnachtsbaum, zu dem von Anfang an die Tanne auserlesen war, wird um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts zum ersten Mal erwähnt und bürgert sich nun allmählich ein. Goethe lernte ihn im Jahre 1767 in Leipzig kennen, und um 1800 verkaufte man ihn dann auf dem Christmarkt zu Dresden in großer Menge. Heute läßt sich kein Weihnachtsabend denken ohne den lichterstrahlenden Märchenbaum, der unserer häuslichen Feier erst das rechte Gepräge und den frohfestlichen Glanz verleiht!

Pfarrer Bonne hielt die Ansprache. Nach der gemeinsamen Feier fand die Bescherung der Kranken auf den einzelnen Stationen statt, bei der die Kranken reichlich durch nützliche Gaben beschenkt wurden.

× **Weihnachtsfeier im Sonnenheim der Stadt Wattenscheid.** Das Christkind, das in diesen Tagen in Liebe aller Kinder gedenkt und ihnen Gaben spendet, hatte am 22. Dezember zum Ende der dritten Kur auch im Sonnenheim eingefunden, um den Kurkindern eine Weihnachtsfreude zu machen. Strahlender Lichterglanz erfüllte den Tagesraum des Heimes, ein Christbaum brannte und singend nahmen die Kinder auf ihren Bänken Platz. Die Leiterin des Heims, Schwester Hertha Ludwig, hatte mit ihren Mitarbeiterinnen, Schwester Hertha Weber und Kindergärtnerin Frl. Schulte-Ebbert weihnachtliche Weisen und Deklamationen vorbereitet, die Kinder waren mit Begeisterung dabei. Für jedes Kurkind war ein Teller voll Aepfel, Nüsse, Spekulatius, dazu Spielsachen, wollene Sachen und vieles mehr vorhanden, was dank eines von der Stadtverwaltung für diesen Zweck zur Verfügung gestellten Betrages und durch das Entgegenkommen der Geschäftswelt Wattenscheids ermöglicht wurde. Nachdem noch eine gehörige Portion Kaffee und Kuchen den kleinen Leibern einverleibt war, gings zum letzten Male für diese Kur zum Sonderwagen der Straßenbahn. Aus allen Kehlen tönte es immer wieder: „Schwester, dürfen wir wiederkommen," „im Februar kommen wir wieder." Erwähnt sei noch, daß selbstverständlich auch der Nikolaus mit Knecht Ruprecht nicht am Sonnenheim vorbeigegangen war, sondern pünktlich am 6. Dezember abends seine Inspektion dort vorgenommen und seine Gaben verteilt hatte — auch für manchen die Rute. Diese beiden Ereignisse, die nicht nur für das Kinderherz, nein, auch für das Herz des Erwachsenen soviel Poesie in sich schließen, waren für die Sonnenheimkinder ein Erlebnis und für alle, die sie miterlebten, eine Freude. Hoffentlich kann das Sonnenheim der Stadt Wattenscheid in jedem Jahre solch schöne Nikolaus- und Weihnachtsfeier veranstalten. Das Heim schließt seine Pforten und am 9. Januar beginnt die erste Kur des Jahres 1928.

Kreis Hattingen.

Hattingen, 23. Dez.

m. **Steigen der Ruhr.** Infolge des plötzlichen Witterungsumschlages ist eine schnelle Schneeschmelze im Sauerlande eingetreten, so daß dadurch im Verein mit den großen Regenmengen, die die letzten Tage hernieder-gegangen sind, ein schnelles Steigen der Ruhr erfolgt. Hält der starke Regen noch länger an, so ist mit Hochwasser zu rechnen. Die Anwohner der Ruhr haben schon die nötigen Vorbereitungen getroffen.

Linden (Ruhr), 23. Dez.

-re- **Der Turnverein Linden** (Ruhr), der durch seine turnerischen Leistungen weithin bekannt ist, veranstaltet am 2. Weihnachtstage (26. Dez.) in seinem Vereinsheim beim Wirt Ernst Lutz, Hochstraße, für seine Mitglieder und für Freunde der edlen Turnkunst eine Weihnachtsfeier, die um 6 Uhr abends ihren Anfang nimmt. Außer den mancherlei Aufführungen und turnerischen Darbietungen ist seitens des Turnvereins eine Verlosung arrangiert, die ob ihrer Mannigfaltigkeit und Schönheit der Gewinne bei alt und jung, klein und groß allerlei Ueberraschungen hervorrufen dürfte. Die Musik liegt in den Händen des Musikmeisters Käding, Linden (Ruhr). Da der Eintrittspreis nur 50 Pfg. beträgt, so hofft der Turnverein Linden (Ruhr) auf recht zahlreichen Besuch.

-re- **Hohes Alter.** Die Witwe Ulsette Schack zu Linden, Hilligenstraße 1, feierte am 21. Dezember ihren 80. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische. Möge dem alten Mütterlein auch fernerhin ein sonniger Lebensabend beschieden sein.

Amt Blankenstein.

Stiepel, 23. Sept.

-m- **Schulweihnachtsfeiern.** Die Schulen Brockhausen, Haar I, Haar II und Voßkuhl feierten gestern in den Sälen Wegemann, Rumberg, Haarmann und Freese das Weihnachtsfest. Wie in den vergangenen Jahren, so übten auch jetzt wieder die Feiern mit ihren kleinen Spielern ihre alte Zugkraft auf jung und alt aus. Die Säle waren alle bis auf den letzten Platz besetzt, z. T. überfüllt. Kleine Theaterspiele weihnachtlichen Inhalts, hübsche Reigen, Gesänge und Gedichte wechselten in bunter Folge miteinander ab, die alle den freudigen Beifall der Zuhörer fanden. Die Schulweihnachtsfeiern sind hier eine alte, liebe Gewohnheit geworden, die man nicht wieder entbehren möchte.

m. **Kläranlage.** Der Ruhrverband in Essen hat die Genehmigung zur Errichtung einer Kläranlage in der Gemeinde Welper nachgesucht.

m. **Kriegerverein.** Der Krieger- und Landwehrverein feiert am 2. Weihnachtstage bei Frische sein diesjähriges Winterfest.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles: Ernst Henke für den Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Schlußdienst: Ernst Rosemann; für Sport und den übrigen Teil: Hanns-Otto Reusch; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten.

Der Ruck im Fahrstuhl.

ROMAN von PAUL FECHTER

Nachdruck verboten.

44) Toni hatte recht gehabt. Als sie nach kurzem Zwiegespräch mit dem Pförtner den gepflasterten Vorplatz betraten, um den allerhand hohe und niedrige Gebäude lagen, teils in freundlichem rotem Backstein, teils barackenähnlich aus Holz errichtet, dafür aber gemütvoll mit Geranienkästen vor den Fenstern, in denen immer noch ein paar späte Blüten leuchteten — da stießen sie in einer Ecke lediglich auf ein paar erste spärliche Vertreter der rhythmischen Gymnastik. Fräulein Henckel war da, der junge Sternberg, Herr Cohn, das kleine Fräulein Meier sowie die beiden Fräulein von Rosenheim; Frau Meyerberg war trotz ihres Verzichts ebenfalls erschienen, um sich die Sache einmal anzusehen.

Die übrigen fehlten noch; ebenso fehlte der Regisseur, der sie auf zwölf Uhr bestellt hatte. Er schien noch gar nicht draußen zu sein, hatte man ihnen bei der Anmeldung gesagt. Sie möchten ein bißchen warten.

Fräulein Henckel war ungehalten. Nicht so sehr wegen des Wartens als wegen der Behandlung. Sie hatte versucht, sich den Platz und seine Baulichkeiten in der Zwischenzeit etwas anzusehen; man hatte sie zurückgewiesen. Erstens wäre es ohne besondere Erlaubnis nicht gestattet, und zweitens könnte man nicht, wenn der Regisseur käme, erst eine Stunde im Gelände suchen gehen, bis man alle beisammen hätte. Das ginge nicht, aber sie könnten sich ja in die Kantine setzen.

Bei dem Wort Kantine rümpften die Damen die Nase. Der junge Sternberg aber, vom Kriege her an diesen Klang gewöhnt, sagte ruhig: „Die will ich mir mal ansehen gehen."

Und er ging. Es dauerte nicht lange, da erschien er wieder in der Türe des niedrigen geraniengeschmückten Holzbaues und winkte: „Kommen Sie ruhig 'rein, das ist keine Kantine, das ist eine Esplanade-Bar."

Fräulein Henckel machte ein mißtrauisches Gesicht, aber sie folgte doch, und als sie drinnen war, fand sie es in der Tat sehr hübsch.

Kleine, farbig gestrichene Räume, kleine weiß gedeckte Tische, vor den Fenstern außer den schon etwas altersschwachen Geranien weiße, freundliche Mullgardinen, auf dem Büfett viel Eßbares, appetitlich aufgebaut, und daneben eine wahrhaft imposante Reihe mehr oder weniger angebrochener Likörflaschen.

Da eine Fahrt ins Freie bekanntlich vor allem anfangs den Appetit reizt, saßen bald alle an den kleinen Tischen und aßen und tranken mit dem angenehm gemischten Gefühl, zugleich dazu zu gehören und Eindringlinge zu sein. Die Schnapsflaschen wurden ebenfalls in Bewegung gesetzt, nicht nur von Herrn Cohn und dem jungen Sternberg, sondern auch von den weiblichen Teilnehmern an der Expedition, obwohl die rhythmische Gymnastik im übrigen eigentlich für Prohibition eintrat.

Als nach und nach die anderen kamen, wurden sie von der ersten Gruppe mit dem Geheul empfangen, das gemeinhin Ausdruck eines bereits errungenen Heimatgefühls an einem fremden Ort zu sein pflegt. Es schien fast so, als wäre man gekommen, hier einen Kantinenpicknick zu feiern und nicht um musikloses Tanz für die Ewigkeit aufbewahren zu lassen.

Kurz nach eins bemerkte man, daß der Kellner, der zwischen den Tischen einherging, nicht der einzige fremde Mann im Raum war. Plötzlich war da noch ein anderer ohne Hut, mit wehenden Locken und einem Monokel im glattrasierten Gesicht. Er stand in der Nähe der Türe und betrachtete mit betonter Sachlichkeit die Gruppe der rhythmischen Gymnastik.

„Was is 'n das für Edelkomparserie?" fragte er sozusagen in den leeren Raum hinein.

Fräulein Henckel, die, in der Nähe sitzend, das Wort vernahm, erhob sich mit der Gebärde edler Entrüstung und trat zu ihm: „Wir sind auf zwölf Uhr für eine Aufnahme als Tanzgruppe hierher gebeten," sagte sie tief und herb.

Das Monokel betrachtete sie nachdenklich. „Zwölf Uhr — da habt ihr ja fabelhaftes Glück gehabt, wenn ihr jetzt 'rankommt."

Fräulein Henckel sah auf ihre Armbanduhr: „Es ist halb zwei!"

„Na das sag' ich ja," bestätigte das Monokel; „ihr habt fabelhaftes Glück."

Während dieses Dialogs hatte es die umsitzenden jungen Damen und Herren amüsiert, die mit Essen, Trinken und Sprechen aufgehört hatten und erwartungsvoll auf die beiden Protagonisten starrten. „Wonach habt ihr denn ausgesucht?"

Fräulein Henckel war empört: „Also bitte, wo ist der Regisseur?"

„Grolle nicht," sagte das Monokel, „es ist besser, wir sieben vorher, als daß er zu brüllen beginnt."

Da Fräulein Henckel nicht wußte, wie sie auf diese Roheit stilgemäß reagieren sollte, reagierte sie gar nicht. Sie wartete ab.

„Also paß auf," sagte das Monokel. „Die kleene Dicke da drüben" — er winkte mit seinem Lockenhaupt zu Frau Meyerberg hinüber —, „die lassen wir gleich hier. Gib ihr 'ne ordentliche Portion Kuchen; denn bleibt se sitzen. Wenn er die nämlich zu sehen kriegt und denkt zufällig an Tanzen, denn zerspringt er, und das is nich schön."

Fräulein Henckel gab die Gegenwehr auf. Diesem Ton war sie nicht gewachsen.

„Bißchen viel jüdisch," sagte das Monokel nach weiterer Musterung. „Ein Glück, daß se wenigstens Bubiköpfe haben; lange Haare mag er nich; die trägt seine Frau. Wer is 'n das?"

Er wies mit dem abgespreizten kleinen Finger auf Toni. Fräulein Henckel nannte den Namen.

„Die stell'n wir in die erste Reihe, gleich an 'n Anfang; das is sein Typ; die geht ihm ein; die ölt. Und denn die Blonden nach vorne. Für schwarz is er nich. Wieviel sind's denn im ganzen?"

„Siebenundzwanzig," sagte Fräulein Henckel.

„Drei hoch drei," äußerte das Monokel und prästierte Bildung. Zugleich klemmte es sich eine Zigarette zwischen die Zähne. „Ich heiße übrigens Huber."

Fräulein Henckel erschauerte unter dieser formvollendeten Vorstellung; zugleich dachte sie, daß Herr Huber trotz seines bajuvarischen Namens seine Akklimatisierung an Berlin in vollendeter Weise vollzogen hätte.

„Also nu kommen Se, Fräulein: nehmen Se Ihre Horde und machen Se, wie ich's Ihnen gesagt habe. Die Dicke lassen Se hier; die Hübsche da stellen Se voran und denn nich viel reden. Das tut er, und nich fragen; das mag er auch nich. Und wenn er schnauzt, machen Se sich nichts draus; deswegen wird vom Honorar nischt abjezogen. Morjen."

Damit entwich er aus der Kantine und überließ es der also Ermutigten, ihre Schar zu ordnen und fröhlichen Herzens hinter ihm her den Ort der Tat zu suchen. Das war nicht ganz leicht; denn als sie herauskamen und nach dem Weg fragten, den Herr Huber genommen hätte, erhielten sie so viel verschiedene Auskünfte, wie sie Anfragen taten.

Immerhin sagte man ihnen, daß die Aufnahmen, zu denen sie bestellt waren, ungefähr in der Richtung stattfänden. Sie sollten nur immer geradeaus gehen und den Drachen links lassen. Gleich hinterm Odenwald, etwas links von Grieshuus, würden sie schon das Weitere finden.

Diese Ortsbestimmungen nahmen Fräulein Henckel den Rest von Sicherheit in dieser Welt. Sie wankte stumm voran, gefolgt von den Ihren, die mit neugierigen Nasen dem Kommenden entgegenschnupperten.

Als sie um die Ecke des roten Ziegelgebäudes bogen, das lang, massiv und würdig den gepflasterten Vorhof abschloß, lag auf einmal eine neue Welt vor ihnen. Sand, ein paar Hügel, Reste von Kiefernwald zur Seite, dann ein riesig sich dehnendes Gelände, auf dem sich seltsame Dinge erhoben, die mit Sand und Kiefern und dem spätherbstlichen Himmel nur mühsam und auf Umwegen in Beziehung zu bringen waren.

Gleich rechts an ihrem Wege lag ein graues, turmähnliches Gemäuer, von dessen Höhe ein Baum im Winde nickte. Heidekraut bedeckte stimmungsvoll den Boden; ein paar kahle Bäume verstärkten den Eindruck tiefster Einsamkeit. Vor diesem Turm, in den unten eine schwere Türe hineinführte, standen ein paar Wesen männlichen Geschlechts. Sie trugen schwere Rüstungen, und unter ihren Augen lagen violette Schatten; mächtige Schwerter hatten sie umgegürtet; aber die Helme hielten sie in der einen, die Zigaretten in der anderen Hand. Sie blickten gespannt auf einen Mann in Zivil, der ganz vernünftig aussah und nur mit angestrengter Aufmerksamkeit eine kleine Oeffnung beobachtete, die hoch oben im Gemäuer, dicht unter dem stimmungsvollen Baum angebracht war.

Auf einmal pfiff der Mann, und nun quollen aus der Oeffnung oben im Turm eine hinter der anderen etwa zwölf weiße Tauben heraus. Zugleich öffnete sich die schwere Eisentüre unten im Gemäuer, und herausgeschritten kam eine Maid mit langen dunkeln, nach vorne hängenden Zöpfen und violetten Backen sowie einer großen Schale im Arm. Der Mann pfiff noch einmal, und die Tauben senkten sich wie eine flatternde Wolke von oben auf das Mädchen, ihre Schultern, ihren Kopf und ihre Schale. Nur einige Outsider schienen der Sache skeptisch gegenüberzustehen und begaben sich statt auf die Maid in das Heidekraut.

Der Mann in Zivil bei den beiden violetten Rittern schüttelte den Kopf und klatschte in die Hände. Prompt erhoben sich die Tauben von der Maid und aus dem Heidekraut, flogen gehorsam in die Höhe und krochen geduldig wieder in die stimmungsvolle Oeffnung in dem alten Gemäuer.

Die Maid zuckte die Achseln und zog mit ihren Zöpfen und ihrer Schale ebenfalls wieder in den Turm zurück.

Worauf der Mann von neuem pfiff, die Tauben und die Maid von neuem aus dem Turm gekrochen kamen und dasselbe stimmungsvolle Spiel der flatternden Tierchen um die weißgekleidete Jungfrau von neuem anhob. Mit demselben Ergebnis wie zuerst; einige der Tauben — es waren sicher Täuberiche — zogen von neuem das Heidekraut als Niederlassungsort vor.

„Das ist die Dagover!" flüsterte mit vor Erregung heiserer Stimme Fräulein Meier. „Ist sie nicht süß?"

„Entzückend," klang es aus den hinteren Reihen, wo die schwarzhaarigen Angehörigen der Gruppe aufgestellt waren; der Jüngling Cohn aber äußerte mit ernster Miene: „Diese Frau ist viel mehr als entzückend; sie ist schön!"

... sagte es gerade in dem Moment, als die Türe hinter der Maid mit den Hängezöpfen ins Schloß fiel und der letzte Taubenschwanz in der Luke verschwand.

„Blödsinnig," äußerte einer der violetten Ritter und warf seinen Zigarettenstummel fort, „stundenlang kann das so gehen, und das nennt man Dressur."

„Kunststück, mein Lieber," entgegnete der andere, „bringen Sie mal eine einzige Taube dazu, daß se Ihnen pariert, wenn Se pfeifen. Se wird Ihnen was."

Der andere zuckte gekränkt die Achseln, aber er steckte trotzdem eine neue Zigarette an und sah geduldig weiter den Wiederholungen des Schauspiels zu.

Fräulein Henckel drängte zur Eile, obwohl die Gruppe gern noch weiter den gymnastischen Uebungen der Tauben zugesehen hätte. Ihr bangte vor „seinem" Zorn.

Aber sie kam nicht weit, denn bald hemmte neues Schaugepränge ihren Weg.

Urgebirge erhob sich zur Rechten. Schwarzgraues Gestein, in riesigen Blöcken geschichtet; nur unten sah man noch den Gips, aus dem es hergestellt war, und das Holzgerüst, das es trug. Auf halber Höhe der Felsen aber stand auf ragendem Vorsprung als scharfe Silhouette gegen den herbstlichen Himmel in schwarzem Gewand mit glänzender Brünne, den Flügelhelm hochragend auf dem rabenschwarzen Haar, in beiden Händen einen riesigen Felsblock haltend, Brunhild, die heilige Braut. Unten wimmelten allerhand alte Germanen und Burgunden, etwas erhöht stand der Mann mit dem Kurbelkasten, und seitlich von diesem sprang ein erregter, kleiner, dunkelhaariger Herr und schrie in hohen Fisteltönen etwas zu der Walküre auf den Gipsfelsen empor.

Brunhild ließ ihren Felsblock wieder sinken und beugte sich vor: „Was soll ich?" fragte sie mißvergnügt hinab.

„Mehr Spannung, mehr Spannung," vernahm man aus der Tiefe, „es muß 'n Ruck jeben."

Brunhild zuckte die Achseln und hob von neuem den Block zur Höhe ihres Hauptes empor.

„So — so," gellte es von unten über die Urlandschaft, „jetzt los!"

Und Brunhild warf den Stein. Er flog in großem Bogen hinab, wo er lautlos leicht im Sande aufschlug. Ein Mann nahm ihn unter den Arm und sah wartend zu der Heldin empor. Die stand mit hängenden Armen, schaute in den Wirrwarr hinab, beugte sich dann vor und sagte etwas, worauf einer der Burgunden ihr ein silbernes Zigarettenetui in die Höhe des Urgesteins entgegenreckte. Sie dankte, nahm und stieg herab.

„Da ist Siegfried — da ist Siegfried!" rief das eine Fräulein von Rosenheim, vor Begeisterung noch mehr mit der Zunge anstoßend als sonst. Fräulein Meier, die neben ihr stand, fuhr sich geradezu ostentativ mit dem Taschentuch über die ihr zugekehrte Gesichtshälfte, rief aber doch mit allen Zeichen der Teilnahme gleichzeitig: „Wo, wo?"

„Dort drüben kommt er, der Weiße, Blonde," sagte Fräulein von Rosenheim.

„Der ist noch schöner als die Ralph."

„Woher kennen Sie bloß all die Leute?" fragte Fräulein Henckel vorwurfsvoll. „Aber aus 'm Film selbstverständlich," kam die Antwort, „und dann is se doch die Frau von Nannings."

Fräulein Henckel schüttelte wehmütig ihr Haupt; sie wußte nur von rhythmischer Gymnastik. Damit das niemand merkte, trieb sie zur Eile an.

„Huch nein, sehn Se bloß!" schrie plötzlich das andere Fräulein von Rosenheim, „das is ja gräßlich."

Alle wandten die Köpfe in die durch den Schrei bezeichnete Richtung. Zwischen riesigen Urwaldbäumen in Rabitzarbeit, über einem Felsboden aus Schlacke und Sand wand sich ringelnd der Riesenwurm.

Er war sehr schön. Ein bißchen staubig war er zwar schon, und der Wind hatte allerhand Sand und ähnliche leicht bewegliche Gegenstände auf seinen Panzer getrieben, und der Unterkiefer hing ein bißchen melancholisch herab; aber er sah immer noch höchst bedeutend und Jungenmädchenschreie erzeugend aus; namentlich neben den Urwaldstämmen.

Fräulein Meier wollte ihn unbedingt aus der Nähe betrachten, vor allem die Augen und dann den Mechanismus mit der Todeswunde, die, schön rot angestrichen, seitlich in dem grünen Schuppenpanzer gähnte. Aber über Fräulein Henckel war die Energie der Verzweiflung gekommen. Sie protestierte, es sei die höchste Zeit, nachher werde es dunkel, und außerdem hätten sie Herrn Huber längst aus den Augen verloren.

Und sie blieb Siegerin. Fräulein Meier sandte dem Lindwurm einen wehmütigen Abschiedsblick zu, den er stumpfsinnig entgegennahm; dann folgte sie der eilig Voranschreitenden gleich den übrigen weiter durch den knirschenden Sand. Eine neue Landschaft tat sich auf, Hügel von seltsamer Verlassenheit und Oede, die wie Dünen der Nordsee hier aufgeschüttet waren — plötzlich traten sie zurück, und flach, fast in den Boden gesunken, schwarzbraun und feindlich lag eine Barbarenburg an die Erde geduckt da: König Etzels Schloß. Ein paar tote Hunnen hatte man vergessen wegzuräumen; ihre ausgestopften Beine hingen melancholisch durch das große offene Portal in den kalten Novembertag hinaus.

Jenseits der Hunnenburg aber ragte zierlich und fein ein Rokokopalast in den Himmel, mit schlanken Säulen und allerhand Schnörkelwerk, zu dem nur die Latten und Balken sowie die etwas angenagten Rabitzrückseiten des Seitenflügels im Stil nicht recht passen wollten. Der Standort der Betrachter war zu ungünstig gewählt.

Von weitem aber kam durch die weiche graue Novemberluft etwas wie das dumpfe Brüllen eines Stieres. Fräulein Henckel erblaßte; doch mit dem ungetrübten Instinkt der Frau wanderte sie den im übrigen vortrefflich zu der gipsernen Urwelt dieser Nibelungenlandschaft passenden Tönen nach. Sie ahnte, daß Herr Huber in jener Gegend zu finden sein würde.

Sie ahnte richtig. Als sie um die Ecke der Rokokoanlage bogen, sahen sie in einer leichten Bodensenkung vor einer Wand aus künstlichen Büschen eine Gruppe offenbar sehr tätiger Menschen, aus deren Mitte von Zeit zu Zeit die Laute drangen, die ihnen freundlich den Weg gewiesen hatten. Einige Marquis und Marquisen, die gegen die Kühle des Tages über das achtzehnte Jahrhundert das zwanzigste in Gestalt von Lodencapes gelegt hatten, standen dabei und sahen interessiert zu, wie ein offenbar an der Angelegenheit sehr intensiv beteiligter Herr einigen anderen nicht ganz so beteiligten Instruktionen erteilte.

Als die rhythmische Gymnastik von dem Rokokopalast hinab zu Tal schritt, bemerkte sie Herr Huber und hob warnend die Hand, da er so stand, daß der instruierende Herr ihn nicht sehen konnte.

Aber es war zu spät. Ein unglücklicher Zufall hatte den ebenfalls monokelbewehrten Blick des Gewaltigen bereits auf die heranschwebende Gruppe gelenkt. Er hielt inne, starrte einige Momente ohne Erzeugung von Urlauten zu ihnen hinüber und fragte dann, ohne sich die Mühe zu machen, seine Frage an eine bestimmte Persönlichkeit zu richten, einfach in den Raum um sich hinein: „Was 'n das?"

Herr Huber, so unangenehm es ihm war, fühlte sich zu einer Aufklärung verpflichtet. Er ließ sein Monokel funkeln und berichtete, es sei die Tanzgruppe des Fräulein Henckel.

Der Herr mit den Urlauten wandte sich mit einem bösen Blick zu dem Auskunft Erteilenden: „Was woll'n se denn?"

Es war ein eindrucksvolles Bild, wie jetzt die beiden Monokel, das Original und die Kopie, einander gegenüberstanden. Denn in dem Augenblick, in dem man sie vereinigt und sozusagen aufeinander bezogen vor sich sah, erkannte man sofort Urbild und Abbild, obwohl der Mann mit den Urlauten von Statur der kleinere war und seine Haare nicht entfernt mehr in so lockiger Fülle um den Glanz der Glatze wogten wie die des Herrn Huber.

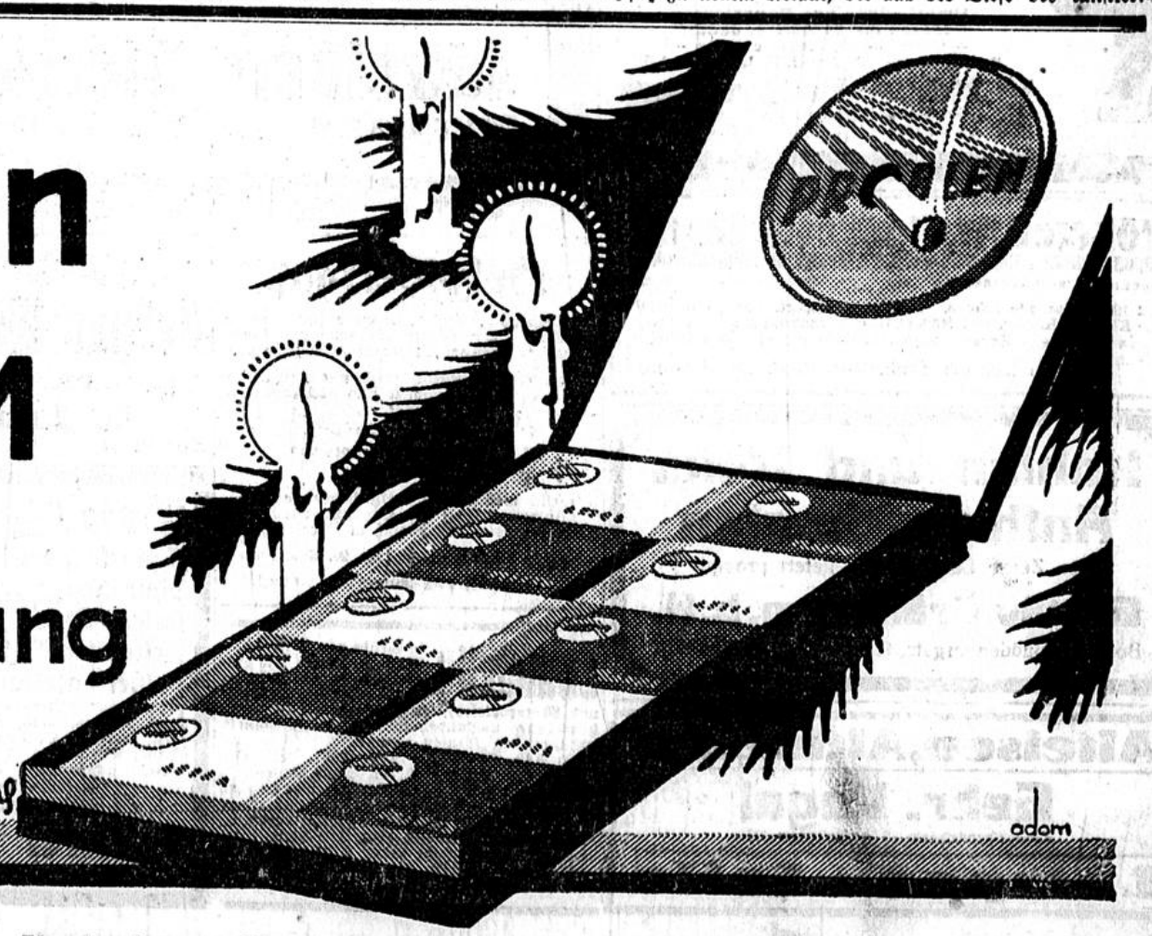
Ein paar Augenblicke starrten die beiden sich an; dann äußerte Herr Huber mit künstlich erzeugter Untertemperatur: die Damen wären auf zwölf Uhr bestellt.

Das Gesicht des anderen wurde noch starrer: „Was woll'n se 'n jetzt? Is jetzt zwölf?"

Herr Huber konnte nicht leugnen, daß es bereits erheblich später war. Er nahm aber doch all seinen Mut zusammen und stellte fest, daß die Damen in der Tat um zwölf hier gewesen wären, daß um die Zeit aber der Herr künstlerische Leiter noch nirgends zu entdecken gewesen wäre.

Die Folge dieser Feststellung war ein dumpfer Anfatz zu neuem Urlaut, der aus der Tiefe der künstleri-

Jhr Mann
raucht
PROBLEM
Verlangen Sie die
Geschenkpackung
(OHNE PREISAUFSCHLAG)
MOSLEM EXTRA o/m 4 Pf FLANKE GOLD 4 Pf ARENA GOLD 5 Pf



Problem-Cigarettenfabrik, Berlin No. 55 – Vertretung: Paul Radtke, Essen, Herthastraße 19

schen Leiterseele quoll. Bevor er sich aber in Worte umgesetzt hatte, die unter Umständen peinliche Folgen hätten haben können, wandte der Gewaltige sich ab und nahm zum erstenmal die gymnastischen Anklömmlinge in Augenschein.

Und dieser Augenschein schien besänftigend auf ihn zu wirken. Der Urlaut verstummte, die Züge des Gestrengen entspannten sich, er trat etwas näher, lüftete seinen Hut und sagte: „Morjen".

Fräulein Henckel hatte eigentlich vorgehabt, sich über die Behandlung und vor allem über das Wartenlassen bei dem Herrn künstlerischen Leiter energisch zu beschweren. Und als er jetzt nicht ohne Wohlwollen in den strengen Zügen näher trat, öffnete sie bereits den Mund zu einem sanften Klagelied, als sie noch rechtzeitig bemerkte, daß der Gestrenge gar nicht sie ansah, sondern ihre Nachbarin zur Linken, Fräulein Toni Jordan.

„Also tanzen woll'n Se," fragte er, beide Daumen in die Armausschnitte seiner Weste bohrend.

Toni sah ihn erstaunt an; aber Fräulein Henckel erwiderte nicht ohne Schärfe: „Wir sind gebeten worden zu tanzen."

Der Gestrenge wandte ein paar große staunende Kinderaugen zu der Redenden: „Ick schiele doch nich," bemerkte er trocken; aber dann schien ihm doch von ferne zu dämmern, daß die Initiative zu dieser Massenivasion der rhythmischen Gymnastik von ihm ausgegangen war. Er lüftete seinen Hut, starrte Fräulein Henckel an und sagte plötzlich und unvermittelt: „Goldberger!"

Da auf diesen Ruf des Gewaltigen niemand aus seiner Schar eilfertig herbeisprang, mußte man wohl annehmen, daß er selbst so hieß und daß diese Nennung seines Namens unter gleichzeitiger Entblößung des Hauptes so etwas wie eine Vorstellung bedeuten sollte.

„Da werden Se noch 'n bißchen warten müssen," sagte er verbindlich, weil er wieder Toni ansah; „aber denn kommen Se gleich 'ran; einen Augenblick."

Damit wandte er sich zu seiner Schar zurück, klemmte das Monokel fester und schrie plötzlich: „Also nochmal los mit der Liebesjeschichte, bißchen dalli."

Alles stob auseinander, während Herr Goldberger langsam eine lange bauchbindengeschmückte Zigarre in den Mund und in Brand steckte. Diese Zigarre unterschied ihn grundsätzlich von den Hilfsregisseuren, welche nur Zigaretten rauchen durften; außerdem wies sie ihm gleichzeitig zwanglos seine historische Stellung in der Geschichte des Films an. Sie machte ihn zum Reinhardt der Leinwand.

In der Lücke, die das Zivilvolk durch sein Auseinanderstieben geschaffen hatte, stand vor dem Hintergrund des künstlichen verschnittenen Gebüschs einsam ein violetter Marquis (ohne Lodencape). In einiger Entfernung schickte sich eine schlanke Marquise in Weiß an, ihm liebevoll entgegenzuwandeln. Dicht hinter Herrn Goldberger, etwas seitlich von ihm, stand der Mann mit dem Kurbelkasten.

„Halt!" brüllte Herr Goldberger, obwohl die anderen noch gar nicht begonnen hatten. „Also das ist schon nichts."

„Ich habe ja noch gar nicht," verteidigte sich die weiße Marquise.

„Se haben," rief Herr Goldberger; „reden Se nich, Se haben."

„Na, nu los — los! Jacobson!" schrie er plötzlich den Marquis an, mit beiden Armen rudernd: „Herrgott, meinen Se denn, die Liebe dauert so lange!"

Herr Jacobson drückte die Mitte seiner Rückseite rokokomäßig empfindsam heraus und den Korb seines Degens energisch nach abwärts, schob den rechten Ellbogen preziös nach hinten und wandte sich mit gedämpfter O-Beinigkeit der Geliebten entgegen.

„Den möchte ich sehen, Jacobsen, der Ihnen den Marquis glaubt," schrie Goldberger, „Grazie, Mensch, Grazie. Se sind nich bei Berg; Se sind in Versailles."

Der Marquis Jacobson lächelte verzerrt und brummte etwas Unverständliches, das der Wind vorsichtshalber von dannen trug, bevor es das Ohr des Gewaltigen erreicht hatte.

„Halt!" schrie Herr Goldberger zu der Marquise gewandt, „wohin gehen Sie?"

Die Marquise sah ihn hilfeflehend an.

„In die Arme der Liebe!" beantwortete er seine Frage selbst. „Machen Se dazu 'n Gesicht wie beim Zahnarzt?"

Er warf einen Blick zum Himmel und sagte zu seinem Nachbarn, die Zigarre fortwerfend: „Morjen geh ich hin und mach 'n Korsettjeschäft auf. Macht euch doch euren Dreck alleene."

Er steckte eine neue Zigarre in Brand. Plötzlich hielt er inne, sah zu den beiden Rokokoleutchen hinüber und rief in gesellschaftlich höflichem Ton: „Ach, Herr Jacobson, darf ich vielleicht fragen, wie lange wir hier noch warten sollen, bis Sie so freundlich sein werden, von Ihrer Dame niederzuknien und sie Ihrer unwandelbaren Gefühle zu versichern? Ich bin wirklich neugierig, Herr; Sie scheinen sehr viel Zeit zu haben. Ich nicht. Wir leben nicht mehr in Ihrem achtzehnten Jahrhundert."

Der Marquis sank ins Knie. Die Marquise neigte sich zu ihm nieder und hob ihn auf. Herr Goldberger hatte jedesmal nur die linke Hand erhoben, worauf der Mann am Kasten prompt gekurbelt hatte.

„Ausgezeichnet!" sagte der Gewaltige langsam und genießerisch. „Also ausgezeichnet. Ich hab's ja immer gesagt."

Unter einigen weiteren ermunternden Zurufen des Herrn Oberregisseurs erhob sich der Marquis und nahm seine Dame in die Arme. Da aber hielt es Herrn Goldberger nicht länger. Mit ein paar rasenden Sätzen war er vorne im Sande, packte Herrn Jacobson, schleuderte ihn zur Seite und schrie dazu mit hoher, an der oberen Grenze umschlagender Stimme: „Herr — Sie haben wohl noch nie in Ihrem Leben 'ne Dame umarmt? Werden Se doch Steinklopfer oder Filmdirektor, meinetwegen auch Regisseur; aber hören Se auf, Schauspieler zu sein. Sehn Se her — so macht man das!"

Und mit ausgebreiteten Armen, während die Schöße seines grauen Cuts im Winde wehten, schoß er auf die Marquise zu und schlang seine Arme um die obere Hälfte ihres Leibes, also daß nur die Tatsache, daß ihre Stöckelschuhe sich langsam tief in den feuchten Sand eingebohrt hatten, sie vor dem Umfallen bewahrte. Sie taumelten beide ein Stück rückwärts, bevor Herr Goldberger sich und seine künstlerische Energie soweit bändigen konnte, daß die Gruppe wieder zum Stehen kam.

Dann aber trat er, als ob nichts geschehen wäre, wieder neben den Kurbelkasten, und der Marquis Jacobson umarmte von neuem die Dame. Goldberger hob seine linke Hand und nickte befriedigt; er ließ sie sinken und schrie: „Mehr Gefühl, mehr Gefühl," hob sie von neuem, brüllte: „Schluß!", nahm seinen Hut ab und sagte, sich mit dem Seidentuch über die Stirne fahrend: „Wer mich mal auf den Gedanken gebracht hat, Filmregisseur zu werden!"

Als aber der Marquis heranKam, rief er ihm zu: „Wissen Se, Jacobson, Se sind ja 'n Idiot, aber wie Se das jetzt gemacht haben — also ausgezeichnet! Man muß Se bloß anschrein. Anstrengend sind Se!"

Dann wandte er sich unvermittelt zu den Damen und Herren der rhythmischen Gymnastik: „Also tanzen. Wie is 'n das: können Se hier?"

„Ausgeschlossen," erklärte Fräulein Henckel. Obwohl sie ziemlich große Augen hatte, reichten sie für das Maß ihres Entsetzens ob dieser Zumutung nicht aus.

„'s ist zu kalt, wie?" fragte Goldberger freundlich.

„Die Damen müssen sich doch umkleiden," sagte Fräulein Henckel.

„Versteht sich," nickte er, „und das möchten se nich jern hier."

Fräulein Henckel wußte keine Antwort; sie litt stumm.

„Also jehn wir nach vorne," entschied Herr Goldberger; „können ja mal probieren. Tanzen Sie schon lange?" wandte er sich ohne Uebergang an Toni.

Der mißfiel er gründlich: so sehr sie der Lindwurm interessiert hatte und die Dagover, so unausstehlich fand sie den Herrn künstlerischen Leiter.

Sie sah ihn infolgedessen mit dem kombinierten Jordanschen und Voßwinkelschen Hochmut an und fragte überlegen zurück: „Was verstehen Sie unter lange?"

„Nott," sagte Herr Goldberger, „was man so darunter versteht: ein Jahr, zwei Jahr."

„Ich bin erst seit einigen Monaten dabei," erklärte Toni kurz und obweisend.

Goldberger sah sie mit einem Wohlgefallen an, das sie noch mehr reizte: „Das macht nichts; Sie sehen so aus, als ob Sie Talent haben. Haben Sie schon mal gefilmt?"

„Nein," erwiderte Toni noch ablehnender; denn es ärgerte, daß sie fühlte, wie sich etwas in ihr über die Zuerkennung von Talent freute.

Goldberger ging etwas langsamer und sah auf ihre Füße. Dann blieb sein Blick ein Weilchen auf dem halben Wege zu ihrem Gesicht zurück hängen, bis er schließlich wieder in ihre Augen sah: „Vorbedingungen sind jejeben, Fang, Fijur, Jesicht, alles da. Soll ich Sie ausbilden?"

„Danke," sagte Toni so ablehnend, daß selbst Herr Goldberger es nicht überhören konnte.

„Schön," meinte er, „wenn Sie Talent haben, kommen Se ja doch." Und er begann eine Unterhaltung mit einem der Zivilisten, der aussah wie ein Generalstäbler in Zivil, den er aber nur mit Müller anredete.

(Fortsetzung folgt.)

Sport-Artikel
aus dem Sporthaus
KOCH
sind immer noch die besten
Weihnachtsgeschenke
für den Jungen, für das Mädchen
Bei Einkauf von 3.— Mk. an ein schönes Buch oder Bildermappe zum Aussuchen gratis.
Sporthaus KOCH
im Ehrenfeld, Kronenstrasse am H.-B.
Telefon 3218.

Dietrich & Stemmermann
Inhaber: Otto Stemmermann
Eisen, Metalle, Rohprodukte
BOCHUM
Büro und Lager: Wiemelhauser Str. 17 — Fernsprecher 4261

Pelze Pelz-Mäntel Pelz-Jacken
Grosse Auswahl — Bequeme Ratenzahlung
Umarbeitung und Reparaturen
Besätze auf Mäntel u. Jacken
— fachmännisch, schnell u. billig. —
Besatzfelle in allen mod. Fellarten v. 2 M.
Käte Beßmann
Ehrenfeldstraße 4. Telefon 5289.
Kein Laden! Keine Unkosten!

Höhere Privatschule (fr. Engel)
Bochum, Gahlenschestraße 196. Abendkurse, Pension.
Seit 1906 glänzende Erfolge. 1—2 Jahre erspart. Vorbereitung für alle Klassen (Knaben und Mädchen). (Obersekunda und Abitur). Schlußprüfung. Keine sogen. Privatlehrer! Ferienheim (Taunus).
Direktor: Geh.-Rat. Prof. Dr. Looser

Kohlen und Koks
Anthrazitkohlen
von Zeche Langenbrahm liefert prompt
Gustav Gräfe G. m. b. H.
Bochum, Buddenbergstr. 9. Telefon 122.

Alteisen, Altmetall
Gebr. Vogel
Kronprinzenstrasse 16 — Telephon 2153
Lumpen * Felle

Westfälisch-Rheinische Bier-Großhandlung
Bierbrauer
Kilian Schreiber
Bülowstr. 24 BOCHUM Telefon 3099
Ritter
Spezialität:
Dortmunder Ritterbier ff. Export
ff. Pilsner ff. Edelbräu ff. Kraftborn
Nähr- und Gesundheitsgetränk
Schreibers Bierlokal
Roonstraße 9 BOCHUM Telefon 3765

Vergebung von Erdarbeiten.

Die Anlage eines Spielplatzes an der Brelohstraße und eines Sportplatzes an der Straße Am Pappelbusch im Stadtteil Altenbochum soll vergeben werden.

Verdingungsunterlagen sind gegen eine Gebühr von je 1,— Rm. bei der Straßenbauabteilung des Stadtbauamtes, Trankgasse 7, Eingang B, Zimmer Nr. 48, erhältlich.

Termin für die Angebote: **Donnerstag, den 29. Dezember 1927, vormittags 11 Uhr.**

Bochum, den 22. Dezember 1927.

Der Magistrat.

Verdingung.

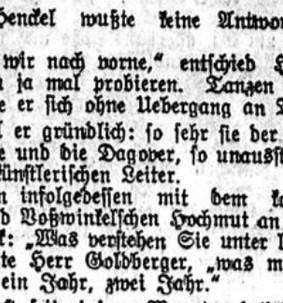
Zum Um- und Erweiterungsbau der evgl. Volksschule, Wittener Straße 61, zur Verwaltungsakademie sollen die Glaserarbeiten vergeben werden.

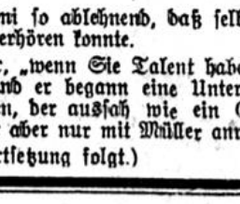
Die Verdingungsunterlagen liegen auf Zimmer 61 des Stadtbauamtes, Hochbauabteilung I, Trankgasse 7, Eingang B, zur Einsicht auf und können, solange der Vorrat reicht, von dort zum Preise von 0,50 Rm. bezogen werden.

Verschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis Samstag, den 31. ds. Mts., vormittags 10 Uhr an die oben bezeichnete Dienststelle einzureichen, woselbst um diese Zeit die Oeffnung der Angebote im Beisein etwa erschienener Bieter erfolgt.

Bochum, den 22. Dezember 1927.

Der Magistrat.


Der Winter Sport im Schwarzwald
wird in den Storm Führern
Winter im Schwarzwald RM. 3.—
Der Schwarzwald RM. 5.—
behandelt. Alle Wintersportplätze und Gelegenheiten sind ausführlich beschrieben. Besonders wertvoll sind die Angaben über die Winterwegmarkierungen und die Beigabe von farbigen Spezialkarten.
Alle Reiseverbindungen nach dem Schwarzwald finden Sie in den zuverlässigen Storm Kursbüchern
Ausgabe für das Reich RM. 4.—
Ausgabe für Süddeutschland RM. 1.20
Storm-Führer und Kursbücher sind in jeder Buchhandlung erhältlich.
Storm Verlag • Berlin SW 68

Noch nie dagewesen
Familien-Konzert-Sprechapparat m Haube, 2 Türen u. rundem Resonanz-Schalltrichter la Qualität, genau wie Abbildung, in Eiche, Grösse 41×41×31 cm, prima Schalldose, starkes Federwerk mit 25 cm Plattenteller, mit 200 Nadeln und 20 Konzertmusikstücken
nur Mk. 38.— mit extra gutem Einfederwerk

nur Mk. 43.— mit extra starkem Präzisions-Doppelfederschneckenwerk
1 Jahr Garantie für Laufwerk und Feder. Sämtliche Apparate werden in eigenem Werk fachmännisch hergestellt und vor dem Versand geprüft. **Wir warnen vor minderwertigen Nachahmungen!** Viele Dankschreiben. Prachtkatalog über alle anderen Instrumente gratis und franko.
Husberg & Co., Hauptstraße Nr. 6 (Westf.

Musiklehrer Voigt
erteilt Unterricht nach eigener leichtfasslicher Methode in **Geige, Harmonium, Klavier.** Eintritt jederzeit! Mässige Preise! **Kortenpfad 12** (Kaiser-Friedrich-Platz).

Reinigen / Färben
Annahme von Wäsche
Scheffel & Rabanus
Buddenbergstr. 9, gegenüber Kaffee Rüsberg

Holz-Verkauf.
Mittwoch, den 4. Januar 1928, vorm. 10 Uhr, sollen in der Waldung des Gutes Herbede, Forstort ‚Dichte Eiche' u. ‚Tulipan'
ca. 90 Rrn. Rottannenstangen, zu Leiterbäumen und Frechtungsholz geeignet,
„ 20 „ Rottannenbauholz,
„ 25 „ Eichenbrennholz und
„ 30 „ Kiefernstangen
öffentlich meistbietend verkauft werden.
Zusammenkunft an Ort und Stelle, am Kreuzweg bezw. Steindruch in Vormholz.
Haus Ruhr bei Schwerte, 20. Dez. 1927.
Gräflich von Wedel'sche Rentei.

Landbesitz in Größe von 28 ha Acker, Wiese u. Weide mit großen Wohn u. Wirtschaftsräumen, **Mühlerei** (Wind- und Motorbetrieb), **Kunstdünger u. Kohlenhandlung** umständehalber sofort an schnellentschlossenen Käufer abzugeben. Forderung 52000 RM, Anzahlung 12000 RM. Der Besitz liegt in der Nähe größerer Stadt Schleswig-Holsteins und ist z. Zt. in Händen einer Witwe. Die Mühlerei, Kunstdünger- u. Kohlenhandlung ist sehr ausdehnungsfähig Mäller verbeten. Reflektanten wollen sich unter Darlegung ihrer Vermögensverhältnisse unter **Chiffre B A 57** wenden a. d. Geschst. des **„Lecker Anzeiger", Leck** (Schleswig-Holstein).

Unübertroffen im Geschmack und in der Qualität ist
Rebgau-Weinbrand
1/1 Fl. Mk. 4.50 1/2 Fl. Mk. 2.35
A. Janzik,
Bochum, neben der Christuskirche.

Sofas in Plüsch, Gobelin und Leder, **Klubsofas, Klubsessel** in mod. Formen.
Chaiselongues solide Verarbeitung Chaiselonguedecken
Matratzen mit Auflagen, alles in eig. Werkstatt angefertigt.
Patentböden in jeder Größe, sowie Schoner-Decken.
Bettstellen hell und dunkel, große Auswahl, billige Preise.
Polstermaterial für Reparatur u. Selbstanfertigung wie: Seegras, Werg, Schnürfaden, prima Hanf, Matratzendrell, Inlett, 150 bis 180 breit, säurerot, Springfedern, Gurte, Bedertuch, Sofadeckzüge, Durch- und Aufziehgurte, Fasson- und Federleinen, Nägel, Gardinenschnur etc.
Bequeme Teilzahlung ohne Aufschlag
Polsterei A. Thiel,
Bochum, Humboldtstr. 52

Übler Mundgeruch
Häßlicher Zahnbelag beseitigt.
(Ein Urteil von Vielen): Nachdem ich fünfzehn Jahre lang Verbraucherin Ihrer Chlorodont-Zahnpaste gewesen bin, drängt es mich, Ihnen heute endlich meine Anerkennung zu diesem ausgezeichneten Präparat auszusprechen. Das Publikum wird ja mit Cosmeticis geradezu überschüttet, und zumal uns Aerzten wird so manches ins Haus geschickt, was wir an uns und unseren Patienten ausprobieren sollen, daß uns mitunter die Wahl nicht leicht werden mag, zumal zwischen ziemlich gleichwirksamen Mitteln. Vor Jahren probierte ich ..... und kam schließlich zu dem Resultat, daß Chlorodont zur Sauberhaltung der Zähne und Reinigung der Mundhöhle am besten geeignet ist. Ich bin seit vielen Jahren Raucherin, — wenn auch nicht in übertriebenem Maße, — trotzdem sind meine Zähne immer blendend weiß. Auch habe ich, solange ich zurückdenken kann, nicht mehr an üblem Geschmack oder Mundgeruch gelitten. Jedenfalls habe ich seit fünfzehn Jahren jedes Probieren aufgegeben und bleibe Ihrem Chlorodont treu; ebenso braucht es meine Familie und verordne ich es, so oft ich dazu Gelegenheit habe, in meiner Praxis. H. Dr. J. L.-E., Aerztin.
(Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.) Anz. 2
Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pfg., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pfg. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange **nur echt** Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Fröhliche Weihnachten!

Selige Weihnachtszeit.

„Sterne hoch die Kreise schlingen;
Aus des Schnees Einsamkeit
Steigt's wie wunderbares Singen:
O du gnadenreiche Zeit!"

Eichendorff.

Wieder leuchtet über die weite, stille Welt der hehre Glanz fröhlicher, seliger Weihenacht! Und wieder erfüllt uns alle heiliges Schauern! Wach wird aus den Tagen der Kindheit wundersames Träumen und Hoffen und große, herrliche Freude über kleine und allerkleinste Gaben, die eine Ueberfülle von Glück und Jubel in das Kinderleben hineinbrachten. Wach wird wieder der wunderbare Klang alter, süßer, inniger Melodien, die aufstiegen in Hütte und Haus, die lebendig wurden bei jung und alt, bei arm und reich. Wach wird die Erinnerung an alte, tiefe Worte, die wuchtig und doch mit Wärme in die Kinderseele hineinwuchsen: „Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde . . . Und jedermann ging, daß er sich schätzen ließe . . . Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa zur Stadt David, die da heißt Bethlehem, auf daß er sich schätzen ließe mit Maria seinem vertrauten Weibe . . . Und als sie daselbst waren, bekam Maria ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe . . . Und es waren Hirten in der Nähe auf dem Felde . . . Zu denen trat des Herrn Engel und sprach zu ihnen: ich verkündige euch große Freude, euch ist heute der Heiland geboren . . . Ehre sei Gott in der Höhe und Friede, Friede auf Erden!"

Wach wird in uns die Erinnerung an alle diese Klänge der Kindheit!

Und ist es heute anders geworden?

Nimmermehr! Noch lebt die alte, tiefe, schöne Mär von der Krippe in Bethlehem, um die die Klarheit des ewigen Gottes leuchtete. Immer noch sind die alten, innigen Weihnachtslieder lebendig, und immer noch stehen die Kinder im Mittelpunkt des Weihnachtsfestes mit ihrer Freude, ihrem Jubel, ihrem großen Kinderglück. Wir nur sind andere Menschen geworden. Uns ist zu allermeist das beste verloren gegangen, was zu wahrer, Weihnacht unerläßlich ist: der große, goldene Kinderglaube! Enttäuschungen, Verluste, Sorgen, Nöte und wie die Mächte alle heißen, die uns tagtäglich ein bißchen mehr von der Lebensfreude zu entreißen wissen, haben uns so nüchtern und arm gemacht, daß wir uns ohne rechte Glaubenskraft und ohne Glaubenswillen von der Sonne der Weihenacht bestrahlen lassen. Und dann kann sie mit ihren Segnungen nicht auf uns wirken. Wo kein Glaube ist, kann keine Hoffnung aufgrünen! Wo sich ein Herz der ewigen Lichtquelle selbst verschließt, da kann kein Sonnenstrahl zünden, da kann es nicht hell und warm und neu werden. Da muß Siechtum eintreten und Tod!

Es ist unsere eigene Schuld, wenn wir nichts in unserer Seele hell und stark werden fühlen von dem großen Weihnachtslicht. Gewiß hat für den Erwachsenen manches Wort einen anderen Sinn als für das Kind, manches Lied einen anderen Klang, manche Gabe eine andere Bedeutung. Aber der letzte Inhalt aller Weihnacht bleibt doch immer und für alle Menschen der gleiche: die Offenbarung einer Macht, die sich mit Verstandesmitteln allein niemals klären läßt, der Liebe! Im Zeichen der Liebe steht unser Weihnachtsfest, von der Liebe müssen wir uns erwärmen und durchglühen lassen, wenn wir es würdig feiern wollen! Und Liebe kommt von Gott und führt zu Gott! Darum kann es keine Weihnacht geben ohne das Wort: Ehre sei Gott in der Höhe. Denn nur so wird auch das andere wahr werden: Friede, Friede auf Erden!

Dr. W. Sauer.

Kein Schuß wird fallen!

Weihnachtsskizze von **Heinz Steguweit.**

Heinchen Kalmus packte seinen Tornister aus; ein kleiner Christbaum war darin, eine Handgranate, eine Mundharmonika und ein ehrlich zerfungenes Gesangbuch mit Noten und demütigen Versen. Es war der letzte Winter vor Arras, die Krater und Löcher der zerhauenen Landschaft trugen dicke Eishorken auf den Pfützen, die Luft biß ins Fleisch der Wangen und Hände, und kaum zwei Meter vor dem vordersten Graben wippte eine frierende Haubenlerche mit dem Schwanz, flatterte kühn auf den Drahtverhau und zwitscherte ein Lied für hüben und drüben.

„Du," sagte Heinchen Kalmus zu seinem Kameraden, „du, heut' soll ja kein Schuß fallen, jawohl, kein Schuß; der Papst hat es den unsern und den andern verboten: kein Schuß, weil heiliger Abend ist!" —

Atz Killing, der andere, schüttelte hämisch den Kopf; oh, wie bitter grinste das früh gealterte Gesicht des Soldaten aus der Wolle der Schlauchmütze und der gestrickten Ohrenwärmer hervor.

„Kein Schuß," zuckte Killing, „na ja, du bist ja noch ein Flaschenkind, ich nehm' dir nix übel, hörste, nix nehm' ich dir übel!"

Aber Heinchen Kalmus blieb dabei.

„Ich warte den Abend ab, warte bis in die Nacht, dann kommt Feldpost, die bringt mir Kerzen und Haferkuchen von der Mutter; wie schön, ihr sollt alle was abhaben, ich spiele ein Lied auf der Harmonika, dann müßt ihr alle mitsingen; denk' nur. Atz Killing, hör' zu, Alter. Kein Schuß wird fallen, lies die Zeitung, der Papst hat es allen gesagt, den Deutschen, den Franzosen und Engländern; ich mache einen Christbaum!" —

Atz Killing schwieg; er leckte nur an der Spitze seines Tintenstiftes und schrieb einen Brief an seine Frau . . .: wenn das Zeugnis vom Friedel schlecht ist, so gib ihm Prügel; wenn Trudchen keine Graupensuppe mag, soll es hungern; sag, es gäb' nix anders, es wäre halt Krieg. Anbei drei Mark von der letzten Löhnung, aber sei sparsam. Kuß Atz. —

Die Feldpost kam. Sie brachte nur Briefe und Postkarten, keine Paketchen, die seien zu schwer, sagte der keuchende Essenträger. Heinchen Kalmus verbiß ein Weinen, versuchte tapfer zu sein; als ihn aber der alte Killing darob verlachte, polterten die Tränen wild aus seinen enttäuschten Knabenaugen.

„Hafte dich auf die Kerzen gefreut, Junge?" tröstete ihn da der bärtige Killing wie ein rauher Vater; „ja? — dann komm, hier hast du drei Stummel, hier sind auch Schwefelhölzer, nun putz' die Tränen ab, Sommerfrikut, Kerl, ein Soldat und der heult! Junge, Junge, ha ha ha!"

Heinchen Kalmus lachte jetzt auch, aber es kam ihm beileibe nicht ehrlich aus der Brust. Er nahm die drei schmierigen Parafinstummel und band sie mit Kordel in seinen Baum. Dann sprang er über die Deckung, schaufelte eine Hand voll Schnee und putzte damit sein frommes Werk, das ihm plötzlich die Heimat in den vordersten Schützengraben trug.

Als es Nacht wurde, zündete er den Christbaum an. Da kamen die Soldaten von rechts und links aus ihren Unterständen und Gräben und Löchern, stierten still in ihre Bärte oder wärmten sich die Fäuste an den Kerzen oder sangen zu Heinchen Kalmus' betender Mundharmonika:

„Stille Nacht — heilige Nacht . . ."

Und kein Schuß fiel.

Da meinte Heinchen Kalmus:

„Ich habe eine Sternschnuppe gesehen, die stürzte in den Großen Bären hinein; da soll man sich eigentlich was wünschen, ich habe es aber ganz vergessen!"

Dann hatte der Knabe einen tollen Einfall: Er packte seinen Christbaum am untersten Ende und kroch mit diesem dreifach leuchtenden Zeichen des Friedens über die Deckung, immer weiter, bis er mitten im Drahtverhau saß, wo er — von Freund wie Feind gleich nah und fern — den Lichterbaum in die eisig harte Erde steckte.

Dann bellte ein Schuß. Ein einziger. Von drüben kam er. Heinchen Kalmus hat man nie mehr wiedergesehen. Die Flämmchen seines Christbaumes verlöschten langsam. Eins nach dem andern.

Am Morgen darauf kam die Feldpost mit den Paketchen voll Kerzen und Haferkuchen von der Mutter. Atz Killing leckte wieder an der Spitze seines Tintenstiftes, schrieb „gefallen" darauf und schickte alles wieder zurück.

Deutsches Märchen

Dezembernacht. — Vom blassen Himmel stieben
Die weißen Flocken nieder, weich und kühl.
Verebbt die Hast, die uns umhergetrieben,
Verrauscht des Marktes lärmendes Gewühl.
Still ruht die Stadt, mit tiefem Atemholen,
Von allen Müh'n des rauhen Alltags aus;
Und lächelnd geht auf leisen, leisen Sohlen
Das deutsche Märchen hin von Haus zu Haus.

Dezembernacht. — Es zieht ein feines Klingen
Durch unsre Seele von verlor'nem Glück;
Die alte Sehnsucht breitet ihre Schwingen,
Und führt uns sacht ins Kinderland zurück.
Ins Elternhaus, wo wir geboren waren,
Wo keine Sorge unser Herz erschreckt;
Zu lieben Menschen, die seit langen Jahren
Im Heimattal die Friedhofserde deckt.

Dezembernacht — Es raunen und es wehen
Auch andere Lieder voller Zuversicht:
Wohl mögen unsre Lieben von uns gehen,
Die Liebe aber stirbt und scheidet nicht.
Sie wacht und webt, und bindet alle Herzen
Und schlägt die Lebenden in ihren Bann,
Und zündet fröhlich uns die Christbaumkerzen
In jeder deutschen Weihnachtsstube an.

Dezembernacht — Geheimnisvolles Weben
Umfließt dein Bild im milden Lichterschein;
Heißt: Liebe nehmen uns, und Liebe geben,
In Liebe ganz und gar versunken sein.
O schenk' uns Kraft, daß wir dem Streit entfliehen,
Der draußen uns umflutet Tag für Tag,
Und laß uns dankbar vor der Krippe knien,
In der gebettet, einst der Heiland lag!

Hans Ludwig Linkenbach.

Der Weihnachtssänger.

Von **Johannes Heinrich Braach.**

In einem Dorfe des Hunsrücks, das sich an Wälder anschmiegt wie Kinder an ihre Mutter, ist es seit mehr als zweihundert Jahren Sitte, daß in der Christmette des ersten Feiertages ein Mitglied oder Kind der Gemeinde ein dem Fest angepaßtes Lied vortragen muß. Der jeweilige Organist hat für die Ausführung zu sorgen und erhält, wie es in einer Chronik heißt: „umb seyne Muedat drey sylberne Dhaler in aechter Praege". Der Dorfoberste muß vier Wochen vor Weihnachten anfragen, ob die Vorbereitungen getroffen wurden, er erhält „darumb eynen Dhaler", der Stimmbegabte aber, dem die Ehre zuteil wird, darf ein Jahr lang den Namen „Weihnachtssänger" führen. Klingender Lohn wird ihm nicht gegeben, denn „eher sollte er Gott Dank sagen, daß er bey Weysen und Melodeyn des Hoechsten Ehre und Seynen Ruhm kundmachen darf".

Es war am viertletzten Sonntag vor Christnacht, daß Henner Galbert, Schulze und Schiedsrichter, begleitet von zwei Burschen, so wollte es die Ueberlieferung, zum jungen Lehrer, der auch Organist war, ging, um sich nach dem diesmaligen Sänger zu erkundigen. Gewöhnlich dauerte die Unterredung fünf Minuten, aber jetzt mußten die Mitglieder eine ganze Stunde warten.

Die jungen Burschen forschten vergebens nach dem Namen des Erwählten, der Schulze verriet gegen die herkömmliche Art kein Wort, und selbst Heiligabend wußte noch niemand, wer der Weihnachtssänger war.

Nie herrschte solche Neugierde im Dorf.

Der Tag kam. Frau Holle hatte über die Berge ihr weißes Tuch gelegt, das zu Stunden der Nacht in Schluchten tiefvioletten Schein, auf Höhen aber bläulichen Glanz, so wie ihn früher Abendhimmel zeigt, erhielt. Als um die vierte Morgenstunde in Hütten und Häusern schon eine Weile Licht brannte, klangen Glocken auf und schlugen ehernen Schall über Scharen von Menschen, die zur Kirche wallten.

Als einer der letzten betrat der Groß — so wurde der Gemeinde reichster Bauer genannt — mit seinem Weibe das heilige Haus. Alt und zittrig waren beide, dazu still und einsam wie nur solche Menschen sein können, die eine einzige große Lebensfreude kannten und sie verlieren mußten.

Neben dem Altar brannten auf hochgeraden Tannen Kerzen auf Kerzen.

Nachdem das Evangelium verlesen war, sprach der weißhaarige Priester vom friedesamen Weihnachtszauber, und war es, als ob die Zuhörer Erde seien und er der Landmann, der guten Samen streut. Tiefste Weihe schritt durch den kargen Kirchenraum, Flügelschlag aller Weltherrlichkeit rauschte hernieder, und es schien, als ob Seraphinen sängen.

Der Lehrer an der Orgel konnte durchs Fenster auf das verschneite Dorf und die schlafenden Wälderberge schauen und sprach zu sich? „Gott, in Dir ist die Abgeklärtheit alles Seins."

Der Groß aber sagte in seiner Seele: „Vater unser, laß mich mein Kind wiedersehen, ehe ich sterben muß."

Sein Kind! Seinen Sohn! Der wollte Musiker werden, aber er litt es nicht. Gymnasium — ja, dann aber sollte er eigene Scholle beackern, Land der Väter verwalten, so wie er es getan. Scharfe Worte hatte es gegeben, Faust fast an Faust gelegen. Dann kam die Liebelei mit des Amtsrichters Tochter, dem blonden Mädel, das dort inbrünstig betete. Ihr Vater war gekommen und hatte aufbegehrt, und als er jenen in Anklagen und Vorwürfen unterstützte, da war sein Junge fortgegangen ohne Händedruck und Indieaugenschauen. Jahre schwanden, immer erhoffte er den Schritt des Sohnes auf den Fliesen des Vorplatzes, das Haus seines Herren stand wie das Tor des Hofes Tag und Nacht offen — aber jener kam nicht und sandte weder Nachricht noch Grüße.

„Benebeie mich, denn du bist die Versöhnung," betete der Bauer.

Vor dem Agnus dei kam nach alter Vorschrift der Gesang. Die Orgel begann mit leisem Präludium, wie heimliches Bergwasserglucksen huschten Akkorde einander nach, das Klingen schwoll an, wurde zum Jubelchoral, verebbte wieder, ward beginnende Begleitung, und dann — ein sonderliches Erschrecken in der Gemeinde — das war keine Stimme, die einfiel — weich und zart begann einer Geige süße Melodie, Pilgerfahrt durch den Kirchenraum und von Herz zu Herz zu wandern.

War das nicht gegen den Brauch? — Der Geist einiger Bauern empörte sich, bis sie auf den Geistlichen sahen. Wie der aber verträumt vor sich hinlächelte, legten

sie die Widerstände ihres inneren Menschen in die Herztruhen, klappten den Deckel zu, gaben sich ganz dem ungekannten, über sie niederfallenden Zauber hin und erfaßten langsam, daß der Spieler nur des Großbauern Sohn sein konnte.

Der aber hatte die Augen geschlossen, nichts wollte er sehen, ganz bei seiner Kunst sein, denn davon hatte er als Junge geträumt, wenn er auf Bergwiesen im Grase lag und gegen den Himmel stierte, einmal geigen zu dürfen in der Christmette. Zwar sollte es gesungen werden — aber was tat das!

Fest hatte er sein Instrument unter das Kinn gesetzt, bewußt und sicher führte er den Bogen, seine Finger griffen die Saiten als faßten sie nach Glück. Das sollten sie auch. Gehungert hatte er draußen, gedarbt wie ein Bettler, und dann doch nach mancher Not und Entsagung den Weg zum Ziel, zu wirklichem Künstlertum und seiner Anerkennung gefunden. Nun galt es die Krönung seines Strebens: Wiederzugewinnen, was er einmal in aufbäumendem Jugendtrotz verlor, Vaterhaus und Eltern, vielleicht noch mehr; denn immer waren Sehnsucht und Treue zu der Geliebten seiner Jugend gegangen.

Nie war die Geige so mit ihrem Meister verwachsen wie hier, was sie jubelte und klagte, um was sie bat und bettelte, das war seine Stimme, die sprach, was in heimlichen Stunden wie Wunderweben durch seine Seele zog, alles floß in die Saiten und strömte wieder aus ihnen hervor als reiner berückender, goldener Ton.

Und die Bauern ließen sich einlullen von dem Spielen, das sie noch nie in solcher Vollkommenheit gehört hatten, beugten die Köpfe nieder und vernahmen das Klingen wie eine Offenbarung. Den Amtsrichter, der gewohnt war, auch in der Kirche seinem bärtigen Gesicht eine wichtige Miene zu geben, durchtobten geteilte Empfindungen, seine Blicke gingen hin und her zwischen dem Geiger, der jetzt an die Brüstung des Chores getreten war, und seiner Tochter, die ihre roten Wangen und die freudeglänzenden Augen nicht vor ihm verbergen wollte. Und als er sah, daß sie sich zur Großbäuerin setzte und ihren Arm um die Greisin, die heftiges Weinen durchrüttelte, legte, da wußte er, daß sie deren Sohn nicht vergessen hatte.

Als der Gottesdienst beendet war, erhob sich fast niemand. Man ließ den Großbauern und seine Frau zuerst durch den Mittelgang gehen. Alle Herzen neigten sich vor ihnen, und als an der Stelle, wo der Ausgang zum Chor in das Schiff mündet, sich den Eltern der Sohn in die Arme warf, da wurde manches Auge feucht und manche Lippe sprach ein gutes Wort.

Am anderen Morgen schrieb der Pfarrer ins Kirchenbuch: Der Weihnachtssänger war des Großbauern einziges Kind, Johannes Steeger, Professor an einer Hochschule für Musik. Er geigte, aber sein Spielen war wie das Singen einer Menschenstimme, so daß die alte Regel nicht gebrochen wurde. Er hat sich mit des Amtsrichters Tochter verlobt. Möge über dem Segen der Eltern derjenige Gottes das junge Paar durch ein schönes Leben geleiten.

Unverhofftes Festmahl.

Italienisches Erlebnis von **Hans Roter.**

Aus meinem, einer Dachkammer ähnelnden Schlafgemach, hatte ich mich wie allmorgendlich auf das flache Dach einer napolitanischen Mietkaserne begeben, um hier meine Morgenandacht zu verrichten Diese bestand darin, den Aufgang der Sonne hinterm Vesuv anzustaunen, der jeden Morgen schöner wurde und heute am Weihnachtstage besonders prächtig war. — So um 10 Uhr traf ich mich dann mit einem alten Vagabunden, der auch in der Rahmenwerkstatt Arbeit gefunden hatte, in der ich tätig war, und wir spazierten zusammen zum Posilipp hinauf, von wo man die berühmte Aussicht auf Neapel mit dem Vesuv und den Pinien hat, die schon im Erdkundenbuch auf der Schule meine Sehnsucht in die Ferne erweckt hatte.

Mein Gefährte trug einen zottigen Bart und etwas alkoholisierte Augen im Kopfe, war schon in der ganzen Welt herumgekommen und konnte in zehn Sprachen fluchen, hatte dreimal ein Vermögen besessen, es zweimal durch das Spiel verloren und jetzt zuletzt durch die Inflation in Deutschland. Daneben schlenderte ich „Greenhorn" in der Zunft der Landstreicher einher; wir drehten uns Zigaretten und unterhielten uns über den Lauf der Dinge in der Welt, schauten herunter auf die imposante und schmutzige Stadt zu unseren Füßen, die sich wie frisch gewaschen in der Morgensonne dehnte, dann stiegen wir gegen Mittag hinab zu der schönen Straße, die viele Kilometer am Meere entlang führt und ihren Namen von einem Baron hat, der sie in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Ketten kehren mußte, weil er gegen das „Königreich beider Sizilien" rebelliert hatte. Diese Straße läuft nun am Fuße des Posilipps so vierzig Meter hoch steil über dem Meere her, und unten am Strande sind schwimmende Gasthäuser, in denen man die Früchte des Meeres zu sich nehmen kann und zu denen lange Treppen heruntersführen. Wir blieben an einem solchen Aufgang stehen und guckten neugierig hinunter; denn unten war alles voller Menschen, und am Ende der Treppe stand ein Mann, der uns winkte. Wir begriffen zuerst nicht, daß er uns meinte, doch dann sagte mein Kumpan: Rin ins Verjnügen!, und schon stiegen wir mit dem dem Landstreicher eigenen Fatalismus die Treppe hinab. Der Mann unten nahm uns in Empfang, drückte uns lebhaft die Hände, wünschte ein gutes Fest und plazierte uns an einem der langen Tische zwischen alten und jungen Männlein und Weiblein.

Wir kamen uns ganz verzaubert vor, wie in einem Märchen; aber es war tatsächlich Wirklichkeit, daß vor uns ein Fiasko voll rotem Wein stand und eine dampfende Schüssel voller Makkaroni, auf Genueser Art mit Meeresschnecken zubereitet; und es war Wirklichkeit, daß eine Kapelle ein napolitanisches Lied intonierte und ringsumher die Leute mitsummten, während sie mit Gabeln oder Fingern kunstvoll eine Ladung Makkaroni nach der anderen rollten, mit einem Schluck im Munde verschwinden ließen und 'runterschluckten. Da wir ziemlich hungrig waren, konnten wir auch nicht weiter über das Problem nachdenken, wessen Gast wir hier eigentlich seien, und ahmten eifrig den ringsum essenden und schmatzenden Bewohnern des Südens nach. Dann tranken wir unseren Nachbarn auf unser gegenseitiges Wohl, konnten von ihnen aber nichts weiter erfahren, da sie nur ihr napolitanisches Platt sprachen, was aber nicht verwunderlich ist, denn sogar ihr letzter König konnte nicht einmal Hochitalienisch. Auch wurden sie einer Antwort enthoben, da man jetzt in Oel gebackene Aale herumreichte, die jeder Bewohner Neapels sich zum Weihnachtsfest zu Gemüt führen muß. Dann folgten noch die ungeahntesten Genüsse, und erst nach zwei Stunden wurde der Festschmaus mit Sorrentiner Käse, in Blättern eingemachten Trauben und sonstigen Delikatessen beschlossen. Ich hielt den Zeitpunkt für gekommen, zu verduften, da jetzt vielleicht ein schnöder Kellner eine noch schnödere Rechnung präsentieren würde; aber mein abgebrühter Kumpan meinte mit einem abschätzenden Blick auf unsere Nachbarn, daß man uns allesamt die Taschen umdrehen könnte und doch nichts finden würde. So blieben wir denn noch geruhsam sitzen, und mein Mißtrauen erwies sich auch als ganz verfehlt, denn es wurden uns sogar noch jedem in einem Umschlag 2 Lire und ein Paket Zigaretten überreicht. —

Auf einmal kam große Bewegung in die Gespeisten; man ließ einen alten Herrn hochleben, der lachend durch die Tische ging und sich überall erkundigte, ob es geschmeckt habe; und dann hielt der Italiener, der uns am Eingang des schwimmenden Gasthauses in Empfang genommen hatte, eine begeisterte Rede auf ihn, und am Schlusse stand alles auf und wir brüllten mit aufrichtiger Begeisterung mit: Evviva il gentilissimo Signore, il Lord Olsworth! —

Der alte Herr war ein Engländer, der schon lange am Posilipp wohnte und jedes Jahr zweihundert Armen ein Weihnachtsfest bescherte, in das wir ganz ohne unser Mitwirken hineingeraten waren.

Auf diese Art sind wir zum ersten und vielleicht auch zum letzten Male Gäste eines englischen Lords gewesen; und ich werde ihm immer dafür dankbar sein, daß er mir mein erstes Weihnachtsfest in der Fremde so sehr verschönt hat.

Zaunkönig und Jesuskind.

Als Jesus noch in der Krippe lag, so heißt es in einer Legende vom Zaunkönig, wurde er oft von Spinnen und anderen Insekten belästigt. Kaum, daß Maria einmal die Schritte von der Krippe weggewandt hatte, kamen auch schon garstige Spinnen an, die sich auf das Gesicht des Jesuskindes setzten; Fliegen in großer Menge stellten sich ein, die das Kind in der Krippe belästigten, so daß es kaum schlafen konnte. Da kam einstmals ein winziger kleiner Vogel herbeigeflogen, der sonst immer draußen vor der Tür in einem dichten Busch gesessen hatte. Er stürzte sich sofort auf Fliegen und Spinnen, und vertilgte sie alle. Das tat der Vogel dann jeden Tag. Immer, schon am frühen Morgen, kam er herbei, und fraß alle die unangenehmen Eindringlinge auf, die sich an die Krippe heranwagten. Für diese Betätigung im Interesse des Jesuskindes erhielt denn der kleine Vogel den Namen Zaunkönig. A. M.

Hampelmänner.

Von **Peter Prior.**

Ich wandle durch die Straßen und blicke in die Schaufenster. Hier Brillanten und Verlobungsringe, daneben Teppiche, dann wieder Handschuhe, Hüte, Aale in Weihnachtspackung und viel Zuckerwerk. Da drängelt



Fritz von Uhde: „Der Heilige Abend"

sich an meine linke Seite ein kleiner Junge. Sein Haar ist ein wüster Schopf, seine Kleidung ist dürftig, aber seine Augen sind gar hell, und es scheint mir, als ob sie überall seien!

„Kaufen Sie bitte einen Hampelmann! Nur zwanzig Pfennige. Ich mache sie selber!"

Da kommt die Konkurrenz. Ein rüpelhafter, sechzehnjähriger Bursche mit Sportmütze.

„Hier, meine verkaufe ich mit fünfzehn Pfennigen. Sie sind aus der Fabrik! Werden sogar nach Amerika und China exportiert!"

Der Junge sagt exportiert mit einem Akzent, als ob er wirklich mit diesem wichtigen wirtschaftlichen Faktor viel zu tun hätte.

Ein kleines Mädchen stößt den Bengel in die Rippen. „Mache dich weg, Karle!" Da hast schon zehn Hampelmänner verkooft. Wir wollen auch leben!"

Und alle drei stehen um mich herum, und einer ihrer Hampelmänner sieht wie der andere aus, grün-gelkblaue Kleider, grinsende Fratze, einen weißen Filz auf dem Kopfe. Und alle zappeln ganz gleich auf und ab. Nur sind die des ersten Verkäufers teurer, die des zweiten billiger, und die des kleinen Mädchens fürchterlich schmutzig. Sie müssen ihr in den Straßenkot gezappelt sein. Ich kaufe jedem Geschäftsinhaber einen Hampelmann ab. Und ziehe mit drei Hampelmännern los.

Da stehen an der Ecke zwei Jungens, und der eine sagt: „Ach, wenn ich nur noch ein paar Hampelmänner hätte. Das Geschäft geht heute gut." Ich biete ihm die drei Hampelmänner zu je fünf Pfennigen das Stück an. Der Junge ist sprachlos. Beguckt die Hampelmänner kritischen Blickes. Sein Kollege feixt sich eins und putzt sich die Nase mit den Fingern.

Der Junge, mit dem ich das Geschäft machen will, kramt in der Tasche und bringt fünfzehn Pfennige heraus. Und ich nehme sie! Gleich stürzt er los: „Hier! Ein Hampelmann, dreißig Pfennige. Und hier steht der Fabrikant!" Und weist auf mich, der ich auch noch dazu einen Zylinder auf dem Kopfe habe, weil ich zu einer sehr feinen Weihnachtsbescherung gehen will. Und die drei Hampelmänner sind im Handumdrehen verkauft.

Ich gehe zu dem Jungen, der sein Vermögen im Schein einer Laterne zählt. „Nach gibt es nichts!", sagte er frech. „Geschäft ist Geschäft!" Ich drücke ihm eine Mark in die Hand und verschwinde vom Tätigkeitsfeld meiner Hampelmännerindustrie.

Nur eine Viertelstunde mitten im Verkehr der Straße Und welche Erlebnisse! Sogar zum Fabrikanten kann man gemacht werden.

Wie alt ist der Weihnachtsbaum?

Wenn am Heiligen Abend sich Groß und Klein der Festesstimmung hingibt und dabei auch des Ursprungs dieser Feier gedenkt, dann werden sich die Wenigsten darüber klar sein, daß das Weihnachtsfest erst verhältnismäßig spät entstanden und der Tannenbaum sogar noch gar nicht so lange als besondere Zierde dieser weihevollen Stunde bekannt ist.

Dokumentarisch nachgewiesen ist das Weihnachtsfest zum erstenmal aus dem Jahre 354, wo es Papst Liberius in Rom einführte. Von da ab ist es zu einer strengen und ständigen Sitte geworden. Auf Papst Liberius ist auch die Krippe als Symbol der Weihnachtsfeier zurückzuführen. Er baute in Rom eine Kirche, deren Kapelle eine Weihnachtskrippe enthielt. Dieses Gotteshaus ist häufigen Umbauten unterzogen worden, besteht aber heute noch unter dem Namen Santa Maria Maggiore; durch Jahrhunderte hindurch wurde hier der Weihnachtsgottesdienst abgehalten. Die volkstümlichste Verbreitung hat die Krippe durch Franziskus von Assisi erfahren. Wenn diese Reliquie auch vornehmlich im Katholizismus verbreitet ist, so findet man sie doch auch sehr häufig bei Protestanten.

Die wissenschaftliche Forschung hat lange versucht, eine Verbindung zwischen dem Weihnachtsfest und den altrömischen Saturnalien herzustellen, das vom 17. bis 19. bezw. 23. Dezember gefeiert wurde. Heute dürfte einwandfrei erwiesen sein, daß zwischen beiden kein Zusammenhang besteht. Die Wahl des 25. Dezembers zu dem Tage, an dem die gesamte Christenheit die Geburt des Herrn begeht, wird teilweise damit erklärt, daß im römischen Kalendarium dieser Tag „dies invicti solis" genannt wurde. Dieser „Tag der unbesiegten Sonne" hat von jeher für die Christen den Zeitpunkt bedeutet, an dem ihnen das Licht der Welt erschien.

Der bei uns so beliebte Weihnachtsbaum aber war beispielsweise Luther noch vollkommen unbekannt. Diese Sitte hat sich erst viel später in Deutschland eingebürgert. Zum ersten Male wird der Christbaum im Jahre 1605, und zwar für Straßburg erwähnt. 1611 scheint er schon in Schlesien eine große Rolle gespielt zu haben, denn er wird bei einer Silvesterfeier der Herzogin Dorothee Sybille genannt. Der Bericht erzählt uns von einem Saal, der mit grünen Tannen ausgeschmückt war, auf dem viel hundert Wachslichtlein brannten. Vor der Tür habe ein Narr gestanden, der den Kindern den Eintritt verwehrte, bis er von den Engeln mit grünen Zweigen vertrieben wurde. Von da an hat sich der Weihnachtsbaum schnell eingebürgert, und schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts finden wir ihn allenthalben als Symbol dieses schönsten Friedensfestes.

Das Geheimnis des Mistelzweiges.

Der Mistelzweig mit seiner anziehenden „Kuß-Freiheit" bürgert sich auch bei uns jetzt zum Weihnachtsfest immer mehr ein. Dieser Beitrag Englands zum allgemeinen Christbrauch geht auf altgermanische Vorstellungen zurück, die ursprünglich den angelsächsischen wie den deutschen und nordischen Stämmen gemeinsam waren. Der Mistelzweig hatte früher im Volksglauben keine glückbringende Bedeutung. Shakespeare spricht noch von der „unheilvollen Mistel". Man dachte dabei an die verhängnisvolle Rolle, die der Mistelzweig in dem Mythos von Baldur spielt, da ja der böse Loki den jungen Frühlingsgott mit einem Mistelzweig tötete. Aber allmählich sind die segensreichen Kräfte dieser Pflanze mehr in den Vordergrund getreten.

Eine christliche Sage erzählte, daß das Kreuz, an dem der Erlöser gelitten, aus dem Holze dieses Baumes gemacht worden sei, und in manchen Teilen Englands führt der Mistelzweig den Namen „Kreuzholz". Er ist aber niemals als Schmuck in der Kirche verwendet worden, weil die heidnische Ueberlieferung zu sehr an ihm haftete. War doch ursprünglich die Mistel der heilige Zweig des Thor, der bei dem Julfest, dem germanischen Vorläufer der Weihnacht, eine so große Rolle spielte.

Die englische Liebe zur Mistel stammt aus dem keltischen Brauch, denn die Druiden, die Priester der Kelten, hielten die Mistel, die sie auf der heiligen Eiche wachsen fanden, für besonders geweiht, und der Erzdruide schnitt die Mistel mit einem goldenen Messer ab. Der Zweig wurde dann in einem weißen Tuch bewahrt, damit er nicht die Erde berühre, und nach der feierlichen Abschneidung wurde den Göttern ein weißer Ochse als Opfer dargebracht. Dieser keltische Glaube ist noch heute unter der englischen Landbevölkerung verbreitet. Die Bauern von Wiltshire halten es für ein Unglückszeichen, wenn ein Mistelzweig auf die Erde fällt. In Devonshire darf die Hausfrau den Mistelzweig nicht entfernen, bis nicht ein anderer an dieselbe Stelle gebracht wird. In Derbyshire mischt man stets Mistel und Stechpalme, weil man die Mistel allein für unglückbringend hält.

Der Brauch, daß die Mistel nicht die Erde berühren darf, findet eine Erklärung im altgermanischen Mythos, nach dem die Erde das Reich Loks ist und von dem Gott als Mittel des Bösen verwendet wird, sobald sie in seine Gewalt kommt. Die Mistel ist nur glückbringend, solange sie das Sinnbild Freyas bleibt, der Göttin der Liebe, die durch ihre Tränen den Sonnengott Baldur wieder zum Leben erweckte. Daher wird der Mistelzweig an der Decke aufgehängt, und der Kuß, der unter ihm gespendet wird, erinnert daran, daß die Pflanze nichts Böses mehr verüben kann, sobald die Macht der Liebe sie zum Segenssymbol wandelt.

Heimkehr.

Skizze von **Lisa Honroth-Loewe.**

Es hatte aufgehört zu schneien. Als Georg an der Endstation aus dem Lokalzuge stieg, flimmerten die winterlichen Sterne schon wieder an einem milden Himmel. Das rötliche Licht der Wagenlaternen zauberte einen kleinen Kreis um ihn. Dahinter lag nichts als das stumme, unendliche Weiß der Landstraße, die in langsamer Kurve den fernen Hügeln zustrebte.

Er saß warm in den Decken des Schlittens, sah Peukerts etwas gebeugten Rücken vor sich und davor die Pferde, die sich taktmäßig bewegten. Schön war es, daß man ihm nicht irgend einen fremden Kutscher geschickt hatte, sondern den Alten da vorne, der ihn viele Jahre hindurch zu den Ferienfahrten abgeholt hatte. Auch zu jener letzten Fahrt, nach der er nie wieder in das Haus zurückgekehrt war. In das Haus, aus dem man erst den Vater, dann die Mutter getragen. Aus dem er im Zorn hinausgegangen, noch die bösen Worte im Herzen und Ohr: jene bösen Worte, die zwischen ihm und dem Bruder gefallen waren. Zehn, zwölf Jahre sind seitdem vergangen, ihm schien es aber als läge ein ganzes Leben dazwischen. Es war wirklich ein Leben, das sich zwischen ihn und den Bruder und ihre gemeinsame Jugend geschoben hatte. Seine Jahre drüben im Auslande, dann der Krieg, die hastige Heimkehr beim Tode der Mutter, die man ebenso nicht mehr gesehen wie den Vater, denn der Krieg ließ nicht einmal Zeit zur Trauer. Vielleicht war es überhaupt nur der Krieg, die Zermürbung und Zerrissenheit der menschlichen Seelen, die jahrelang vergiftende Einsamkeit, die Bitterkeit der Gedanken, was nach innen schlagen mußte. Vielleicht flammte nur dies so plötzlich auf zwischen Bruder und Bruder — damals. Oder war es mehr, vielleicht Ausbruch längst vergessener Kinderrivalität, Auflehnung von einst gegen den Aelteren oder dessen Herrschsucht, gegen ihn, den Jüngeren? Wie es eigentlich gekommen, er wußte es heute nicht mehr. Aber immer noch sah er, als wäre es eben erst gewesen, das Gesicht des Bruders, entstellt von Zorn und Leidenschaft. Immer noch hörte er die eigene Stimme, in lauter, besinnungsloser Wut. Dann das dumpfe Zuschlagen der alten Eichentür unten in der Halle hinter sich. Ein Jahrzehnt, nein mehr, war hingegangen, und die Stummheit zwischen den Brüdern blieb. Aber nun, als er durch das Land der Heimat fuhr, den Gräbern der Eltern entgegen, als die Wege vertrauter wurden und die Wälder seiner Jugend vorbeizogen, dachte er, daß man es in all den Jahren vielleicht doch hätte versuchen sollen . . . Aber da war nach dem Zorn der Stolz gekommen, und nach dem Stolz die gewollte Gleichgültigkeit. In seinem Herzen regte sich jetzt plötzlich Bedauern, daß er sich für den Tag der notwendigen geschäftlichen Besprechung mit dem Bruder und dem Anwalt als Gast bei dem alten Inspektor angemeldet hatte. Vielleicht wäre jetzt der Weg gewesen? Als hätte der alte Kutscher da vorne seine Gedanken erraten, bog er nicht den Feldweg zum Inspektorhaus ein, sondern fuhr, mit Geklingel und Peitschenknall die Stille der Winternacht plötzlich fröhlich unterbrechend, im gestreckten Trabe durchs Dorf, die Pappelallee hinauf. Georg wollte, sich vorbeugend, dem Alten zurufen, aber in einer seltsam süßen Verzauberung ließ er alles mit sich geschehen. Da wuchtete auch schon die Umfassungsmauer des Schlosses aus der Dunkelheit hervor. Im Vorüberfahren erkannte er die schneebedeckten Ritter aus Stein über dem Portal — weich fuhr der Schlitten auf dem weichen Schnee des Vorhofes. Aus der weit geöffneten Tür der Halle strömte breit das Licht. „Willkommen daheim," sagte eine dunkle warme Frauenstimme, und eine weiche Frauenhand faßte die seine, noch ehe er auszusteigen und zu antworten vermochte. „Ich bin Ruth. Karl ist noch zur Kreistagssitzung. Er läßt dich von Herzen grüßen. Wir alle warten auf dich." Er konnte immer noch nicht sprechen. Aber er stieg, als müsse es so sein, aus dem Wagen und beugte sich über die Frauenhand. Nun ging er neben der Schwägerin durch die Halle, und jeder Blick führte die Erinnerung herauf. Die zarte, blonde Frau neben ihm strich ihm leise, wie tröstend über den Arm. „Ich habe dich in deinem alten Knabenzimmer einquartiert," sagte sie, „ich glaubte, es würde dir lieber sein als irgend eines der unpersönlichen Fremdenzimmer. Es ist ja auch immer dein Zimmer geblieben, du findest es unverändert, auch nebenan." Sie nickte ihm noch einmal mit einem warmen Lächeln zu und ging. Hinter ihm kam ein korrekter Diener mit der Tasche und öffnete ihm die Tür. Er packte schnell das Nötigste aus, wusch sich und stand alsbald im dunklen Abendanzug bereit. Es war sehr still. Durch das Schlüsselloch drang ein warmer Schein. Hatte die Schwägerin nicht gesagt, es wäre alles unverändert für ihn, auch nebenan? Er klopfte leise und öffnete. Da lag das Zimmer der Mutter, unverändert wie einst. Im sanften Gold des Kirschbaumholzes glänzten die Biedermeiermöbel. Aus der Glasservante — o Märchenreich der Kindheit — funkelten golden und bunt und rubinrot Tassen und Becher. Ein Strauß roter Rosen unter der Lampe an dem Fenstertisch. Mitten im Zimmer auf dem runden Tisch auf der weißen Spitzendecke stand grün das Adventsbäumchen mit einem weißen, reinen, strahlenden Licht. Unendliche Sehnsucht überströmte ihn; wie war er einsam geworden in diesen Jahren! Da öffnete sich leise die Tür. Der Bruder stand da. Sein Gesicht, älter geworden, war das Gesicht des Vaters. Vergangenheit und Gegenwart verschmolzen traumhaft, und als der Ankömmling seine Hände in die weit ausgestreckten des Aelteren legte, war alles Fremde versunken vor dem gleichen Takt des gleichen Blutes. „Endlich bist du wieder daheim," sagte der Bruder, und auch die Stimme war die vertraute Stimme von Kindheit an.

Ruth kam herein. Sie trug in ein weiches, weißes Tuch gehüllt, ein schönes Knaben, er atmete tief und zart im ersten Schlafe der Kindheit. „Unser Sohn," sagte sie und legte ihm das Kind in den Arm.

Georg stand still und sah auf das schlafende Kind, dessen helle Härchen im Schein des stillen Adventslichtes aufglänzten. Er sah das schöne blühende Kinderantlitz und in ihm die Züge von Vater und Mutter wie seine eigenen Züge sich geheimnisvoll mischen. „Das ist die Wahrheit des Lebens," dachte er erschüttert, „so geht es weiter. Ob wir uns auch sträuben. Wir sind alle miteinander verflochten im Bösen wie im Guten."

„Im Guten," sagte er plötzlich laut, und über das Kind hinweg beugte er seinen Mund auf die Hand der jungen Frau. Ruth lächelte still und mütterlich. Sie ging mit ihrem leichten Schritt an dem leuchtenden Bäumchen vorüber und öffnete einen Spalt des Fensters. Die Glocke der Dorfkirche sang die Stunde der Adventsmesse: am Himmel stand der Stern der Heimat.

Wiehnachtsfreden.

Vun **Fritz Husmann.**

Still liggt de Welt in'n deepen Drom.
Ni'n Larm wagt ehr to stören,
Un süllwst de soren Blö an'n Bom,
Se laat't sick nich mehr hören.
Wat letzt de wille Stoom noch brus',
Dat is nu all's verwunnen,
Uu Freeden sichelt üm min Hus,
Un Rauh hebb ick nu funnen.
Un buten krümelt sacht hendahl
Von'n Heben weeke Flocken,
Un jede Bom un jede Pahl
Sett't upp een'n witten Mocken.
In Glitzepracht slöppt Wisch un Feld,
Se halt man knapp noch Aten —
Glück ut de ferne Märchenwelt
Treckt lies' dör Sloß und Katen.

Turnen Sport und Spiel

Sport zur Weihnachtszeit.

In und um Bochum.

Des Fußballers Weihnacht.

Ist das Programm für die Anhänger des runden Leders auch nicht so reichhaltig in Bezug auf Gastspiele auswärtiger Mannschaften, so sind doch für beide Tage sportliche Leckerbissen vorgesehen, welche für beide Tage gut besuchte Kampfstätten erhoffen lassen.

1. Festtag.

Tus — Preußen 07.
Westfalia — Recklinghausen 13.

Alter Tradition gemäß kommt auf der Tus-Arena die Begegnung Tus contra Preußen 07 zum Austrag. Diese Begegnung hat stets großes Interesse hervorgerufen. Auf das augenblickliche Kräfteverhältnis beider Mannschaften darf man gespannt sein. Warten wir ab.

Die Grünweißen haben sich nach der Westhoffstraße die „13er" aus Recklinghausen verschrieben.

2. Festtag.
Meisterschaftsspiele.
1. Bezirksklasse.
(Gruppe 1.)

Germania 06 — M. B. V. Linden.

Hochbetrieb — ich meine natürlich bei gutem Wetter — auf der Germanenkampfstätte. Diese Begegnung stammt noch aus der 1. Serie — d. h. also die erste Begegnung zwischen diesen Mannschaften in der gegenwärtigen Saison.

Germania zeigte vergangenen Sonntag nicht allzuviel — Linden hat auch ein wenig eingebüßt. Sollte den Gästen der Wurf gelingen — dann aber, es heißt ja — „Lokal-Begegnung" — nur knapp.

(Gruppe 2.)

Buer 07 — Schalke 04.

Durch die vielen Verletzungen ist Schalke stark gehandicapt. Wir lassen den Ausgang des Buerer Kampfes offen.

Gesellschaftsspiele.

Concordia — Weitmar 09.
Straßenbahner — M. f. V. Bochum.

Im südlichen Stadtteil kommen die Fußball-Anhänger durch den Kampf Concordia gegen Weitmar 09 voll auf ihre Rechnung.

Die neugebackenen Straßenbahner versuchen gegen V. f. B. ihr Glück.

Handball.
2. Tag.

Westfalia — Phönix (vorm.).
Westfalia 2 — Röhlinghausen (nachm.). -fa-

*

Von anderen Plätzen.

In Westdeutschland schießt der Bergisch-Märkische Bezirk den Vogel ab. Nächst ihm kann man auch mit der Ausbeute im Ruhr-Bezirk und vielleicht auch Westfalen-Bezirk zufrieden sein. Alles in allem: die Fußballanhänger sollten voll auf ihre Rechnung kommen.

1. Weihnachtstag.

Im Bergisch-Märkischen Bezirk bringt man in erster Linie der Begegnung Tru Düsseldorf gegen D. F. C. Prag größtes Interesse entgegen. Die ausgezeichneten Tschechen werden ihren Gastgeber zur Hergabe seines ganzen Könnens zwingen. Die Aussichten der Düsseldorfer sind keine rosigen.

2. Weihnachtstag.

Bombenbetrieb im Bergisch-Märkischen. Die als Gruppenmeister feststehende Fortuna Düsseldorf wird sich gegen Entente Parisienne-Paris, die am Vortage in Mülheim beim Sp. V. 07 weilt, nicht sonderlich anzustrengen haben, um zum Siege zu kommen. — Hochbetrieb herrscht auch im Ruhr-Bezirk, wo sich alles auf das in Heßler steigende Großtreffen Schalke 04 — Schwarz-Weiß Essen konzentriert. Da es ohnehin zwischen den beiden Mannschaften die Entscheidung geben wird um die Bezirksmeisterschaft, steigt der Wert des Treffens gewaltig. Nach den vielfachen Remis-Spielen des Ruhrbezirksmeisters kann man den Schalkern nunmehr nicht alle Chancen von vornherein geben, obwohl auch die Essener zurzeit nicht in bester Form sind. Auf alle Fälle sollten sich die Gastgeber den Vorteil des eigenen Platzes zunutze machen. Den Kruppstädtern blieb dann die Hoffnung auf das Revanchespiel, das bereits am Neujahrstage die Gegner am Uhlenkrug in Essen zusammenführen soll. — Die Bierstadt Dortmund hat ihr Ereignis in dem Treffen V. f. B./Alemannia gegen D. F. C. Prag. Wattenscheid 09 hat gegen Union Gelsenkirchen nicht die übelsten Siegesaussichten. — Neben den zahlreichen Verbandsspielen in Süddeutschland seien noch die wichtigsten, Gesellschaftsspiele genannt, deren bedeutendstes das Treffen Sp. Vg. Fürth gegen Slavia Prag sein sollte. Die Frankfurter Eintrachtleute haben sich dagegen die Cricketer Wien verpflichtet. Auch im übrigen Reiche steht eine große Anzahl wichtiger Treffen auf dem Weihnachts-Programm, wie andererseits auch deutsche Mannschaften im Auslande weilen. Der Berliner Meister, Hertha/B. S. C., weilt in der französischen Hauptstadt, wo er auf Cercle-Athl.-Red Star Olympique trifft. — Der

Wintersport

sieht zwar zahlreiche Veranstaltungen vor, doch vermag der Wettergott Einhalt gebietend dazwischen fahren. — Mit besonderer Spannung sieht man dem internationalen Eishockey-Turnier in Füssen entgegen. An dem Turnier, das sich über die beiden Festtage erstreckt, nehmen u. a. auch die Berliner Vereine, Berliner Schlittschuh-Club und S. C. Charlottenburg teil. Im Anschluß an das Füssener Turnier reisen die beiden Berliner Vertretungen nach Davos, wo sie sich um den Spengler-Pokal bewerben wollen. — Die Studentenmannschaft der Universität Oxford wird in Wien auf die österreichische Olympia-Eishockey-Auswahlmannschaft treffen. — Die südwestdeutschen Rodelmeisterschaften werden in Wildbad abgewickelt. — Wintersportliche Veranstaltungen sind des ferneren für Riesengebirge, Erzgebirge, Thüringer Wald, Rhön, Taunus und Schwarzwald vorgesehen. — Die Anhänger des

Boxsports

kommen schlecht weg. Die Zwischenrunde um die Ruhr-Bezirksmeisterschaft im Westdeutschen Amateurboxverband werden in Hamborn zum Austrag gebracht. — In der Mainstadt Frankfurt sind für den zweiten Festtag internationale Professionalboxkämpfe vorgesehen. Im Mittelpunkt der Ereignisse steht der Schwergewichtskampf zwischen dem Münchener Ludwig Haymann und dem Engländer Connor O'Kelly. Der Düsseldorfer W. Drekopf wird mit dem Belgier Piet Hobin gepaart, während Faust-Frankfurt auf Debardieux-Belgien trifft; endlich soll der Koblenzer Hesser mit dem Belgier Jean Delarge boxen. Den neuesten Meldungen zufolge ist an dem Zustandekommen dieses Kampfabends zu zweifeln, doch heißt es, definitive Nachrichten noch abwarten. — Der

Radsport

hat seinen Anhängern recht viel — das bezieht sich auch auf die Qualität der Veranstaltungen — zu bieten. In Westdeutschland sorgt die Dortmunder Westfalenhalle für ausgezeichnete Rennen, in deren Mittelpunkt ein 100-km-Mannschaftsfahren für Berufsfahrer steht. Von der Leitung wurden folgende Paare verpflichtet: Cugnot-Rouyer, Kroll-Miethe, Suter-Richli, Oszmella-Oderichs, Dorn-Nickel, Schorn-Bruskie, Saldow-Hahn, Wette-Jensen, Lorenz-Goebel und Bragard-Kühl. In einem weiteren Berufsfahrer-Rennen treffen Oszmella, Lorenz, Cugnot und Richli aufeinander. In einem 75-Runden-Mannschaftsfahren kommt der westdeutsche Nachwuchs, der sich in der Hauptsache aus Dortmunder Fahrern rekrutiert, zu seinem Rechte.

Winter im Riesengebirge.



Sonntags-Trubel auf dem Marktplatz in Schreiberhau.

B. S. C. Astoria — Dortmund B. S. 20.

Boxertreffen am 2. Festtag.

Der Box-Sport-Club Astoria ladet seine Anhänger zu seiner 6. Veranstaltung in dieser Saison ein und hat hierzu als Gegner den Mannschaftsmeister des WHBV., den Dortmunder B. S. 20 verpflichtet. Die hiesige Box-Sport-Gemeinde wird gespannt auf dieses Treffen sein, besonders deshalb, weil B. S. K. 19 zweimal gegen obengenannten Club verloren hat. Der B. S. C. Astoria glaubt in einer Zuschrift an uns, nicht die schlechtesten Aussichten auf einen Sieg zu haben. Im Papiergewicht trifft Schweer-Ast. auf Sabottka-D. 20. Im Fliegengewicht Wienkotte-Ast. auf Timm-D. 20. Im Federgewicht kämpft Labahn-Ast. mit dem routinierten Schmeder-D. 20. Einen schweren Stand hat Stromberg-Ast., der gegen den Westf.-Hess. Meister Trische startet. Im Leichtgewichtskampf hat der schnelle Ruttkowski-Ast den Westf.-Hess. Meister Klöpper I als Gegner. Sehr hart wird es im 2. Weltergewichtskampf hergehen, in dem Köchling-Ast. auf Eder-D. 20 (früher Borussia) trifft. Sibinski-Ast. trifft auf den Repräsentativen des WHBV. im Halbschwergewicht Höbzel-D. 20. Im Halbschwergewicht endlich trifft Gethmann-D. 20 auf Nelitscher Dubois Essen.

Ehrende Auszeichnung.

Eine freudige Weihnachtsüberraschung wurde Herrn Arthur Wolterhoff vom Bochumer Automobil- und Motorrad-Club 1913 (A.D.A.C.) zu teil. Gestern traf die Mitteilung der Verleihung des Sportabzeichens in Bronce ein. Herzlichen Glückwunsch!

Motorrad-Ski-Jöring.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag findet in Kochel ein Motorrad-Skijöring statt. Die in Bayern zurzeit vorzüglichen Witterungsverhältnisse scheinen die seit langem geplante Veranstaltung zu gewährleisten, da nach den amtlichen Wetterberichten am vorgesehenen Austragungstage eine vierzig Zentimeter hohe Schneeschicht unter allen Umständen vorhanden sein dürfte. Für das Rennen wurden bereits zahlreiche Nennungen von bekannten Skiläufern und Motorradfahrern abgegeben. Start ist Schledorf, während das Ziel Kochel an der Loisach-Brücke ist. Die fünf Kilometer lange Rennstrecke befindet sich in ausgezeichneter Verfassung und ist vollkommen übersichtlich. Außer Erinnerungs-Urkunden für sämtliche Teilnehmer stehen wertvolle Preise für die Sieger der Prüfung zur Verfügung. Gefahren wird in zwei Klassen, und zwar für Maschinen mit einem Zylinderinhalt bis 250 ccm. und bis 1000 ctm. Nennungen sind bis zum Sonntag, also bis zum 26. Dezember, zulässig. Man rechnet mit starker Beteiligung.

Deutsche Turnerschaft.

Die D. T. feiert Weihnacht.

Während am 1. Feiertage der Spielbetrieb in der D. T. vollständig ruht, ist der 2. Feiertag für Gesellschaftsspiele freigegeben, die, soweit sich bis jetzt überblicken läßt, nicht sehr zahlreich sein werden. Im übrigen nutzen die Vereine die Feiertage für ihre üblichen Weihnachtsfeiern aus.

Casmir zweimal Sieger in Budapest.

Budapest, 22. Dez. Der deutsche Fechtmeister Erwin Casmir (Frankfurt a. M.) nahm als einziger deutscher Teilnehmer an dem am 21. Dezember in Budapest durch den ungarischen Fechtverband ausgetragenen internationalen Fechtturnier teil. Casmir, der gerade in letzter Zeit mehrere internationale bedeutende Siege errungen hatte, stellte hier sein Können unter Beweis, indem er beide von ihm bestrittenen Kämpfe gewann. Sein erster Kampf führte ihn mit dem bekannten ungarischen Florettfechter Teryanski zusammen, den er nach hartnäckigem Kampfe 10:7 schlagen konnte. Bedeutend erbitterter war das zweite Treffen, wo er auf den zweimaligen Europameister im Säbelfechten Dr. Comboc traf. Aber auch hier setzte sich die ausgeprägte Technik des Deutschen durch, der schließlich knapp mit 14:12 Treffern siegreich blieb.

Antwort dem Duce!

Deutschland nicht bei den Skiläufen in Cortina d'Ampezzo.

Das Hochschulamt für Leibesübungen der Deutschen Studentenschaft hat eine Beteiligung an den bekannten internationalen Universitäts-Skiläufen in Cortina d'Ampezzo, die von den italienischen Studenten durchgeführt werden, abgelehnt. Dieser Beschluß erfolgte aufgrund der letzten Verordnung der italienischen Regierung für Südtirol. — Die am 4. und 5. Februar in Engelberg geplanten schweizerischen akademischen Skiläufe sollen dagegen auch deutsche Studenten am Start sehen.

Ein Flug um die Erde.

Das internationale Moment der Luftfahrt.

Ein spanischer Fliegre, Major Franco, beabsichtigt in Kürze einen Flug um die Erde anzutreten, und zwar mit einem nach Plänen deutscher Ingenieure in Italien erbauten Flugzeug, das mit vier Motoren englischer Herkunft, die eine Gesamtleistung von 2000 PS zu entwickeln vermögen, ausgerüstet ist. Major Franco beabsichtigt folgende Route einzuhalten: Ueberquerung des Atlantischen Ozeans von Spanien nach Brasilien, Flug über beide Amerika (via Panama) bis San Franzisko, dann Ueberquerung des Pazifik mit dem Ziele Japan und weiter Rückflug nach Spanien über Indien und Suez. — Bedenkt man, daß bei diesem Fluge ein Flugzeug benutzt wird, das nach deutschen Plänen in Italien erbaut, mit englischen Motoren versehen von einem spanischen Piloten gesteuert wird, so wird das Internationale des Flugwesens an sich hierdurch ganz klar.

Der Bréguet-Pokal.

Bei einem feierlichen Bankett fand die Ueberreichung des „Breguet"-Pokales an den Gewinner Leutnant Blanchard statt. Leutnant Blanchard ist 4000 Kilometer mit einer Stundengeschwindigkeit von 218/199 Kilometern geflogen. Für die Jahre 1928/29/30 wird, wie wir erfahren, ein neuer Breguet-Pokal zur Ausschreibung gelangen. Die näheren Bestimmungen werden zurzeit noch ausgearbeitet; sie werden in allernächster Zeit bekanntgegeben werden. U. a. ergriffen bei dem Bankett das Wort der Stifter des Preises, Louis Breguet, der Präsident des französischen Aero-Klubs, Pierre, Etienne Fladin sowie der General Nießel.

Der Paris-Hanoi-Flug gescheitert?

Seit das Hanoi-Flugzeug „Georges Guynamer" in der Nacht von Montag auf Dienstag um 9 Uhr in Rom mit der Richtung Athen aufgestiegen war, ist man in Paris ohne jede Nachricht über Flugzeug und Besatzung. Die Unruhe wächst in Frankreich stündlich, da man wegen der Stürme der letzten Tage schlimmste Befürchtungen hegt. Die Generaldirektion der „Aéronautique" hat sich telegraphisch mit Rom und Athen in Verbindung gesetzt, um dort Erkundigungen einzuholen. Man nimmt in französischen Fliegerkreisen an, daß Oberst Antoinet und seine Begleiter sich augenblicklich auf dem Meere in Richtung Persischer Golf befinden. Zu dem Paris—Hanoi-Flug des Obersten Antoinet wäre noch zu bemerken, daß seine aeronautischen Berechnungen ganz hervorragend waren. Er kennt die Leistungen seines Flugzeuges und die fliegerischen Eigenschaften seiner Besatzung ganz genau, so daß er auf die Stunde genau sein Eintreffen in Rom vor seiner Abreise von Le Bourget bekannt gab. Er beabsichtigte, nach dem Aufstieg um Mitternacht morgens in Athen zu landen. Die letzte Depesche von Antoinet datiert vom Aufstieg in Rom. Sein Start in Athen sollte nach Brennstoffeinnahme am Mittwoch früh in Richtung Aleppo erfolgen. Die Höchstgeschwindigkeit des Flugzeuges beträgt 200 Stundenkilometer, die mittlere Reisegeschwindigkeit 160 Stundenkilometer.

Nachricht vom verschollenen Flugzeug George Guynemer.

Das französische Flugzeug George Guynemer, das als verschollen galt, ist auf seinem Fluge nach Saigon in der Türkei gelandet und nach kurzem Aufenthalt in der Richtung auf Mesopotamien weitergeflogen. Als erster Landungsplatz ist Bagdad vorgesehen.

Skiläufer auf dem Sprung.

Bereit sein ist alles; so ließ schon Shakespeare seinen Hamlet sagen. Von ihnen ging der Spruch direkt zu den Preußen über. Womit ich die Soldaten meine, die wir gewesen sind. Da standen die Stiefel griffbereit unterm Bett, fettig und durchgeknetet, allabendlich durchgeknetet, der Tornister ruhte dreiviertel gepackt und aufgeplappt, es fehlte kein Knopf am Rock, kein Knopf an der Hose und kein Loch war ungeflickt.

Das Gewehr aber lehnte in der Ecke oder stand im Spint, der braune Kolben war liebevoll durchmassiert, das Schloß schimmerte unterm öligen Firnis. Die „Seele" war blank; hielt man den Lauf gegen Licht, so rollte es durch die Züge und schlug darin Rad. Sonst stak vorn in der Mündung ein fetter Wergpfropfen. Bereitsein ist alles . . .

Bereitschaft ist Spielerei, das Warten mit geputztem Gerät führt zum Fetischismus.

So ein Fetischist ist der Skiläufer, der auf den Schnee wartet. Er wartet auf den „Gführigen", den solid unterfrorenen, samten gepolsterten, frisch überzuckerten. (Es gibt eine Schichtenlehre des Schnees, eine ganze Literatur; und ein Spezialbuch mit Schneeliedern, sehr oft vergriffen.)

Wir sind bereit, die Stiefel sind fettig und durchgeknetet, allabendlich durchgeknetet, die Lederfenkel neu und durchölt. Das Wollzeug ist neu oder gut geflickt, der Rucksack marschfähig in jeder Beziehung, zur Hälfte gepackt, die Taschenlampe mit neuer Kraft gefüllt.

Griffbereit, wachsam lehnen die langen Bretter in der Ecke, durchölt vom Sommer her, gut eingespannt, die Kanten geschärft, die Bindungen drei Dutzend mal nachgeprüft, an den Reibstellen mit Draht umflochten, die Stöcke daneben geschnallt. Bereitsein ist alles.

Zärtlich gleiten Blick und Hände über die ölsatten Flächen; die Liebe wächst . . .

Es gibt halbe, dreiviertel, vierfünftel Winter, angefüllt mit Liebe zu Brettern, Stiefeln und Zubehör, Liebe, die maßlos wächst, sich in Wehmut wandelt, je toller es regnet, je gleißender die Sonne scheint . . . Es ist nicht gut, auf dem Sprung zu sein. Der Charakter leidet. Das bißchen erhoffte Lust wird zum Wahn.

Viel besser ist Ueberfall: kopfloser Alarm, Aufbruch mit Brettern, die blindlings verwechselt werden, die Bindung kaputt oder zu groß, oder zu klein, die Stiefel eben gekauft, oder entliehen, oder zu weit, oder zu eng, die Strümpfe feucht, weil soeben gewaschen, die Wickelgamaschen pordös wie Löschblätter, der Rucksack falsch verschnürt, mit Bindfaden umgehängt, mit zweckslosem Kram angefüllt, der durcheinander klappert: ein Spirituskocher, dessen Brenner im Sommer verloren ging. Bosteckbeutel mit zwei Gabeln und ohne Löffel; zwei linke Pantoffeln; statt Wachs Kolophonium (Weiß Gott, wo es her ist!); ein elektrisches Bügeleisen, das nicht aufs Feuer darf und nirgend Anschluß findet; die Ueberfallhose ausgeborgt, die Mütze unauffindbar im Schrank . .

Viel besser ist solcher Aufbruch samt dem falschen Zug, Irrfahrt der Skis im Gepäckwagen, Verfehlen der Freunde, falsche Spur, fremde Hütte, besetzt, Nebel, Harsch, Abfahrt ins Graue, Spitzenbruch, Nase kaputt oder nur Schnupfen . . .

Viel besser ist es — als Sprungbereitschaft und Liebe zu Brettern, Stiefel und Wollzeug, als Wartende, Zitternde, tolle Wehmut und kein Schnee . . .

P. E. Hahn.



Artisten-Honorare.

Menschen, die mit dem Tode kokettieren. — Die Proben sind die eigentliche Gefahr. — Monatsgagen von 100 bis 30 000 Mark.

Es gibt wohl kaum einen unter uns, der dieses verlockende Angebot, monatlich 30 000 Mark zu verdienen, nicht annehmen würde. Doch auch hier ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, d. h. die Möglichkeit und Fähigkeit hierzu ist nicht jedem gegeben.

Tausende sterben täglich dahin infolge einer Krankheit, eines Unglücksfalles, viele machen selbst ihrem Leben ein Ende. Kaum aber jemand denkt an die Tausende, die ihr Leben damit fristen, anderen vergnügte Stunden zu bereiten und — die auch in irgendeiner Form täglich dem Tode nahestehen: die Artisten. Der Zuschauer im Varieté sieht nur die verblüffenden Leistungen und ahnt kaum etwas von der Mühe, die dazu gehört, um eben diese Leistung vollbringen zu können. Wenn wir uns aber einmal eine Stunde lang mit Artisten zusammensetzen, einmal das Problem der Furcht ins Auge fassen, so machen wir eine merkwürdige Feststellung: der Artist ist sich in seiner freien Zeit durchaus der Gefahren bewußt, in denen er Abend für Abend schwebt, nur bei der Vorstellung selbst weiß er nichts davon! Dann sind die Nerven so auf das Vollbringen der Leistung eingestellt, daß gar kein Raum für trübe Gedanken oder Furcht bleibt. Der Artist kann nur arbeiten, wenn er im gegebenen Augenblick meist davon durchdrungen ist, daß „es geht".

Nicht selten sind die Fälle, in denen ein Artist verunglückte, weil er durch irgendeinen Aberglauben unsicher geworden war. Oft genug brachte diese Unsicherheit sogar den Tod. Viel anstrengender und gefährlicher noch sind aber für ihn die Proben. Hier fehlt ihm die Stimmung des Abends, hier fehlt ihm das Angespanntsein der Nerven in dem Bewußtsein: dort unten sitzen die Leute, die ihr Geld bezahlten und für die du jetzt arbeiten sollst! Es ist ja auch selbstverständlich, daß eine Unzahl von Proben nötig sind, wenn man eine „neue Nummer" schaffen will. Daß hierbei sich des Artisten eine gewisse Unruhe bemächtigt, ist selbstverständlich, weiß er doch oft selbst nicht, ob sich sein Phantasiegebilde ganz in die Wirklichkeit wird umsetzen lassen.

Und doch hängen die Artisten mit einer unglaublichen Zähigkeit und Freude an ihrem Beruf. Es bedeutet nun einmal für sie das Leben, oben auf den Brettern zu stehen, im Banne der still verharrenden Menge zu arbeiten, angespornt durch „das Mitgehen" des Publikums.

So verschieden aber wie die Arbeiten der einzelnen Artisten sind, so verschieden sind auch die Gagen, die verdient werden können. Wenn man die phantastische Zahl von 30 000 Mark Monatsgage hört, zuckt wohl der eine oder andere die Achseln und meint im Stillen: dafür mache ich es auch .... und ahnt doch nicht, wieviel Mühe, wieviel Nerven der Beruf erfordert. Und um es gleich vorweg zu nehmen, auch die Gagen von 30 000 Mark fallen nicht jedem zu, der sich vom Varieté das Heil der Welt versprach.

Zurzeit ist bekanntlich der Musical Clown Grock der bestbezahlte Artist, der mit einem Partner, die ansehnliche Summe von monatlich 30 000 Mark bezieht. Der Musical Clown Lodi verdient mit seinem Orchester 24 000 Mark. Der bekannte Jongleur Rastelli hingegen muß sich schon mit einer Gage von 18 000 Mark „begnügen".

Eigenartig ist, daß „ausgefallene" Sachen beim Variete am besten bezahlt werden. So erlangt der Artist, der mit seinen bekannten Seelöwen durch die Welt zieht, ein Monatshonorar von 22 000 Mark. Die Codonas-Gruppe dagegen, eine Dame und zwei Herren, die durch ihre dreifachen Luftsaltomortale große Popularität errungen haben, müssen sich mit einem Monatsgehalt von 8000 Mark zufrieden geben. Akrobaten werden nämlich merkwürdigerweise nicht besonders gut bezahlt. Die Seltenheit des Experiments ist hier viel wichtiger als die schönste und reichhaltigste Nummer. Daher kommt es wohl auch, daß Tierdressuren, wenn sie originell sind, recht gut honoriert werden. — Otto Reutter, der bekannte Humorist, verdient noch immer seine 12 000 Mark monatlich, sein verstorbener Kollege Robert Steidl mußte in den letzten Jahren schon mit einem Honorar von monatlich 6000 Mark zufrieden sein. Der bekannte Zauberkünstler Kaßner der mit eigenen Dekorationen und einem größeren Ensemble von einem Varieté zum anderen zieht, kommt durch seinen prozentualen Anteil auf etwa 18 000 Mark monatlich. Auch Goldin bezog in den letzten Jahren ungefähr das gleiche Einkommen.

In der jüngsten Zeit hat sich ein gewisser Rückgang im Varieté-Betrieb bemerkbar gemacht, das Kino und das Radio mögen das ihre dazu beigetragen haben, und vielleicht auch das Gefühl des Publikums, daß man nur selten wirklich etwas Neues auf der Varietébühne sieht. Trotzdem steht fest, daß sich einige Artistenfamilien — und hier ist die Vererbung des Berufes besonders groß — ganz nette Vermögen „erspielt" haben.

H. M. Langen.

Wie ich mein Gesicht komponierte.

Von Yvette Guilbert.

Aus den bei Ernst Rowohlt erscheinenden Lebenserinnerungen der berühmten Diseuse: „Lied meines Lebens".

Meine Silhouette? Ein großes junges Mädchen, ihr Teint blaß, sehr blaß. Ein kleiner Kopf, rotblondes, ins Goldne spielendes Haar, von einer nicht eben hohen Stirn zurückfrisiert und im Nacken in einen artigen kleinen griechischen Knoten geschlungen. Kleine goldbraune Augen, „geschmolzene Achate"; wie die Maler sagten. Durch Schminken machte ich sie mir rund, weil damals alle Frauen vom Theater sie lang und „mandelförmig" hatten, und ich wollte den andern um keinen Preis gleichen.

Meine mächtige Nase war ein Glück für die Karikaturisten! Sie kamen darauf, sie in eine kleine Kugel enden zu lassen, es sah aus, als steckten zwei Kirschkerne unten drin. Als ich meine zweite Karriere begann, ließ ich mir diese Rundung wegmassieren. Meine Nase ist stark geblieben, aber „ausgeglichen". Damals, als ich anfing aufzutreten, hätte ich um nichts in der Welt versucht, meine Nasenspitze reparieren zu lassen! Sie regte berühmte Zeichner zu derben Grotesken an, und deren Bekanntwerden war für die Anfängerin ebenso nützlich wie für den Karikaturisten. Mein Mund war von Natur schmal und groß, und ich weigerte mich, ihn durch Schminken kleiner zu machen, weil damals alle Frauen vom Theater kleine herzförmige Münder hatten. Meiner war reich gezeichnet, kräftige Lippen öffneten sich über zwei Reihen von zweiunddreißig herrlichen Zähnen, die meinem strahlenden Lächeln den Ehrenplatz in meinem Gesicht gaben. Dieser strahlende schmelzende Mund war mit einem sonnig-warmen Geranium-Rot geschminkt, das sich schreiend abhob von meinem bleichen Gesicht, einem Totengesicht, einer Maske.

Den Goldschatten meiner Augen brachte ich auf folgende Art heraus: Ich steckte eine Kerze an, fuhr mit der Flamme über weißes Porzellan, es bildete sich ein hellbrauner Ruß, den ich mir über die Lider strich —, weiter nichts, keine Grenzberichtigungen der Augenkontur. So vermied ich die „Brillenaugen" der damaligen Schauspielerinnen. Den Schimmer meiner Zähne erhöhte ich dadurch, daß ich kohlensaures Natron kaute. Mein Mund, ich wiederhole es, war die Hauptsache in meinem Bühnengesicht und ist es bis auf den heutigen Tag geblieben.

Im Ruhezustand ist mein Gesicht ausdruckslos: es wird energisch, hart, streng, tragisch, es klärt sich auf, verjüngt sich, wird hübscher, zärtlicher, sobald ich mir von meinem Munde helfen lasse. Ueberall, wohin ich gekommen bin, hat man mich gefragt, wie ich es fertig bringe, mich so natürlich zu schminken. Als ich bei meiner „zweiten Karriere" meine spezielle Maske von früher nicht mehr nötig hatte, wandte ich gar keine Untermalung an; selbst heute im sechzigsten Lebensjahr verwende ich keins von den Fetten, keine der üblichen Flüssigkeiten, deren sich alle Schauspieler bedienen.

Nur ein bißchen rosa Puder auf die Backen, mit der Fingerspitze aufgestrichen, ein bißchen Schatten um die Augen und viel Rot auf die Lippen. In fünf Minuten ist mein Gesicht „gemacht". Der durchdachten Silhouette meiner Anfänge verdanke ich es, daß die französischen und ausländischen Schriftsteller, soweit sie sich mit mir befaßten, mich immer ein lebendiges Totenplakat nannten. Das wollte ich sein. Der Hals ganz schmal und lang, rund und biegsam, die Schultern auffallend, grazil, kein Busen, dreiundfünfzig Zentimeter Taillenumfang; Hüften, sehr lange Beine, die man (sehr mit Unrecht!) für mager hielt, — ich war eine sogenannte „falsche Magere"; lange Arme, die noch schlanker erschienen durch meine endlosen schwarzen Handschuhe, welche bis zu den Schultern reichten.

Meine Hände waren verhältnismäßig zu klein, ich trug Handschuhe Nr. 63/4 und Schuhe Nr. 36! Erst mit 35 Jahren, als ich zunahm, brauchte ich die Handschuhgröße 7 und Schuhgröße 37. Im Winter trug ich fast ausschließlich nilgrüne, im Sommer weiße Kleider aus glatter Seide. Die Bluse schnitt ich nach dem Hemdenmuster und zog sie über den Kopf (ohne Knöpfe, ohne Fischbein), ganz einfach wie ein vorn und hinten keck ausgeschnittenes Hemd; denn ich war stolz auf meinen Rücken, den die Künstler priesen. O Eitelkeit! . . . aus den Bändern der Blumenkörbe, die ich täglich von liebenswürdigen Bewunderern zugeschickt bekam, machte ich mir Gürtel. Ein netter Bandfabrikant, Herr Maller, der das wußte, hat seine Blumenbändlerin, die zehn Meter, die sie von ihm bezog, nicht zerknittern, wenn sie den Korb, den er mir senden wollte, band, damit Yvette sie frisch und schön bekam; ich schmückte mich gar zu gern mit solchen Beweisen der Zuneigung.

War ich dann mit den „Freundesbändern" gegürtet, so vollendete eine Rose an der Taille meine „Silhouette". Kein einziges Schmuckstück: auch darin wollte ich mich von dem ganzen zeitgenössischen Tingeltangel unterscheiden, welches rieselte und flimmerte von modischen Türkisen, Halbmonden und Pfeilen im Haar. Ich suchte den Eindruck äußerster Einfachheit hervorzurufen, wie er am besten mit den Linien meines schmalen Körpers und kleinen Kopfes zusammenklang.

Der Wachskopf im Museum zu Lille, von dem ich Kopien gesehen hatte, inspirierte mich; seine Blässe, sein rotblonder Haarkranz war mir wesensverwandt. Seine ungesuchte Distinktion beruhte, meines Erachtens, auf vollkommener Einfachheit. Und darauf kam es mir ganz besonders an: ich wollte vor allem distinguiert wirken, um in jenem Repertoir, das mit verschleierter Satire vermengt und dabei doch direkt sein sollte, mir alles Gewagte erlauben zu können. Aus all den Exzessen und Lastern meiner Zeitgenossen eine Ausstellung gesungener humoristischer Skizzen zu machen und die Leute über mich selbst lachen zu lassen (denn weinen wird keiner): das war meine Entdeckung, war das Neue, das ich brachte.

„Unmöglich! unmöglich! unmöglich!"

Ein Kapitel über einen Auch-Unsterblichen.

Als der Physiker du Moucel am 11. März 1878 in der „Academie des sciences" zu Paris die neueste Erfindung des amerikanischen Erfinders Edison, den Phonographen, vorführte, geschah etwas, das in dem hohen Hause nicht zu dem Alltäglichen gezählt werden konnte. Kaum hatte nämlich du Moucel den Mechanismus des Apparates besprochen und ihn in Betrieb gesetzt, sodaß aus der Membrane heraus eine Stimme in das spannungsvolle Schweigen der gelehrten Runde ertönte, erhob sich jäh der Akademiker einer — Monsieur Bouillaud war sein Name —, bahnte sich in ungestümer Eile einen Weg nach vorn, zu du Moucel, packte diesen an der Gurgel und schrie mit vor Erregung krebsrotem Gesicht: „Sie Lump, meinen Sie, wir lassen uns

von einem raffinierten Bauchredner

etwas weismachen? Wie kann denn solch schäbiges Metall den edlen Klang der menschlichen Stimme hervorbringen!" Viele Jahre später, als der Edisonsche Phonograph längst den Erdball für sich erobert hatte, war Monsieur Bouillaud noch immer nicht überzeugt. Er konnte es nicht fassen, daß man einen Mechanismus konstruieren könne, der als Ersatz für die menschliche Stimme entspringe. Der gute Mann blieb auch sein Lebtag unbelehrbar. Nun, geht nicht jener Monsieur Bouillard wie ein Unsterblicher, dem ewigen Juden gleich, durch die Jahrhunderte? Schon zu allen Zeiten gab es Menschen, die jede neue Entdeckung oder Erfindung mit dem Passus: Unmöglich! aus der Welt schaffen wollten. Sie lebten als der tiefsinnige Astronom Kopernikus den der Wahrheit entsprechenden Gedanken vertrat und sich mit seiner ganzen Autorität für ihn einsetzte, daß nicht

unsere unscheinbare Erdkugel

der ruhende Pol im Getriebe des Sonnensystems sei, sondern die Sonne, um die die Erde samt ihren Schwesterplaneten kreise. Die Skeptiker fehlten auch nicht, als Stephenson vor etwa hundert Jahren seine erste Lokomotive zwischen Manchester und Liverpool laufen lassen wollte und eine Fahrgeschwindigkeit von zehn Kilometern in der Stunde ankündigte. Im parlamentarischen Untersuchungsausschuß, dem die Entwürfe vorlagen, hieß es: „Unmöglich ist es, daß ein Lebewesen solche „teuflischen" Geschwindigkeiten überleben wird, eine Geschwindigkeit, die doppelt so groß ist wie die der Postkutsche." Die weisen Herren des Parlaments ließen sich allerdings bald eines Besseren belehren, als sie erlebten, daß noch weit höhere Geschwindigkeiten vom „lebenden Organismus" ohne Schaden hingenommen wurden. Wir Heutigen lachen über jene zehn Kilometer Stundengeschwindigkeit; sind wir doch unlängst erst mit dem Schnelligkeitsrekord des Flugzeuges, der sich auf 454 Kilometer beziffert, bedacht worden.

Ueberhaupt die Flugzeuge!

Sie bilden auch ein Kapitel, das ungeschrieben wäre, wenn man dem Urteil weltberühmter Wissenschaftler Gehör geschenkt hätte. Der ebenso scharfsichtige wie vielseitige Gelehrte v. Helmholtz führte sein physikalisches Rüstzeug ins Feld, als ihm eine Flugzeugkonstruktion zur Begutachtung vorgelegt wurde, und bewies an Hand exakt durchgeführter Berechnung, daß es eine glatte Unmöglichkeit sei, wolle man einem Körper, der schwerer als Luft, zumuten, sich aus eigener Kraft heraus von der Erdoberfläche zu erheben. Und doch wurde das Unmögliche möglich; wir sehen es täglich und wundern uns gar nicht mehr, wenn solch etliche tausend Kilogramm wiegender Körper mutterseelenallein über den großen Teich fliegt. Aber auch unsere neue Zeit ist

reich an charakterisierenden Beispielen,

an denen wir sehen, daß der Geist jenes Monsieur Bouillauds noch nicht ausgestorben ist. Man erinnere sich nur der Zeit während des Weltkrieges, als ein stiller Gelehrter — Professor Einstein — mit einer noch nicht einmal heute jedem bekannten Theorie vor die Oeffentlichkeit trat und erklärte, daß der Lichtstrahl den Raum nicht in gerader Richtung durchschneidet, sondern eine Kurve als Bahn aufweist. Uebertrieben kann man sagen: Die Bahn des Lichtstrahls gleicht der eines Flachbahngeschosses. Man war sprachlos; unmöglich! Widerspricht das nicht allen herkömmlichen Anschauungen und Gesetzen? Ist doch für den Menschen ein Strahl

die ideale Verkörperung der geraden Linie.

Das Unmögliche kam aus allen Ecken, aus allaen Gesellschaftskreisen. Mit knapper Not hatte mancher Laie begriffen, daß selbst das Licht dem Zeitgesetz unterstellt ist, d. h., daß zwischen dem „Es werde" und „Es ward" je nach dem Raumverhältnis eine gewisse Spanne Zeit herrschen kann, und man versuchte sich die 300 000 Kilometer als Strecke vorzustellen, die ein Lichtstrahl in einer Sekunde durcheilt. Und nun solle der Weltallbote, das Licht, nicht direkt, sondern auf Umwegen zu uns kommen? Demnach stehen die vielen Sterne nicht da, wo wir sie sehen? Unmöglich! Unmöglich! Aber der Schöpfer jener revolutionären Theorie zeigte nun auch die Gelegenheit, bei der man seine Ansage auf seine Richtigkeit hin prüfen könne. Und das geschah dann bei der Sonnenfinsternis am 29. Mai 1919. In der kurzen Zeit, wo unser Tageslicht sein Antlitz verhüllte, wurde beobachtet, ob und wie groß die Ablenkung eines Lichtstrahls von einem beliebigen Gestirn sein kann. Und siehe da: Der unvergleichlich schnelle Bote des Universums, das Licht, brachte den Beobachtern aus transzendenten Fernen die

Bestätigung der Einsteinschen Behauptung!

Das felsenfeste Unmöglich kapitulierte vor der erwiesenen Tatsache! Die Lichtstrahlen werden tatsächlich durch das Gravitationsfeld (Schwerekraftfeld) eines Weltkörpers in ihrer Richtung beeinflußt. Ein weites Feld eröffnet die Einstein-Theorie den Phantasiebegabten und zwingt ihn geradezu zu den gewagtesten Annahmen, die aber dem vom Geiste Bouillauds Beherrschten ein betontes Unmöglich ablocken. Nehmen wir einmal an, es kommt ein Zwillingspaar auf die Welt. Während der eine den Weg aller Erdenmenschen geht: erzogen wird, eine Ausbildung genießt und sich zu einem nützlichen Mitglied der Gesellschaft entfaltet, soll der andere unsere Erde mit Lichtgeschwindigkeit verlassen und in einem unausmeßbaren Bogen durch das Weltall sausen. Seine Abwesenheit soll fünfzig irdische Jahre ausfüllen. Etwas ganz Sonderbares müßte der Weltallreisende bei seiner Rückkehr sehen. Was in diesen fünfzig Jahren vor sich gegangen ist, würde ihm überstürzt erscheinen, gleichsam als wäre das Band der Zeit unnatürlich schnell abgerollt. Nach seiner Meinung hat er erst vor rund zehn Jahren die Reise angetreten. Sein Zwillingsbruder, der fünfzig Lenze sah, ist zu seinem Großvater avanciert, während er, der Weltallreisende, zu diesem aufsieht mit den Augen eines Zehnjährigen. Unmöglich!

Das geht über alle Vorstellungskraft.

Doch das Unmöglich muß verstummen, sobald man sich in die Einsteinsche Theorie vertieft. Er sagt da: Der Zwilling, der durch das Weltall flog, entzog sich jeder irdischen Zeitrechnung. Er kannte auf seiner Fahrt keine Zeit, keinen Begriff der Zeit. Jedes Ereignis nun, das sich auf der Erde abwickelt, tragen die Lichtstrahlen hinaus in die Unendlichkeit; überall, wohin ihr Weg sie führt. Dieses Ereignis, die Geburt des Zwillingspaares, strahlte auch in die Ewigkeit, jedoch begleitet von der Frucht dieses Ereignisses, von dem Zwilling. Er flog demnach mit der Zeit. Nach einer umständlichen Rechnung kommt schließlich das Ergebnis, daß fünfzig Erdenjahre gleich zehn Reisejahren unter obigen Bedingungen sind . . .

Das alles geht über unseren Horizont, beansprucht das Begriffsvermögen schier noch stärker als die zehn Kilometer Stundengeschwindigkeit den Mitlebenden Stephensons. Wir werden noch oft unmöglich sagen, trotzdem wir tagtäglich Beweise bekommen, daß wieder ein Unmöglich möglich geworden ist.

A. M. Fr.

Aus den Provinzen.

w. **Dortmund**, 23. Dez. Schwerer Unfall eines Kindes. Ein schwerer Unfall ereignete sich im Hause Huyssenstraße 25. Die Ehefrau eines Arbeiters hatte ihr 5 Monate altes Söhnchen im Kinderwagen neben dem Ofen stehen. Als sie sich einige Augenblicke aus der Küche entfernt hatte, stürzte das Kind aus dem Wagen auf die glühende Herdplatte. Erst einige Augenblicke später wurde der Unfall bemerkt. Das Kind hatte inzwischen schwere Brandwunden am Kopf und an den Armen davongetragen und wurde in schwerverletztem Zustand dem Krankenhaus zugeführt.

Dortmund, 23. Dez. Bluttat. Nach einem Streit, den die Bergleute Heinrich Weckentrup und Jakob Bommer in einer Wirtschaft „In der Heide" bei Mengede begonnen hatten, eilte Weckentrup nach Hause, bewaffnete sich mit einer Jagdflinte und schoß seinen Gegner auf dem Nachhausewege nieder. Der Schuß traf in den Kopf; der Tod trat sofort ein. Der Täter wurde verhaftet.

w. **Hagen**, 23. Dez. Ein Stadtwerk Hagen in Vorbereitung. Bereits seit einiger Zeit bereitet Oberbürgermeister Fink gemeinsam mit Generalsekretär Stein vom Verein für Kommunalwirtschaft die Herausgabe einer Monographie Hagens vor, die eine ausführliche Uebersicht über das gesamte wirtschaftliche und kulturelle Leben der Stadt Hagen geben soll.

w. **Duisburg**, 23. Dez. Die Neugliederung des Regierungsbezirks Düsseldorf. Ueber den Stand der Vorarbeiten zur kommunalen Neugliederung des Regierungsbezirks Düsseldorf wird von amtlicher Stelle aus Düsseldorf gemeldet, daß der Regierungsbezirk, der 5475 qkm umfaßt, für die Folge nur noch 8 Landkreise und 11 Stadtkreise statt 15 umfassen soll. Es soll in der Neuordnung an eine Verschmelzung von Duisburg mit Hamborn und Mülheim mit Oberhausen gedacht sein. Fest steht jedenfalls die Zusammenlegung Elberfelds mit Barmen und M.-Gladbach mit Rheydt. Der Landkreis Düsseldorf dürfte große Gebietsteile an Düsseldorf- und Duisburg-Stadt abzutreten haben.

wl. **Düsseldorf**, 23. Dez. Raubüberfall auf eine Kassiererin. Die Verkäuferin Anna Forst, die jeden Abend die Tageseinnahmen bei den Filialen ihrer Firma einkassierte, wurde auf der Sonnenstraße von drei Männern überfallen. Einer der Räuber packte sie von hinten und warf sie zu Boden, während die beiden anderen sie durch Schläge gegen den Kopf bewußtlos zu machen suchten. Es wurde ihr die Aktenmappe entrissen, in der sich etwa 400 Mark einkassierte Gelder befanden. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen eilten mehrere Passanten herbei, worauf die Täter flüchteten. Einer von ihnen schoß auf die Verfolger mit einer Pistole, ohne jedoch jemand zu treffen. Die Täter sind in der Dunkelheit entkommen.

wl. **Düsseldorf**, 23. Dez. Ein Kriminalmuseum. Im Düsseldorfer Polizeipräsidium unter Leitung von Kriminaldirektor Schmitz-Voigt ist ein Kriminalmuseum geschaffen worden, das durch die Reichhaltigkeit und sinngemäße Zusammenfassung des Materials bemerkenswert ist. Hervorzuheben ist, daß dieses Museum aus eigenen Mitteln von der Beamtenschaft der Kriminalpolizei, ohne jeden Zuschuß des Staates zusammengetragen wurde und daß das ganze Material entweder aus der dienstlichen Tätigkeit der Beamten hervorgeht oder aber aus eigenen Sammlungen zur Verfügung gestellt wurde. Polizeipräsident Langels äußerte, daß dieses Museum keine Schaustücke für müßige Neugierige darstelle, sondern zur Anregung und Belehrung der Beamten dienen solle. Des weiteren erwähnte er, daß der hervorragende Leiter der Düsseldorfer Kriminalpolizei Schmitz-Voigt einen Ruf der Regierung Chiles erhalten habe, die dortige Kriminalpolizei zu organisieren, und daß Schmitz-Voigt auch bereit sei, diesem Ruf zu folgen. Die Entscheidung über die Beurlaubung liege nunmehr beim Innenministerium.

wl. **Angermund**, 23. Dez. Duisburg verzichtet auf bevorzugte Eingemeindungsregelung. Der preußische Staatsrat hatte kürzlich beschlossen, daß die Duisburger Eingemeindungsfrage beschleunigt behandelt werden sollte, damit Duisburg möglichst bald das dringend benötigte Siedlungsgelände bekomme. Wie Bürgermeister Berk in der Sitzung der Bürgermeistereivertretung Angermund mitteilte, hat die Stadt Duisburg auf die Ausführung dieses Staatsratsbeschlusses verzichtet, jedoch unter der Bedingung, daß die Bürgermeisterei Angermund, deren Eingemeindung Duisburg wünscht, keine größeren kommunalpolitischen Maßnahmen ergreift, ohne sich mit Duisburg in Verbindung zu setzen. Der Bürgermeister sagte jedoch, daß, nachdem Angermund seinen Vertrag mit dem R. W. E. abgeschlossen habe, nur noch die Kanalisation in Frage komme. In dieser Hinsicht verlange Duisburg einen Anschluß des Angermunder Kanalnetzes an seine Kläranlage in Wanheim.

Vermischtes.

ck. **Das moderne Mädchen nach dem Herzen des Mannes.** Die Tugenden, die einst als die höchsten jedes jungen Mädchens bezeichnet wurden, wie Häuslichkeit, Schüchternheit, Sparsamkeit, stehen heute nicht mehr hoch im Kurs. Die weibliche Jugend bemüht sich jedenfalls, das gerade Gegenteil davon zu sein, und es scheint, als ob sie damit dem Geschmack der Männerwelt mehr entspricht. „Man erzählt uns zwar," schreibt Lady Kitty Vincent, „daß die Männer die Mädchen heiraten, die sie achten, die tüchtige Hausfrauen sind und gute Mütter zu werden versprechen. Aber ich bin von dem Gegenteil fest überzeugt. Auch hier regelt sich das Angebot nach der Nachfrage. Wenn stille, häusliche Mädchen von den Männern hauptsächlich als Frauen begehrt würden, dann würde sich die moderne Frauenwelt diesen Wünschen rasch anpassen. Da sie dies nicht tut, wird sie ihre Gründe haben. Der junge Mann von heute verlangt von einem Mädchen, daß es gut tanzt, Sport treibt und vor allem amüsant ist. Die Tatsache, daß sie gut kochen kann, läßt ihn kalt. Ich will kein Urteil darüber abgeben, sondern stelle nur Tatsachen fest. Das schüchterne Hausmütterchen von einst ist nicht der Typ, den der Mann zur Frau begehrt. In der Theorie mag wohl mancher solch eine Unschuld ersehnen, aber in der Praxis beschäftigt er sich nur mit dem Mädchen, das mit ihm ausgeht, und wenn er erst mit ihr tanzt und Sport treibt, dann heiratet er sie auch.

d. **Walker und Spike.** Durch seine kürzliche Europareise ist der Oberbürgermeister von Newyork, Mr. Walker, auch bei uns nicht unbekannt, und man kann wohl sagen, daß er sich durch seine gewinnende Art auch in Europa schnell viele Sympathien erworben hat. Spike aber ist hierzulande völlig unbekannt, und daher muß man erklären, daß er Walkers bester Freund ist, von dem er sich nur selten und höchst ungern trennt. Dieser Freund berechtigt zu den schönsten Hoffnungen, denn er ist bereits 45 englische Pfund schwer, obwohl er erst sieben Monate alt ist. Es ist nämlich kein Mensch, sondern — eine englische Bulldogge, die Walker selber unterrichtet und ausbildet, und die bereits vor einigen Tagen bei einem Presseempfang ihre außerordentliche Begabung bewiesen hat. Das Tier, das recht böse dreinschauen kann, ging zu jedem Gast, beschnüffelte ihn und entfernte sich erst wieder, wenn es ihn für würdig befunden hatte. Man erzählt, daß die Ausbildung des klugen Tieres dahin gebracht werden soll, daß es an den Magistratssitzungen teilnehmen kann, um auf Befehl bei Anträgen, die dem Oberbürgermeister als nicht in den Etat passend erscheinen, sofort ein Brummen anzustimmen und so den Abgeordneten zu zeigen, daß Autorität sich auch heute noch Geltung zu schaffen versteht . . .

Briefkasten.

Bei allen Anfragen ist die Abonnementsquittung beizufügen.

F. H. Wittener Straße: Unbeschadet eines Bezuges von Ruhegehalt besteht Versicherungspflicht nach dem Angestellten- bezw. Invalidenversicherungsgesetz und in der Krankenversicherung. Ein Antrag auf Befreiung ist möglich. Auskunft erteilt das Versicherungsamt, Mallesterstraße 14b, Zimmer 6. Bei einem monatlichen Entgelt von 100—200 Rm. sind Marken der Gehaltsklasse zu je 8 Rm. zu verwenden.

„Lichtersparnis": Am billigsten verfahren Sie, wenn Sie Ihre Lampen nicht länger als 800 oder höchstens 1000 Stunden brennen lassen und dann durch neue ersetzen. Ein längeres Brennen der Lampen ist nicht Sparsamkeit, sondern Verschwendung.

Linda R.: Wenn Sie den weißseidenen gewaschenen Jumper appretieren wollen, müssen Sie ihn in Wasser spülen, worin etwas Zucker aufgelöst ist. Darauf wird er fest eingewickelt und feucht geplättet.

W., Hordel: Städtenamen wiederholen sich zuweilen oftmals. So gibt es 12 Mosskaus, 18 Paris, 18 Genf, 11 Wien, 6 Peking und 2 Brüssel. Außerdem zählt man 2 Städte Utopie, 22 Eureka, 18 Arkadia, 14 Eldorados. Dagegen gibt es nur ein Newyork, ein einziges New-Orleans und einziges San Franzisko.

Vereinskalender

Anzeigen unter dieser Rubrik kostet die Zeile 40 Pfennig, bei Rechnungserteilung 45 Pfennig

Der Evangelische Gesellenverein begeht am 2. Feiertage, abends 7 Uhr, im Kreise der Mitglieder seine Weihnachtsfeier. Die Weihnachtsansprache hält Pfarrer Hardt. Vorträge der Musik- und Gesangabteilung, sowie Deklamationen von Mitgliedern der Theaterabteilung und eine reichhaltige Verlosung werden den Abend mit weihnachtlicher Stimmung ausfüllen.

Nr. 301 Fünftes Blatt **Bochumer Zeitung** **Märkischer Sprecher** **Rh.-Westf. Tageblatt** Samstag. 24. Dez. 1927

Flugzeug in Seenot.

Erlebnis eines algerischen Kurierfliegers.

Von M. Rena.

Um 10 Uhr 15 sollten wir von Algier (Stadt) starten, um wichtige Papiere auf dem schnellsten Wege nach Malorca (Balearengruppe) zu bringen.

Unser „Pelikan", wie das Wasserflugzeug hieß, welches wir diesmal benutzen sollten, lag zur Abfahrt bereit und schaukelte friedlich in der kleinen Bucht des Flugzeughafens, darauf wartend, daß wir es besteigen und übers Meer steuern sollten.

Der Führer hatte schon für alles Vorsorge getroffen, die Tanks waren gefüllt, da Oel aufgegossen, und schon surrte der Propeller seine Melodie in den Tag hinein.

Dennoch hielt mich vorerst ein undefinierbares Gefühl zurück, die Fahrt zu wagen, und erst die energische Anfrage aus der Zentrale, warum wir noch nicht abgefahren seien, denn es war schon 10 Uhr 30, veranlaßte mich, den Apparat zusammen mit dem Piloten zu besteigen.

Da ich diesmal als Kurier mit wichtigen Dokumenten fuhr, die dem Kolonialminister, der auf Palma (Malorca) zur Kur weilte, von einem Regierungskollegen übersandt wurden, und die die Aufschrift „geheim" und „streng vertraulich" trugen, war besondere Vorsicht bei der Ausführung dieses Auftrages geboten.

Nochmals prüfte ich zusammen mit meinem Kameraden den ganzen Apparat durch. Alles war in Ordnung, die Dichtungen saßen fest, der Brennstoffbehälter war gefüllt, die Maschine arbeitete einwandfrei — und dennoch konnte ich mich eines drückenden Gefühls der Unsicherheit nicht erwehren.

Ich wußte, daß viel von der richtigen Ueberbringung der mir anvertrauten Papiere abhing, aber es war mir auch bekannt, daß es eine ganze Menge Leute gab, die gern verhindert hätten, daß dieselben ihren Bestimmungsort erreichten. Doch war keine Zeit mehr zu verlieren, und mit schwerem Herzen und ärgerlichen Gefühlen über meine „törichte" Furcht gab ich das Zeichen zur Abfahrt.

Hochaufschäumende Wogen werfend, zerteilten unsere Schwimmer die Oberfläche der See, und eine Minute später schwebten wir bereits in der Luft mit dem Kurs auf das offene Meer hinaus.

Das Wetter war ziemlich diesig und fing an, langsam ungemütlich zu werden; wir mußten deshalb stark steigen, um über die Wolken und Unwetterbänke hinwegzukommen.

Oben empfing uns klare reine Luft, die eine große Fernsicht gestattete, die wir aber vor der Hand nicht nötig hatten, da wir ununterbrochen nach dem Kompaß fuhren. So uns des über den Wolken herrlichen Tages freuend, sausten wir bei Vollgas mit einhundertzwanzig Kilometer Geschwindigkeit dahin. —

Plötzlich jedoch, nach ungefähr einer Stunde Fahrt, fing unser Motor an zu stottern, zu hinken, oder auf drei Beinen zu gehen, wie die schönen Fachausdrücke für „nicht funktionieren" alle heißen mögen.

Erregt horchte ich auf das fortwährende Aussetzen des Antriebes, und selbst die beruhigende Geste des Piloten konnte meinen Argwohn, daß von dritter Seite an der Maschine etwas in Unordnung gebracht sei, um das rechtzeitige Eintreffen der Dokumente zu verhindern, nicht beschwichtigen.

Und wie sollte ich recht behalten! Denn schon die nächsten Minuten zeigten, daß nicht nur die Papiere, sondern auch unser Leben in höchster Gefahr war. —

Noch immer pustete, fauchte und knallte der Motor, ein Beweis, daß mit seiner Brennstoffzufuhr etwas nicht in Ordnung war.

So gut es ging, untersuchte ich die Benzinbehälter mitsamt ihren Zuleitungen, ob sie vielleicht geknickt oder beim Start verbogen waren . . . nichts zu finden . . . alles scheinbar in der besten Ordnung, trotzdem das Versagen der einzelnen Zylinder dauernd anhielt; auch die Kerzen waren nicht verölt.

Wir standen wie vor einem Rätsel.

Mittlerweile hatte durch das unregelmäßige Laufen unser Flugzeug beträchtlich an Höhe verloren, und wir gerieten wieder in eine Wolkenbank hinein, die uns mit prasselndem Regen umfing.

Die schweren Tropfen knatterten auf unsere Tragflächen hernieder, der Wind heulte und näherte sich bedenklich der Stärke neun, so daß bei der schlecht funktionierenden Maschine ein längeres Sichhalten in der Luft zur Unmöglichkeit wurde.

An ein Zurück war bei dem uns treibenden Wind auch nicht mehr zu denken.

Es blieb uns also nichts anderes übrig, als auf das Wasser niederzugehen und, falls der Motor nicht in Ordnung kam, Hilfe zu erbitten. Da wir uns auf einer viel befahrenen Dampferroute befanden, war die Hoffnung auf Rettung nicht aussichtslos. —

Nie werde ich diese Sturmfahrt in den Abgrund vergessen! — Immer tiefer und tiefer sanken wir . . .

Schnell griff ich zum Morsetaster und funkte S. O. S. in die uns jetzt umgebende Dunkelheit hinaus. Eine nähere Positionsangabe konnten wir nur aus der zurückgelegten Strecke berechnend machen.

Klopfenden Herzens horchte ich, den Hörer am Kopf, ob die in der Nähe weilenden Schiffe uns richtig verstehen und Antwort geben würden. —

. . . Lange Minuten, die mir zu qualvollen Stunden wurden, vergingen . . . Meine Nerven drohten zu zerreißen; da — endlich ein Surren und Tönen im Marconiapparat, schon hoffte ich, daß unser Ruf gehört worden sei und die zusagende Antwort der Rettung käme, als aus dem Gewirr von Tönen sich die — — Tafelmusik eines Transatlantikdampfers herausschälte.

Kurz darauf knallten wir mit den Schwimmern laut aufklatschend und uns fast überschlagend auf das Meer auf.

Hochbäumende Wellenberge rissen uns empor, überschütteten uns mit schäumenden Spritzern und ließen uns dann wieder ins Wellental hinabsinken.

Immer noch den Hörer am Kopf, erhorchte ich, noch während wir hinabfielen, einige unverständliche Zeichen . . . dann war alles still. —

Dauernd von Brechern und grünflutenden Schaumwellen überschüttet, gelang es mir trotzdem durch ein paar Hebelgriffe einen der Tanks etwas zu entleeren und dadurch unsere Schwimmfähigkeit zu erhöhen, wobei wir uns ständig festhalten mußten, um nicht über Bord gespült zu werden.

Mein Kamerad riß die Leuchtpistole heraus, deren Munition zum Glück wasserdicht aufbewahrt worden war und nicht gelitten hatte, und knallte das Notsignal in die Luft hinaus.

Majestätisch zischten die leuchtenden Kugeln empor und gaben trotz des Regens weithin leuchtend Zeugnis von unserer Not.

Dauernd wurden wir ein Spielball der erregten See, hin- und hergeworfen, die Wogen hoben uns hinauf bis auf ihre höchsten Kämme, um uns überschäumend dann wieder zurückzuwerfen . . .

Da, im Augenblick der größten Gefahr, als wir schon glaubten, das berühmte letzte Stündlein sei gekommen, sah ich, als wir gerade auf einem der Wellenberge tanzten, daß unsere Lichtsignale in der Ferne Antwort bekamen.

Grellweise aufleuchtende Magnesiumraketen zeigten uns die Stelle, von der aus die Rettung nahte.

Zu unserem nicht geringen Schrecken stellten wir nun aber fest, daß wir nur noch über vier Leuchtkugeln verfügten, schossen aber dennoch zwei zur Antwort und Bezeichnung unserer Lage ab, die übrigen noch in Reserve behaltend, falls uns der Dampfer wider Erwarten nicht finden sollte.

Zu unserem größten Jubel näherte sich uns der Dampfer genau mit dem Kurs auf uns. Er mußte uns also entdeckt haben. Und dazu war es wirklich höchste Zeit, denn schon begann unser Flugzeug von den dauernd auf- und niedergehenden Wassermassen zerschlagen zu werden und sich in seine einzelnen Bestandteile auflösen zu wollen . . .

Jäh heulte die Dampfsirene des Retters auf, uns ankündigend, daß man uns gefunden habe — und gleich darauf stoppte der gewaltige Koloß.

Eine kräftige Motorpinasse wurde trotz des schlechten Wetters auf der Leeseite herabgelassen, und kurze Zeit darauf sprangen wir, die rettende Seilenboje um den Leib, in die Flut und wurden gleich darauf von der Besatzung der Pinasse an Deck gezogen.

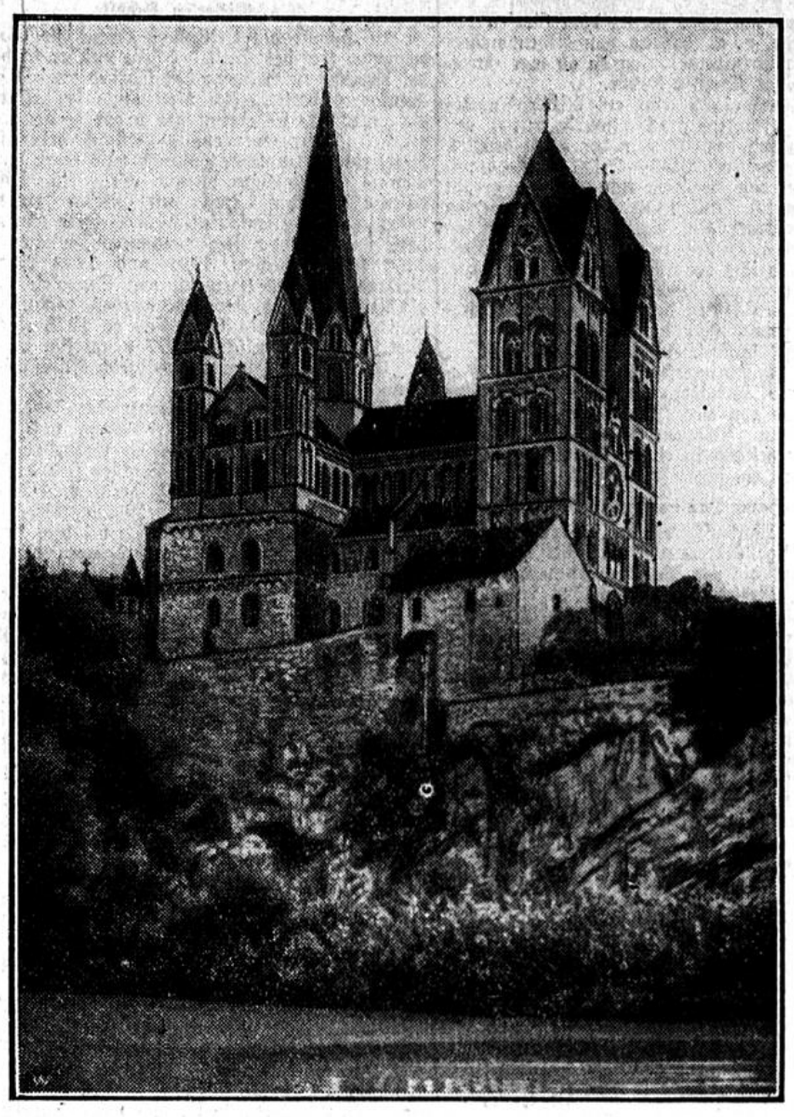
Nach kaum einer halben Stunde wechselten wir schon in einer Kabine des Riesenschiffes, einem heimkehrenden Südamerikafahrer, unsere durchnäßten Sachen gegen andere ausgeliehene salonfähige Kleidung.

Die Tasche mit den Dokumenten, die ich vor dem Sprung ins Meer mir um den Leib geschnallt hatte, übergab ich jetzt dem Tresor des Zahlmeisters. Dann eilten wir in die Salons, wo wir bei auserlesenen Weinen und Speisen, die man uns aufdrängte, mit Fragen bestürmt wurden. —

Wir erreichten Palma auf Malorca dann von Genua aus mit dem Kursdampfer, freudig empfangen von dem Kolonialminister, der die Papiere und uns schon verloren glaubte.

Später wurde der Apparat noch aus dem Meere gefischt. Eine Untersuchung des Motors und der Benzintanks ergab, daß von dritter Hand dem Betriebsstoff Salmiak beigemischt worden war, um die Maschine zu zerstören und das rechtzeitige Eintreffen der Papiere zu verhindern . . .

Das schöne Deutschland.



Der Limburger Dom.

Der auf hohem Felsen eindrucksvoll gelegene Dom St. Georg in Limburg a. L. ist das reifste Werk der spätromanischen Bauperiode. Die Kathedrale von Laon ist zweifellos das Vorbild gewesen, aber der Baumeister hat nicht einfach nachgeahmt. Die Fassade ist der von Laon gerade entgegen gesetzt und das Ganze kompakt, zentralistisch, unfranzösisch.

Englischer Frauensport.

Die Engländerin ist in der Eroberung des Sports den übrigen Frauen vorangegangen, und es gibt heute kaum einen Sport, den die Engländerin nicht ausübt. Wie Rudolf Kircher in seinem soeben bei der Frankfurter Societäts-Druckerei in Frankfurt am Main erschienenen Buch „Fair Play. Sport, Spiel und Geist" in England ausführt, ist Golf das Spiel, in dem die Frau dem Mann am nächsten kommt, aber auch in Reit- und Springkonkurrenzen nimmt sie es mit ihm auf. Kricket und Hockey sind die Hauptspiele, die auch in den Mädchenschulen betrieben werden. Auch Rudern, Schwimmen, Fechten und Leichtathletik werden eifrig gepflegt. Lacrosse ist ein begehrtes Ballspiel und natürlich Tennis. Wie bei der männlichen Jugend gibt bei der weiblichen die Schule und, in beschränktem Maße, die Universität den Ton an. Neben den leichtathletischen Uebungen sind es die „Mannschaftsspiele", die gefördert werden, aber schon aus Gründen des Geschmacks gehört der Fußball nicht zu den organisierten Spielen der weiblichen Schuljugend. Der sportliche Zug der heutigen Generation bedingt bei der Engländerin in manchen Fällen eine Vermännlichung, die nicht gerade erfreuliche Aussichten für die Zukunft der weiblichen Schönheit und der Rasse eröffnet. Aber bei den meisten Engländerinnen fehlen diese Auswüchse; vielmehr führt der Sport zu einer höchst gefälligen Kleidung und verleiht ihnen eine Frische und Energie, die dem „Girl" einen großen Reiz verleiht. Trotz der Verbreitung des Frauensports ist aber die große Masse der Engländerinnen seiner Segnungen noch nicht teilhaftig geworden. Die Millionen von Arbeiterinnen haben keinen Sport, und die Hunderttausende von weiblichen Angestellten und Verkäuferinnen Londons haben nur sehr wenig davon. Ein paar Tausend von ihnen spielen wohl zuweilen Tennis, aber für die große Masse bleiben Kinos und Tanzpaläste die Hauptfreude.

Wenn der erste Schnee fällt.

„Auf Wiedersehen, Mimi", hatte die Sache damals ihr Ende gefunden, „wenn der erste Schnee fällt, bin ich bei dir."

Dann bestieg er die Straßenbahn, und fuhr traurig von dannen — und von Dresden.

„In München, wo er das ehrsame Gewerbe eines Bankprokuristen betrieb, baute er sich eine Erinnerungsecke für seine Dresdner Liebe. Mit einem beim Schlittschuhlaufen abgebrochenen Schuhstöckel, einem von Mimi halbgeleerten Glühweinglas, einem fingerfreien Wollhandschuh, einer abgetanzten Karte aus dem L. B. und einer Hotelrechnung. Darüber streute er künstlichen Schnee. Malte in schönen Buchstaben „Dresden" darunter und legte obenauf einen vertrockneten Tannenzweig, den er sich bei ihrem ersten Waldspaziergang waidgerecht als Bruch an den Hut gesteckt hatte.

Jeden Tag schickte er dann Mimi eine Ansichtskarte: „Wenn der erste Schnee fällt, bin ich wieder bei Dir."

*

„Wenn der erste Schnee fällt", wollte Mimi ihre Jugend nicht vertrauern, „bis dahin fließt noch viel Wasser die Elbe hinunter."

Und sie tanzte. Und sie küßte.

Und hatte bald einen neuen Freund. Mit Motorrad und Beiwagen.

„Aber nur bis der erste Schnee fällt", stieg sie zum ersten Male zu ihm, denn ich habe bereits meinen festen Herrn."

„Bis dahin wollen wir aber tüchtig Motorrad fahren", war dem Neuen die Sache durchaus symphatisch.

*

In München war unterdessen auf die Dresdner Erinnerungsecke allerhand Staub gefallen.

„Wenn nur nicht der erste Schnee so schnell schneite", unterhielt sich der Bankprokurist ganz günstig. Aber er war ein Mann von Wort, und wußte für sich in Dresden ein treues Mädchen. Darum fing er hier nichts Ernsthaftes an.

Plötzlich, über Nacht, fiel in München Schnee. Der Mann löste seine augenblicklichen herzlichen Beziehungen und eine Fahrkarte dritter Klasse, mit Schnellzugzuschlag, nach Dresden.

„Da bin ich wieder", trat er bei Mimi ein, „der erste Schnee ist gefallen."

„Bei uns noch nicht", lag über Dresden sonniges Herbstwetter. Die Astern blühten begeistert, und die Rosen waren noch nicht zu Bette gegangen.

„War mir mein Mausimädel treu?"

„Wie kannst du fragen?"

In diesem Augenblick hupte das Motorrad unter dem Fenster.

„Küsse mich."

Das Motorrad gab Gas und hupte nochmals.

„Dein Herz zittert? Du wirst rot, Mimi?"

„Ich schäme mich vor so viel Glück", hatte Mimi einen Mordsbammel.

Von unten tönte es noch einmal kurz und brummig.

Mimi atmete auf.

Aber schon hörte sie eilige Schritte.

Die Tür wurde aufgerissen.

„Was mährst du denn heute so ewig?", steckte ein Herr den Kopf herein, sagte „oh, Verzeihung, der Herr aus München", und verschwand.

„Das deine Treue?"

Das Mädchen hielt den Mund. Was hätte es auch sagen können?

„Das deine Treue?"

Mimi schluchzte:

„Verzeih, aber ich bin unschuldig. Ich kann doch nichts dafür, daß bei uns noch kein Schnee gefallen ist."

Jo Hanns Rösler.

Weihnachts-Paketbeförderung im Gebirge



Der Paket-Postbote bringt die Weihnachtspakete auf einem Hörnerschlitten.

Der Lebensschätzer.

Ein merkwürdiger Beruf.

Die Abschätzung der Zahl der Jahre, die einem Menschen noch zu leben vergönnt ist, wird ein Arzt auch bei sorgfältiger Diagnose nicht gern vornehmen, da man sich dabei zu leicht irren kann. Es ist also ein recht schwieriger Beruf, den ein „Lebensabschätzer" hat, und doch gibt es solche Personen. „Mein Geschäft ist es," schreibt einer von ihnen in einer englischen Zeitschrift, „möglichst genaue Angaben darüber zu machen, wie lange gewisse Persönlichkeiten noch leben werden. Ich könnte mich also als einen ärztlichen Detektiv bezeichnen. Ein großer und durchaus rechtmäßiger Handel wird ja bei uns mit dem Kauf und Verkauf von Lebensversicherungspolicen betrieben. Eine bekannte Firma in London verkaufte jährlich Hunderte solcher Policen in öffentlicher Versteigerung. Das Bieten erfolgt genau so wie bei einer Möbelauktion, und die Policen gelangen in das Eigentum des Versteigerers. Stirbt die versicherte Person, dann muß die betreffende Gesellschaft dem Besitzer die Versicherungssumme auszahlen. Aber wann tritt dieser Fall ein? Das ist die große Frage für den Käufer, denn er muß bis dahin die Prämien bezahlen. Er wendet sich also an mich und verlangt von mir eine möglichst genaue Abschätzung der Lebensdauer.

Die statistischen Erhebungen, die von den Gesellschaften vorgenommen werden, geben nur durchschnittliche Werte an und sind zu unsicher. Ein Leben kann viel schneller enden oder viel länger dauern als diese Angaben. Wer eine Police ersteigern will, möchte gern ganz genau wissen: Wie ist der Gesundheitszustand der versicherten Person? Stammt sie aus einer langlebigen Familie? Wie sind ihre Lebensgewohnheiten? Ist sie leichtsinnig oder sehr auf ihre Gesundheit bedacht? Es ist also meine Aufgabe, bei einer solchen Persönlichkeit, die ihre Police verkaufen will, weil sie das Geld nötig braucht oder die, für die sie sich versicherte, gestorben sind, genauere Erhebungen vorzunehmen. Unter irgend einem Vorwand besuche ich den Besitzer der Police und sammle Material, das mir die Grundlage für meinen Bericht bietet. Erscheint ihre Gesundheit als schlecht, dann bekommt sie eine größere Summe und kann sich mehr leisten. Damit aber verlängert sie manchmal ihr Leben sehr zum Schaden des Besitzers der Police. So verwendete eine Frau, die ich sehr schwach und hinfällig fand, das Geld, das sie für die Police bekam, um sich bei einem erfahrenen Facharzt in Behandlung zu begeben, und lebte infolgedessen 15 Jahre länger, als ich geschätzt hatte, ein Irrtum, der meinem Auftraggeber 6400 Mk. kostete. Ueberhaupt ist Irren bei diesem Beruf ebenso möglich wie bei jedem andern. Da lebt z. B. ein Mann — er ist jetzt 95, dem ich schon vor 25 Jahren den sicheren Tod vorausgesagt habe, und der Besitzer einer solchen Police hat über 8000 Mark mehr zahlen müssen, als die Versicherungssumme beträgt. Dagegen brachte eine andere Police dem Eigentümer in weniger als einem Jahr einen Gewinn von 22 000 Mark, denn die versicherte Person, deren Lebensdauer ich noch auf 12 Jahre geschätzt hatte, starb schon nach sieben Monaten.

Was könnte möglich sein?

Es wäre vielleicht möglich,

daß mein Hauswirt ein friedfertiger Mensch ist,
daß ich Geld auf meinem Postscheckkonto habe,
daß meine Frau mal auf ihren Winterhut verzichtet,
daß ich als reicher Mann sterbe oder keine Schulden habe,
daß die Tram gleich kommt, wenn man es sehr eilig hat,
daß das Theater 10 Minuten später anfängt, wenn man sich verspätet,
daß der Postbote auch einmal eine angenehme Nachricht bringt,
daß eine Schwiegermutter eine nette, liebe, angenehme und lustige Dame ist,
daß man mehr Geld hat als man braucht —

aber es ist wohl ganz unmöglich, daß eine Frau sagt, sie habe große Ersparnisse am Wirtschaftsgeld gemacht und keine Verwendung dafür.

Nicht wahr?

G. S.

* Der Hellweg. *

Alte Gemeinden und Rittersitze.

Von C. A. von Nida.

Altenbochum.

Die politische Gemeinde Altenbochum liegt südöstlich von Bochum und besteht aus dem Dorf Altenbochum und den Gutsbezirken Goy und Havkenscheid. Altenbochum war im Besitz einer der ältesten Stollenzechen der ganzen Gegend. Sie führte die Bezeichnung Brunstein, da offenbar auch Eisenerze zutage gefördert wurden. Später wurde sie Friederika getauft. Der Stollen, der Haspelbetrieb hatte, wurde 1887 zugeschüttet. In der Gemeinde liegen die Steinkohlenbergwerke Prinz von Preußen und Dannenbaum, welche einem großen Teil der Bewohner das Brot geben. Uebrigens ist auch Ackerbau und Viehzucht hier noch zuhause. Der Boden eignet sich ganz vorzüglich zum Roggenbau; aber auch alle anderen Getreidearten und Hackfrüchte gedeihen gut.

Die Wasserstraße, ein Gemeindeweg, der von Weitmar kommt, und in die Wittener Chaussee mündet, ist ein Teil einer alten Römerstraße. Sie geht von Altenbochum bis zur Grenze von Laer. Dann weicht sie von ihr in östlicher Richtung ab und führt über Werne und Lütgendortmund nach Dortmund, wo man diese Straße Hellweg nennt.

Altenbochum (Albenbochem) kommt schon im Werdener Heberegister vom 9. Jahrhundert unter den an die Abtei abgabepflichtigen Bauernschaften vor. Ein Rittergeschlecht v. Altenbochum trat erst im 14. Jahrhundert auf. Sybert v. Albenbovchem war zwischen 1319 und 1342 Freigraf zu Bochum. Everh. „v. Albenbuchem, genannt de Vryge von Vrylinchusen" wird 1342 genannt. Auch die Spuren von einem Ritter Wenemar v. Altenbochum zeigen sich ums Jahr 1321. Während Sybert und Everhard sich liberi nennen und vermutlich als freie Hofbesitzer auf dem Haupthofe der Bauerschaft (villa) Albenbochum saßen, nennt sich Wenemar aber „miles" also Ritter und gehört demnach einer Adelsfamilie an.

Seit dem Ende des 14. Jahrhunderts nannten sich die Ritter von Grimberg auch von Albenbochum. Unter den Ministerialien, die 1388 mit dem Grafen von der Mark gegen die Reichsstadt Dortmund auszogen, befand sich ein Ritter von Grimberge van Albenbochum." Johann van den Gryntberghe, geheißen van Albenbovkheim "war 1437 klevischer Amtmann in Werden. 1439 wird des Albert von Altenbochum gedacht, der auf dem von Galenschen Gute zu Albenbochum gesessen hatte. Johann von dem Grintberg und dessen Sohn Johann von Albenbochum schenkten 1451 dem Dominikanerorden in Dortmund zwei Malter Rente. Johann von dem Grintberge, genannt von Albenbochum und seine Gemahlin Christine von Loe schenkten 1468 dem Konvent der Dominikaner in Bochum den Hugemannschen Hof in Altenderne zur Beschaffung von Wein und Hostien. Johann van dem Gryntberge, genannt von Albenbochum, verkaufte 1474 dem Predigerkonvent in Dortmund sein Gut in Altenderne. Zu dem Zuge gegen Lüttich wurden etwa um 1475 herum vom Grafen von der Mark aufgeboten, u. a. Johann van Albenbouchem und Sobbe van den Grintberge. Von da ab war Grimberg in dem Besitz der Familie Sobbe.

Zwischen 1484 und 1489 lebte ein Ritter Johann von Aeldenbochem. Im Jahre 1485 wurde er von den Herren v. Limburg mit dem Gute in der Becke belehnt. Johann von Albenbochum (1493—1511) war „amptman aver dat ampt van Bouchem ind have ind gericht van Castrop." Am 20. Juli 1499 verpfändete Herzog Johann von Cleve-Mark dem Amtmann Johann von Albenbokum, der dem Herzog in der Fehde mit Geldern treu gedient und ihm hohe Summen geliehen hatte, das Amt eines Drosten von Bochum erblich. Der Amtmann und seine Erben sollten der Stellung vor Abtragung der Schuldsumme nicht entsetzt werden.

Von den sechs Schlußsteinen im Langhaus der Dominikanerkirche in Dortmund zeigt einer das Familienwappen derer v. Grintberg auch von Albenbochum und ein anderer das von Loe. Die Herren von Altenbochum führten einen silbernen Ring im schwarzen Feld, die Helmzier bestand in einem schwarzen Hundskopf, um dessen Hals ein silberner Ring lag.

Haus Dahlhausen.

Nordöstlich von Wattenscheid liegt in der Gemeinde Hordel das ehemalige Rittergut Dahlhausen, auf dem im 12. Jahrhundert die von Daehlhausen und im 16. die von Düngelen, Erbschenken des Stiftes Essen, ansässig waren. 1321 lebte ein Johann von Dahlhusen und 1426 ein anderer Sproß desselben Namens. Eine Tochter aus dem Geschlecht der Ritter von Dahlhausen soll den Besitz denen von Düngelen zugebracht haben. Die Düngelen waren eine alte Ministerialenfamilie der Abtei Essen. Es wird uns als ältester derselben ein Erenfridus, dapifer de Asniba, genannt. Er begegnet uns schon 1164 und 1170 in alten Urkunden. Ein Rudger von Düngelen kommt 1275 vor, ein anderer zwischen 1302 und 1347. An einer Urkunde des Essener Münsterarchivs vom Jahre 1376 hängen die Siegel des Theoderich und Johann van Düngelen. Ein Johann von Düngelen hatte 1399 die Hälfte seiner Burg Ickern zum Offenhaus des Erzstiftes Köln gemacht. 1445 saß ein Hannemann von Düngelen darauf. Von 1518 bis 1539 besaß ein Johann von Düngelen das Gut Dahlhausen. Er war 1518 bis 1522 im Kirchenvorstand von Bochum. 1542 war er bereits gestorben. Anna von und zu Eyll, die Witwe des Heinrich von Düngelen (1539 bis 1547), lebte 1557 auf Haus Dahlhausen. Von 1564 bis 1599 hatte es ihr Sohn Rotger, und von 1599 bis 1640 Gowsin, der zum lutherischen Bekenntnis übertrat. 1609 erhielt er auch Havkenscheid. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts führten die Katholiken darüber Beschwerde, daß von Düngelen auf Dahlhausen die Einkünfte der Notkirche zu Höntrop für weltliche Zwecke verbrauche.

Auf Moritz Winold von Düngelen, der mit Gudula Johanna von Hugenpot zu Stockum vermählt war, folgte Goswin Karl von Düngelen, der 1785 starb. Im Jahre 1802 starb der letzte von Düngelen auf Dahlhausen. Er hieß mit Vorname Karl und war seit 1785 Herr zu Dahlhausen gewesen. 1891 kaufte die Firma Frieb. Krupp in Essen das in der Nähe ihrer Steinkohlengrube Hannover gelegene Anwesen und machte den großen Dahlhauser Busch zu Ackerland, das ehemalige Burggebäude verpachtete sie als Wirtschaftslokal.

Rittersitz Schalke.

In Schalke am Leithebach befand sich einst ein bedeutender Hof des Stiftes Essen, welcher in den Haupthof Brockhof in Gelsenkirchen jährlich zwei Malter Hafer abzuliefern hatte. Im Kettenbuch der Abtei wird er als „iurtis to Schedelich sita prope Gelsenkirchen" aufgeführt. Unter einer curtis verstand man aber in der Regel einen Haupthof, während man einen Unterhof mit mansus zu bezeichnen pflegte. Sehr früh stößt man in Essener Urkunden auch auf Glieder eines Adelsgeschlechtes, das offenscheinlich in Schalke seinen Wohnsitz hatte und sich nach ihm benannte. Zwischen 1246 und 1266 sowie zwischen 1291 und 1293 begegnet man Personen, die sich Heinrich von Scabeleke nennen und als Ritter (milites) bezeichnet werden, und unter den Kanonichen des Stiftes Essen gab es 1275 einen namens Dietrich von Scebelicke; 1297 nennt sich in einer Essener Urkunde ein Hinrico Schabelich Ministeriale unserer Kirche.

Schalke lag an der Grenze der Grafschaft Mark gegen das Gebiet der Abtei Essen, und der Namen hatte wohl auch die Bedeutung Grenzstrich, weil hier sich ehemals das Gebiet der Sachsen und das der Franken berührte. 1388 zog ein Diderich von Schabelike als märkischer Dienstmann zur Dortmunder Fehde aus. 1388 war Johann von Scebeleke bei dem Abschluß des Bündnisses, das Dietrich von Hamern mit der Stadt Dortmund gegen den Grafen Engelbert III von der Mark einging, beteiligt, und 1396 machte er sich mit H. von Aschenberg und B. v. Merveld verbindlich, dem Herzog von Berg 20 Reisige gegen den Grafen von der Mark zu stellen. Ein anderer, Johann von Schabelech, wurde 1451 vom Grafen von Limburg mit Loemannsgut in Heßler belehnt. Viele Mitglieder der Familie, welche auch als Burgmannen in Dülmen saß, widmeten sich, wie es damals üblich war, dem geistlichen Stande. Zum Niederamt Bochum gehörten 1486 Gelsenkirchen, Schalke, Hüllen, Heßler, Ueckentorp und Broikbuerschop (Braubauerschaft). Die Grafen von der Mark übten also die Landeshoheit bis an den Leithebach aus. Dagegen gehörte Rotthausen schon zum Stift und Gericht Essen.

Im 17. Jahrhundert erlosch das Geschlecht derer von Schalke im Mannesstamm. Anna von Schalke, die Tochter des Series von Schedelich († 1560), war seit 1605 mit Johann von Asbeck zum Goor († 1623) verheiratet. Ihr zweiter Sohn Bernd Henrich von Asbeck zum Gohr erbte dann ein Drittel der Schedelicher Familiengüter. Von den Mitgliedern der adeligen Familie sind die Inhaber des Hofes zu unterscheiden, welche sich Schulten zu Schalke nannten. Die Gebäude des Edelsitzes wurden um 1850 herum abgetragen und die Ländereien teilweise verkauft, so daß der ehemals etwa 125 Ruten große Besitz heute keine Bedeutung mehr hat.

Ein historischer Abendmahlskelch



Der Ehrenpokal, den der Lübecker Senat am 11. Dezember 1819 dem Vertreter Bremens, Bürgermeister Smidt als Dank für die gleichzeitige Vertretung der Interessen Lübecks auf dem Bundestage in Frankfurt a. M. überreichte, wurde dieser Tage im Auftrage der Familie Smidt in feierlichem Gottesdienst der Bürgermeister-Smidt-Gedächtniskirche in Bremerhaven — Smidt war der Gründer Bremerhavens — dem amtierenden Geistlichen übergeben. Der Ehrenpokal wird als Abendmahlskelch verwendet werden.

Man lernt nie aus.

Die gesamte Menschheit hätte, wenn man einem jeden Menschen einen Quadratmeter Raum zur Verfügung stellen würde, auf dem Gebiet des Zuider Sees in Holland Platz.

*

„Rhein" heißt im Keltischen „Strom", und ist verwandt mit dem griechischen „fließen" und dem deutschen „Rinnen".

*

Die Bezeichnung des „hohen Venn" in Westdeutschland ist niederdeutsch, und kommt von Veen, auch fehn, Deutsch: Graben, trocken gelegte Moorkolonie. Der Name der Ardennen hat die gleiche Bedeutung wie das hohe Venn.

*

Das Erzgebirge wurde so benannt, nachdem man im Jahre 1163 dort eine silberreiche Erzstufe gefunden hatte.

Gottesdienst-Ordnung

für den 1. Weihnachtstag, den 25. Dezember 1927.

Sammlung für die Armen unserer Gemeinde.

Bochum. Christuskirche. Heiligen Abend 5 Uhr (nicht 6 Uhr) Christvesper: Past. Winnacker. Christmette 6 Uhr: Liz. Schmidt. 9,45 Uhr: Past. Dr. Ehrenberg (Christuskirchenchor), mit Feier des hl. Abendmahls. Vorbereitung unmittelbar vorher. 3 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienst: Liz. Schmidt — Lutherkirche. Christmette 6 Uhr: Past. Schmidt 2, Kinderchor. 9,45 Uhr: Past. Winnacker (Lutherkirchenchor), mit Feier des hl. Abendmahls. Vorbereitungen vorher. 3,30 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienst: Past. Schmidt 2. — Friedenskirche. Christmette 6 Uhr: Past. Dr. Ehrenberg (Friedenskirchenchor). 9,30 Uhr: Past. Ritter, mit Feier des hl. Abendmahles. Vorbereitung unmittelbar vorher. — Pauluskirche. 9,30 Uhr: Past. Bockamp (Pauluskirchenchor), mit Feier des hl. Abendmahls. Vorbereitung unmittelbar vorher. 5,15 Uhr: Past. Ritter. — Johanneskirche. Samstag 2,30 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes des 6. Bezirks: Past. Dr. Ehrenberg. Sonntag 7 Uhr masur. Christmette: Past. Schneider. 3 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes: Past. Bockamp. — Krankenhauskapelle. 9,30 Uhr: Liz. Schmidt. — Herberge zur Heimat. 7,30 Uhr: Past. Hardt.

6. Pfarrbezirk (Dibergstraße 46): Kindergottesdienst Samstag 2,30 Uhr Johanneskirche.

7. Pfarrbezirk. Sonntag 5 Uhr Weihnachtsfeier des Bürgervereins Grumme bei Goecke. Sonntag 5 Uhr Weihnachtsfeier des Bürger- und Arbeitervereins Boehe-Grumme bei Zimmermann. Freitag 7,30 Uhr Bibelstunde Landesfrauenklinik.

Evang.-luth. Gemeinde Bochum. Kirche: Dibergstr. 52. 10 Uhr Predigtgottesdienst: Kandidat Meisinger-Dortmund.

2. Weihnachtstag, den 26. Dezember 1927.

Sammlung für den Jerusalemverein.

Bochum. Christuskirche. 9,45 Uhr: Liz. Schmidt. 3 Uhr Tauffeier: Past. Bockamp. — Lutherkirche. 9,45 Uhr: Past. Klose. 11 Uhr Tauffeier. — Friedenskirche. 9,30 Uhr: Past. Schmidt 2. 11 Uhr Tauffeier. — Pauluskirche. 8 Uhr: Liz. Schmidt. 9,30 Uhr: Past. Wendland. — Johanneskirche. 9 Uhr masur. Gottesdienst: Past. Schneider.

Evang.-luth. Gemeinde Bochum. Kirche: Dibergstr. 52. 10 Uhr Festpredigtgottesdienst und Feier des hl. Abendmahls. Die Beichte ist um 9,30 Uhr: Superintendent Ziemer. (Festkollekte.) Nachmittags 4 Uhr Christnachtfeier.

Christlicher Verein junger Männer, Ottostraße 14. Samstag, 24. Dezember (Heilig Abend), 8,30 Uhr, Weihnachtsfeier für alleinstehende junge Männer. Sonntag (1. Weihnachtstag) 1,30 Uhr Treffen im Heim zur Weihnachtsfeier im Gerichtsgefängnis. 6 Uhr allerlei Weihnachtliches beim Kerzenschein „Licht um den Abend!" Montag (2. Weihnachtstag) 7 Uhr Weihnachtsfeier unseres Gesamtvereins mit Angehörigen im Saale der Stadtmission, Joachimstraße 8. Dienstag 6 Uhr Jungscharstunde „Am Schnee und im Eis". Mittwoch 7 Uhr Turnen beider Abteilungen in der Turnhalle der Drusenbergschule. Die Bibelstunde unseres Familienkreises fällt am Mittwoch aus. Donnerstag Bibelstunden für Jungmännerkreis und Jugendabteilung.

Bibelkreis für Schüler höherer Lehranstalten B.-K. Weihnachtsfeier Donnerstag, 29. Dezember, nachmittags 5 Uhr, im Saale des CVJM., Ottostraße 14. — Die B.-K.-Stunden des älteren Kreises finden jeden Dienstag 6 Uhr im Weilenbrink 12 statt. Der jüngere Kreis (Ottostraße) trifft sich jeden Donnerstag um 6 Uhr. Abteilung Weilenbrink jeden Samstag 4 Uhr. (Am 24. Dezember keine B.-K.-Stunde.)

Evangelischer Jungmännerverein Wartburg von 1852, Mühlenstraße 25. Am 2. Weihnachtstag um 17 Uhr gesellige Vereinigung in der Jung-Wartburg. Leitung W. Sdun. Freitag 20 Uhr Altjahresabend in der Christlichen Pfadfinderschaft, Uhlandstraße 24.

Jugendbund für entschiedenes Christentum (Friedenskirche). Am 1. Weihnachtstag 3,30 Uhr Gemeinschaftsstunde für jung und alt, verbunden mit Weihnachtsfeier. Alleinstehende junge Männer und Mädchen laden wir dazu freundlichst ein. Dienstag 8 Uhr Freundeskreis für junge Mädchen. Mittwoch 8 Uhr Jugendbundstunde.

Stadtmission, Joachimstraße 3. Sonntag, 1. Weihnachtsfeiertag. Alle Versammlungen fallen aus. Montag, 2. Weihnachtsfeiertag, 4 Uhr nachmittags, Weihnachtsfeier der Stadtmission. Jedermann herzlich willkommen. Dienstag, 8,15 Uhr abends, Gemischter Chor. Mittwoch, 3,30 Uhr nachmittags, Frauenverein; 5,30 Uhr Kinderbund; 8 Uhr abends Jugendbundstunde für junge Mädchen. Donnerstag 8,15 Uhr Bibelbesprechung. Freitag 8,15 Uhr Jugendbundstunde für junge Männer. Sonnabend 9 Uhr Silvesterfeier mit Kaffeetrinken.

Zweigstelle Hamme, Glückaufstraße 33. Freitag, 4 Uhr nachmittags, Bibelstunde für Frauen.

Zweigstelle Weitmar-Nord, Betsaal. Dienstag, 8 Uhr abends, Bibelstunde.

Kirchlich-evangelischer Gemeinschaftsverein, Bochum, Adolfstraße 20. 1. Weihnachtstag 8 Uhr Festandacht; 5 Uhr Weihnachtsfeier. 2. Weihnachtstag, 4,30 Uhr, Jugendbundweihnachtsfeier. Dienstag 6 Uhr Weihnachtsfeier der Sonntagsschule.

Verein des Blauen Kreuzes, evangelisches Vereinshaus, Mühlenstraße 25. Sonntag 3 Uhr Bibelstunde. Montag 8 Uhr Gebetsstunde. Dienstag 8 Uhr Jugendbundstunde. Mittwoch 8 Uhr Chorstunde. Donnerstag 8 Uhr Bibelbesprech- und Gebetsstunde. Sonntag 2 Uhr Hoffnungsbund.

Zweigverein des Ostpreußisch-evangelischen Gebetsvereins, Bochum, Weilenbrink 12. Sonntag 2 Uhr Versammlung im Konfirmandenzimmer.

Wiemelhausen. Melanchthonkirche. 1. Weihnachtstag: 6 Uhr Frühmette: Past. Engelbert. 9,45 Uhr: Past. Althüser. 11,30 Uhr Kirchentaufen. — 2. Weihnachtstag: 9,45 Uhr: Past. Engelbert. — Vereine. Jugendbund für entschiedenes Christentum, Melanchthonkirche. Im Melanchthonsaal: 1. Feiertag 3 Uhr Weihnachtsfeier: Past. Engelbert. Dienstag 8 Uhr Chor. Mittwoch 8 Uhr Bibelbesprechung. Donnerstag 8 Uhr Jugendbundstunde. Mittwoch 8 Uhr im kleinen Saal Posaunenchor. Sonnabend, den 31. Dezember, abends 10 Uhr, Silvesterfeier. — Landeskirchliche Gemeinschaft „Melanchthon", Königsallee 163. 1. Weihnachtstag, morgens 4,30 Uhr Gebetsstunde. 2. Weihnachtstag, nachmittags 5 Uhr, Weihnachtsfeier. Mittwoch, abends 8 Uhr, Bibelstunde. Samstag abend 9 Uhr Silvester. — Jugendbund für entschiedenes Christentum, Königsallee 163. 1. Weihnachtstag, nachmittags 5 Uhr, Weihnachtsfeier. Dienstag, abends 8 Uhr, Lautenchor. Donnerstag, abends 8 Uhr, junge Männer. Freitag, abends 8 Uhr, junge Mädchen. Samstag, abends 9 Uhr, Silvesterfeier. — Petrikirche. 1. Weihnachtstag: 7 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes unter Mitwirkung des Frauen- und Jungmädchenchores: Past. Reckert. 10 Uhr Festgottesdienst unter Mitwirkung des Gemischten Chores: Past. Reckert. — 2. Weihnachtstag: 10 Uhr: Past. Niedermeier. 11,15 Uhr Kirchentaufen.

Altenbochum. 1. Weihnachtstag: 7 Uhr Weihnachtsfeier im Kindergottesdienst. 9,45 Uhr Vorbereitung zum hl. Abendmahl. 945 Uhr Hauptgottesdienst, Predigt: Past. Hevendehl, im Anschluß an den Gottesdienst Feier des hl. Abendmahls. — 2. Weihnachtstag: 9,45 Uhr: Superintendent Niederstein. 11 Uhr Taufen. 5 Uhr Gemeinschaftsstunde im Lutherhaus. 4 Uhr Jünglingsverein. 4 Uhr Jungfrauenverein.

Bochum-Hamme. 1. Weihnachtstag: Kirche: 7 Uhr Kindergottesdienst: Past. Kraemer. 10 Uhr: Pastor Falkenroth. — Wegescheid: 7 Uhr Kindergottesdienstfeier Past. Falkenroth. 10 Uhr: Past. Simon. — 2. Weihnachtstag: Kirche: 10 Uhr: Past. Kraemer. 1,30 Uhr Taufstunde: Past. Kraemer. — Wegescheid: 10 Uhr: Past. Steil, Tannenhof. 11 Uhr Taufstunde: Pastor Falkenroth. — Die Vereins- und Gemeinschaftsstunden fallen in der Weihnachtswoche aus.

Hofstede-Riemke. 1. Weihnachtstag: 7 Uhr Christmette: Past. Pitsch. 10 Uhr Festgottesdienst mit Beichte u. Feier des hl Abendmahls: Past. Mühge. — 2. Weihnachtstag: 10 Uhr Festgottesdienst: Past. Pitsch. 11 Uhr Taufstunde. 4 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes: Past. Mühge. — Vereine: Arbeiterverein Hofstede: 1. Weihnachtstag 4 Uhr Weihnachtsfeier in Keppers Saal. Arbeiterverein Marmelshagen: 1. Weihnachtstag: 4 Uhr Weihnachtsfeier. Jungfrauenverein 2: Dienstag 7,30 Uhr Weihnachtsfeier.

Bochum-Weitmar. 1. Weihnachtstag: 7 Uhr Christmette: Past. Kraemer. 9,45 Uhr Hauptgottesdienst: Past. Sassenberg, anschließend Beichte. — 2. Weihnachtstag: 8,15 Uhr Frühgottesdienst: Past. Kraemer, anschließend Feier des hl. Abendmahls. 9,45 Uhr Hauptgottesdienst: Past. Görtz. 12 Uhr Kirchentaufen. — Mittwoch, 28. Dezember, abends 8 Uhr, Bibelstunde in Weitmar-Mark.

Weitmar-Nord. Samstag (Heiliger Abend) um 5 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes, wozu die Eltern der Kinder und die Gemeinde herzlich eingeladen sind. — 1. Weihnachtstag: 6,30 Uhr Christmette: Past. Echternkamp. 9,30 Uhr Festgottesdienst: Past. Dieckhoff. Danach Feier des hl. Abendmahls. Anmeldung dazu von 9,15 Uhr ab in der Sekristei. — 2. Weihnachtstag: 9,30 Uhr Festgottesdienst: Past. Dieckhoff. 10,45 Uhr Taufen. 4 Uhr Weihnachtsfeier mit Bescherung des Evang. Arbeiter- und Volksvereins (im Betsaale). 8 Uhr Stadtmission, Evangelisation. Dienstag 8 Uhr Stadtmission, Gebetsstunde. 8 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 8 Uhr Blaukreuzverein. 8 Uhr Vorbereitung für den Kindergottesdienst. Freitag 8 Uhr Posaunenchor.

Hiltrop-Bergen. Erlöserkirche. 1. Weihnachtstag: 7 Uhr morgens Christmette (Kirchenchor). 10 Uhr Gottesdienst (Posaunenchor und Frauenchor): Past. Fortmann. 11 Uhr Taufen. — 2. Weihnachtstag: 10 Uhr Gottesdienst: Past. Fortmann. 11 Uhr Taufen.

Harpen. 1. Weihnachtstag: 10 Uhr Gottesdienst: Past. Paulmann. 5 Uhr Kindergottesdienstfeier: Past. Leich. — 2. Weihnachtstag: 10 Uhr Gottesdienst: Past. Leich. 4 Uhr Weihnachtsfeier des Evang. Arbeitervereins. Donnerstag 3 Uhr Abendmahls- und Weihnachtsfeier der Großväter und -Mütter. Freitag 7 Uhr Weihnachtsfeier des Jungmädchenvereins.

Gerthe. 1. Weihnachtstag: 10 Uhr Weihnachtsfestgottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchors: Past. Ruwwe. 4 Uhr Weihnachtsfeier im Kindergottesdienst. — 2. Weihnachtstag: 10 Uhr Weihnachtsfestgottesdienst unter Mitwirkung des Posaunenchors: Past. Paulmann. 11 Uhr Taufen. Mittwoch 7,30 Uhr Gemeinschaftsstunde.

Nemmingen. Samstag 18 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. 1. Weihnachtstag. 9,30 Uhr Hauptgottesdienst (Kirchenchor). 2. Weihnachtstag. 9,30 Uhr Hauptgottesdienst: Past. Kuhlmann. 10,45 Uhr Kirchentaufen.

Langendreer. Luthergemeinde. Heiliger Abend: 4,30 Uhr Weihnachtsfeier im Kindergottesdienst. — 1. Weihnachtstag. 6 Uhr Christmette unter Mitwirkung des Lutherchors. 10 Uhr Gottesdienst: Past. Wortmann, Lütgerhortmund. 7,30 Uhr Abendandacht in der Kirche. — 2. Weihnachtstag. 10 Uhr: Past. Grügelsiepe. 11,15 Uhr Kindergottesdienst. 11,15 Uhr Taufen. 6 Uhr Christfeier in der Kirche. Evang. Verein junger Männer: 2. Weihnachtstag 2 Uhr Weihnachtsfeier der Jungschar. Mittwoch 8 Uhr ältere Abteilung Weihnachtsfeier. Evang. Verein junger Mädchen: 2. Weihnachtstag Teilnahme an der Christfeier in der Kirche. Dienstag 8 Uhr Bibelbesprechung. Mittwoch 7,30 Uhr Jungschar. Donnerstag 8 Uhr ältere Abteilung. Blaukreuzverein: 2. Weihnachtstag Teilnahme an der Christfeier in der Kirche. Lutherchor: Mittwoch 8 Uhr Chorprobe. Evang.-kirchl. Männervereinigung: Freitag 8 Uhr geselliger Abend. Kirchl. Gemeinschaft: 2. Weihnachtstag Teilnahme an der Christfeier in der Kirche. Donnerstag 8 Uhr Weihnachtsfeier.

Wanne-Süd. Samstag 6 Uhr Christvesper: Past. Rüter (Kinderchor). — 1. Weihnachtstag: 7 Uhr früh Christmette: Past. Rüter (Kinderchor). 10 Uhr Festgottesdienst mit Taufen: Past. Keinath (Kirchenchor). 11,15 Uhr Kinderfestgottesdienst. — 2. Weihnachtstag: 10 Uhr Hauptgottesdienst (Frauenchor).

Wattenscheid. 1. Weihnachtstag Friedenskirche. Morgens 6 Uhr Christmette: Past. Bonne. 8,30 Uhr Frühgottesdienst: Past. Bonne. 10 Uhr Hauptgottesdienst: Past. Müller. 3 Uhr Taufen: Past. Bonne. 5 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes: Pastor Müller. — Alte Kirche: Morgens 5 Uhr masur. Weihnachtsfeier: Past. Mückeley. — Evang. Krankenhaus: 10 Uhr Hausgottesdienst: Past. Bonne. — 2. Weihnachtstag: Friedenskirche: 8,30 Uhr Frühgottesdienst: Past. Wessel. 10 Uhr Hauptgottesdienst: Past. Heuser. 3 Uhr Taufen: Past. Bonne. — Alte Kirche. 9 Uhr masur. Gottesdienst: Gemeindehelfer Lux.

Höntrop. 1. Weihnachtstag. 7 Uhr Christmette: Past. Heuser. 10 Uhr Hauptgottesdienst: Past. Heuser (Chorgesang). — 2. Weihnachtstag. 10 Uhr Hauptgottesdienst: Past. Bonne.

Leithe (evang. Schule). 1. Weihnachtstag. 10 Uhr Hauptgottesdienst: Past. Wessel (Chor). — 2. Weihnachtstag. 10 Uhr Hauptgottesdienst: Past. Müller.

Die Amtswoche vom 25. bis 31. 12. hat Pastor Bonne.

Stiepel. 1. Weihnachtstag: 10 Uhr Gottesdienst in der Kirche: Past. Lohmeyer, unter Mitwirkung des Frauenchors. 10 Uhr Gottesdienst in Buchholz: Past. Husemeyer. — 2. Weihnachtstag: 10 Uhr Gottesdienst in der Kirche: Past. Husemeyer. 10 Uhr Gottesdienst auf der Haar: Past. Lohmeyer, unter Mitwirkung des Kirchenchors.

Linden. 1. Weihnachtstag: 6 Uhr Christmette unter Mitwirkung des Kirchenchors: Past. Weber. 9,30 Uhr unter Mitwirkung des Kirchenchors: Past. Bäumer. Nachm. 4 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. — 2. Weihnachtstag: 9,30 Uhr: Past. Weber. Taufen nach dem Gottesdienst.

Dahlhausen. 1. Weihnachtstag: 6 Uhr Christmette unter Mitwirkung des Kirchenchors: Superintendent Neuhaus. 9,30 Uhr: Kreisvikar Zur Nieden. — 2. Weihnachtstag: 9,30 Uhr: Superintendent Neuhaus. Taufen nach dem Gottesdienst.

Evangelische Gemeinschaft „Auferstehungs"-Kirche Bochum, Alleestraße. 1. Weihnachtstag: vorm. 9,30 Uhr Predigt: Prediger Richter. Nachm. 5 Uhr Weihnachtsfeier. — 2. Weihnachtstag: vorm. 9,30 Uhr Predigt: Prediger Richter.

Evang.-luth. Kreuzgemeinde. Saal Hucke, Dorstener Straße: 1. Weihnachtstag: vorm. 7 Uhr Christmette mit Bescherung der Kinder der Gemeinde: Past. Stallmann. 9,30 Uhr Beichte: Past. Stallmann. 10 Uhr Festgottesdienst mit Beteiligung des Kirchenchors: Past. Kerle. 11 Uhr Feier des hl. Abendmahls: Past. Kerle und Past. Stallmann. Samstag abend 8 Uhr Jahresschlußgottesdienst: Past. Kerle. Saal Schneider, Hofstede, Poststraße 12. 1. Weihnachtstag: abends 5 Uhr Gemeindeweihnachtsfeier mit Aufführung vom Jugendbund. Anschließend Weihnachtsfeier des Jungfrauen- und Jungmännervereins. 2. Weihnachtstag: vorm. 10 Uhr Gottesdienst: Past. Stallmann. 11 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes: Past. Stallmann. Mittwoch abend 8 Uhr fällt der Gottesdienst aus. — Saal Irrgang, Alleestraße 61: 1. Weihnachtstag fällt der Gottesdienst aus. 2. Weihnachtstag: vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Past. Kerle. Donnerstag abend fällt der Gottesdienst aus.

Altkatholische Gemeinde Bochum. 1. Weihnachtstag 8 Uhr deutsche Messe mit Predigt. Allgemeine Buß-Andacht mit Empfang der hl. Kommunion in der Johanneskirche: Past. Kehren-Witten.

Industrie, Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Devisen-Kurse.

Alles in Reichsmark.

für drahtl. Auszahl.		Zu-tel.	23. Dezember Geld	23. Dezember Brief	22 November Geld	22 November Brief	Mittelpari.
Holland	Guld.	100%	169.03	169.37	168.96	169.30	0.17 0
Belgien	Belga.	100%	58.47	58.59	58.41	58.53	0.80
Norwegen	Kron.	100%	111.26	111.48	111.21	111.43	1.12
Dänemark	„	100%	112.15	112.37	112.09	112.37	1.120
Schweden	„	100%	112.92	113.14	112.88	113.11	1.125
Italien	Lire	100%	22.05	22.09	22.05	22.09	0.85
England	Pfund	100%	20.40	20.44	20.40	20.44	20.40
Amerika	Doll.	100%	4.17	4.18	4.17	4.18	4.20
Frankreich	Frank.	100%	16.45	16.49	16.45	16.46	0.80
Schweiz	„	100%	80.80	80.96	80.74	80.90	0.80
Spanien	Pes.	100%	70.03	70.17	69.43	70.67	0.81
Dtsch.-Oest.	Kron.	100%	59.04	59.16	59.35	59.15	0.81
Tsch.-Slow	„	100%	12.38	12.40	12.38	12.40	0.80
Ungarn	Pengö	100%	73.13	73.27	73.15	73.29	0.80

Bei den Devisenkursen kommen in Betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien, Prag 100 Einheiten für Wien und Budapest 100 000 Einheiten.

Rhein.-westf. Schrottmarkt.

Die Marktlage für Schrott war in den letzten 14 Tagen weiter sehr ruhig, wie es bei dem Kampf um die Arbeitszeit sowie auch mit Rücksicht auf die Feiertage und die Jahreswende erklärlich ist. Neuerdings hat der Schrottmarkt jedoch wieder einen Anstoß zur Belebung erfahren. Die rhein.-westf. Werke sind aus ihrer Zurückhaltung herausgetreten. Die Dortmunder Einkaufsstelle hat den Bedarf der Werke für das nächste Vierteljahr beim Großhandel eingedeckt. Dabei ist die Menge an Zukaufsschrott etwas kleiner, als sie im laufenden Jahresviertel war. Die Preise für die neuen Eindeckungen liegen etwas unter den bisherigen Preisen. Bemerkenswert ist, daß während des Konfliktes in der Eisenindustrie entgegen den Erwartungen nennenswerte Sistierungen nicht vorgekommen sind. Die Eingänge waren bis in die letzten Tage hinein sehr groß, und die Werke verfügen noch über ziemliche Vorräte. Die Befürchtungen, daß infolge des Schnee- und Eiswetters Störungen in der Schrottzufuhr eintreten könnten, sind durch den inzwischen erfolgten Witterungsumschlag wieder ausgeschaltet. Die Preisrichtung im Großhandel liegt zurzeit etwas schwächer als bisher. Die Großhandelspreise frei Verbrauchswerk liegen ungefähr auf folgender Höhe: Stahlschrott 60 ℳ, Kernschrott 58 ℳ, Martinofenspäne 50 ℳ, Hochofenspäne 48 ℳ.

Der Markt für Gußbruch ist unverändert fest geblieben. Die Nachfrage ist sehr rege. Die Gießereien decken zurzeit ihren Bedarf für Januar ein. Sie haben sich infolge der ungewissen Lage in der Eisenindustrie letzthin zum Teil etwas besser vorgesehen, als sie dies bisher zu tun pflegten. Das Angebot ist zufriedenstellend; es ist sogar in Maschinengußbruch etwas besser geworden. Die Preise haben sich auf der bisherigen Höhe gehalten; sie betragen ab rhein.-westf. Revierstation: Maschinengußbruch 74—75 ℳ, Handelsbruch 66—68 ℳ, Ofen- und Topfbruch 62—63 ℳ.

Die Neuregelung im westd. Eisenhandel.

Ueber die gestrigen Verhandlungen im Stahlhof zwischen dem Verband rheinisch-westfälischer Eisengroßhändler G. m. b. H., Düsseldorf, und den Firmen des freien Eisenhandels von Rheinland und Westfalen, die sich bis in die späten Abendstunden hinzogen, erfahren wir von zuständiger Stelle: „Die Verhandlungen führten in den wichtigsten Punkten zu einer endgültigen Verständigung, so daß damit zu rechnen ist, daß der neue Vertrag mit dem 1. Januar 1928 in Kraft treten wird. Die Vertragsdauer ist auf die Zeit bis zum 30. Juni 1929 festgesetzt worden."

Die Einigung erfolgte auf der Grundlage einer neuen Gruppeneinteilung der freien Eisenhändler. Danach werden für diese 4 Gruppen gebildet, in welchen die Einschätzung hinsichtlich der Bedeutung nach den tatsächlich erfolgten Umsätzen in der Zeit vom 1. Juli 1926 bis 30. Juni 1927 erfolgt. Die Rabattsätze in den einzelnen Gruppen sind gegliedert. Bei der Gruppe 1 betragen sie 4 Prozent, bei der Gruppe 2 3 Prozent, bei der Gruppe 3 2 Prozent und bei der Gruppe 4 ein Prozent. Das Abkommen bedarf noch einiger formeller Ergänzungen, die in Ausschußverhandlungen noch vorgenommen werden sollen.

* **Die Preußische Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft** zu Berlin legt, wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, bis zum 10. Januar 1928 6 000 000 G.ℳ 8proz. Central Gold-Pfandbriefe von Jahre 1927 zur öffentlichen Zeichnung auf. Diese bilden einen Teilbetrag der neuen Emission, welche an der Börse von Berlin im Gesamtbetrage von 10 000 000 G.ℳ zugelassen ist und alsbald amtlich notiert werden wird. Die Abnahme der zugeteilten Stücke kann nach Wahl der Zeichner sofort oder bis zum 31. Januar 1928 erfolgen. Zeichnungsstellen sind an allen Börsenplätzen und mehreren anderen Orten eingerichtet. Für Bochum ist der Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Bochum. Der Prospekt gibt an, daß das eingezahlte Grundkapital der Gesellschaft 18 200 000 R.ℳ beträgt und am 30. November 1927 ein Bestand von 217 129 462 G.ℳ erworbene Hypotheken vorhanden war, wogegen 203 072 537 G.ℳ Central-Pfandbriefe sich im Umlaufe befanden.

* **Preiserhöhung für Schaufel und Spaten.** Der Schaufelverband hat mit sofortiger Wirkung seine Verkaufspreise um 3 ℳ je 100 Kg. erhöht. Der Preis für Schaufeln bei Abnahme von weniger als 500 Kg. beträgt 44 ℳ und für blanke Spaten 66 ℳ. Rohe Schaufeln sind um 1 ℳ je 100 Kg. billiger.

* **Bamag Meguin A.-G. in Berlin.** In der HV. wurde der Abschluß genehmigt und die Herabsetzung des Aktienkapitals von 16 Mill. ℳ und die Wiedererhöhung auf 12 Mill. ℳ beschlossen. Der Verwaltung wurde Entlastung erteilt. Gegen sämtliche Beschlüsse, mit Ausnahme der Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat, gab eine Opposition Einspruch zur Niederschrift. Die neuen Aktien sollen den Aktionären im Verhältnis von 3:1 zum Nennwerte angeboten werden. Man erwartet von der Zusammenarbeit mit der J. Pintsch A.-G. wesentliche Vorteile. Für die Julius Pintsch A.-G. werden die Herren Direktor Borrmann, Dr. Jaedecke, Dr. Kehl und Dr. v. Oheimb sowie Generaldirektor von der Porten neu in den Aufsichtsrat gewählt.

* **Presto-Werke A.-G. in Chemnitz.** Die HV. genehmigte den Abschluß und den Verschmelzungsvertrag mit der N. A. G. in Berlin. Wie bereits gemeldet, erhalten die Aktionäre der Prestowerke A.-G. für je 400 ihrer Aktien 500 N. A. G.-Aktien.

* **N. A. G. Nationale Automobil-Gesellschaft.** In der Hauptversammlung wurde die Erhöhung des Aktienkapitals von 12 auf 17 Millionen Mark zum Zwecke der Fusion mit der Prestowerke genehmigt. Neu in den Aufsichtsrat wurde Fabrikbesitzer Wippermann, Generaldirektor Seyfert und Bankdirektor Grimm (Allg. Deutsche Kreditanstalt) gewählt.

* **Neckarwerke A.-G. in Eßlingen a. Neckar.** In der HV. wurde die Erhöhung des Aktienkapitals um 15 Mill. ℳ auf 20 Mill. ℳ durch Ausgabe von 5 Mill. ℳ Stammaktien über je 100 ℳ unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre genehmigt. Die neuen Aktien sind ab 1 Januar 1928 dividendenberechtigt und werden der Gesellschaft für elektr. Unternehmungen (Berlin) zum Kurse von 110 Prozent überlassen mit der Bestimmung, sie den Aktionären im Verhältnis von 3:1 zum Kurse von 110 Prozent zum Bezuge anzubieten. Die Verwaltung hofft, bei normaler Wirtschaftslage auch für das erhöhte Aktienkapital die Dividende des Vorjahres (9 Proz.) zahlen zu können.

* **Hagener Straßenbahn A.-G. in Hagen.** In der HV. wurden die Regularien genehmigt und die Dividende auf 6 Proz. festgesetzt. Zum Vortrag auf neue Rechnung gelangen 12 400 ℳ. Nach Mitteilung der Verwaltung ist der Betrieb zufriedenstellend beschäftigt.

* **Rheinania Ver. Emaillierwerke in Düsseldorf.** In der heutigen o. HV. wurde der dividendenlose Abschluß per 30. Juni genehmigt. Nach Mitteilung der Verwaltung ist die Gesellschaft zurzeit ausreichend beschäftigt, doch seien die zu erzielenden Preise immer noch unbefriedigend.

* **Verein rheinisch-westfälischer Tafelglashütten.** Mit Wirkung ab 1. Januar 1928 verlegt der Verein seinen Sitz von Bonn nach Frankfurt a. M.

* **J. P. Bemberg A.-G. in Barmen.** In der heutigen Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, einer am 21. Januar 1928 stattfindenden Hauptversammlung eine Dividende von 14 (8) Prozent in Vorschlag zu bringen. Die jungen Aktien nehmen zu einem Viertel an der Dividende für das Geschäftsjahr 1926/27 teil. Der Geschäftsgang sei sehr befriedigend.

* **Dortmunder Ritterbrauerei A.-G.** Die Gesellschaft erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Betriebsgewinn von 4 805 296 Mark, dagegen erforderten Handlungsunkosten 2 345 743 Mark, Steuern 775 173 Mark und Abschreibungen 571 997 Mark. Es verbleibt ein Gewinn von 1 112 382 Mark. In der Bilanz stehen Kreditoren mit 329 187 Mark, Uebergangskonto mit 1 429 798 Mark, Vorräte 1 108 500 Mark und Außenstände mit 2 031 532 Mark. Nach dem Bericht der Verwaltung hat der Bierumsatz eine erhebliche Steigerung erfahren.

* **Dortmunder Hansabrauerei A.-G. in Dortmund.** Der Aufsichtsrat schlägt die Verteilung einer Dividende von 15 Proz. vor.

* **Holstenbrauerei A.-G. in Altona.** Die HV. genehmigte den Abschluß für das abgelaufene Geschäftsjahr und setzte die Dividende auf 12 Proz. fest. Die Aussichten für das neue Geschäftsjahr seien günstig.

* **Aktienbrauerei zum Löwenbräu in München.** Das abgelaufene Geschäftsjahr erbrachte einen Reingewinn von 2.29 Mill. ℳ, woraus die Stammaktien 13 Proz. (12 Proz.) und die Vorzugsaktien 5 Proz. erhielten. Nach Mitteilung der Verwaltung ist der Bierabsatz trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse im Berichtsjahr etwas gestiegen.

Berliner Börsenbericht.

Freundlich — geringes Geschäft.

Berlin, 23. Dez.

Die Feiertagsstimmung fand einen deutlichen Ausdruck im Vormittagsgeschäft. Die Stimmung an der Vorbörse war lustlos. Geschäfte wurden kaum getätigt, die rein nominellen Kurse lagen eher etwas niedriger. Kurz vor Beginn des offiziellen Verkehrs wurde es allgemein, ausgehend vom Farbenmarkt, wieder freundlicher. Der Monatsbericht der Deutschen Bank hat die Stimmung etwas zuversichtlicher gestaltet, da in ihm die Ansicht vertreten wird, daß die Aussichten für das nächste Jahr besser als beim vorigen Jahresultimo wären. Die Meldungen vom leichten Rückgang der Rohstahlgewinnung in der Erzeugung der Walzwerke im November blieb ohne größeren Einfluß. Der Geldmarkt war auch heute noch eine Sorgenquelle der Börse, Reportgeld sollte über dem offiziellen Satz mit 9,5 bis sogar 10 Prozent gesucht sein. Tagesgeld war etwas leichter mit 5,5—7,75 Proz., Monatsgeld dagegen unverändert steif mit 8,75—9,75 Proz. Das Geschäft war im großen und ganzen bis auf Farben, Banken, Daimler und einige wenige Werte sehr gering. Die Kursgestaltung war unregelmäßig, neben durchschnittlichen Kursbesserungen von 1—2 Proz. waren Rückgänge im selben Ausmaß zu verzeichnen. Von Banken waren Darmstädter auf das nicht verstummen wollende Gerücht einer Einführung in Newyork, das jedoch in Abrede gestellt wird, besonders lebhaft gehandelt und konnten 5,5 Proz. höher einsetzen. Auch die anderen Bankwerte lagen bis 4 Proz. höher. Daimler bei größeren Umsätzen 2,5 Proz. gesteigert. Von Montanwerten war die Steigerung von Ilse um 4 Proz. beachtenswert. Nach den ersten Kursen ließ das Geschäft allgemein etwas nach, gegen Anfang bröckelten die Kurse leicht ab, doch wurde es später wieder lebhafter, besonders am Farben- und Bankenmarkt, das Anfangsniveau wurde teilweise wieder überschritten. Am Markte der Ausländer lagen Bosnier ½ Proz. fester, alle übrigen Werte waren jedoch kaum behauptet, zum Teil schwächer. Am heimischen Rentenmarkt waren die Kurse kaum verändert, der Pfandbriefmarkt dagegen überwiegend etwas gedrückt, die Umsätze hielten sich in sehr engen Grenzen. Am Devisenmarkt war bei kleinem Geschäft die Tendenz etwas freundlicher. Es ergaben sich aber kaum nennenswerte Veränderungen. Zu Beginn der 2. Börsenstunde konzentrierte sich das Geschäft auf den schon anfangs favorisierten Farben- und Bankenmarkt bei weiteren Kurserhöhungen.

Düsseldorfer Kuxenbörse.

Düsseldorf, 23. Dez.

Fest.

Die heutige Düsseldorfer Börse war im Grundton fest, bei immer noch geringem Geschäft. Von Kohlenkuxen erhielt sich gute Nachfrage für Ewald, bei gut behaupteten Kursen. Diergardt lagen um 140 ℳ schwächer, fanden zu diesem Kursstand jedoch gute Aufnahme. Im Verkehr waren vereinzelt Carolus Magnus bei einem Kursgewinn von 200 ℳ. Von Kohlenaktien waren Lothringen anfangs etwas schwächer, zum Schluß gut gefragt, während Adler und Dahlbusch letzte Notizen aufwiesen. Niederrheinische Berg lagen um 1 Prozent gebessert. Am Markt für Braunkohlenwerte lagen Glimmerrode im Handel. Im übrigen blieb der Markt umsatzlos. Gefragt blieben Bruckdorf Nietleben. Die Stimmung am Kalimarkt war freundlich. Volkenroda verbesserten ihren Kurs um 25 ℳ. Ferner bestand gebesserte Nachfrage für Königshall und Siegfried Giesen, die 200 ℳ im Kurse anzogen. Umsätze kamen jedoch nicht zustande. Im Verkehr lagen ferner Asse plus 100 ℳ, sowie Beienrode und Siegfried 1 zu etwas gebesserten Kursen. Von Kaliaktien lagen Kali Industrie unverändert, dagegen Krügershall um einige Prozent erhöht bei guter Nachfrage. Wittekind verkehrten zu letzten Preisen. Nachfrage bestand sonst noch für Heldburg plus 1 Prozent; auch Adler und Niedersachsen waren etwas gebessert. Industrieaktien hatten nur geringes Geschäft. Umgesetzt wurden Dortmunder Vulkan zu letzten Preisen. Erhöhte Nachfrage erhielt sich für Uerdinger Waggon, Kabel Rheydt und Allgemeine Hochbau.

Terminhandel in Düsseldorf.

Ziemlich lebhaft.

Düsseldorf, 23. Dez.

Der Terminhandel an der Düsseldorfer Kuxenbörse verkehrte in ziemlich lebhafter Haltung. Im Handel lagen Rheinstahl, Mannesmann und Gelsenkirchener. Auch Barmer Bank-Verein waren stärker erhöht. Die Anfangs- bezw. Kassakurse stellten sich wie folgt: Barmer Bankverein 143½ G., 144 G., Gelsenkirchener 135¼ G., 137 G., Goldschmidt 111¼ G., 111½ G., Harpener 189¼, 189½, Mannesmann 152 bezw. 151¼ G., Rheinstahl 171½, 172½, Ver. Stahlwerke 105¼ B., 104½ G.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 23. Dez.

Die bevorstehende mehrtägige Verkehrsunterbrechung drückte dem heutigen Produktenmarkt völlig den Stempel auf. Die Auslandsmeldungen lauteten durchweg schwächer und auch das mildere Wetter war dazu angetan, die Unternehmungslust völlig zu lähmen. Das inländische Brotgetreideangebot blieb gering, die Nachfrage hielt sich aber gleichfalls in engsten Grenzen. Die Preise erfuhren keine Veränderungen. Die zu heute gekündigten 90 Tonnen Weizen, 300 Tonnen Roggen, 60 Tonnen Hafer und 30 Tonnen Mais wurden, zum Teil allerdings mit Minderwert, als kontraktlich lieferbar erklärt. Am Weizenmarkt kam zur Eröffnung nur Maiweizen, und zwar zu unveränderten Preisen zur Notiz, am Roggenmarkte ergaben sich nur unbedeutende Preisverschiebungen. Mehl hatte bei unveränderten Preisen sehr stilles Geschäft. Für Hafer hat sich die feste Grundstimmung erhalten, die Umsätze blieben jedoch sehr gering. Gerste unverändert ruhig.

Getreidemarkt.

* **Köln**, 23. Dez. Es wurden notiert: Inl. Weizen 74 Kg. 24,70—24,90 ℳ, ausl. Weizen 29 bis 30,50 ℳ, inl. Roggen 24,60—24,90 ℳ, ausl. Roggen 27—27,50 ℳ, hiesiger Hafer 21—22,75 ℳ, ausl. Hafer 24,75—25 ℳ, ausl. Futtergerste 23,50—23,75 ℳ, inl. Wintergerste 23,75—24 ℳ, inl. Sommergerste 25,50 bis 27 ℳ, grober Mais 21—21,25 ℳ, kleiner Mais 21,75—22 ℳ, Weizenmehl inl. 34,50—35,25 ℳ, mit Auslandsweizen 35—35.50 ℳ Roggenmehl inl. 34.25 bis 35 ℳ, mit Auslandsroggen 35,50—36 ℳ, inl. Roggenschrot 27,75—28 ℳ, von Auslandsroggen 30,75 bis 31 ℳ, Weizenkleie 13,75—16 ℳ, Biertreber 17 bis 18,50 ℳ, Leinmehl 24,25—24,50 ℳ, Erdnußmehl 50 bis 54proz. 23,75—24 ℳ, 54—58proz. 24,75—25 ℳ, Sojaschrot 22,75—23,75 ℳ, Rübkuchen 18,50 bis 18.75 ℳ, Palmkuchen 19.25—19.75 ℳ, Trockenschnitzel 12.50—13 ℳ, Zuckerschnitzel 15.50—17 ℳ, Rohmelasse 10,50—11 ℳ, Wiesenheu, inl., lose 8—9 ℳ, gepr. 8,50—10 ℳ, Kleeheu, inl., lose 11,25—12,25 ℳ, ausl. 13—14 ℳ, inl. gepr. 12,25—13,35 ℳ, Roggen- und Weizenstroh 2,60—3,10 ℳ, Haferstroh 2,40—2,80 ℳ die 100 Kg. Kartoffeln, rheinische gelbe für 50 Kg. ab Verladestation (Erzeugerpreis) 4,10—4,20 ℳ. Tendenz: An heutiger Börse war Getreide sowie Futtermittel wenig verändert. Es herrschte Feiertagsstimmung.

Commerz- u. Privat-Bank
Akt.-Ges. / Filiale Bochum Wilhelmsplatz 10
Fernsprecher Nr. 3572—3575 — nur für Devisen 2983.
Telegramm-Adresse: Hanseatic.

Düsseldorf, den 23. Dezember 1927.

Wir sind unter Vorbehalt für

Kohlenkuxe

Name	Käuf. R.-M.	Vers. R.-M.	Name	Käuf. R.-M.	Vers. R.-M.
Alte Hase	320	–	Graf Schwerin	–	5900
Caroline	2050	–	Gottessegen	–	–
Carolus Magnus	9000	9400	Heinrich	–	5700
Constantin d.Gr.	–	–	Joh. Deimelsb.	1400	1550
Diergardt-Mev.	3475	3600	König Ludwig	35250	36500
Deutschland	200	210	Langenbrahm	19000	20350
Ewald	19250	20250	Westfalen	–	–
Glückaufsegen	3000	–			

Braunkohlenkuxe und -Aktien

Bellerhammer	1500	1600	Michel	–	10100
Bruckd. Nietl.	5800	6000	Vesta	4000	–
Güte Hoffnung	2600	2800	Glimmerode	1825	1900
Leonhardt	–	–	Zukunft Aktien	180,0	0,0

Kohlenaktien und Verschiedene

Adler Kohle	0,0	58,0	Balcke Masch.	–	–
Dahlbusch	128,0	130,0	Dortm. Ritterbr.	338	–
Lothringen	80,0	83,5	Schleg.-Brauer.	246,0	–
Köln-Neuessen	147,0	149,0	Kabel Rheydt	167,0	171,0
Niederrh. Berg.	73,0	75,0	Rh.-W. Elektr.	–	–
Gebr. Alsberg	–	–	Uerd. Waggon	127,0	129,0

Kalikuxe

Alexanderhall	–	–	Hugo	8000	–
Asse	3330	3350	Hüpstedt	–	–
Beienrode	540	560	Immenrode	–	–
Bergmannssegen		12500	Johannashall	–	–
Braunschw.-Lün.	2550	2700	Mariaglück	1950	2150
Burbach	2200	2250	Marie	160	180
Carlsfund	1800	–	Marie Luise	160	180
Carlshall	–	–	Max	160	180
Desdemona	3400	3650	Neusollstedt	1125	1200
Einigkeit	2650	2700	Neustassfurt	–	–
Erichsegen	4600	5000	Oberhof	3200	–
Felsenfest	–	–	Ransbach	1000	1050
Friedrichroda	2000	–	Reinhardsbr.	3200	–
Fürstenhall	4000	–	Rössing-Barnt	4700	–
Gebra	–	–	Sachsen-Weim.	–	–
Glückauf-Son.	7450	–	Salzmünde	410	440
Grossnerz.W.E.	–	–	Schwarburg	–	–
Güntnershall	975	–	Siegfried I u. II	2200	2300
Hansa Silberb.	2800	–	Siegfried Gies.	7200	7400
Hedwigsburg	360	380	Volkenroda	2500	2600
Heimboldthaus.	675	750	Walbeck	500	–
Herfa	–	–	Walter	–	–
Heringen	–	–	Wilhelmshall	–	–
Hildasglück	–	–	Wilh.-Oelsburg	560	600
Hindenburg	7200	7400	Wintershall	–	–
Hope	1900	–			

Kaliaktien

Adler Kali	62,0	64,0	Krügershall	136,0	139,0
Hallesche Kali	148,0	0,0	Niedersachsen	106,5	110,0
Hannov. Kali	50,0	53,0	Ronnenberg	0,0	0,0
Heldburg-Vorz.	71,0	73,0	Salzdethfurt	–	–
Friedrichshall	0,0	0,0	Wittekind	80,0	83,0
Kali-Industrie	178,0	180,5	Bank f. Landw	44	–

Termin-Notierungen per ultimo Dezember.

	Gestrig. Schluß-Kurs	Mindestbeträge je nom. RM. 3000.-	Kassa-Kurs
Barmer Bankv.	139,0 G	143½ G, 5, 4½ G	144,5 G
Gelsenk. Bergw.	136,0 G	135¼ G, 138. 9, 138½	137,0 G
Goldschmidt	0,0	111¼ G	111,5 G
Harp. Bergbau.	188,5 G	189¼ G	189,5 G
Mannesm. Röhr.	150 2 G	152, 1½, 151½ G,	151,2 G
Rhein. Stahlw.	170, 70	171½, ¼, 2¼, ½, ¾, 173, 1¾, 172	172,2 G
Ver. Stahlw.	104,5 G	105½ B, 104¾ G	104,5 G

Berliner Börsenkurse vom 23. Dezember 1927.

	23.	22.
Bankaktien:		
Barmer Bankv	145,0	139,8
Berl. Handelsges.	246,5	245,2
Comm.u.Privatb	176,0	172,0
Darmstädt. Bank	235,0	229,0
Deutsche Bank	164,0	161,0
Disconto-Ges.	156,0	154,0
Dresdner Bank	165,0	155,0
Reichsbank	185,0	184,5
Brauereiaktien:		
Schultheiß Patzenh	407,0	400,5
Boch. Viktoria	144,0	144,0
Dortm. Aktien	234,5	236,0
Dortm. Ritter	340,0	341,5
Dortm. Union	262,5	264,0
Glücks. Gelsenk.	145,0	143,0
Müser Langendr	0,0	0,0
Schleg. Bochum	250,0	250,0
Wicküler Küpp	245,0	0,0
Schiffahrtsaktien:		
Dtsch.-Austr. D.	0,0	0,0
Hamb.-Am. Pak	144,2	143,5
Hamb.-Südamer	215,5	0,0
Hansa-Dampf.	212,0	210,5
Kosmos	0,0	0,0
Nordd. Lloyd	149,2	149,7
Industrieaktien:		
Aachener Leder	0,0	0,0
Adlerwerke	82,0	80,5
Alexander-Werk	62,0	60,5
Allg. Elektr.-Ges	170,4	169,5
Ammendorf. Pap.	0,0	224,7
Anglo Continent	103,0	104,0
Annener Gusst	0,0	0,0
Augsb. Nürnberg	106,0	104,0
Balcke Masch.	118,0	118,0
Bamag	28,5	29,0
Baroper Walz	106,7	106,0
Basalt A.-G.	83,0	0,0
Bedburger Woll	0,0	0,0
Bemberg Bmw	456,0	452,0
Bergm. Elektr	193,5	192,4
Bing Nürnberg	0,0	0,0
Boch. Gusstahl	0,0	0,0
Böhler u. Co.	0,0	0,0
Bösperde Walz.	73,0	72,0
Braunk.u.Brikett	180,5	180,0
Braunsch. Kohle	294,5	284,0
Bremer Vulkan	147,0	145,0
Bremer Wollk.	180,0	180,0
Buderus Eisen	96,5	95,0
Busch Lüdensch	78,7	78,7
Busch Waggon	69,2	69,5
Chem. F. Buckau	108,0	108,0
Chem. F. Heyden	133,8	133,5
Chem. Ind. Gels.	75,5	75,2
Cont. Caoutsch.	112,7	113,7
Daimler Mot.	93,5	87,5
Deimenh. Linol	0,0	0,0
Dessauer Gas	172,0	170,5
Dtsch.-Atl. Tel.	103,7	104,0
Dtsch. Luxemb	0,0	0,0
Dtsch. Erdöl	130,2	129,0
Dtsch. Glu. Spieg.	0,0	00,0
Dtsch. Jute Spin.	144,5	143,5
Dtsch. Kabel	91,7	89,6
Deutsche Kali	0,0	0,0
Deutsche Masch.	72,5	70,5
Dtsch. Schachtb.	98,0	74,7
Dtsch. Steinzeug	251,0	255,3
Drosd. Gardin.	127,0	126,5
Dürkopp	74,5	71,0
Dynamit Nobel	132,7	131,7
Eintr. Braunk.	166,0	166,5
Elektr. L. u. Kraft	204,5	204,8
Ernemann-W.	0,0	0,0
Eschw. Berg	197,0	197,0
Essener Steink.	140,0	146,0
Faber Bleistift	70,0	68,0
Fahlb. List & Co	131,6	131,2
I. G. Farbenind.	274,4	270,0
Feldmühle Pap.	207,5	208,0
Felten u. Guill.	128,4	127,2
Flender Brücken	0,0	0,0
Flensb. Schiffsb.	112,0	110,0
Gaggenau, Eisen	60,0	60,0
Gelsenk. Bergw.	136,7	135,7
Gelsk. Gusstahl	0,0	0,0
Gerresh. Glash.	131,0	132,0
Ges. f. elektr. U.	284,0	282,5
Gladb. Textil	0,0	0,0
Gladb. Wollind.	180,0	180,0
Glas Schulze	156,5	154,0
Goldschmidt	111,2	111,5
Görlitz. Waggon	21,2	21,4
Gothaer Waggon	0,0	0,0
Grlitzner Masch.	122,5	122,5
Hackethal Draht	87,7	88,7
Hannov. Masch.	77,5	75,0
Hannov. Waggon	0,0	0,0
Hansa-Lloyd	0,0	00,0
Harburger Eisen	120,0	119,5
Harkort Bergw.	26,0	115,0
Harpen. Bergw.	190,0	189,0
HartmannMasch.	22,6	22,5
Heckmann-C.	0,0	0,0
Hemm. Portl.-C.	233,2	231,0
Hilpert. Masch.	81,0	82,0
Hirsch Kupfer	0,0	105,0
Hösch Stahlw	147,0	146,7
Hohenlohe	19,4	0,0
Holzmann Phil.	150,0	150,0
Howaldswerke	0,0	0,0
Humboldt Masch.	32,2	32,2
Ilse Bergbau	204,2	201,5
Junghans Gebr.	90,0	90,0
Kahla Porz.	104,0	104,0
Kali Aschersleb.	164,2	164,5
Kalker Masch.	36,2	36,2
Klöckner	124,0	124,7
Knorr-Bremse	166,0	165,5
Köln-Neuessen	148,5	147,7
Köln-Rottweiler	–	0,0
Körting Gebr.	85,0	84,7
Küppersbusch	182,0	181,0
Lahmeyer & Co.	167,0	165,0
Laurahütte	78,8	77,0
Lindes Eismasch.	149,0	148,0
Lothr. Portl.-C.	–	–
Linke-Hoffmann	0,0	0,0
Ludw. Loewe	259,7	260,0
Lüdensch. Met.	102,0	103,0
Magdeb. Bergw.	90,0	91,0
Mannesm. Mulag	0,0	00,0
Mannesmann	151,0	150,0
Mansfeld. Bergb.	115,2	114,2
Marx Portl.-C.	–	00,0
Masch. Baum	104,5	106,5
Masch. Buckau	161,0	161,0
Masch. Kappel	13,2	13,0
Mayer Herm. T.	170,0	169,0
Mech. Web. Lind.	230,0	230,7
Dr. Paul Meyer	0,0	0,0
Meyer Kauffm.	81,2	81,2
Mix & Genest	145,0	143,7
Motoren Deutz	0,0	62,7
Müll. Bergw.	132,0	132,5
Nation. Autom.	100,2	98,0
Neckarwerke	142,0	141,2
Neptun Schiffsw.	–	–
Niederlaus. Kohl.	162,0	162,0
Nordd. Wollkäm.	157,5	156,0
Oberschl. Bed.	97,0	88,7
Oberschl. Caro	–	–
Oberschl. Koks	94,7	94,2
Oeking Stahlw.	0,0	36,7
Orenst. & Koppel	131,0	130,0
Osnabr. Kupfer	0,0	0,0
Phoenix Bergw	99,5	100,0
Phoenix Braunk	96,8	96,5
Pintsch Jul.	160,0	160,0
Poege Herm.	108,2	106,7
Pongs Spinnerei	41,0	40,0
Presto-Werke	107,0	110,0
Reisholz Pauler	246,0	259,0
Rhein. Braunk.	240,0	236,7
Rhein. Metallw	0,0	–
Rh. Nassau Berg	0,0	0,0
Rhein. Stahlw.	172,4	169,7
Rhein. Textil	90,0	89,7
Rh.-Westf. Kalk	130,0	130,5
Rh.-Westf. Elekt.	174,7	172,7
Rh.-Westf. Spr.	107,2	106,0
Riebeck Montan	156,0	150,5
Rorabach. Hütte	0,0	0,0
Rosenth. Porz.	115,0	113,0
Rositzer Braunk.	0,0	0,0
Rositzer Zucker	83,5	82,5
Rütgerswerke	89,6	88,5
Sachsenwerk	127,5	126,0
Sächs. Cartonf.	29,5	30,0
Salzdetfurth	236,0	233,0
Sarotti Schokol.	180,0	178,0
Scheidemandel	26,0	25,8
Schering	224,5	224,0
Schuckert Co.	186,0	185,4
Schweim. Eisen	160,0	160,0
Seebeck Schiff	61

Rundfunk

Wellenlängen: Langenberg (La) 468,8, Münster (Mü) 241,9, Dortmund (Do) 283.

Täglich, außer Sonntags, für La, Mü, Do: ● 10.30: Tagesnachrichten. ● 11.00—12.00 (von Elberfeld) Sendungen für Versuche und die Industrie. ● 12.55 Rauener Zeitzeichen. ● 1.15 Tagesnachrichten. ● 1.30—2.30 (von Köln) Mittagskonzert. ● 3.15 Wetter- und Wirtschaftsbericht. ● 5.00—5.55 (von Köln) Teemusik. ● 5.55 Fünf Minuten für die Hausfrau. ● 7.00 Wirtschaftsmeldungen und Wetterbericht. ● 7.10 Sportvorbericht.

Sonntag, 25. Dez. 5.50: Elberfeld: Aus der Unterbarmer Hauptkirche. ● 5.50: Weihnachtsgeläut. ● 6: Christmette. Leit.: Pastor van den Bruck. Mitw.: Kirchenchor. Leit.: Konrektor Reinhard. Orgel: Konrektor Haustein. ● 9: Katholische Morgenfeier. Redner: Rektor Außem. Mitw.: Streichquartett und Rundfunkchor. ● 11: Köln: Privatdoz. Dr. Barthel: Ueber Goethe. ● 11.20: Köln: Anni Wedekind: Gedanken der Bhagavad-Gita. ● 11.40: Köln: Margarethe Dobsky: Weihnachten in deutscher Kunst. ● 12: Dortmund: F. W. Grimme-Stunde aus Anlaß seines 100jährigen Geburtstages. Hochdeutsche Lyrik und Balladen. Vertonungen Grimmescher Gedichte. Der plattdeutsche Grimme. ● 13: Köln: Rundfunkorchester. ● 14.50: Dortmund: Schachfunk. ● 15.25: Köln: J. Behm: Entdeckungsfahrten durch das unbekannte Dalmatien. ● 16: Münster: Philh. Bandoneon-Orch. Horst-Emscher aus dem Rath. Gesellenhaus. Dir.: K. Michalowski. Rahnt: Paraphrase über Stille Nacht, heilige Nacht. — Verdi: Duo, Nebukadnezar. — Strauß: Geschichten aus dem Wiener Wald. — Beethoven: Adagio aus der Sonate pathetique. — Koebel: Wachtparade am Weihnachtstage. — Suppe: Pique Dame. — Linke: Geburtstagsständchen. — Lanner: Hofball-Tänze. — Koebel: Fröhliche Weihnachten. ● 17.30: Köln: Prof. Verweyen: Weihnachten, das Fest der Güte. ● 18: „Der Tanz von Tölbig". Singspiel von Mostar. ● 19.20: Dortmund: Dr. Weller: Mittwinter und Weihnacht im deutschen Jahreslauf. ● 20: Köln: Weihnachtskonzert des Funkorch. Pfitzner: Duo Christelflein. — Schjelderup: Weihnachts-Suite. — Heuberger: Struwelpeter. — Merlitt-Salten: Deutsche Weihnachten. — Schaub: Nußknacker und Mäusekönig. — Humperdinck: Traumpantomime aus Hänsel und Gretel. — Reffner: Märchenfantasie Dornröschen. ● 22: Köln: Stunde der Verlobten. — Anschl.: Nachtmusik und Tanz.

Montag, 26. Dez. 9: Köln: Evang. Morgenfeier. Leit.: Pfarrer Ende. Köln-Riehl. Mitw.: Jugendsingchor, Clara Ende (Sopran), Steinkrüger (Klavier). ● 11: Köln: G. Halm: Geschichten vom Niederrhein. Der höchste der Genüsse. Der Herkules vom Niederrhein. ● 11.30: Münster: L. Bäte: Norddeutsche Dichterweihnacht. ● 12: Orgelstunde Hans Bachem aus der Großen Messehalle. ● 13: Köln: Rundfunkorch. ● 14.45: Köln: Funkliteratur. ● 15.20: Köln: J. Behm: Durch das unbekannte Dalmatien. ● 16: Köln: Rundfunkorch. Urbach: Fliegermarsch. — Strauß: Freut euch des Lebens. — Suppe: Ein Morgen, ein Mittag in Wien, Ouv. — d'Albert: „Melodien aus Die toten Augen". — Clutsam: Negerwiegenlied. — Bizet: L'Arlesienne. — Leoncavallo: Meeresbrandung. — Arnold: Soko. ● 17.30: Dortmund: A. Lübke: Nazareth und Bethlehem. ● 18: Dortmund: Alte Weihnachtslieder, zur Laute ges. von H. Munk. ● 18.45: Köln: Ansage der folg. Opernübertrag. ● 19: Köln: Stadttheater Duisburg: „Tannhäuser" und der Sängerkrieg auf der Wartburg. Romantische Oper in 3 Aufzügen von Wagner. Mus. Leit.: W. Grümmer. Insz.: Hermann, Landgraf von Thüringen: v. d. Linde; Tannhäuser: H. Bohnhoff; Wolfram von Eschenbach: G. Tödte; Walter von der Vogelweide: A. Gillmann; Biterolf: R. Hobberg; Heinrich der Schreiber: K. Siebold; Reimar von Zweter: W. Sieger; Elisabeth, Nichte des Landgrafen: G. Stemann; Venus: Käthe Leuwen. Ort der Handlung: Thüringer Wartburg. Zeit: Anfang des 13. Jahrhunderts. — Anschl.: Sport. — Anschl.: Nachtmusik und Tanz.

Dienstag, 27. Dez. 13.05: Dortmund: Kapelle Mario Ilegllo. ● 16: Köln: Kinderstunde. ● 16.30: Aus den Christuslegenden von Selma Lagerlöf. ● 17: Studienrat Brüls: Aus dem Leben der höheren Schule. Kaltheder und Bank, ein Vertrauensverhältnis. ● 17.30: Köln: Vortrag. ● 18: Elberfeld: Max-Reger-Stunde. Ausf.: Ellen Saatweber-Schlieper (Klavier), P. Kötter (Tenor). Aus der Jugendzeit. Reigen. Ein Spielchen. Fast zu keck. Großes Fest. Weihnachtstraum. Aus den Kinderliedern. Das Bauernregiment. Zum Schlafen. Die Bienen. Der Igel. Mäusefangen. Variationen aus der Sonate für Klavier E-moll. Tenorlieder. Klaviersoli. ● 19.15: Köln: Französische Unterhaltung. ● 19.45: Köln: Oberregierungsrat Dr. Woldt: Die Psychologie des Industriearbeiters. ● 20.15: Eine Plauderei über die Operette mit musikalischen Beispielen. Rundfunkorch., L. Kaliger (Tenor), Else Müller (Sopran). Aus Werken von Offenbach, Raimund, Joh. Strauß, Zeller, Suppe, Heuberger, Lehar, O. Straus, Kalman und Gilbert. — Anschl.: Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.

Mittwoch, 28. Dez. 13.05: Köln: Rundfunkorch. ● 16.30: Köln: Frauenstunde. ● 17: Köln: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft. ● 17.30: Köln: Vortrag. ● 18: Köln: Konzert. ● 19.15: Köln: Intendant Hardt liest: Aus einer Arbeiterbiographie. 19.45: Köln: f. Worm: Das Vesperbild. ● 20.15: Köln: Robert-Koppel-Abend. Mitw.: Funkorch. Waldteufel: Estudiantina. — Holländer: Das Mädchen mit den Schwefelhölzern. Der Nachtwächter. — Ruch: Der Antonius von Padua. Fischpredigt. — Holländer: Das bist du. — Rose und Fischer: Petneschka. — Rosen: Du siehst ja aus wie ein Mann, mein Schatz. — Linke: Duo. au Griart. — Brennert: Föhrenglühn. — Graeser: Der Junge von vorne und der Junge von hinten. — Ettlinger: Der Teufel und das Münchner Mädel. — Zetterström: Elektrisches Lichtbad. — Rubinstein: Toreador und Andalusierin. — Tanzmusik mit Gesang und Orchesterbegleitung. 12 Tänze. — Blankenburg: Abschied der Gladiatoren. — Anschl.: Sport. — Musik und Tanz.

Donnerstag, 29. Dez. 13.05: Köln: Funkorch. ● 17.30: Köln: Prof. Dr. Sperber: Gutes Deutsch! ● 18: Köln: Konzert. Leit.: Eysoldt. ● 19.15: Münster: Einf. in die span. Sprache. ● 19.45: Düsseldorf: Eidelboom, M. d. L.: Schwester und Bruder. ● 20.15: Düsseldorf: Zwiegespräche der Liebenden. Mitw.: Konzertmeister Morawetz (Violine), R. Josef (Harfe), Magdalena Wolter-Pieper (Alt), K. Burchard-Kaiser (Baß), K. Graff (Klavier), Fr. Hummel und Dr. Castelle (Rezit.). Poenitz: Duo für Violine und Harfe. — Goethe: Das Buch Sulakka. — Mathiesen: Zwiegespräche zur Nacht. — Das Hohe Lied (Neudichtung von M. Brod). — Vieuxtemps: Adagio religioso für Violine und Harfe. — Björnson: Ein Lebensrätsel. — Zwiegesänge von Brahms, Schumann Cornelius. — Rilke: Die Blinde. — Theumann: Albumblatt. Ständchen. — Anschl.: Sport. — Anschl.: Musik und Tanz.

Freitag, 30. Dez. 13.05: Elberfeld: Funkorch. ● 16.15: Köln: Frauenstunde. ● 16.45: Köln: Geschichten und Gedichtchen für fröhliche Kinder. Von fremden Ländern und Völkern. ● 17.30: Köln: Prof. Ruske: Die Welterdölwirtschaft. ● 18: Köln: Konzert. ● 19.15: Köln: Engl. Unterhaltung. ● 19.45: Düsseldorf: Landgerichtsrat Weinmann: Aus dem Recht der Ehescheidung. ● 20.15: Dortmund: Winterabend. Winters Freud' und Winters Leid. Erika Müller-Benrath und H. Mühlhofer (Rezit.). E. Schmidt-Tarlen (Bariton). W. Kleinilbeck (Lieder zur Laute). G. Bunk (Klavier). Dichtungen von Wildenbruch, Dehmel, Münchhausen, Morgenstern Jost und Altherr. — Schubert: Erstarrung aus „Die Winterreise". — Wolff: Auf eine Christblume. — Zwei Märchen: Kyber: Der Schneemann. Andersen: Das kleine Mädchen mit den Streichhölzern. — Klavierioli: Schumann: Winterszeit. Am Kamin. — Tschaikowskn: Dezember (aus der Suite „Die Jahreszeiten"). — Vom Winterisport: Meyer: Die Schlittschuhe. Hesse: Skikraft. Winterabend in der Skihütte. Heitere Stilieder mit Lautenbegleitung. — Winter im Ruhrland: Sehrt: Die Schlittenfahrt. Haas: Winterliche Industriestraße. Frostnacht über Zechen. Wohlgemuth: Stollen-Weihnacht. — Lieder für Baß: Strauß: Winternacht. Winterweihe. — Rezitationen: Löns: Die Hellagd. Geibel: Ausklang: Hoffnung. Anschl.: Musik und Tanz.

Samstag, 31. Dezember. 13.05: Düsseldorf: Kammermusik. Mitw.: Düsseldorfer Streichquartett. Reger: Streichquartett. — Zilcher: Fünf weihnachtliche Lieder für eine Singstimme u. Streichquartett. — Hoffmann: Quintett für Harfe und Streichquartett. ● 15: Bücherstunde. ● 16.20: Köln: Bastelfunk. ● 16.45: Köln: Roda Roda liest aus eigenem Schaffen. ● 17.30: Münster: Einf. in die englische Sprache. ● 18: Köln: Rundfunkorchester. Werke der Dynastie Strauß. Ouv. „Zigeunerbaron". — Fesche Geister. — Melodien aus „Simplicius". — Dorfschwalben aus Oesterreich. — Ouv. zu „Eine Nacht in Venedig". — Piccicato-Polka. — An der schönen blauen Donau. — Radetzky-Marsch. ● 19.30: Köln: Schaferdiek: Aus Werken Karl Bröger. ● 20.05: Dortmund: Silvesterbräuche. ● 20.30: Lustiger Abend. ● 23.30: Köln: Jahresausklang. ● 24: Glückwunsch an alle! ● 0.10: Köln: Musik und Tanz. Als Einlagen: Schumann: Ouv. „Lebensfreude". — Strauß: Aus der „Fledermaus". — Mozart: Champagner-Arie aus „Don Giovanni".

Centralboden

Preußische Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft

Wir bringen z. Zt. eine neue Emission

8% Central-Gold-Pfandbriefe

vom Jahre 1927 mit April-Oktober-Zinsen

in den Verkehr, die bereits an der Berliner Börse zugelassen ist und demnächst amtlich notiert werden wird. Wir legen davon

6000000 Goldmark zum Kurse von **98,20%**

abzüglich Stückzinsen vom Abnahmetage bis 1. April 1928

zur **Zeichnung** auf.

Die Zeichnung findet statt

bis zum 10. Januar 1928,

früherer Schluß vorbehalten,

bei der **Preußischen Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft,**
" " **Direction der Disconto-Gesellschaft und deren Zweiganstalten,**
" **S. Bleichröder, Berlin,**
" **Sal. Oppenheim jr. & Cie., Köln,**
" " **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt und deren Zweiganstalten,**
" " **Norddeutschen Bank in Hamburg,**
" " **A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G. und deren Zweiganstalten,**
" **M. M. Warburg & Co., Hamburg.**

in Bochum bei der Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Bochum

und bei anderen Zeichnungsstellen und Bankfirmen, wo ausführliche Prospekte zu beziehen sind.

Die Abnahme der Stücke kann jederzeit bis 31. Jan. geschehen.

Die Sicherheit der Gold-Pfandbriefe beruht auf Gold-Hypotheken nach Feingoldwert, die auf ländlichen und städtischen Grundstücken eingetragen sind.

Eine Kündigung ist bis 1933 ausgeschlossen. Die **Tilgung muß spätestens 1965 beendet sein.**

Stücke über 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Goldmark.

Preußische Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft
Berlin NW 7, Unter den Linden 48/49

Kurbel-Stickerei
Schettel & Rabanus
Buddenbergstr. 9, gegenüber Kaffee Rüsberg

REPARATUREN
an Nähmaschinen, Fahrrädern Motorrädern u. Grammophonen werden billigst und bestens ausgeführt bei
A. WOLTERS
Bochum, Friedrichstraße

Klubsofas und Klubsessel
in prima Rindleder, Plüsch, Gobelin usw. mit bestem Material und bester Verarbeitung kaufen Sie am besten und billigsten in der Spezialwerkstatt von
Kaspar Diemel
Telefon 5141, ABC-Straße 13.
Haltestelle Wilhelmsplatz.

Die SIEBENMAL wöchentlich erscheinende MORGENZEITUNG
Frankfurter Nachrichten
GEGR. 1722
SEIT GENERATIONEN geschätzt als erfolgsicheres ANZEIGENBLATT.
LESERKREIS:
Angestellte und Beamte
Handwerker u. Gewerbetreibende
Handel, Industrie, Landwirtschaft
Die alteingesessenen Bürgerkreise.
Auskünfte u. Probenummern kostenlos durch unsere General Vertretung: **Rudolf von der Heyde, Essen a. Ruhr, Kirdorfstraße 59,** Fernsprecher 43277.

Wenn Sie ein Piano
Flügel oder Harmonium
zu bequemen Bedingungen und günstigem Preis anschaffen wollen, wenden Sie sich **direkt** an:
Roth & Junius Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik **Hagen i. W. 126**
Filialen: Essen, Huyssenallee 97 und Berlin, Hardenbergstr. 14.
Staatsmedaille, gold. Ausstellungspr. Katalog gratis und franko.

Linoleum
kauft man bei
Schröder & Baum
Größtes Tuch- und Linoleum-Spezial-Geschäft.
Friedrichstraße 11.

Gebr. Menningmann
Fernruf 4208 Bochum Yorkstr. 25
Bauklempnerei und Installationsgeschäft
Ausführung sämtlicher Reparaturen
Sanitäre Anlagen

Soll Geist und Körper Dir erstarken,
So trinke nur **Victoria-Marken!**
Victoria-Brauerei
Actien-Gesellschaft
Bochum


Fahrräder Nähmaschinen Waschmaschinen Herde etc.
empfehle in nur erstklassigen Fabrikaten zu mäßigen Preisen und günstigen Bedingungen
Michael Paefgen
Am Kaiser-Friedrich-Platz.
Tel. 5267. Gegr. 1898

Gelegenheitskauf!
Verkaufe aus gewissen Gründen meine Naturlackierte
Küche
noch neu, äußerst billig, noch zu besichtigen im Möbellager.
Karl Schoppe
Brückstraße 60.

Schreibmaschinen, Büromöbel
Hesse
Fachgeschäfte für Büro-Einrichtungen
Bochum Dortmund

Sie schützen
sich vor Aerger, wenn Sie Ihren Fußboden mit
Flaggenlack
streichen.
Steinhart über Nacht.
Alleinverkauf für Bochum
Carl Bohlmann
Tel. 26. Kortumstraße

Harry Wolff
Steuerberatung
Rechtsbüro
Luisenstraße 6.
Telefon 1464.

Wegeners

Stielbrillen
in Gold, Double, Silber und Platinin.
Enorme Auswahl
Werbe-Preise
8 Kortumstr. 8

Reparaturen
an
Violinen, Gitarren, Lauten und Sprechapparaten
werden in eigener Werkstatt ausgeführt.
Ferdinand Marks
Instrumentenmacher
Bochum, Brückstr. 61. Ruf 3066

Kunststopfen
jeder Art, fertigt an
Scheffel & Rabanus
Buddenbergstr. 9, gegenüber Kaffee Rüsberg.

Plissee-Brennerei
Scheffel & Rabanus
Buddenbergstraße 9, gegenüber Kaffee Rüsberg